

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya	
<i>Einführung</i>	7
<i>Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung</i>	9
Věra Barandovská-Frank	
<i>Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)</i>	11
Cyril Robert Brosch	
<i>Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto</i>	25
Sabine Fiedler	
<i>Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache</i>	45
Michele Gazzola & Nicole Marinaro	
<i>Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig</i>	57
Goro Christoph Kimura	
<i>Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch</i>	85
Ulrich Lins	
<i>Deutsch-polnische Annäherungen. Was Esperantisten als Mittler geleistet haben</i>	99
Imah Leaf Rahim & Jasmin Ungricht	
<i>Eine Sprache mit nur 99 Wörtern</i>	121
<i>Über die Autoren</i>	129
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	131

Cyril Robert Brosch & Mira Sarikaya

Einführung

Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2022* bietet mit sieben Beiträgen wieder eine reiche Sammlung aktueller Forschung für den interlinguistisch interessierten Leser (m/w/d). Nur drei von ihnen sind dabei Ausarbeitungen von Vorträgen, die auf der Jahrestagung der GIL 2021 zum Schwerpunktthema »Plansprachen und Kunst« gehalten worden waren – diese sehr reichhaltige Tagung ist damit hier leider nur teilweise abgebildet. Somit sind erstmals unabhängig entstandene Artikel in der Mehrzahl, was zeigt, dass sich JGI fünf Jahre nach dem ersten Heft 2017 über einen reinen Sammelband hinaus zu einem seriösen Organ deutschsprachiger interlinguistischer Forschung entwickelt hat. Die Beiträge seien in der Folge kurz vorgestellt:

In ihrem Beitrag »Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)« stellt **Věra Barandovská-Frank** verschiedene Autoren und deren Werke vor, die sich mit der Einordnung künstlicher/künstlerischer Sprachen beschäftigen. Die Autorin führt anhand von Enzyklopädien und großen Klassifikationen auf Internetportalen durch die Welt der Conlangs. Anhand dieser anschaulichen Darstellung zeigt sie auch, wie sich die Sprachentwicklung und ihr Zweck mit dem Einzug des Internets verändert haben.

Sabine Fiedler beschäftigt sich in ihrem Beitrag »Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache« mit Autoren, die in einer anderen Sprache als ihrer Muttersprache (künstlerische) Texte verfassen. Politische Unterdrückung, Flucht und Krisen sind häufig die Gründe für literarischen Translingualismus. Was aber begründet die Motivation zum Sprachwechsel für Esperanto-Autoren? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, untersucht die Autorin in ihrem Beitrag drei Esperanto-Autoren und ihre Werke.

In dem Beitrag »Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig« widmen sich die Autoren **Michele Gazzola** und **Nicole Marino** dem Thema der Inklusion nicht-deutschsprachiger Zuwanderer in den Bereichen Justiz, öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen. U. a. anhand der Beispielfälle zweier Krankenhäuser in Leipzig und Berlin führen die Autoren durch das Problemfeld und beschreiben die Herausforderungen. Abschließend zeigen sie Lösungsansätze auf, die sowohl professionell als auch spontan implementiert wurden.

Goro Christoph Kimura erläutert in seinem Artikel »Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch« die Entstehung, den Gebrauch und den Aufbau von *Nowoamerikanisch*, einer Sprachmischungsart, die aus dem Kunstprojekt »Nowa Amerika« in der deutsch-polnischen Grenzregion hervorgegangen ist. Neben der anschaulichen Einführung in die Sprache und ihre Geschichte anhand vieler Sprachbeispiele, zeigt der Autor, wieso das Projekt mehr ist als reine Spielerei und wie es auf subtile Weise humorvolle Kritik an bestehenden Strukturen äußert.

Ulrich Lins führt in seinem Artikel »Deutsch-polnische Annäherungen – Was Esperantisten als Mittler geleistet haben« durch die lange und konfliktreiche Geschichte der deutsch-polni-

schen Nachbarschaft und zeichnet die Bemühungen der in ihr lebenden Esperantisten um Annäherungen anschaulich nach. So beschreibt er verschiedenste Esperanto-Sprecher und ihr Wirken auf die deutsch-polnischen Beziehungen. In seinem Beitrag zeigt er, wie Esperanto, von Zamenhof zur Überwindung nationaler Antagonismen gedacht, zumindest teilweise sein Ziel erreichen konnte.

In seinem Beitrag »Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto« gibt **Cyril Robert Brosch** einen mit Beispielen gefüllten Überblick zur ehemaligen und aktuellen Situation des Esperanto Buchmarkts. Er beschäftigt sich mit den großen finanziellen und bürokratischen Hürden, die Übersetzungen ins Esperanto oder andere Minderheitensprachen im Wege stehen. Aufgrund des besonders kleinen Marktes gilt dies vor allem für Kinderbücher. Wie der Autor zeigt, sorgt dies nicht selten für unprofessionelle oder gar illegale Übersetzungen.

Ein wenig weiter ausholen möchten wir zum letzten Beitrag dieses Bandes, in dem **Imah Leaf Rahim** und **Jasmin Ungricht** »Eine Sprache mit nur 99 Wörtern« in Bild und Wort vorstellen. Dieses Plansprachenprojekt entstand im Sommer 2022 im Rahmen des nicht in erster Linie sprachwissenschaftlich, sondern künstlerisch ausgelegten Seminars an der Hochschule Luzern »Language is a Virus«¹. Der Mitherausgeber durfte als externer Fachmann für Interlinguistik in mehreren Sitzungen einerseits Hintergrund-Informationen zu Plansprachen und Sprachplanung geben, andererseits selbst erleben, mit welcher Kreativität Studenten aus den verschiedensten Blickwinkeln an Sprache und Schrift herangingen und diese aufnahmen und umwandelten. Die hier vorgestellte Sprache »Hand-two-two hands hand-two-two« war eines der Ergebnisse und kann in die Kategorien experimenteller und minimalistischer Sprachen eingeordnet werden, versucht sie doch, mit nur neunundneunzig Grundvokabeln auszukommen. Die Assoziationen mit der Minimalsprache Toki Pona oder mit Versuchen, semantische Atome herauszufinden (z.B. in der Natural Semantics Metalanguage von Anna Wierzbicka) drängen sich von selbst auf. Die zweistellige Zahl der Wörter ermöglicht zudem eine multimodale Darstellung der Sprache durch Zahlen, Farben oder Symbole – hier denkt man natürlich an Sudres Solresol und seine gar acht Darstellungsweisen. Es ist zu betonen, dass die Studentinnen ihr hochinteressantes System aus eigener Überlegung und Inspiration erarbeitet haben. Ob es zur tatsächlich verständlichen Kommunikation taugt, kann nur weitere Anwendung zeigen.

Diese Übersicht über diese thematisch breit gestreuten, durch das Betätigungsfeld der Interlinguistik aber eingeklammerten Artikel zeigt, dass sich auch nach über 140 Jahren angewandter Plansprachen und 111 Jahre nach Prägung des Ausdrucks »Interlinguistik« keine Erschöpfung dieser Forschung einstellt, ja die Zahl der zu beschreibenden Phänomene und die Tiefe von deren wissenschaftlicher Durchdringung immer mehr zunehmen. Das *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik* ist stolz darauf, den hier – ganz überwiegend in ihrer Freizeit – Tätigen einen verlässlichen Publikationsort zu bieten.

¹ S. <https://www.hslu.ch/de-ch/design-kunst/studium/studienuebergreifende-module/ida-im-bachelor/ida-modulangebot-2022/ida-115/> für eine Modulbeschreibung.

Annex: Sabine Fiedler – eine Würdigung

Nur wenige Tagen nach dem Erscheinen dieses Bandes wird die Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik, Sabine Fiedler, ihren 65. Geburtstag begehen. Wir möchten sie über herzliche Gratulationen hinaus an dieser Stelle würdigen, indem wir ihren wissenschaftlichen Werdegang und ihre beeindruckenden fachlichen Leistungen allen jenen kurz vorstellen, die sie nicht ohnehin schon kennen und daher schätzen. Die angemessenere Form einer Festschrift hat sie in großer Bescheidenheit abgelehnt, als ihr dieses Ansinnen durch ein Missgeschick des Mitherausgebers zu Ohren gekommen war.

Sabine Fiedler, geboren 1957 in Thüringen, arbeitete nach Abschluss ihres Studiums an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1980 zunächst als Fachlehrerin für Englisch und Russisch. 1986 promovierte sie an der Universität Leipzig in englischer Sprachwissenschaft und arbeitete zunächst an der Pädagogischen Hochschule, danach an der Universität Leipzig. Dort habilitierte sie sich 1999 in Interlinguistik über die Phraseologie des Esperanto – weltweit war dies erst die dritte Habilitation in diesem Fach überhaupt. Nach Weiterarbeit als Privatdozentin für englische Sprachwissenschaft wurde sie dort 2008 auf eine außerordentliche Professur im selben Fach berufen und füllt diese Stelle bis jetzt zum Erreichen der Pensionsgrenze aus.

Sabine Fiedler hat sich auch über die engen Kreise der Interlinguistik hinaus einen Namen gemacht mit ihren Forschungen im Bereich der Phraseologie, besonders in Bezug auf das Englische (und wie es sich beispielsweise auf das Deutsche auswirkt), zum sprachlichen Ausdruck von Humor oder auch zu dem wenig beachteten Feld der Sprache von Comics und ihrer Fangemeinschaften. Unser besonderes Augenmerk möchten wir hier aber verständlicherweise auf ihren großen Beitrag zur Interlinguistik richten, nein, wir müssen von drei großen Beiträgen sprechen:

Zum Einen hat Sabine Fiedler zahlreiche interlinguistische Studien verfasst, ganz besonders zum Esperanto, das sie seit Jahrzehnten spricht und in Leipzig auch regelmäßig erfolgreich unterrichten konnte. Ihre Habilitationsschrift zur Esperanto-Phraseologie ist eine Pionierarbeit für beide beteiligten Disziplinen und zweifelsohne das Standardwerk hierzu. Daneben gibt es wohl kaum einen Aspekt der Esperantologie, zu dem sie nicht einen größeren oder kleineren Artikel veröffentlicht hat, so dass wir die einzelnen Gebiete nicht aufzählen möchten – festzuhalten bleibt die beeindruckende Bandbreite der Veröffentlichungen.¹

Zum Zweiten hat Sabine Fiedler neben den zahlreichen deutsch- und esperantosprachigen Arbeiten, die wertvolle Beiträge für diese beiden sich heute im Hintertreffen befindlichen Wissenschaftssprachen darstellen, auch die nicht selbstverständliche Leistung vollbracht, ihr »Standing« (wie man es neudeutsch sagt) in der allgemeinen Sprachwissenschaft zu nutzen, um viele englischsprachige Beiträge über esperantologische Aspekte in thematischen Sammelbänden

¹ Detlev Blanke hatte die gute Sitte, die Publikationen einer geehrten oder anderweitig besprochenen Person aufzuführen. Ein Gesamtverzeichnis der Arbeiten von Sabine Fiedler würde hier wohl eine fast zweistellige Anzahl von Seiten füllen. Wir möchten stattdessen alle, die mehr über ihre reiche Produktion wissen möchten, auf die beiden Darstellungen in *Interlinguistische Informationen* 30 (1/1999), 2–12, und 68 (03/2008), 3–7 verweisen, die online unter www.interlinguistik-gil.de > Bulletin IntI zugänglich sind und das Schaffen bis ca. 2008 abdecken. Neuere Arbeiten sind in einem Verzeichnis der Universität Leipzig abrufbar, das unter der Adresse <https://fob.uni-leipzig.de/public/person/p-2018-8621/publikation?compact=true> zu erreichen ist.

unterzubringen, so dass die Welt außerhalb der Interlinguistik überhaupt eine Chance hat, Esperanto durch seriöse wissenschaftliche Darstellungen kennen zu lernen. Ein Höhepunkt dieser wichtigen aufklärerischen Arbeit dürfte die vor wenigen Wochen erschienene Monografie *Esperanto. Lingua Franca and Language Community* sein, wo auf über 400 Seiten die tatsächlich geleistete Kommunikation in der Plansprache erstmals umfassend und sachlich dargestellt wird. Zu erwähnen ist auch, dass ihre Beiträge nicht nur für die Sichtbarkeit der Interlinguistik von Belang sind. Durch die Menge und Reichweite ihrer Arbeit trägt Sabine Fiedler ebenso zur Erhöhung der Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft bei und stellt eine starkes Vorbild dar.

Zum Dritten ist Sabine Fiedler seit der Gründung der GIL, in der sie erst als Vorstandsmitglied und seit 2011 als Vorsitzende wirkt, unermüdlich aktiv, um das unterschätzte Fach Interlinguistik durch eine ernstzunehmende – und im Weltmaßstab einmalige – Fachorganisation zu unterstützen. Ihrem ehrenamtlichen Engagement ist es (mit) zu verdanken, dass es seit über 30 Jahren eine konstante Anlaufstelle deutschsprachiger (nicht nur deutscher!) interlinguistischer Forschung gibt – das betrifft auch die praktische Arbeit, wie die jahrelange Herausgabe dieses Jahrbuchs bzw. seiner Vorgängerpublikation. Darüber hinaus ist Sabine Fiedler auch in zahlreichen anderen organisatorischen Rahmen aktiv, sei es als Dozentin, Organisatorin oder Beitragende, beispielsweise bei den *Esperantologischen Konferenzen* während der Esperanto-Weltkongresse, bei den *Interlinguistischen Studien* an der Universität Poznań oder als Korrespondent der *Akademie des Esperanto*.

Alles in allem wird daraus klar, dass Sabine Fiedlers Name im Fach Interlinguistik in die Reihe der ganz Großen gehört und es für uns eine Ehre ist, mit ihr zusammenarbeiten zu dürfen. Es ist vor allem aber auch ein Vergnügen. Denn es gibt ja zwar verschiedene große Namen, bisweilen stehen dahinter aber im übertragenen Sinne sehr kleine Menschen. Bei Sabine Fiedler verbinden sich aber fachliche Exzellenz und positive menschliche Eigenschaften. Wer sie kennt, schätzt ihren Humor (der zugleich niemals ihre Sachlichkeit beeinträchtigt), ihre Offenheit und niemals taktlose Direktheit. Zusammen mit der bereits oben dargestellten Bescheidenheit (wir sind sicher, sie wird sich auch durch diese Würdigung zu viel gelobt fühlen, wir sind da aber anderer Ansicht) macht sie das zu einer beliebten Dozentin, Chefin und Kollegin.

In diesem Sinne, liebe Sabine, danken wir dir für zahlreichen spannende Diskussionen, kollegiale Freundschaften, deine etlichen Beiträge zur Interlinguistik und vieles mehr. Wir wünschen dir für die neue Zeit weiter ungebrochene Schaffenskraft und Energie.

Věra Barandovská-Frank

Von »Aga magéra difúra« bis Artlangs (über Klassifikationen der künstlerischen Sprachen)

Clemens J. Setz, the author of the book “Die Bienen und das Unsichtbare” (The Bees and the Invisible), as well as authors of similar books (e.g. Marina Yaguello, Arika Okrent, Stephen Rogers, Jeffrey Henning, and Mark Rosenfelder) report on interesting, sometimes exotic planned languages/conlangs: the authors describe how these languages came into being (i.e. consciously created), but they are not particularly interested in their purpose. Most authors are familiar with at least the rough division into three groups: auxiliary languages/auxlangs, experimental languages/engelangs and artistic languages/artlangs. Paradoxically, the above-mentioned book begins with the story of “Aga magéra difúra”, which is also the title of the most extensive planned language encyclopedia from the “pre-Internet era” (1994). There is a detailed and well-documented classification of the artlangs. These have become the most thriving internet-assisted activity today. Conlangers not only invented their own terminology, but also their own classification. Since English has taken on the role of the general auxiliary language, almost no auxiliary languages are proposed any more, but hundreds of Artlangs are created, and the trend is rising.

Clemens J. Setz, la aŭtoro de la libro »La abeloj kaj la nevideblaĵo«, kaj ankaŭ aŭtoroj de similaj libroj (kiel ekz. Marina Yaguello, Arika Okrent, Stephen Rogers, Jeffrey Henning, Mark Rosenfelder) sciigas nin pri interesaj, parte ekzotikaj planlingvoj/conlangs: Oni priskribas, kiel ili ek-estis (do konscie elpensitaj), sed ne speciale interesiĝas pri ties celo. La plej multaj aŭtoroj tamen konas la bazan dividon en helplingvojn/Auxlangs, eksperimentajn lingvojn/Engelangs kaj artlingvojn/Artlangs. Paradokse, la koncerna libro de Setz komenciĝas kun la historio de »Aga magéra difúra«, kio krome estas titolo de la plej ampleksa planlingvo-enciklopedio de la antaŭ-interreta epoko (1994). Tie ni trovas la detalan kaj riĉe dokumentitan klasifikadon de arto-planlingvoj. Tiuj estas nuntempe pleje floranta kaj kreskanta interreta aktiveco. Planlingvemuloj/Conlangers elpensas ne nur sian propran terminologion, sed eĉ sian propran klasifikadon. Ĉar la angla lingvo transprenis la rolon de internacia lingvo, oni produktas nur malmultajn helplingvojn, sed des pli multe da artlingvoj, kun kreskanta tendenco.

1 Clemens J. Setz, die Bienen und das Unsichtbare

Der poetische Titel des Buches *Die Bienen und das Unsichtbare* bezieht sich auf ein Zitat von R. M. Rilke vom 13. November 1925. Man findet es auch unter <https://gutezitate.com/zitat/110723>:

Unsere Aufgabe ist es, diese vorläufige, hinfällige Erde uns so tief, so leidend und leidenschaftlich einzuprägen, daß ihr Wesen unsichtbar in uns aufersteht. Wir sind die Bienen des Unsichtbaren.

Die Rezension von Sophie Weigand (<https://www.buchkultur.net/clemens-setz/>) erklärt weiter:

Was das Unsichtbare ist? Setz bringt selbst die erfundene Sprache und ihre unbekanntete Quelle ins Spiel: wer eine erst vor kurzem erfundene Sprache spricht, macht sich in gewisser Weise vor der Weltgeschichte unsichtbar.

Die Kritiker halten das o.g. Buch für Abenteuerliteratur oder für Autobiographie, zumindest jedoch für Belletristik. Unter <https://www.sueddeutsche.de/kultur/clemens-setz-buch-esperanto-1.5114131> schreibt der Kritiker Lothar Müller am 15.12.2020 in der »Süddeutschen Zeitung«:

Rainer Maria Rilke ... wird häufig zitiert. ... Clemens Setz gibt dem Satz, den er im Titel seines Buches zitiert, eine besondere Wendung: »Ist das nicht auch die beste Definition von Dichtern in erfundenen Sprachen? Sie bringen Ertrag und Nährstoffe von einer Quelle, die sonst kaum jemand sehen kann. [...] Wer Abenteuerliteratur mag, ist mit diesem Buch sehr gut bedient.

Dazu findet man auf der Amazon-Internetseite eine passende Beschreibung des Inhalts des Buches (<https://www.amazon.de/Die-Bienen-Unsichtbare-Clemens-Setz/dp/3518429655>):

Pure meaning, pure poetry – diese Idee scheint Menschen in allen Jahrhunderten umzutreiben und anzustacheln. Sie ist der Motor für die Erfindung von Sprachen wie Esperanto, Volapük oder Blissymbolics. Den Anekdoten hinter diesen Plansprachen geht Clemens J. Setz in *Die Bienen* und *Das Unsichtbare* nach, getreu dem Motto: »Erzähl die beste Geschichte, die du kennst, so wahr wie möglich.« Und diese Geschichte handelt unter anderem von Charles Bliss und seiner Symbolsprache, von Kindern mit Behinderung, die sich mit Blissymbolics zum ersten Mal ausdrücken können. Davon, wie Clemens J. Setz einen Sommer lang Volapük lernt und selbst eine eigene Sprache entwickelt. Es geht um die vermutlich einzige Volapük-Muttersprachlerin, die je gelebt hat, und die Plansprache Talossa für die gleichnamige Mikronation, die ein Teenager 1979 in seinem Schlafzimmer ausrief. Um Klingonisch und High Valyrian, eine Sprache, die für die Fernsehserie *Game of Thrones* geschaffen wurde. Und um Esperanto, die größte Erfolgsgeschichte in der Welt der Plansprachen, deren Sprecher unter Stalin und Hitler verfolgt wurden und durch die ein junger blinder Russe zum Dichter, Abenteuerer und anarchistischen Weltgelehrten wurde. Stets ist es die eigenartige Vermengung von tiefer existenzieller Krise und Sprachenerfindung, die Setz aufspürt und die ihn in ihren Bann schlägt – und so ist dieses Buch auch die persönliche Geschichte des Sprachkünstlers Clemens J. Setz.

Der Autor selbst hält das Buch für »ein persönliches Essay, etwas romanhaft, mit viel Fantasie, aber auch etwas wie ein Sachbuch, nicht klassisch linguistisch«¹. Damit wird erklärt, warum sich in diesem Buch nur wenige Quellennachweise und kein Index befinden. Die erste Parallele, die sich geradezu anbietet, ist »Die Suche nach der vollkommenen Sprache« von *Umberto Eco* (Eco 1994), wo die Plansprachen chronologisch, systematisch und kritisch dargestellt werden, mit genauen Quellenangaben im Text, Konklusionen, Bibliografie und Index. Die Vorgehensweise von Eco ist zwar polemisierend, aber vielmehr wissenschaftlich, weil er Professor für Semiotik war. Clemens J. Setz ist Germanist, aber vor allem Schriftsteller-Sprachkünstler, in diesem Falle besonders konzentriert auf Poesie. In seinem Buch sind viele Erzählungen und Gedichte aus der Geschichte von Plansprachen präsentiert, wobei diese alle gleich behandelt werden: eine internationale Hilfssprache, eine poetische Lautmalerei, eine Sprache für fiktive Nationen, eine Experimentalsprache für Frauen, sogar ein Text, welcher von einem Hund auf der Schreibmaschine getippt wurde. Alle haben einen gemeinsamen Nenner: sie wurden erfunden. Es ist interessant, dass man dasselbe Herantreten auch in vielen Büchern findet, die eher für linguistisch interessierte Leser bestimmt sind. Für die Autoren ist nicht relevant, welchem Zweck die präsentierten Sprachen dienen sollen. Sie suchen z.B. nach Vollkommenheit, wie Eco berichtet, oder nach psychischen Anomalien des Plansprachen-Autors, wie u. a. Marina Yaguello, oder nach persönlichem Erlebnis, wie u. a. Arika Okrent. Das hat übrigens schon 2010

¹ Vgl. die Diskussion nach der Lesung für die GIL am 13.11.2021.

Sabine Fiedler in ihrem GIL-Beitrag über literarische Spracherfindungen (Fiedler 2010: 12) festgestellt. Daher möchte ich hier nur einige von den relevanten Büchern erwähnen.

2 Marina Yaguello und die Sprachnarren

Sprachnarren – Les fous du langage (1984), in der englischen Übersetzung *Lunatic lovers of language* (1991), so nennt Yaguello alle Autoren von Plansprachen von George Orwell bis Zamenhof. 1984 habilitierte sie sich an der Sorbonne zu diesem Thema² und macht aus diesem Grund schon einen Unterschied zwischen literarischer und didaktisch-philosophischer Science Fiction (Yaguello 1991: 195), charakterisiert Interlinguistik als Wissenschaft über Kunstsprachen und erwähnt »Interesse weniger qualifizierter Linguisten« wie Sapir, Jespersen und Martinet (ibidem: 196). Aber generell stellt sie fest: »Der Erfinder der Sprachen ist ein leidenschaftlicher Amateur: verliebt in Sprache und Sprachen, und unwissend über die Wissenschaft der Sprache ... er ist ein Idealist« (ibidem: 18). In diesem Kontext ist dann nichts Absurdes an der Suche nach einer philosophischen Sprache oder einer internationalen Hilfssprache (ibidem: 25). Deshalb widmet sie sich, nach Erwähnung der bekannten Autoren der philosophischen Sprachen des 17. Jh., wie Wilkins, Descartes, Mersenne, Comenius und Leibniz, ausführlicher den Werken von den Franzosen Cyrano de Bergerac, Denis de Vairaisse, Gabriel de Foigny und Simon Tissot de Patot.

Im Kapitel »Wissenschaft versus Fiktion« geht die Autorin von der Kritik der Grammatik von Port Royal aus, sie erwähnt die »Société linguistique de Paris« (gegründet 1866) sowie Theorien von Friedrich Schlegel, Franz Bopp, Léon de Rosny, Max Müller, Frédérick Baudry u. a. Ein ganzes Kapitel ist Nicolai Jakowlewitsch Marr und seiner Doktrin gewidmet, ein anderes dem weltberühmten Medium Hélène Smith, die in Trance marsianisch sprach. Im letzten Kapitel werden nochmals viele Sprachprojekte und Plansprachen genannt, wobei Esperanto, Ido und Interlingua als die wichtigsten eingestuft sind³. Es werden auch Sprachuniversalien erwähnt, aber linguistisch zusammenfassend scheint die ganze Geschichte der Sprachschöpfung hauptsächlich auf dem theoretischen Niveau zu bleiben, denn »die Erfindung von Sprachen ist durch die Grenzen des menschlichen Geistes beschränkt«.

Im Anhang werden die wichtigsten Werke über Sprachplanung-Ideen aufgelistet, beginnend mit »Nuncius sidereus« von Galileo (1610) bis zum Roman »1985« von Anthony Burgess (1978). Es folgen Textbeispiele aus den Werken von Descartes, Platon, Leibniz, Gébelin, O'Donelly, Brisset, Godwin, Cyrano de Bergerac, Marr, Flournoy u. a., sowie Beispiele des Vaterunser in 15 Plansprachen und Vergleich von 15 Wörtern in Volapük, Esperanto, Ido, Interlingua, Französisch und Englisch und sogar eine Liste der Esperantiden. Dieses Buch wurde in der Vorinternet-Epoche offensichtlich hoch geschätzt, weil es ins Englische übersetzt und von Eco (1994) zitiert wurde. Die Enzyklopädie von Albani-Buonarroti (1994: 442) widmet ihm einen Eintrag und David Peterson nennt es »eines der frühesten Werke eines Linguisten, das Conlanging tiefer diskutiert« (Peterson 2015: 15).

² Titel: »Sur les marges du langage. Les femmes, les enfants, les poètes et les fous.« (An den Rändern der Sprache. Frauen, Kinder, Dichter und Narren.)

³ Basiert auf dem Buch: Marcel Monnerot-Dumaine. 1960. *Précis d'interlinguistique générale et spéciale*. Paris: Librairie Maloine.

3 Arika Okrent und das Land der erfundenen Sprachen

Dieses Buch wurde 2006, also schon in der Internet-Epoche geschrieben. Dem fast neutralen Titel *In the Land of invented languages* folgt der Untertitel⁴ à la Yaguello: »Esperanto rock stars, Klingon poets, Loglan lovers, and the mad dreamers who tried to build a perfect language«, was uns schon erraten lässt, dass auch für Okrent der eigentliche Zweck dieser Sprachen irrelevant ist, vielmehr interessiert sie sich für die »Obsession« der Autoren und Benutzer. Der Klappentext sagt:

“In the Land of Invented Languages” tells the fascinating and highly entertaining story of man’s enduring quest to build a better language. Peopled with charming eccentrics and exasperating megalomaniacs, the land of invented languages is a place, where you can recite the Lord’s Prayer in John Wilkins’s Philosophical Language, say your wedding vows in Loglan and read Alice’s adventures in Wonderland in Lojban. ... With intelligence and humor, Arika Okrent has written a truly original and enlightening book for all word freaks, grammar geeks, and plain of language lovers.

Diese Einschätzung klingt dem o.g. Buch von Clemens J. Setz sehr ähnlich. Und tatsächlich haben beide Autoren mit dem Beschriebenen meistens persönliche Erfahrung: Setz lernte Volapük und Esperanto, um davon Gedichte zu übersetzen. Okrent, von Beruf Linguistin-Psychologin, war noch gründlicher: sie lernte Esperanto und besuchte Esperanto-Kongresse, wo sie sich von der (entgegen den Behauptungen von Kritikern) existierenden Kultur, Theater, Musik und spontanem Zusammensein der Esperantisten überzeugen konnte. Sie traf sich mit Benutzern von Blissymbolics und Gestuno, sie lernte Loglan und Lojban, besuchte das Logfest mit einer Konferenz über Science-Fiction und Fantasy, machte Übersetzungen ins Loglan und stellte fest, dass »to become a Loglanist, you had to, in a certain sense, already think like a Loglanist«, aber »the Lojbanists have come to follow Whorf’s intended program more closely« (S. 250 u. 251). Als Höhepunkt studierte sie Klingonisch und bekam ihre »First Level Certification« mit 93 Punkten (S. 293).

Wie auch Setz, schreibt Okrent u.a. über »Real Character« von Wilkins, »aUi« von Weilgart, Volapük, die Theorie von Sapir-Whorf, Elvisch-Sprachen von Tolkien, »Láadan« von Haden-Elgin, »Ithkuil« von Quijada, und außerdem über mehrere Projekte aus der Internet-Epoche, die sie miterlebt. Sie wertete die Plansprachen-Bibliografien von Stojan und Dulitschenko aus, ebenso wie die Internet-Plattform »Langmaker« und Forum »Zompist«. Aufgrund dieser Materialien präsentiert sie eine Liste der 500 wichtigsten Plansprachen(-Projekte), beginnend mit Hildegardis von Bingen (1150) bis J. Burkes »Proto-Central Mountain« (2007). Über 30 Sprachbeispiele sind chronologisch eingeführt, von Luftlandana (Larsson 1893) bis Ceqli (May 1996), es folgt eine Bibliographie – größtenteils Bücher, die in der Congress Library zu bekommen sind – und ein Index.

Wir dürfen nicht vergessen, dass Okrent eine US-Amerikanerin ist. Da die US-Amerikaner eine weltweit benutzte Hilfssprache schon als Muttersprache beherrschen, halten sie eine zusätzliche Hilfssprache, wie z.B. Esperanto oder Interlingua, für überflüssig. Eine erfundene Sprache zu lernen und Mitglied von deren Kommunität zu sein, ist für sie ein schönes, intellektuelles

⁴ In der 1. Auflage 2009. In der zweiten Auflage 2010 klingt der Untertitel: *Adventures in linguistic creativity, madness and genius.*

Hobby, manchmal sogar sehr spannend. So kann Okrent z.B. beim gemeinsamen Singen eines Esperanto-Lieds eine tiefe Emotion erleben, oder in der Situation, wenn sie, als Klingone gekleidet, einigen »normalen Bürgern« begegnet, die sie ohne Erlaubnis fotografieren wollen, weiß sie: »At that moment, I knew whose side I was on. The world of Klingon may be based in fiction, but living in it takes real guts« (S. 293).

4 Die Künstler und *Aga magéra difúra*

Setz (Setz 2020: 13) erzählt uns den Inhalt eines Buches (Landolfi 1937), dessen Protagonist eine vermeintlich persische Sprache erlernte und ein schönes lyrisches Gedicht bewunderte: »Aga magéra difúra natún gua mesciún ...« Dieses Gedicht gefiel offensichtlich auch zwei italienischen Künstlern, die ihr enzyklopädisches Werk über Plansprachen⁵ *Aga magéra difúra* danach benannten (Albani & Buonarroti 1994); die beiden Autoren spezialisieren sich nämlich auf künstlerische Kuriositäten.

Paolo Albani⁶ unterrichtete Semiotik in Florenz (Istituto Superiore per le Industrie Artistiche) und Reggio Emilia (Università dell'Progetto). Er charakterisiert sich selbst als »visueller und klanglicher Poet und Performer«, ist Mitglied des »Institut de Recherches et d'Exploration sur les Fous Littéraires«⁷, des »College of Pataphysics« und Besitzer eines Lehrstuhls für phantastische Linguistik an der Fakultät für nutzlose Wissenschaften in Barcelona (sic). Er organisiert Workshops für kreatives Schreiben, redigiert die Zeitschrift für literarische Kuriositäten »Nuova Tèchne« und kreiert surrealistische Texte und Objekte, die auf Ausstellungen weltweit zu sehen sind. Er publizierte mehrere Anthologien der abstrakten sonoren und visuellen poetischen Schöpfungen, und Bücher über abstrakte Kunst und Pseudowissenschaften. Dazu gehört z.B. eine Enzyklopädie über Iridologie, Kristalltherapie, Astrologie, Numerologie, Wahrsagerei u. a. (Albani & Della Bella 1999), deren Titel »Forse Queneau« auch ein Wortspiel ist: der Name des Schriftstellers Raymond Queneau ist homophon mit der Redewendung »Forse que sì, forse que no« (vielleicht ja, vielleicht nein). Unter seinen Schriften befindet sich auch »Il complesso di Peeperkorn. Scritti sul nulla« (Der Peeperkorn-Komplex. Schriften über Nichts), erschienen 2017 in der Serie »Piccola Biblioteca di Letteratura inutile« (Kleine Bibliothek der unnützen Literatur). Peeperkorn ist ein holländischer Plantagen-Besitzer aus Java, der die Kunst, zu reden ohne etwas zu sagen, beherrscht. Er erscheint im parodistischen Bildungsroman »Zauberberg« von Thomas Mann.

Nicht weniger berühmt ist Albanos Kollege Berlinghiero Buonarroti⁸, nicht nur wegen seiner Abstammung von der Familie des Maestro Michelangelo. Er ist Professor für graphische Technologie und redaktionelle Grafik am Institut für Kunst und Restaurierung in Florenz, er hat Interesse an Kreativität, Geschichte, Humor, Surrealismus, Dadaismus, Philosophie, Ethnologie u.v.a., und eine Leidenschaft für Pseudowissenschaften. Er war Mitbegründer und Herausgeber der satirischen Zeitschrift »Cà Balà⁹«, und in seinem privaten »Istituto di Anomalistica e delle

⁵ Hier: ausgedachte Sprachen (lingue immaginarie).

⁶ Homepage: www.paoloalbani.it.

⁷ »Institut für Forschung und Erforschung der literarischen Narren«.

⁸ <https://www.narrandofiesole.it/author/berlinghiero-buonarroti>.

⁹ »Haus irgendwo«, homophon mit »Kabbala« www.deapres.com/internazionale/18992-ca-bala-rivista-satirica.html

Singularità¹⁰« beherbergt er eine Sammlung von literarischen und graphischen Kuriositäten (u. a. ca. 2500 Fotos und 1500 Bücher). In seinem Buch »Encyclopaedia Heterologica« erscheint »Ars discombinatoria¹¹«: er klassifiziert dort 15 anomale Disziplinen und 411 Undisziplinen (sic) und sagt, dass insgesamt 14.864 Wissenschaften möglich wären. In seinem Institut befindet sich u. a. seine Maschine, genannt »Erzählung ohne Ende«, die in zufälligen Kombinationen 13 Milliarden Sätze mit vollständiger Bedeutung produzieren kann, und sein Discombinatorium-Disconfinatorium zum Benennen der noch nicht erfundenen Wissenschaften, z. B. Ästhetik des Hässlichen, Heteroklitologie (Wissenschaft des Wahnsinns), Amphibologie (Wissenschaft des Zweifels und Mehrdeutigkeit), Makulalogie (Wissenschaft der Flecken) o. Ä.

In der o.g. Enzyklopädie werden die Plansprachen aufgrund ihrer Anwendung folgendermaßen klassifiziert (Albani & Buonarroti 1994: 13): die fundamentale Einteilung geschieht in geistliche und weltliche Sprachen¹², diese wiederum werden in natürliche und künstliche gegliedert, alle mit noch detaillierterer Unterteilung. Insgesamt gibt es 46 Kategorien, für jede sind mehrere Beispiele vorhanden. Die gesamte Klassifikation wurde aufgrund der tatsächlich existierenden (d. h. publizierten) Sprachen/Projekte zusammengestellt und akribisch dokumentiert. Jede Sprache wird kurz beschrieben, es folgt ein Textbeispiel und Quellenangabe. Auf den 478 großformatigen Seiten werden ca. 1000 Sprachen eingeführt; ca. 2000 weitere Artikel werden den Autoren und anderen relevanten Persönlichkeiten, Tätigkeiten, Bewegungen, Ereignissen u. a. gewidmet. Alles ist alphabetisch geordnet, wobei sich bei einzelnen Lemmata entsprechende charakterisierende Symbole befinden (z. B. ein Buch für philosophische Sprachen, ein Buchstabe für internationale Alphabete, eine Sprachblase für Comic-Sprachen usw.), nach welchen sich der Leser schnell orientieren kann, wenn er eine bestimmte Sprachkategorie oder einen Autor sucht. Die Bibliographie enthält ca. 840 Bücher und Artikel. Es ist bis jetzt das größte und beste enzyklopädische Werk über Plansprachen.

Die weltlichen Sprachen sind dort in kommunikative (u. a. Hilfssprachen mit 17 Unterkategorien) und expressive/spielerische Sprachen geteilt. Eine der Unterkategorien sind künstlerisch-literarische Sprachen (lingue artistico-letterarie), nach ihrer Funktion unterteilt in Plansprachen, die benutzt werden:

- in der Literatur (Unterkategorien: fantastische, Sciencefiction, spielerische, experimentelle)
- in der Poesie
- in der bildenden Kunst
- im Film
- im Theater
- in der Musik

¹⁰ Institut für Anomalistik und Außerordentlichkeiten

¹¹ Vgl. »Ars combinatoria« von G. W. Leibniz.

¹² Diese elementare Dichotomie stammt von dem Buch: Alessandro Bausani. 1970. *Geheim- und Universalsprachen. Entwicklung und Typologie*. Stuttgart: Kohlhammer.

- in den Comics

Bezüglich der Vorliebe der beiden Autoren ist es nicht überraschend, dass diese Sprachen besonders gut beschrieben und dokumentiert werden, mit Fotos, Bildern, Zeichnungen und vor allem Gedichten. Als »künstlerische Sprachen« sind auch diejenige beschrieben, die in sich Kunst sind, sie brauchen also keine tragende Bedeutung/keinen Sinn zu haben.

5 Internet-Anfang und Klassifikationsvorschläge

Die Enzyklopädie »Aga magéra difúra« erschien im Jahre 1994¹³. Um diese Zeit wurden die Plansprachen von den US-amerikanischen Internet-Benutzern wiederentdeckt und mit dem Oberbegriff Conlangs¹⁴ benannt. 1995 begründete Jeffrey Henning die online-Zeitschrift Model Languages, mit welcher die Spracherfindung zum salonfähigen Hobby gemacht wurde. Die Benennung war am Anfang willkürlich, es gab modlangs, arlangs, engelang, planlang, interlang, devlang, loglang, auxlang, wordlang, weiter personal, imaginary, superset, philosophical, stealth, fictional, naming, meaning, universal, invented usw. usw. languages. In Hennings Buch »Langmaker« (2020) werden ca. 900 Conlangs kurz charakterisiert. Sie erscheinen dort in alphabetischer Reihenfolge ohne zusätzliches Symbol/Icon – der Leser kann also nicht beim Durchblättern gezielt eine bestimmte Kategorie von Plansprachen suchen, sondern muss die ganze Liste durchlesen.

Bis 2008 registrierte Henning in seinem gleichnamigen Portal »Langmaker« über 2000 neue Conlangs, die er dann zu klassifizieren versuchte. Die Kategorie der *fiktionalen Sprachen* war und ist nach wie vor am größten. In einem ähnlichen Portal »Auxiligua Project« (1996–2004) beschrieb Jay Bowks außer Auxlang¹⁵ ca. 40 neue »Projectos Artistic – Artoplanlingvoj« d. h. in Film, Kunst und Literatur genutzte Plansprachen. Im Jahre 1997 schlug Claudio Gnoli die grobe Einteilung von Conlangs in drei Gruppen vor: *Hilfssprachen/Auxlang, Experimentalsprachen/Engelang und künstlerische Sprachen/Arlang*. Die meisten Autoren respektieren nun mindestens diese als »Gnoli-Triangel« bekannte Klassifikation (vgl. Peterson 2015: 21), manchmal analysieren und vergleichen sie die einzelnen Typen und suchen gemeinsame Charakteristika (vgl. Fiedler 2011: 12 und 2019: 142).

6 Made-up languages and many reasons

Stephen D. Rogers (<https://stephendrogers.com>) ist ein erfolgreicher Autor von Belletristik, Sachbüchern und Poesie. In verschiedenen Sammlungen erschienen ca. 800 seiner Geschichten und Gedichte, er gewann mehrere US-amerikanische literarische Preise für Fantasy und Horror und ist Mitglied der Organisationen »Mystery Writers of America«, und »Short Mystery Fiction Society«. Sein Buch *A Dictionary of Made-up Languages* (2011) hat einen Untertitel à la Okrent: »From Adûnaic to Elvish, Zaum to Klingon – The Anwa (Real) Origins of Invented Lexicons«. Im Hinblick auf die Profession des Autors würden wir fiktionale Conlangs erwarten, was zwar meistens stimmt, aber unter ca. 130 Einträgen dieser Enzyklopädie werden auch ex-

¹³ Zweite Auflage 2011, französische Übersetzung 2001 und 2010.

¹⁴ Das Akronym »Conlang« geht vermutlich auf den von Otto Jespersen (1928) benutzten Terminus »constructed language« zurück. Er bevorzugte ihn vor »artificial language«.

¹⁵ Genannt in Interlingua »projectos auxiliari«, in Esperanto »projektoj helpantaj«.

perimentelle Sprachen wie z.B. Láadan, Ithkuil, Kēlen, Loglan u. Lojban betrachtet. Auch »alte Bekannte« wie Volapük, Esperanto, Ido, Interlingua, Glosa, Occidental und Toki Pona fehlen nicht. Alle sind doch »made-up«, also erfunden/ausgedacht. Ein bescheidener Ansatz der Klassifikation steht in der Einführung (Rogers 2011:V):

People invent languages for many reasons:

- to give themselves and others a challenge
- to give depth to a fictional civilization
- to explore ideas, such as how a society might be if the native tongue contained no words having to do with the time
- to offer people an auxiliary language that is nationally neutral
- to allow communication between speakers of other languages
- to fix faults in the languages that already exist

Die einzelnen Lemmata werden nach einem festen Schema behandelt: spoken by – documented by – behind the words – derivation of the language – characteristics of the language – a taste of the language – some useful phrases – numbering system – philological facts – in their own words – if you are interested in learning the language – for more information. Das ist zwar praktisch, aber ähnlich wie bei Henning gibt es keine zusätzlichen Symbole oder Zeichen, um die Suche nach einer bestimmten Kategorie zu ermöglichen. Zur Orientierung sollte eigentlich schon die als Erste angegebene Information »spoken by« helfen. So lesen wir z.B.:

Adûnaic: was the language of the Men of Númenor during the second Age.

Esperanto: spoken by somewhere between 200 and 2.000.000 people, depending on whom you ask and whether they can understand the question.

Ingliss: spoken by the people in the Maurai Federation, which is located in the Pacific.

Interlingua: spoken by those who wish to learn the constructed language.

R'lyehian: Cthulhu and his adherents speak R'lyehian.

Slovetzian: spoken by the people of Slovetzia, a small eastern-European country bordered by Hungary, Romania, and Ukraine.

Solresol: spoken (communicated) by those who take the time to learn the language.

Ulam: spoken by the Ulam tribe.

Falls diese Angaben nicht besonders hilfreich sind, kann man mindestens in der als Annexe aufgeführten Liste der Autoren und ihren Werken blättern oder den ausgiebigen Index konsultieren. Das Buch enthält noch Teil II »Construct your own language« und Teil III »Language games«. Offensichtlich ist mit einem solchen enzyklopädischen Werk ein durchschnittlicher US-amerikanischer Conlanger zufrieden gestellt.

7 Fictional and fantastic languages

Die *Encyclopaedia of Fictional & Fantastic Languages* ist, in der Tat, genau das, was der Titel verspricht. Mindestens der o.g. Teil von Artlangs ist also verlässlich analysiert, dokumentiert und indiziert.

Die beiden Autoren sind kanadische Schriftsteller. *Tim Conley*¹⁶ ist Professor für Englisch und Komparatistik an der Brock Universität (St. Catharines), welcher dort im Graduiertenstudium der Vergleichenden Literatur- und Kunstwissenschaft unterrichtet und sich u. a. auf Joyce, Beckett, literarische Experimente und Avantgarde spezialisiert. Er ist Autor von literaturwissenschaftlichen Werken und Kurzgeschichten, publiziert besonders in den Zeitschriften »Comparative Literature«, »Papers on Language and Literature« und »Studies in the Novel«. *Stephen Cain*¹⁷, Professor für Englisch an der York Universität (Toronto), spezialisiert sich auf Kulturproduktion und Buchdesign. Wie auch Conley, interessiert er sich für Avantgarde, Poetik und kanadische Literatur im Allgemeinen, ist Herausgeber von Sammlungen der modernen Prosa und Poesie, publiziert in »Studies in Canadian Literature«, »The Canadian Modernists Meet« u. a. Er schreibt vor allem Poesie.

Das Vorwort zu dem o.g. Buch schrieb Ursula Kroeber Le Guin (1929–2018), eine berühmte Autorin der fiktionalen Literatur, vor allem des Romans »Always Coming Home« (1985, als Musical aufgeführt 1993). Er beschreibt das Leben des fiktiven Volkes Kesh, für welches Le Guin auch eine spezifische Sprache kreierte. Le Guin befürwortet die Auswahl des Materials für die Enzyklopädie, die sich ausschließlich auf fiktionale Sprachen konzentriert. Im Gegensatz zu Noam Chomsky, dessen Aussage in der Einleitung zitiert ist, sieht sie in diesen Sprachen keine Verletzung der universalen Grammatik.¹⁸ Die Einleitung der beiden Autoren plädiert für die Erfindung von imaginären künstlerischen Sprachen. Diese Enzyklopädie ist eine Sammlung von ca. 200 kritischen Zusammenfassungen und Artikeln über fiktionale Sprachen, die in Romanen, Novellen, Filmen und Fernsehen genutzt werden, mit genau zitierten Quellenangaben (keine Internetseiten).

Was die Klassifikation betrifft, enthält das Buch auf den Seiten xiii-xvi eine Liste genannt »Guide to Related Topics«, die dem Leser eine schnelle Orientierung ermöglicht. Die in dem Buch analysierten Sprachen werden, passend charakterisiert, in folgende Gruppen geteilt:

Animal Languages

Dinosaur Languages

Extraterrestrial Languages

Gender-Based Languages

Gestural Languages

Martian Languages

¹⁶ <https://brocku.ca/humanities/english-language-and-literature/faculty/tim-conley>.

¹⁷ [https://en.wikipedia.org/wiki/Stephen_Cain_\(poet\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Stephen_Cain_(poet)).

¹⁸ Chomsky: »One cannot learn an artificial language constructed to violate universal grammar as readily as one learns a natural language« zitiert auf S. xxi.

Musical Languages

Syncretic/Polylingual Languages

Terrestrial Languages (including Fictional Nations)

Ur-Languages

Utopian/Dystopian Languages

Das Buch hat 236 Seiten, ist sehr professionell geschrieben und dokumentiert, mit einer Bibliographie, zwei Indexen und Information über die Autoren komplettiert, mit gutem Layout und Hardcover. Für Interessenten von Fiktion, Fantasy und relevanten künstlerischen Sprachen ist es sehr empfehlenswert.

8 Conlangers und das letzte Wort zur Klassifikation?

Jan van Steenberg ist ein niederländischer Sprachwissenschaftler, Journalist, Übersetzer und Dolmetscher. Er studierte an Universitäten in Amsterdam und Warschau Europastudien und Musikwissenschaft. Er ist ein wichtiger Förderer der allslawischen Sprache und Mitarbeiter am Projekt »Medžuslovjansky« (Interslawisch) mit Hunderten von Mitgliedern, leitet die Arbeit am elektronischen allslawischen Wörterbuch und betreut eine Website zu slawischen Conlangs. Außerdem ist er Vizepräsident der »Language Creation Society« (s. unten) und begann seine Conlanger-Arbeit als Autor und Koautor alternativer slawischer Plansprachen. Er ist auch als Wikipedianer und Autor u. a. von ca. 20 Wikipedia-Artikeln über Artlangs tätig. Eine von seinen bedeutenden Aktivitäten ist die Bemühung, Conlangs vernünftig zu klassifizieren, wozu er am Anfang den bekannten Gnoli-Triangel (s. oben) in ein Hexagon umwandelte und die einzelnen Kategorien weiter charakterisierte. Auf seiner Homepage <http://steen.free.fr/classificatie.html> aus dem Jahre 2008 finden wir jene Klassifikation und Charakteristika der Subgruppe von gegenwärtig existierenden Artlangs/künstlerischen Sprachen (meine Zusammenfassung):

1. Fantasiessprachen. Sprachen, die in eine fiktive Kultur eingebettet sind. In der Praxis passiert auch das Umgekehrte: dass die fragliche fiktive Kultur um eine Sprache herum aufgebaut ist. Solche Sprachen gehören zu den Genres Science-Fiction und/oder Fantasy und können innerhalb dieser Umgebungen von Menschen, aber auch von Außerirdischen oder Tieren gesprochen werden. Zu Fantasiessprachen zählen auch fiktive Sprachen, die meist nur aus einem Namen und wenigen Wörtern oder Fragmenten bestehen. Eine spezielle Untergruppe innerhalb dieser Kategorie sind auch Namenssprachen. Bei Fantasy-Sprachen ist jedoch eine Unterteilung nach Medium relevanter, in:

- a) Bücher und Comics
- b) Film und Fernsehen
- c) Computer- und Videospiele
- d) Internet
- e) Musik
- f) andere

2. Alternative Sprachen. Hypothetische Sprachen, die versuchen, die Frage zu beantworten, wie eine Sprache ausgesehen hätte, wenn bestimmte historische Ereignisse anders verlaufen wären als in Wirklichkeit. Normalerweise sind solche Sprachen Teil von Alternativge-

schichten oder Science-Fiction. Der Unterschied zu Fantasy-Sprachen ist subtil; im Allgemeinen kann man sagen, dass letztere illustrativen Charakter haben, während alternative Sprachen spekulativer sind. Alternative Sprachen sind überwiegend aposteriorische Sprachen, während die meisten Fantasie-Sprachen apriorisch sind.

3. Mikronationale Sprachen. Diese sind speziell für den Einsatz in Mikronationen kreiert, d.h. in kleinen nicht anerkannten Staaten, und haben oft eine humorvolle, künstlerische oder politische Neigung haben. ...

4. Persönliche Sprachen. Im Gegensatz zu den oben genannten Genres sind diese Sprachen nicht Teil eines größeren Ganzen; es sind Hobbysprachen, die keinem anderen Zweck dienen als dem Genuss und/oder dem persönlichen Gebrauch ihrer Autoren. ...

5. Parodiesprachen. Sprachen mit humorvollem und/oder satirischem Charakter. ...

6. Spielsprachen (Sprachspiele) sind streng genommen keine echten Sprachen. In der Regel bestehen sie nur aus einem einfachen Mechanismus, mit dem eine bestehende Sprache nach einem festen Muster geändert werden kann. Sie sind besonders bei Kindern beliebt. ...

Zwischen den oben genannten Untergruppen kann es zu Überschneidungen kommen. So kann beispielsweise eine Parodiesprache problemlos als Fantasiensprache verwendet werden und eine Alternativsprache zur Sprache einer Mikronation erklärt werden.

Van Steenbergem überarbeitete diese Klassifikation im Jahre 2018 (Van Steenbergem 2018). Als neue Artlangs-Typen erscheinen zusätzlich »Alien Languages« und »Hoax Languages«, und eine neue Kategorie »Situational Languages« enthält Subtypen (1) secret, (2) sacred, ritual & magical, (3) other special-purposes (4) created for scientific & educational purposes. Diese Kategorisierung deckt sich teilweise mit der von Albani & Buonarroti und berücksichtigt die neueste Entwicklung von internetunterstützten Conlangs. Sie scheint – vorläufig – die letzte und vollständigste zu sein. Die meisten Kategorien sind bekannt, aber ihre Produktion nahm dank des Internets zu: viele Sprachen für alternative/fiktive Länder wie Ill Bethisad, Akana, Verduria, Almea usw. werden ausschließlich als kollektive Arbeit im Internet kreiert und verbreitet. Dieses Medium ermöglicht die Veröffentlichung von jeglichen Plansprachen, z.B. werden Blogs in persönlichen Sprachen geschrieben, Sprachspiele per Apps gespielt, Nonsense-Texte per TikTok verbreitet usw. Die Möglichkeiten sind unerschöpflich und es ist möglich, dass in der Zukunft noch weitere Typen von künstlerischen Sprachen entstehen.

9 Zusätzliche Bemerkungen

Die Spracherfindung für künstlerische Zwecke hat eine lange Tradition und reicht von Glossolalien über experimentelle und futuristische Poesie bis hin zu Sprachen für fiktionale Welten, Länder, Gesellschaften usw. Solche Sprachen sind das Ergebnis einer kreativen künstlerischen Arbeit, wobei auch die Sprache an sich als Kunstwerk betrachtet werden kann. Falls diese Sprachen von größeren Gruppen von Personen benutzt werden, geschieht es auch aus Ludismus, als Hobby und aus Freude, Mitglied einer solchen Gesellschaft zu sein. Übrigens werden auch Plansprachen-Hilfssprachen in Theater, Poesie, Film und Belletristik benutzt – ich erwähne nur die im Nationaltheater in Prag 2018 aufgeführte Fantasy-Oper »Sternenhoch« auf Esperanto und den 2019 erschienenen tschechischen Film »Nabarvené ptáče/The Painted Bird«, in dem

u. a. Medžuslovjanski gesprochen wird. Auf den ersten Blick besteht also zwischen diesen Sprachen kein Unterschied und für einen Laien ist es schwierig, sich zu orientieren.

Ein Leser oder Internetnutzer, der zum ersten Mal mit Plansprachen/Conlangs¹⁹ konfrontiert ist, kann am Anfang überrascht oder sogar fasziniert von ihrer Menge, Geschichte und Aspekten sein. Erst auf den zweiten Blick wird ihm klar, dass sie für verschiedene Zwecke konstruiert wurden und manche von ihnen sogar wissenschaftlich beschrieben und analysiert worden sind. Natürlich kann man seiner Vorliebe nachgehen und Klingoner oder »Dothraker« werden, jedoch dürfte es nicht schaden, die Existenz von anderen Kategorien von Plansprachen/Conlangs im Auge zu behalten. Die Hilfssprachen-Klassiker wie Esperanto, Interlingua, Solresol, Blissymbolics u.v.ä., fiktionale Sprachen wie Jameld, Talossan, Nadsat, Valyrian, Na’vi usw. usw., künstlerische Texte von Zaumismus, Dadaismus, Surrealismus und stochastischer Poesie bis zu computergenerierten Sprachen, alle repräsentieren die sprichwörtliche quantitative Spitze eines Eisbergs. Henning (2020: 13) schätzte schon 1995 ein, dass allein in den USA ca. 250 000 Interessenten solche Sprachen benutzten und ca. 40 000 Leute selbst Conlangs kreierten.

Die neuen Conlangs werden im Internet veröffentlicht und weiterentwickelt, deshalb können sie sich ständig ändern oder sogar verschwinden. Genau das geschah mit dem ikonischen Portal Langmaker, das bei den Conlangers äußerst beliebt war. Obwohl es dutzende von verschiedenen Foren für einzelne Conlangs-Typen gab, blieb der Langmaker unparteiisch und behandelte demokratisch alle eingegangenen Projekte. 2007 wurde er in ein Wiki-Format umgewandelt, wo alle Interessenten ihre Beiträge selbst veröffentlichen konnten. Mutmaßlich wurde diese Plattform von Viren attackiert. Seit 2009 war sie offline, die Domain wurde dann an Fethi Güler (ohne jeglichen Bezug zu Plansprachen) verkauft, bevor sie endgültig verschwand. Jetzt gibt es dutzende von Mochtgegernachfolgern und einige Textkopien in »Wayback Machine« aber die gesamten Materialien stehen nicht mehr zur Verfügung. Trotzdem erscheinen immer neue Conlangs – die Versuchung, mithilfe von Computerprogrammen seine eigene Sprache und dazu gleich seine eigene Welt (Conworld) zu schaffen, ist unwiderstehlich.

Die Conlangers-Elite (meistens US-amerikanische Linguisten, Historiker, Studenten, Wikipedianer u. a.) ist in der *Language Creation Society* (LCS) organisiert (<https://conlang.org>). Obwohl viele Conlangs für das »Showbusiness« wie Film- und Fernseh-Serien produziert werden, meinen einige Spezialisten, wie letztlich der LCS-Gründer David Peterson in seinem Beitrag zum virtuellen Esperanto-Weltkongress 2021²⁰, dass auch die Informationen von Plansprachen-Geschichte (Esperanto inklusive) zu den fundamentalen Kenntnissen der Conlangers gehören sollten.

Die beiden großen Enzyklopädien (»Aga magéra difúra« und »Enzyklopädie der fiktionalen und fantastischen Sprachen«), sowie Hunderte von Internetseiten und Portalen beweisen, dass Spracherzeugung »just for fun« oder als »Kunst an sich« nach wie vor sehr beliebt ist. Die Menge der Artlangs/künstlerischen Sprachen ist um ein Vielfaches größer als die der Auxlangs/Hilfssprachen. Van Steenbergen (2018: 130) spricht, im Einklang mit Arika Okrent, über

¹⁹ Ich möchte hier nicht auf die Diskussion eingehen, inwieweit diese zwei Begriffe synonym sind.

²⁰ <https://vk.retevent.com/prelegoj/eqLJ7zfGlo2ffE80aZQq>.

eine neue Etappe in der Geschichte der Plansprachen/Conlangs: nach den Epochen der »Language of Truth« (seit 17. Jh.) und »Language of Peace« (seit Ende des 19. Jh.) kam mit dem Internet die Epoche der »Language of Imagination«:

... let us have the Third Era in the History of Language Invention start at the beginning of the Digital Age ... and name it *The Language of Imagination*.

Damit wäre möglicherweise auch eine neue Subbranche der Interlinguistik gerechtfertigt – vielleicht Kunstlinguistik? Oder gar Pseudolinguiistik?*)

*) Privater Nachtrag zu meinem Beitrag: Ich möchte ihn in memoriam Professor Jaromír Jermář²¹(1922–2010) widmen. Er schlug mich 1976 als DirektorIn des »Lehrsessels für Schmeichologie und Nudlistik« (sic) vor, und war Koautor von Bajerling (Barandovská-Jermář lingvo). Dieses revolutionäre Sprachprojekt basierte auf Interjektionen und es wurden darin vor allem Gedichte geschrieben. Leider wurden unsere Projekt-Unterlagen beschlagnahmt, und zwar von einem Wirt, weil sie auf Bierdeckeln geschrieben wurden. In der Kneipe, wo unser Lehrsessel stand, herrschte dann ein Mangel an ... eben Unterlagen.

Literatur

- Albani, Paolo & Buonarroti, Berlinghiero. 1994. *Aga magéra difúra. Dizionario delle lingue immaginarie*. Bologna: Zanichelli. (<https://d1mged6x3yvy59.cloudfront.net/ktxfhhdajqzucvniabsygolweprm9be51b3691.pdf>)
- Albani, Paolo & della Bella, Paolo. 1999. *Forse Queneau. Enciclopedia delle scienze anomale*. Bologna: Zanichelli.
- Buonarroti, Berlinghiero. 1998. *Encyclopaedia Heterologica. Progetto di una sistematica di una disciplina singolare*. Vol. I. Firenze: Wunderkammer.
- Conley, Tim & Cain, Stephen. 2006. *Encyclopaedia of Fictional & Fantastic Languages*. London: Greenwood Press.
- Fiedler, Sabine. 2011. Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen. In Fiedler, Sabine (Hrsg.), *Spracherfindung und ihre Ziele. Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 26.–28. November 2021 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 11), 9–31. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2019. Planned languages and languages created for fantasy and science-fiction literature or films: A study on some points of contact. *Język. Komunikacja. Informacja* 14, 139–154.
- Henning, Jeffrey. 2020. *Langmaker. Celebrating Conlangs*. Chicago – Middletown: Yonagu Books.
- Jespersen, Otto. 1928. *An International Language*. London: Allen & Unwin.
- Landolfi, Tommaso. 1937. *Dialogo dei massimi sistemi*. Firenze: Valecchi.
- Okrent, Arika. 2009. *In the land of invented languages. Esperanto rock stars, Klingon poets, Loglan lovers, and the mad dreamers who tried to build a perfect language*. New York: Spiegel & Grau.
- Peterson, David Joshua. 2015. *The art of language invention*. New York: Penguin Books.

²¹ Nekrolog in: http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/inti/IntI_76-77__3-4_10__PDF.pdf, S. 25.

- Rogers, Stephen D. 2011. *A dictionary of made-up languages. From Adûnaic to Elvish, Zaum to Klingon – The Anwa (Real) Origins of Invented Lexicons*. Avon: Adams Media.
- Setz, Clemens J. 2020. *Die Bienen und das Unsichtbare*. Berlin: Suhrkamp.
- Van Steenberghe, Jan. 2018. Una nova era en la història de la invenció de llengües. A new era in the history of language invention. *Linguapax review 6: Languages, Worlds and Action. Llengües, mons i acció*, 109–125.
- Yaguello, Marina. 1991. *Lunatic lovers of language. Imaginary languages and their inventors*. London: The Athlone Press.

Internetquellen²²

- <https://biography.omicsonline.org/york-university/stephen-cain>
- <https://brocku.ca/humanities/english-language-and-literature/faculty/tim-conley>
- <https://conlang.org>
- <http://steen.free.fr/classificatie.html>
- <https://stephendrogers.com>
- <https://vk.retevent.com/prelegoj/eqLJ7zfGlo2ffE80aZQq>
- <https://www.amazon.de/Die-Bienen-Unsichtbare-Clemens-Setz/dp/3518429655>
- <https://www.buchkultur.net/clemens-setz/>
- <http://www.deapres.com/internazionale/18992-ca-bala-rivista-satirica.html>
- <https://gutezitate.com/zitat/110723>
- http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/inti/IntI_76-77__3-4_10__PDF.pdf
- <https://www.narrandofiesole.it/author/berlinghiero-buonarroti/>
- <http://www.paoloalbani.it>
- <https://www.sueddeutsche.de/kultur/clemens-setz-buch-esperanto-1.5114131>

²² Kontrolliert am 16.11.2021.

Cyril Robert Brosch

Zu einigen Problemen der Übersetzung von Kinderbüchern ins Esperanto

The paper explores the specific conditions concerning writing, producing, and marketing books in Esperanto, especially with regard to children's books, comparing the phenomenon with the situation of books in big and other minority languages. It is shown that – as much as e.g. several African languages – the Esperanto language community is too small to enable enduring, successful commercial enterprises, making the existence and quality of the book market dependent largely on single actors and their commitment. However, a rise in professionalisation is visible. This change concerns especially literature for children, which, because of the low number of Esperanto “native speakers”, suffers from a low demand, which in turn leads to (regarding language and/or lay-out) unprofessional and often semi- or illegal editions. The paper conveys many concrete examples.

La artikolo esploras la specifajn kondiĉojn de la libroverkado, -produktado kaj -merkato en Esperanto, precipe rilate infanlibrojn, komparante tiun fenomenon kun libroj en grandaj kaj aliaj minoritataj lingvoj. Ĝi montras, ke – same kiel ekz. pluraj afrikaj lingvoj – la Esperanto-lingvokomunumo estas tro malgranda por daŭraj, sukcesaj entreprenoj pure komercaj, tiel ke la ekzisto kaj kvalito de la libromarkato dependas ofte de unuopuloj kaj ties sindediĉo. Tamen estas videbla pligrandiganta profesiiĝo. Tiu ŝanĝo koncernas precipe la infanlibrojn, kiuj, pro la malmultaj denaskuloj, pli forte suferas pro la malgranda postulo, el kio sekvas (lingve kaj/aŭ aranĝe) malprofesiaj kaj ofte ne- aŭ duonlaŭleĝaj eldonoj. La artikolo enhavas multajn konkretajn ekzemplojn.

1 Einleitung

Ziel dieses Artikels ist es, einige Aspekte des Phänomens der belletristischen (also explizit nicht fachsprachlichen!) Übersetzung ins Esperanto mit Fokus auf der Literatur¹ für Kinder zu beleuchten. Dies geschieht aus einer überwiegend anekdotischen, praktischen Erfahrung, ohne Anspruch auf einen vollständigen Überblick oder eine analytische Durchdringung, da ich weder ausgebildeter Übersetzer noch Literaturwissenschaftler bin.

Als Leitfragen für die Darlegung der hier behandelten Probleme gelten im Folgenden:

1. Was sind die besonderen Merkmale von Büchern in Esperanto?
2. Was sind die besonderen Merkmale speziell von Kinderbüchern in Esperanto?

Diese Fragen betreffen in vielen Punkten wohlgermerkt nicht nur Übersetzungen, sondern auch Originale, auf die entsprechend auch eingegangen wird, doch weisen Übersetzungen zusätzliche Merkmale auf, die jeweils zur Sprache kommen werden.

¹ Für einen Blick in verwandte Kunstformen wie Theater, Film und Hörspiel ist hier leider kein Raum. Diese sind allerdings, ob nun in Übersetzung oder originaler Abfassung, ohnehin kaum entwickelt.

2 Was sind die besonderen Merkmale von Büchern in Esperanto?

2.1 Organisatorische Aspekte

Als Erstes zu nennen ist hier sicher die alles Weitere bestimmende Tatsache, dass es sich bei der Produktion, Publikation und Konsumtion von Esperanto-Büchern um einen sehr kleinen Markt handelt: Es gibt im Vergleich zu einer Sprache wie z. B. Deutsch schlicht dramatisch weniger potenzielle Abnehmer.² Die Esperanto-Marktteilnehmer sind zusätzlich oft auch nicht sehr zahlungswillig, da in der Bewegung aufgrund ihrer idealistischen Züge viele Ressourcen traditionell kostenlos angeboten werden, besonders heutzutage im Internet – dass dies nicht immer legale Angebote sind, steht auf einem anderen Blatt, was unten noch beleuchtet wird. Daraus begründen sich zum einen ein weitgehendes Desinteresse kommerzieller Anbieter – nicht (über Einzelfälle hinaus) aus Voreingenommenheit, sondern einfach, weil man mit Esperanto-Büchern praktisch kein Geld verdienen kann – und so zum anderen eine Abhängigkeit des ganzen Marktes von der Entschlossenheit der Sprecher. Dies ist typisch für die Buchmärkte kleiner Sprachen. Wie Udoada (1998: 154) es bei der Besprechung der Buchproduktion indigener Sprachen in Nigeria ausdrückt:

[...] the survival of any language depends on the commitment of its speakers to its use and development. Only the speaker of a minority language possesses the inherent emotional and cultural motivations [um Bücher darin gegen Widerstände zu publizieren].

Die trotz dieser widrigen Umstände produzierten Bücher sind aufgrund der im Verhältnis zum Herstellungsaufwand kleinen Verkaufszahlen relativ teuer, was eine Belastung besonders für die Esperantosprecher außerhalb der so genannten Ersten Welt bedeutet, die ja auch in Bezug auf den Zugang zur Literatur via Bibliotheken, Fernleihe und Versand benachteiligt sind. Allerdings muss man hier anmerken, dass sich in den letzten Jahren durch elektronische Bücher und die auflagen- und verlagsunabhängige Drucktechnik *Book on demand* (BoD) eine deutliche Verbesserung ergeben hat, was die Zugänglichkeit und die generellen Hürden, überhaupt zu publizieren, angeht. Das Problem der hohen Einzelstückkosten bleibt bestehen (und ist bei BoD besonders deutlich, fairerweise aber unabhängig von der Publikationssprache).

Als direkte Folge aus dem Gesagten muss man die Buchproduktion in Esperanto als wenig professionell und oft von Einzelinitiativen abhängig bezeichnen, da eben eine hinreichende, beständige ökonomische Grundlage, eine stabile Tradition, fehlt. Die sich aus der ökonomischen Situation der Esperanto-Verlage ergebenden fehlenden Ressourcen be- bzw. verhindern besonders die Übersetzung moderner Werke, da die nötigen Lizenzzahlungen nicht erbracht werden können – sofern es nicht im Einzelfall gelingt, diese erlassen zu bekommen.³

² Zum Vergleich: Während der Börsenverein des deutschen Buchhandels von über 70 000 Original-Publikationen und fast 10 000 Übersetzungen für das Jahr 2019 spricht (s. <https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/>), werden in Esperanto pro Jahr durchschnittlich etwa 120 Bücher (> 48 Seiten) jeder Art veröffentlicht (s. https://eo.wikipedia.org/wiki/Statistiko_de_Esperantujo#Libroj, wobei hier nur Bücher aus dem Katalog des Esperanto-Weltbundes erfasst sind), also in der Größenordnung des Promillebereichs.

³ Ich habe im Übrigen auch die Erfahrung gemacht, dass eine Anfrage bezüglich der Übersetzungsrechte für ein aktuelles Kinderbuch gar nicht erst beantwortet wurde.

Als Folge des Problems des kleinen Marktes ist aber nicht nur die Menge der verfügbaren Bücher eher klein, sondern oft auch deren Qualität oft nicht besonders hoch. Dass Neuerscheinungen wirklich inkompetent übersetzt sind, kommt nur in den seltensten Fällen vor,⁴ aber recht häufig sind die Bücher unzureichend redigiert, in Bezug auf Tippfehlerfreiheit, einheitliche Formatierung und ein ansprechendes Äußeres⁵ – jeweils im Vergleich zu ethnospfachigen Publikationen, wie man sie hier im gewöhnlichen Buchladen kaufen kann. Der Anhang zu diesem Artikel enthält eine Reihe von Beispielen typischer Unzulänglichkeiten in Esperanto-(Kinder-)Büchern.

Es gibt ein Bonmot in der Esperanto-Welt, wonach dort Bücher gelobt, aber nicht gekauft würden. Dieses Fehlen von ehrlichen Rückmeldungen zur inhaltlichen und handwerklichen Qualität erschwert den Verlegern im Übrigen Verbesserungen (natürlich gibt es auch jede Menge schonungslos ehrlicher Rezensionen, vgl. Fn. 5). Vor diesem Hintergrund ist dann direkt erstaunlich, welche Fülle an verschiedenartigen Publikationen es in Esperanto gibt, denn die jährliche Publikationsmenge von Büchern beträgt etwa 120 oder mehr (s. Fn. 2), das ist mehr als z.B. in der EU-Amtssprache Irisch.

Diese Aufzählung negativer Punkte darf nicht als pauschale Herabsetzung verstanden werden, denn dank hervorragenden Einzelpersonen und -verlagen gibt es natürlich auch viele Bücher, die sich inhaltlich und/oder von der Aufmachung her nicht vor solchen z.B. in Deutsch oder Englisch verstecken müssen (vgl. als Bsp. Abb. 1 für ein Originalwerk und 2 für ein übersetztes), aber im Gesamtbild kann der Esperanto-Büchermarkt nicht mit dem großer Sprachen mithalten und lässt zu wünschen übrig. Dabei darf aber nicht übersehen werden, wie viel Professionalisierung bereits auch im Kleinen geschehen ist, denn wenn man zum Vergleich ein etwas älteres Buch heranzieht (s. Abb. 3), ist der Unterschied sehr deutlich.

⁴ Anfänger interessieren sich bekanntermaßen mehr für Originaldichtung, um ein Klischee zu bedienen. In aller Regel werden inakzeptable Manuskripte ja von den Verlagen nicht publiziert – es wird sich zeigen, ob durch BoD künftig Titel erscheinen werden, die niemand gegengelesen hat.

⁵ Als zufälliges Beispiel möge der Roman *Tilla* (Štimec 2002) dienen. Drei der vier Rezensionen des Buchs auf <http://literaturo.esperanto.net/roman/libr/tilla.html> thematisieren teils ausgiebig die dramatisch geringe Qualität des Lektorats (bzw. vermutlich dessen Fehlen), wodurch sich durchschnittlich 1 Fehler je Seite findet.

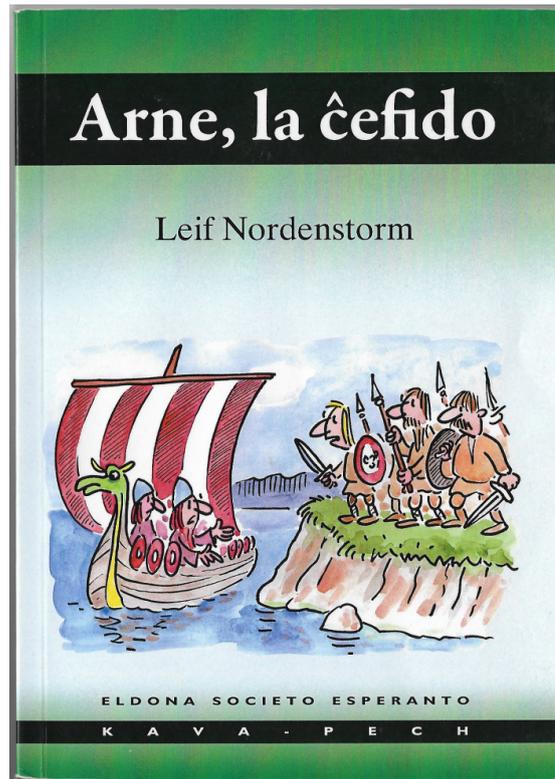


Abbildung 1: Nordenstorm (2005)

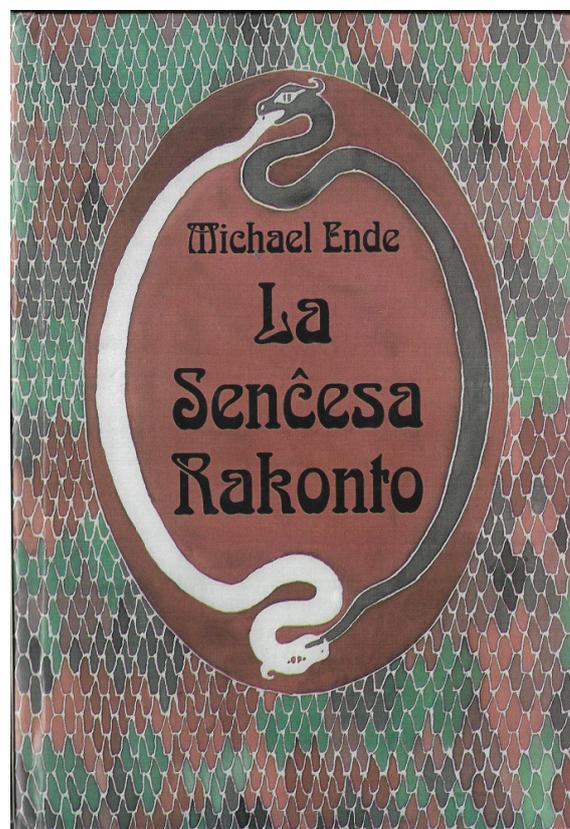


Abbildung 2: Ende (1997)

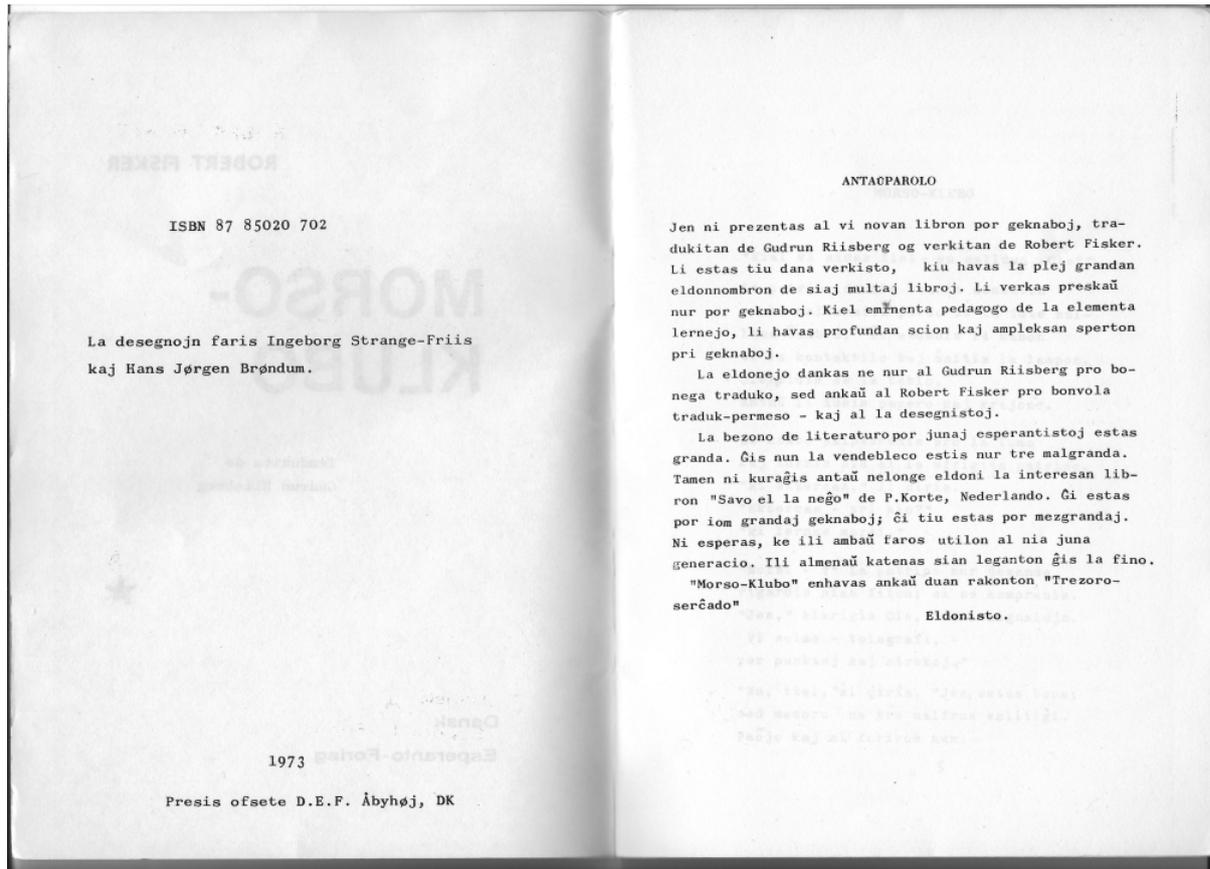


Abbildung 3: Fisker (1973) – Man beachte dänisch og statt kaj ›und‹ gleich in der 2. Zeile des Vorworts.

Das Problem mangelnder Quantität und Qualität findet sich im Übrigen fast genau so bei anderen »kleinen« Sprachen, besonders solchen ohne offiziellen Status (vgl. Udoada 1998, Motsaathebe 2011) und ist in unserem Wirtschafts-, Sozial- und Politiksystem prinzipiell wohl kaum lösbar. Was Esperanto wiederum von vielen benachteiligten Ethnosprachen absetzt, ist die stabile Norm, während unzählige außereuropäische Sprachen nicht einmal eine (einheitliche) Orthografie besitzen, was Grundvoraussetzung für erfolgreiches Publizieren ist (Udoada 1998: 160). Auch unbekannt bzw. längst überwunden ist der Teufelskreis, dass gelegentlich von einem Verlag ein Buch in einer indigenen Sprache veröffentlicht wird, sozusagen als Test, ob hinreichende Nachfrage besteht – dieser fällt dann aber negativ aus, weil die potenziellen Leser gar kein Angebot erwarten, woraus die Verlage wiederum schließen, dass es keinen Bedarf gebe (Motsaathebe 2011: 121). Der Esperanto-Buchmarkt ist zwar klein, aber relativ beständig und im Bewusstsein der Sprachgemeinschaft verankert, denn Literatur (selbst, wenn sie nicht gelesen wird), wird gerne als Beweis für die Lebens- und Leistungsfähigkeit der Sprache angeführt.

2.2 Übersetzungstheoretische Aspekte

Als weiteres grundlegendes Problem im Vergleich zu den meisten Ethnosprachen ist der Diasporacharakter der Sprachgemeinschaft zu nennen. Bei einem auf der ganzen Welt heimischen Publikum mit den verschiedensten Muttersprachen und Heimatkulturen, das als einziges bin-

denes Glied eine bestimmte (Zweit-)Sprache hat, kann man bei Übersetzungen wenig gemeinsames Weltwissen erwarten und muss Dinge oder Konzepte erklären (z. B. durch Fußnoten), die einem ethnisch einheitlichen Publikum klar wären. In diesem Feld bewähren sich meinem Eindruck nach die Übersetzer ins Esperanto ganz hervorragend, ich kann kein Beispiel einer durch nicht erklärte Kultureme o. Ä. misslungenen Übersetzung anführen.⁶ Entsprechend finden sich in Esperanto-Übersetzungen recht häufig Fußnoten, Erläuterungen oder Ersetzungen zu spezifischer Details durch allgemeinere. Zu einigen Details von Übersetzungsproblemen speziell in die Plansprache s. Emmerich (2004), Fiedler (2001, 2007).

Zusammenfassend lässt sich zur Bücherproduktion im Esperanto allgemein sagen, dass diese aufgrund einiger spezifischer Merkmale (besonderes Engagement, Bewusstsein für die Bedeutung einer eigenen Literatur) sich gut gegen widrige Umstände weitgehend allgemeiner Natur (kleiner Markt) behaupten kann, vermutlich sogar besser, als dies in anderen, ähnlich großen Sprachgemeinschaften der Fall ist.

3 Was sind die besonderen Merkmale speziell von Kinderbüchern in Esperanto?

Prinzipiell gelten für übersetzte wie originale Kinderbücher⁷ in Esperanto die gleichen vorhergehend genannten Besonderheiten wie für die andere Literatur, nur finden wir sie teilweise noch verschärft vor, weil es sich hier um einen kleinen Ausschnitt des ohnehin schon kleinen Marktes handelt. Zielgruppe sind die wenigen hundert Familien mit Denaskuloj, also Kindern, die mit Esperanto als zusätzlicher Erstsprache aufwachsen – natürlich werden einzelne, meist bekannte Kinderbücher wie der Struwwelpeter oder Pinocchio aus allgemeinem Interesse, Sammelleidenschaft o. Ä. auch von Erwachsenen gekauft. Dennoch gelten ein paar Besonderheiten:

Die Herstellungskosten sind im Schnitt noch einmal teurer als bei Erwachsenenbüchern, da oft viele bunte Abbildungen vorhanden sind. Zudem ist die »Halbwertszeit« der Bücher geringer: Erwachsenenliteratur kann man sein ganzes Leben (wieder) lesen, für ein Kinderbuch gibt es in aller Regel nur ein gewisses Zeitfenster, sie müssen altersangemessen sein.

Andererseits sind Kinderbücher in aller Regel kürzer und enthalten pro Seite weniger Text, die Hemmschwelle der Übersetzung ist daher geringer.⁸ Erforderlich ist aber genauso großes Geschick des Übersetzers, da wir gerade in der Literatur für die Kleinsten oft auch gebundene

⁶ Zu beobachten ist allerdings gelegentlich die Beibehaltung ethnosprachiger Pragmatik in der Übersetzung, wie – um als Beispiel bereits ein Kinderbuch vorwegzunehmen – die Verwendung der Pronomina *li* »er« und *ŝi* »sie« in der professionell verlegten und auch prämierten Esperanto-Ausgabe von »The Gruffalo« (Donaldson & Scheffler 2019), wo statt des zu erwartenden, inhaltlich wie traditionell begründeten geschlechtsneutralen *ĝi* »es« die gegenderten Pronomina nach dem Original verwendet werden (z. B. ist der Gruffalo *li*, obwohl keine Aussage zum Geschlecht gemacht wurde).

⁷ Ich will hier nicht auf die schwierige Frage eingehen, was genau ein Kinderbuch ist und was nicht, sondern mit einer intuitiven Definition arbeiten: Ein Kinderbuch ist ein Buch, das man sich nicht aus eigenem Leseinteresse, sondern für seine Kinder beschafft. Im Übergangsbereich der Jugendliteratur, die also einerseits sicher selbst gelesen wird, andererseits altersangepasst ist, herrscht im Übrigen eine große Lücke im Angebot.

⁸ Bücher für kleinere Kinder, besonders solche weitgehend aus Bildern, kann man beim jeweiligen Vorlesen aus der Ethnosprache übersetzen, ohne dass eine eigene Esperanto-Version nötig wäre.

Sprache finden, unabhängig davon, dass die Texte ansonsten ja in der Regel eher einfach aufgebaut sind.

Da Kinderbücher häufig sprachlich und inhaltlich eher konservativ sind, oft z. B. alte Legenden erzählen, fallen hier verstärkt kulturell verschiedene Traditionen auf, z. B. unterschiedliche Erzähltechniken in ursprünglich deutschen, israelischen oder chinesischen Büchern, auch teilweise ganz verschiedenartige Morale⁹ am Ende – was in der Tat eine große Bereicherung ist. Inhaltlich handelt es sich zugleich oft um universelle, grundlegende Themen (die Stoffe werden ja oft aus pädagogischen Gründen gewählt), besonders soziales gegen egoistisches Verhalten, Vertrauen den Eltern/Älteren gegenüber, Freundschaft usw., was dem Verständnis zuträglich ist.¹⁰

Besondere Herausforderungen an die Verfasser und Übersetzer von Kinderliteratur sind die folgenden:

1. Kinder haben ein geringeres Weltwissen, während zugleich Mittel wie Fußnoten eher unpassend erscheinen. Dies wird wohl durch die passende Auswahl des Stoffs (und natürlich Erklärungen der Vorlesenden) kompensiert, und gerade ja auch aus Büchern erwerben Kinder Weltwissen. Hierin liegt auch der besondere Wert einer weltweiten Herkunft der übersetzten Literatur, da so nicht nur die Meme aus einer einzigen Kultur transportiert werden.
2. Es finden sich vermehrt sprachlich im Esperanto ungewöhnliche Strukturen wie Sinnlossilben, Lallwörter oder Koseformen, die außerhalb der regulären Wortbildung stehen. Zwei Beispiele mögen zwei mögliche Strategien für den Umgang damit illustrieren: In Abbildung 4 wird deutsches *schnupdiwup* geschickt in regelkonformes, aber markiertes *tire-tir'* übertragen, in Abbildung 5 kommen hingegen reine Onomatopoeika wie *âtse* und *krruiho* vor (im Original: *tjittsan*, *kroing*).

⁹ Hier kann man einmal diesen ungebräuchlichen Plural verwenden!

¹⁰ Dies könnte übrigens auch ein sehr interessantes Forschungsfeld für die vergleichende Literaturwissenschaft sein (ob es hier bereits dezidierte Studien zu Esperanto gibt, ist mir nicht bekannt).

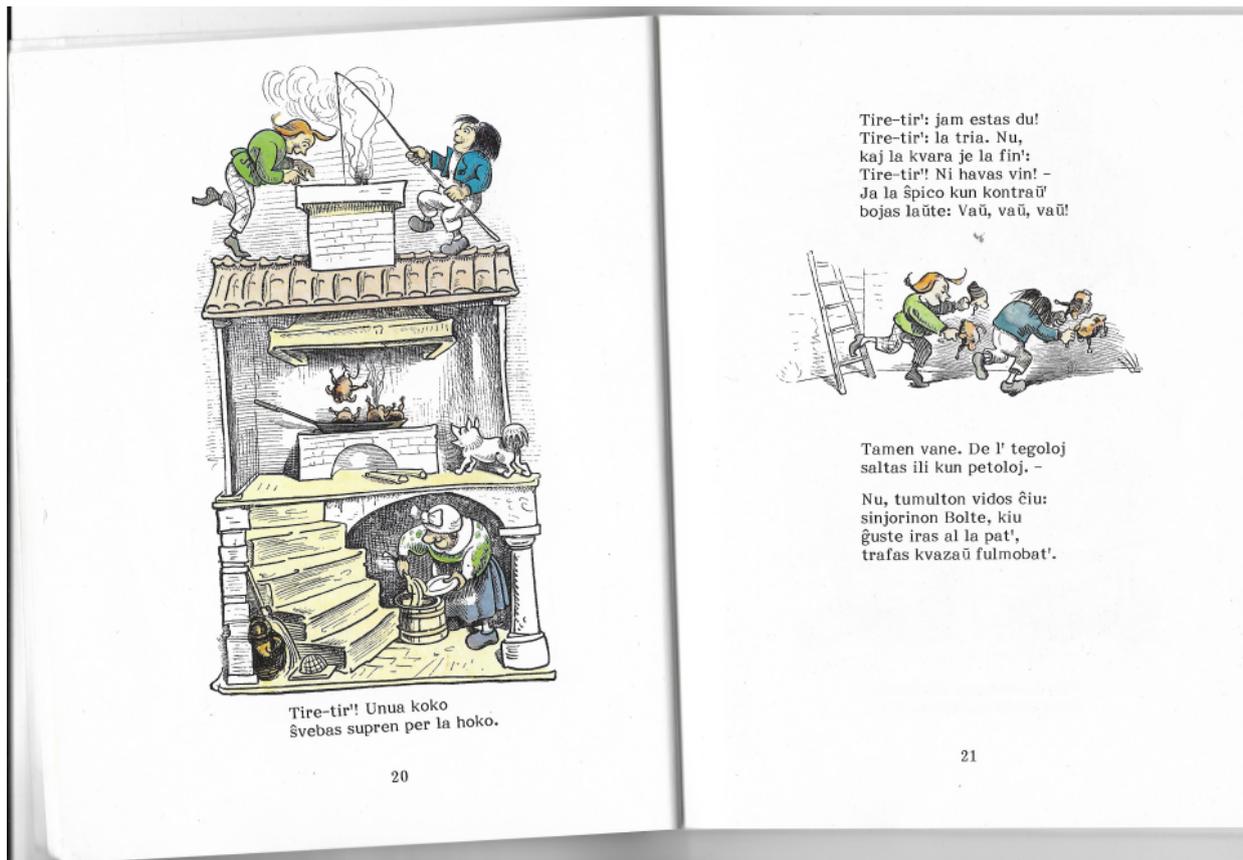


Abbildung 4: Busch (1985)

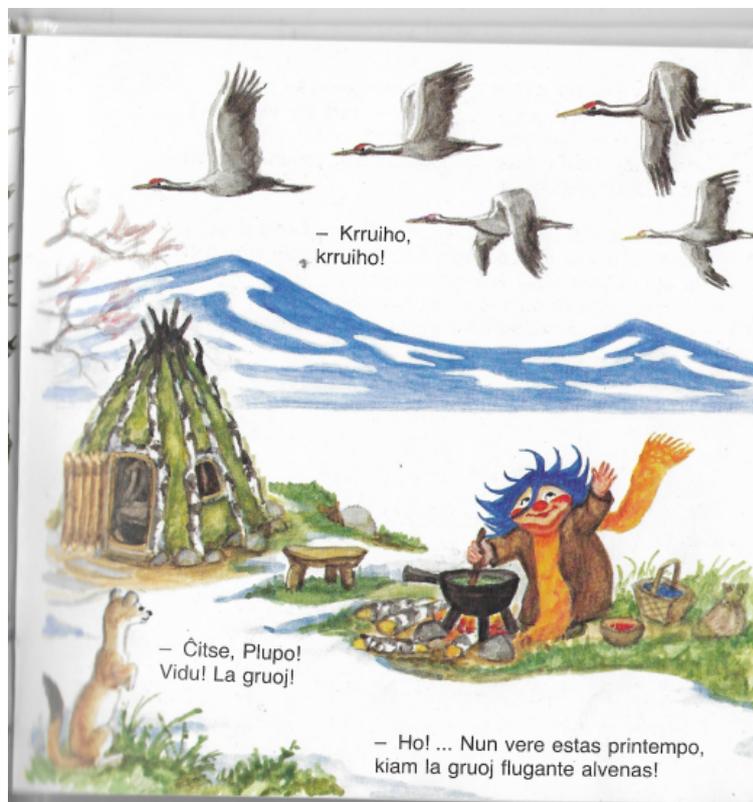


Abbildung 5: Borg (1986)

3. Die Benennung alltäglicher Dinge, die nur für Familien relevant sind und für die sich aufgrund des Diaspora-Charakters der Sprachgemeinschaft noch kein ganz einheitlicher Ausdruck etabliert hat, zwingt zu Entscheidungen zwischen konkurrierenden Ausdrücken. Z. B. findet sich für »Rutsche« neben *deglitejo* auch *tobogano*, während andere das letztgenannte Wort für die Achterbahn verwenden; für den Lutscher findet sich *bastona bombono* neben *lekbombono*; und ein besonders krasses Beispiel, das auch über die Kinderliteratur hinausgeht, ist das Fehlen eines etablierten Ausdrucks für »Bauernhof«: Vielfach findet man dafür *farmo*, dies ist aber als falscher Freund zu bezeichnen, da das Wort strukturell eigentlich »Pachten, Pachtverhältnis« bedeuten muss; das alternativ gebrauchte *bieno* hat die Nebenbedeutung des Guts oder Landsitzes, ist eigentlich also spezifischer, als man möchte.¹¹

Eltern müssen wegen solcher Probleme beim Vorlesen viel improvisieren, z. B. unbekannte Wörter oder Konzepte umschreiben oder erklären, simple Fehler korrigieren oder von ihrem Sprachgebrauch abweichende Ausdrücke ersetzen usw., solange die Kinder noch nicht selbst lesen.

Generell besteht also für die Eltern von Denaskuloj mehr Aufwand bei weniger Auswahl als in großen Sprachen. Das Material ist inhaltlich, von der Aufmachung her oder schlicht vom Alter des Buches oft auch nicht erste Wahl, wird aber mangels Alternativen genommen.

Viel häufiger als bei der Erwachsenenliteratur gibt es im Kinderbuchbereich improvisiertes Material, z. B. indem die Übersetzung als reine Textdatei existiert, die man für sich ausdruckt, ausschneidet und in die ethnosprachige Ausgabe einklebt. Da das Fehlen einer offiziellen Erlaubnis nicht alle Übersetzer zurückhält, gibt es auch einige unlizenzierte Übersetzungen, die dann natürlich nicht ordentlich als Buch verlegt sind, sondern als Text- oder pdf-Datei im Internet kursieren (vgl. Abb. 6). Ob vorher überhaupt der Versuch unternommen wurde, eine Lizenz zu erhalten, lässt sich für viele Fälle nicht sagen, wobei der bisweilen zu findende Ausdruck »libere tradukita« »frei übersetzt« nicht als Technik, sondern als Copyright-Verletzung zu verstehen sein könnte (vgl. Abb. 7 mit explizitem *nerajtigita traduko* »unerlaubte Übersetzung«). Eine besondere Behandlung der Thematik findet sich in der Übersetzung von *An der Arche um Acht* (s. Abb. 8), wo es heißt:

Tiu ĉi libro estas libere esperantigita. Bonvolu aĉeti nacian version se vi uzas ĝin ĉu rete ĉu komputile aŭ papere. Ankaŭ pro tio, la bildoj estas intence malbonkvalitaj. Se vi preferus eldoni ĝin laŭleĝe, konsideru ĉi tiun provon kiel esploron de la merkato.

[Dieses Buch ist frei esperantisiert. Bitte kaufen Sie eine nationale Version, wenn sie es im Netz, auf dem PC oder auf Papier verwenden. Auch deshalb sind die Bilder absichtlich von schlechter Auflösung. Wenn Sie es lieber legal herausgeben möchten, dann betrachten Sie diesen Versuch als Marktforschung.]

Dies ist rechtlich natürlich nicht valide, aber moralisch verständlich; die Beteiligten sind tatsächlich auch offen genannt. Natürlich bedeutet das Gesagte im Umkehrschluss nicht, dass rein

¹¹ Während Fälle von Redundanz keine Missverständnisse auslösen können, besteht bei einem Wort *biskvito* hingegen das Problem, dass es für manche Sprecher »Zwieback« bedeutet (und Kekse für sie dann *keksoj* sind), während es für andere Sprecher »Keks« bedeutet (und Zwieback dann *biskoto* ist). Vergleichbar ist die Verwirrung um die Ausdrücke *Krapfen/Berliner*, *Pfannkuchen* und *Eierkuchen* im Deutschen.

elektronisch vorliegende Bücher allesamt unerlaubte Versionen sind, nicht selten ist dies ja die einzige wirtschaftliche Publikationsform in »kleinen« Sprachen. Im Übrigen nennt auch Mot-saathebe (2011: 115) »excessive and unauthorized photocopying not consistent with fair use« als Problem bei indigenen afrikanischen Sprachen.

11/6/2021

1

Hari Potter kaj la Ŝtono de la Saĝuloj

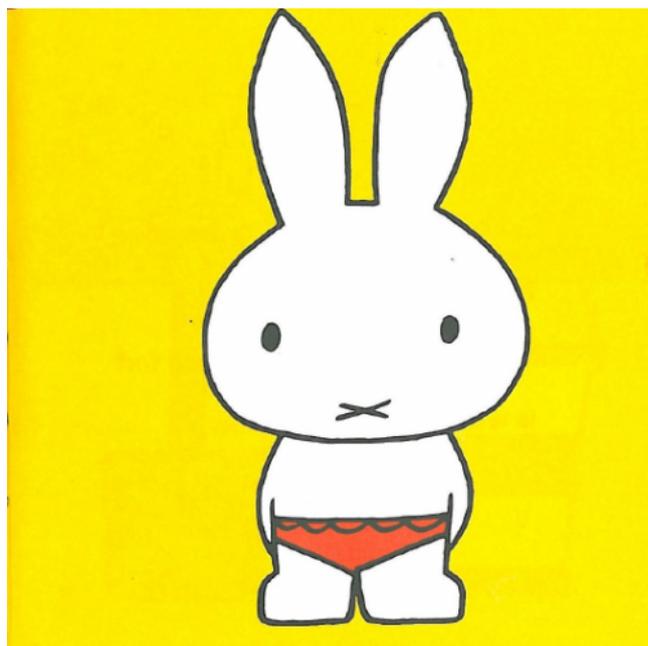
**de
J. K. Rowling**

**Traduko de
George Baker
Don Harlow
14/8/2004**

kontakto:
George Baker
198 Warner Avenue
Roslyn Heights, NY
11577 USA

Translation by George Baker and Don Harlow 2004 for the private use by the hp-esperanto group
in accordance with the copyrights of the original author. Distribution to all others is forbidden.

Abbildung 6: Rowling (2004) mit offensichtlich wirkungslosem Verbot der Weiterverbreitung



Mifi ĉe la marbordo

Nerajtigita traduko de "Nijntje aan zee" de Dick Bruna

2009-07-23

Abbildung 7: Bruna (2009)



Abbildung 8: Hub (2008)

Es gibt aber auch Beispiele für erfolgreiche, professionellen Ansprüchen sowie den Gesetzen genügende Kinderbuch-Publikationen. Damit sind jetzt nicht in erster Linie solche gemeint, die durch die Opferbereitschaft der Übersetzer und Verleger zustandekommen, die die Kosten aus eigener Tasche zahlen und die Arbeit in ihrer Freizeit machen, denn solche gibt es im Einzelfall immer wieder,¹² sondern solche, die es schaffen, Esperanto in professionelle Publikationsreihen außerhalb der »Esperantowelt« einzubringen, indem es eine von mehreren Sprachen einer mehrsprachigen Ausgabe ist (s. Abb. 9) oder eine der verschiedenen Versionen eines in mehreren Sprachen gleichzeitig publizierten Buchs, wie z.B. »Schlaf gut, kleiner Wolf« (Abb. 10), das in über 50 selbst kombinierbaren Sprachen verfügbar ist.

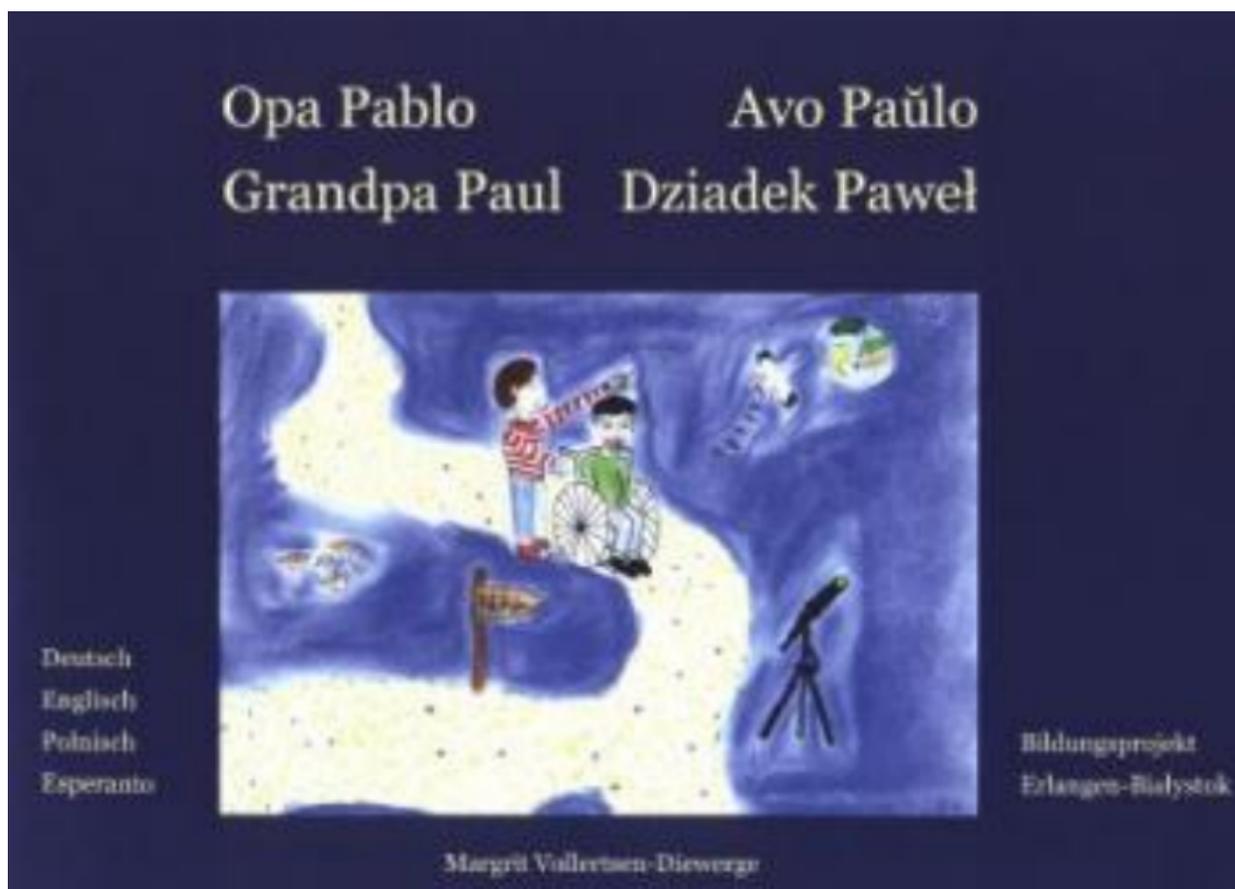


Abbildung 9: Vollertsen-Diewerge (2010)

¹² Ein Beispiel hierfür ist die unlängst erschienene Übersetzung von »Das kleine Gespenst« (Preußler 2021), bei der ich Übersetzung und Druckvorlage erstellt sowie die Lizenz- und den Großteil der Druckkosten übernommen habe.



Zweisprachiges Kinderbuch (Deutsch – Esperanto)

► **Lesealter: ab 2 Jahren**

Tim kann nicht einschlafen. Sein kleiner Wolf ist weg! Hat er ihn vielleicht draußen vergessen? Ganz allein macht er sich auf in die Nacht - und bekommt unerwartet Gesellschaft...

Tim ne povas ekdormi. Lia lupeto manka Ĉu li forgesis ĝin ekstere? Tute sola, en la nokto, Tim eliras la hejmon - kaj neatendrenkontas kelkajn amikojn...

Abbildung 10: https://sefa-verlag.de/sefa_bilingual.php

4 Zusammenfassung und Ausblick

Man kann sagen, dass der literarische Buchmarkt im Esperanto mit seinem Unterbereich der Kinderbücher so gut funktioniert, wie er unter den gegebenen Umständen funktionieren kann. Trotz vieler Widrigkeiten beweisen die Esperantosprecher Engagement und Kreativität, um trotz der demografischen und ökonomischen Unzulänglichkeiten ein möglichst breites Programm anzubieten. Das ist für die Denaskuloj, deren Erstsprache Esperanto gegen ihre anderen Sprachen per se meist keinen leichten Stand hat, besonders wichtig, um die Sprache erfolgreich zu erwerben. Gerade neue Entwicklungen wie Book on demand, moderne Textverarbeitung

oder die Beispiele, wo Esperanto in mehrsprachigen Reihen nicht-esperantistischer Verlage unterkommt, lassen hoffen, dass eine qualitative Steigerung noch möglich ist.

Dabei ist aber auch kritisch anzumerken, dass nach über hundert Jahren Erfahrung, aus der man lernen kann bzw. könnte, nicht mehr jeder Dilettantismus (besonders der Verzicht auf Lektorat) toleriert werden sollte (einige Beispiele finden sich im Anhang). Enttäuscht kann man daher vom Zustand der literarischen Übersetzung im Esperanto m.E. eigentlich nur sein, wenn man es an seinem Weltsprachen-Anspruch statt an der Realität seiner Verwendung misst.

Literatur

- Borg, Inga. 1986. *Plupo kaj la gruoj*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Malte Markheden. Motala: PROGRESO.
- Bruna, Dick. 2009. *Mifi ĉe la marbordo*. Aus dem Niederländischen übersetzt von N.N. O.O. (Internetfund).
- Busch, Wilhelm. 1985. *Maks kaj Morits*. Aus dem Deutschen übersetzt von Rudolf Fischer. Münster: F. Coppenrath.
- Donaldson, Julia & Scheffler, Axel. 2019. *La Krubalo* [Der Grüffelo]. Aus dem Englischen übersetzt von Cyril Robert Brosch, Tim Morley und Duncan Thompson. O.O.: Esperanto-Asocio de Britio.
- Emmerich, Andreas. 2004. Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«). In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen. Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 28.-30. November 2003 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 11), 86–92. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Ende, Michael. 1997. *La senĉesa rakonto* [Die unendliche Geschichte]. Aus dem Deutschen übersetzt von Wolfram Diestel. Berlin – Maribor: Germana Esperanto-Asocio/INTER-KULTURO.
- Fiedler, Sabine. 2001. *Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?* Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto. In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Sprachenpolitik in Europa. Beiträge einer Veranstaltung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.–14. November 1999, in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 6), 128–145. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fiedler, Sabine. 2007. Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein interlingualer Übersetzungsvergleich. In Blanke, Detlev (Hrsg.), *Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde. Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 1.–3. Dezember 2006 in Berlin* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 14), 27–50. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.
- Fisker, Robert. 1973. *La morso-klubo* [Der Morse-Klub]. Aus dem Dänischen übersetzt von Gudrun Rüsberg. O.O.: Dansk Esperanto-Forlag.

- Motsaathebe, Gilbert. 2011. Book publishing in indigenous languages in South Africa: challenges and opportunities. *Indilinga. African Journal of Indigenous Knowledge Systems* 10(1). 115–127.
- N.N. o.J. *De kie venas beboj*. O.O.: O.V. (Internetfund).
- Nordenstorm, Leif. 2005 (²2012). *Arne, la ĉefido. Rakonto el la vikinga epoko* [Arne, das Häuptlingskind. Eine Erzählung aus der Wikingerzeit]. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Preußler, Otfried. 2021. *La malgranda fantomo* [Das kleine Gespenst]. Aus dem Deutschen übersetzt von Cyril Robert Brosch. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Rowling, J. K. 2004. *Hari Potter kaj la Ŝtono de la Saĝuloj*. Aus dem Englischen übersetzt von George Baker und Don Harlow. O.O. (Internetfund).
- Sarid, Moti. O.J. *Perdiĝi en Finsulo*. Aus dem Hebräischen übersetzt von Amri Wandel O.O.: ohne Verlag.
- Štimec, Spomenka. 2002. *Tilla*. Pisa: Edistudio.
- Uderzo, Albert & Gosciny, René. 1996. *Asteriks ĉe la Olimpiaj Ludoj*. Aus dem Französischen von Jean-François Cousineau und Patrick Lagrange. Zagreb: Izvori.
- Udoada, Monisola P. 1998. Publishing in Minority Languages; problems and prospects. *IFE PsychologIA* 6(1). 154–164.
- Vollertsen-Diewerge, Margrit. 2010. *Avo Paŭlo / Opa Pablo / Grandpa Paul / Dziadek Paweł*. Esperanto-Fassung von Sabine und Pit Hauge. Erlangen: ohne Verlag.
- Zelk, Zoltán. O.J. *Tri leporoj*. O.O. (Internetfund).

Anhang (umseitig): Typische Fehler in elektronischen oder gedruckten (Kinder-) Büchern in Esperanto

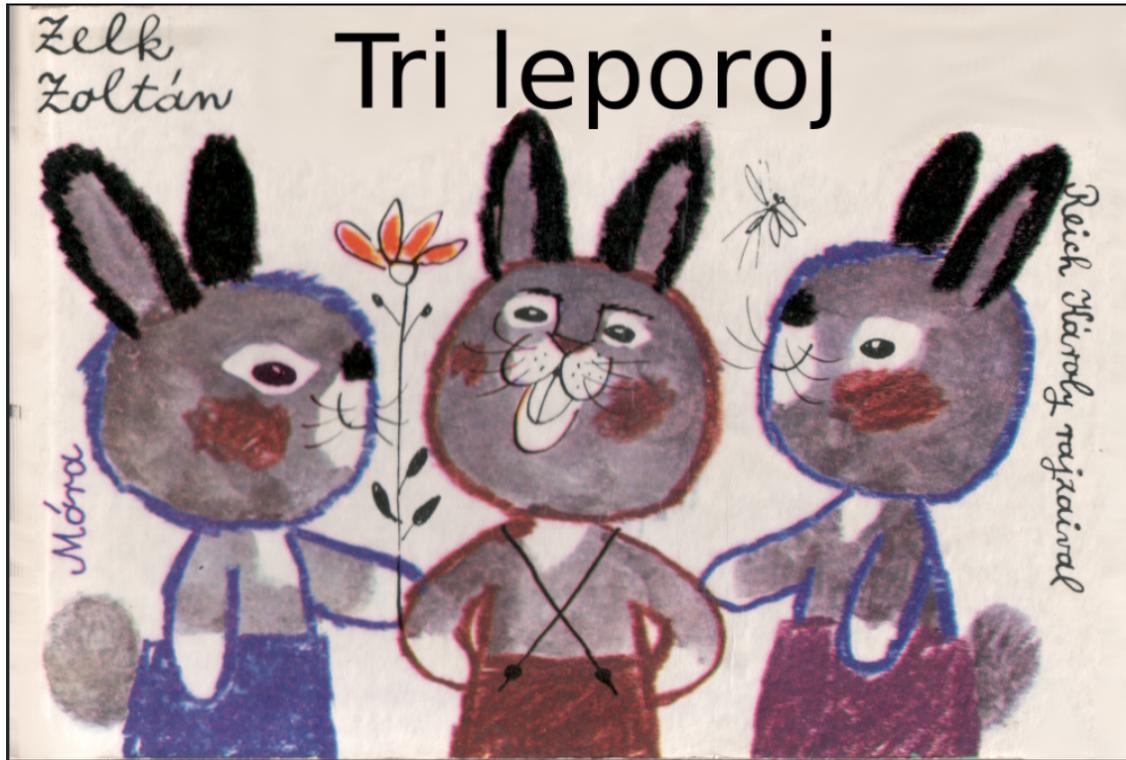


Abbildung 11: Zelk (o. J.): Kontrast zwischen gedrucktem und eingefügtem Text, kein Hinweis auf Legalität



Abbildung 12: Zelk (o. J.): Klare sprachliche Fehler, teilweise schwierig zugängliche Sprache, um Reime zu erreichen

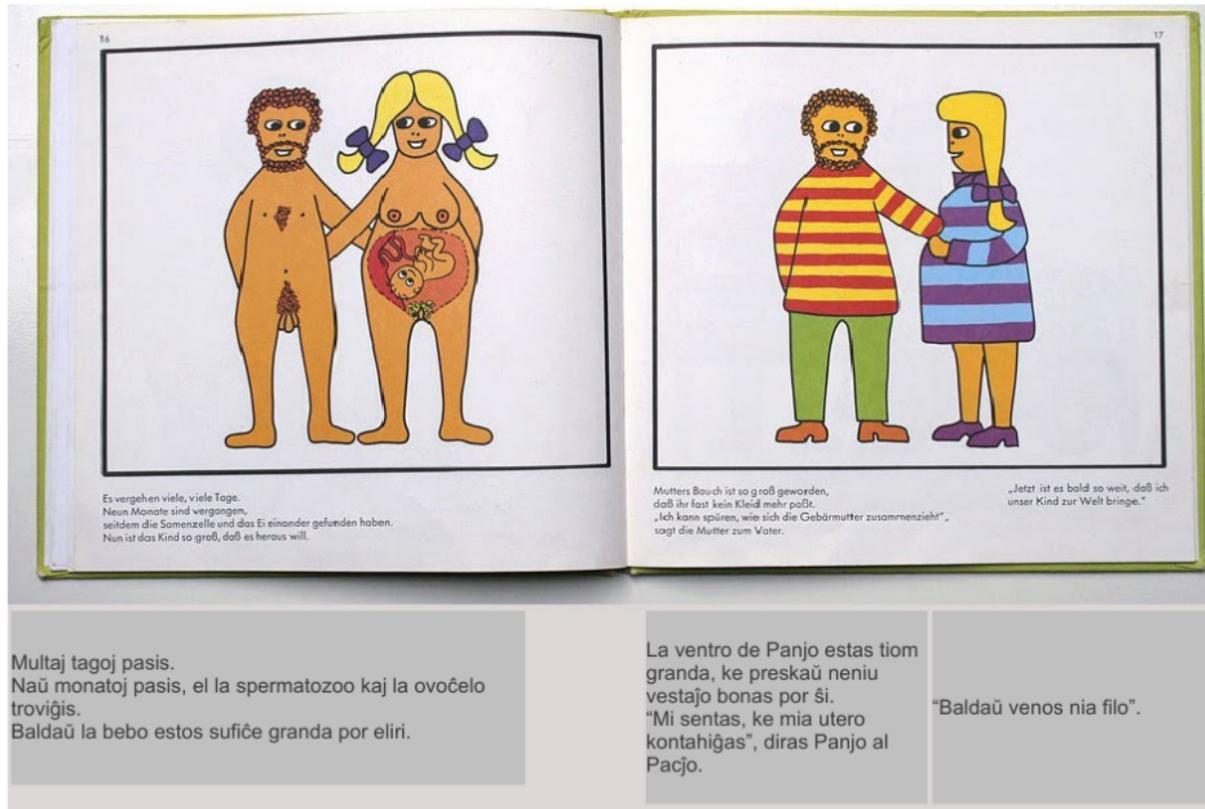


Abbildung 13: N. N.: grobe sprachliche Fehler; grafisch inakzeptable Form

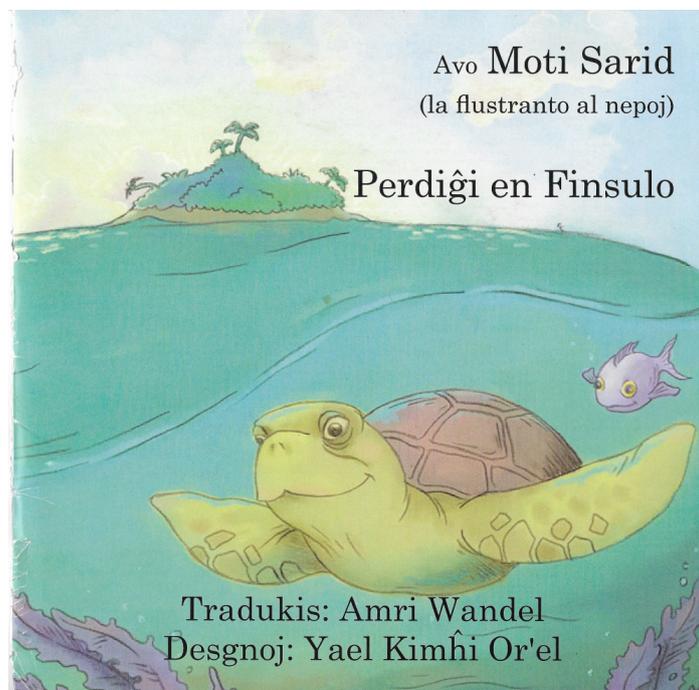


Abbildung 14: Sarid (o. Ŝ.): keine bibliografischen Informationen, mangelndes Lektorat (des[e]gnoj)



Abbildung 15: Borg (1986): *durchgängig* *tuvo statt tufo >Büschel<



Abbildung 16: Uderzo & Goscinny (1996): idiosynkratische Sprache («senmoviĝu» statt einfach »haltu«, »reektrejniĝas«), Druckfehler abgeschnittenes »tiu«)

Literarischer Translingualismus in Ethno- und Plansprache¹

Literary translingualism is the phenomenon of authors who write in more than one language or a language other than their native tongue. While as regards ethnic languages, war, crises, and political oppression are the main reasons why writers leave their home countries and have to switch to another language, Esperanto authors seem to write in this language for other reasons. This contribution deals with literary translingualism in the planned language Esperanto. It addresses the question of why, at the very least, bilingual writers have chosen Esperanto as their language of artistic expression. It introduces three Esperanto writers and their works. These are William Auld and Spomenka Štimec, representing the group of “monolingual translinguals”, as well as Trevor Steele who has published works in both his native language and Esperanto.

Oni nomas literatura translingvismo la fenomenon, ke aŭtoroj verkas en pluraj lingvoj aŭ nednaska lingvo. Dum en la okazo de etnolingvoj plej ofte militoj, krizoj aŭ politika persekutado kaŭzas, ke aŭtoroj devas forlasi siajn hejmlandojn kaj ekverki en alia lingvo, ŝajne Esperantaj aŭtoroj havas aliajn kialojn. Ĉi tiu kontribuo temas pri literatura translingvismo en la planlingvo Esperanto. Ĝi esploras, kial Esperantaj verkistoj, kiuj ofte estas multlingvaj, sed minimume dulingvaj, uzas la planlingvon kiel rimedon de arta esprimo. Ĝi prezentas tri verkistojn: William Auld kaj Spomenka Štimec kiel ekzemplojn de la t.n. unulingva translingvismo, kaj Trevor Steele, kiu publikigas kaj en sia denaska lingvo kaj en Esperanto.

1 Einleitung

Literarischer Translingualismus – das Phänomen, dass Schriftsteller in mehr als einer Sprache oder in einer anderen als ihrer Muttersprache schreiben (Kellman & Lvovich 2015) – ist keineswegs neu. In ihrem kürzlich erschienenen Handbuch zu diesem Thema geben Kellman & Lvovich (2022) einen umfassenden Überblick, der verschiedene Genres vorstellt (Memoiren, Gedichte, Prosaliteratur, Drama und Film), mittelalterlichen wie neuzeitlichen Translingualismus beschreibt und eine wirklich globale Perspektive einnimmt, indem er europäische ebenso wie afrikanische und asiatische Sprachen behandelt. Zu den besonders bekannten translingualen Schriftstellern gehören Samuel Beckett, Joseph Conrad, Vladimir Nabokov, Amin Maalouf und Elie Wiesel.

Das Verfassen literarischer Werke in der Nicht-Muttersprache, das bezogen auf ethnische Sprachen eine Besonderheit darstellt, ist für die Plansprache Normalität. Original im Esperanto verfasste Gedichte im »Unua Libro« (Zamenhof 1887) stehen ganz am Anfang der Plansprache. Nach einer nunmehr 135-jährigen Kommunikationsgeschichte kann das Esperanto auf eine reiche Original- wie Übersetzungsliteratur verweisen, die in den Nachschlagewerken von Sutton (2008) und Minnaja & Silber (2015) dokumentiert ist. Jährlich werden ca. 200 Bücher in Esperanto veröffentlicht (vgl. Becker 2017). Die Existenz mehrerer Literaturzeitschriften mit Neuerscheinungen, die Durchführung von Literaturwettbewerben im Rahmen von Esperanto-Kongressen sowie die Rezensionenrubriken in Zeitschriften belegen die Relevanz literarischen

¹ Dieser Beitrag ist eine verkürzte Version meines für The Routledge Handbook of Literary Translingualism (Kellman & Lvovich) verfassten Kapitels (vgl. Fiedler 2022).

Schaffens für die Sprechergemeinschaft in der Gegenwart. Eine Besonderheit der Esperanto-Literatur, die auch für das hier behandelte Thema eine Rolle spielt, besteht darin, dass Esperanto-Literaten für ein internationales Publikum schreiben, d. h. ebenso für den polnischen wie für den japanischen Leser.

Auch aus interlinguistischer Sicht wurde das Thema bereits aufgegriffen. Ich möchte erinnern an drei Beiträge im Sammelband »Flucht, Exil, Migration – Sprachliche Herausforderungen« (Fiedler & Brosch 2018), die sich mit dem »Verlust von Sprache« beschäftigen:

- Michael D. Gordin: *Wissenschaftssprache und Exil: Physiker zwischen Englisch und Deutsch in der NS-Zeit*,
- Humphrey Tonkin: *Tivadar Soros und die Sprache des Exils* und
- Fritz Wollenberg: *Wie die Schauspielerin Tilla Durieux ihre Sprache verlor. Emigration einer Schauspielerin von Berlin nach Zagreb, beschrieben von der kroatischen Schriftstellerin Spomenka Štimec in ihrem originalen Esperanto-Roman »Tilla«*.

An den zuletzt genannten Artikel bzw. den von Fritz Wollenberg auf der GIL-Tagung 2016 gehaltenen Vortrag zu diesem Thema knüpft der vorliegende Beitrag direkt an. Spomenka Štimec ist eine von drei Esperanto-Autoren, die hier vorgestellt werden sollen. Wie auch William Auld gehört sie zur Gruppe der »monolingualen translingualen Schriftsteller« (Kellman 2000: 14), die nur in der Nicht-Muttersprache schreiben, während Trevor Steele Romane sowohl in Esperanto als auch in seiner Muttersprache Englisch verfasst. Am Beispiel der drei genannten Literaten soll der Frage nachgegangen werden, warum Esperanto-Schriftsteller, die häufig mehrsprachig, zumindest aber zweisprachig sind, die Plansprache als Mittel ihres künstlerischen Schaffens gewählt haben.

2 Schreiben in der Plansprache – dargestellt an drei ausgewählten Esperanto-Autoren

2.1 William Auld

William Auld (1924–2006) ist vermutlich der bekannteste Literat des Esperanto. Setz (2018) spricht vom »Meister der alten Weltsprache«, Marjorie Boulton nennt ihn einen literarischen Leuchtturm und McKay (2015: 12) einfach »den führenden Esperanto-Poeten der Nachkriegsära«. Auld scheint auch der einzige Esperanto-Autor zu sein, der über die Esperanto-Sprechergemeinschaft hinaus bekannt ist. Er wurde 1999, 2004 und 2006 für den Literatur-Nobel-Preis nominiert.

Aulds Meisterwerk *La Infana Raso* (Die kindliche Rasse) (1956) gilt als singuläres herausragendes Werk der Esperanto-Literatur (Sutton 2008: 241) und dies sowohl wegen der Aktualität seines Inhalts als auch wegen des künstlerischen Ausdrucks. Das 25 Kapitel umfassende Gedicht hat nicht weniger als die gesamte Menschheitsgeschichte, das Leben der menschlichen Rasse auf unserem Planeten von der Entstehung bis zur Gegenwart zum Thema. Auld sieht den Menschen als Kind (daher der Titel), es ist aber auch Teil von Aulds Philosophie, dass dieser wachsen wird. Das epische Gedicht berührt alle Facetten des Lebens – vom Streben des Menschen,

zu fernen Planeten zu reisen, bis hin zu den Erlebnissen eines kleinen Jungen am Strand, wie im Abschnitt unten aus Kapitel XIV. Dazu schreibt Auld in seinen Anmerkungen: »Beides sind Aspekte des menschlichen Daseins, oder können es sein; in beiden Fällen handeln Menschen auf unklare Impulse hin« (McKay 2015: 89).²

<p>Ni, pioniraj homoj de l' spacovojoj, Trovas neniun ŝlosilon. Nia atome Pelita ŝipo sagas lumorapide Tra l' kosmovastoj, cele alian sunon. Por ni tagon ne sekvas nokto, nokton Ne sekvas tago, ekstere nokto eternas, Interne elektrolumo ŝajnigas tagon Senfinan kaj senkomencan. Kalendaroj, Horloĝoj kaj dormo perdis sian principon. Ni ne vidos la celon; ni estos mortaj, Kiam gefiloj niaj en novan orbiton Gvidos la ŝipon kiu fariĝis mondo Por ni, orfuloj de l' tera sunsistemo. ... Estis marbordo, mallaŭta susuro de ondoj, Kvazaŭ de malproksimo. Blankaj sableroj Sin kroĉis al miaj piedoj, etaj piedoj. Salo krustiĝis ĉirkaŭ miaj kruretoj. Spuron de miaj paŝoj akvo plenigis, Neniu dividis mian izolatan imonon. Silento tegis mantele tiun golfeton, Sola mi ludis en memsufiĉo tenera. Rokoj leviĝis altaj apud la strando, La blanka sablo brilis ĝis horizonto Pale nebula, kie la maro grizas; Pretere estas Kanado, oni sciigis Iam? Kiam? Antaŭ aŭ post la momento? ... Ekstere ŝvebas la astroj. Lumorapide</p>	<p>Wir Pioniere, Weltraumstraßenwandler, sind ahnungslos. Und unsere atom- betriebenen Schiffe schießen lichtgeschwind durchs Universum andren Sonnen zu. Für uns folgt Tag nicht auf die Nacht, die Ränder der Tage schwinden, Nacht herrscht ewig weit. Elektrolampen tun, als wärn sie Tag, dem weder eignet Ende noch Beginn. Und all die Uhren, unsere Kalender sogar der Schlaf, all das verliert den Sinn. Wir sehn das Ziel nicht, sterben, lange Zeit bevor, in einem unbekanntem Orbit, die Kindeskind dieser Raumschiff steuern, das uns, den Waisen, Welt war, Erdschwere. ... Hier eine Küste, Schaumgeräusch der Wellen, in weiter Ferne. Weißer Sand vom Meer befasst sich mit den kleinen Kinderfüßen. Salzige Krusten bilden sich im Fließen. Die Fußspur läuft mit Wasser voll, kein Wille zerstört die abwehrstarke Inselzeit. Wie einen Mantel trug die Bucht die Stille, ich spielte sanft in Selbstgenügsamkeit. Die Felsen in der Höhe überm Strand, es glänzte weiß zum Horizont der Sand, ein fahler Nebel, wo das Meer ergraut; da drüben, da liegt Kanada, erzählt man. Einmal? Ja wann denn? Vorher oder später? ... Und draußen schweben Sterne.</p>
---	--

² »Both are, or could be, aspects of the human condition; in both cases people act on dimly understood impulses« (McKay 2015: 89).

Traarkas ni la vakuon, tamen ni ŝajnas	Lichtgeschwind
Senmovaj sur mondo malgranda kiel	durchmessen wir die Leere, aber sind
polvero,	reglos auf einer sandkorngroßen Welt
Kie la tempo, homa kreaĵo, mortis. ³	wo auch die Zeit, dies Menschenwerk, zerfällt. ⁴

Hinsichtlich der sprachlichen Form wird Aulds Meisterschaft zum Beispiel in Kapitel IV deutlich, wenn sich der Autor, der selbst während des Zweiten Weltkriegs in der Royal Air Force diente, den Themen Politik und Krieg zuwendet. Seine Verse sind hier durchwoben von verzerrten Wortformen, die das Original aber noch erkennen lassen, wodurch beim Leser der Eindruck entsteht, dass die gewöhnliche Sprache nicht ausreicht, um die Gräueltaten und Absurditäten des Krieges zu beschreiben. So scheint in *gonoraloj* (anstatt *generaloj* [›Generale‹]) *gonoreo* (›Gonorrhö‹) durch, in *kunpremeble* (anstatt *kompreneble* [›selbstverständlich‹; aus *kompreni* ›verstehen‹]) erkennen wir die Wurzel *prem-* (›[unter]drücken‹), und *akiras gloron* (›Ruhm erwerben‹) wird zu *hakiras gloron* mit *haki* (›hacken‹), um nur drei Beispiele anzuführen. Leider liegt zu diesem Kapitel keine veröffentlichte deutsche Übersetzung vor; der nachfolgende deutsche Text wurde von C. R. Brosch verfasst, bei dem ich mich herzlich dafür bedanken möchte, dass ich seine (wie ich finde sehr gelungene) Übersetzung hier verwenden darf.

Laŭ gonoraloj, la milit' necesas –	Die Gonorrhale sagen, der Krieg ist notständig –
nu, kunpremeble, ĉar per ĝi inspezas	ja, selbstverschändlich, denn daran gerinnen
tiaj fraponoj, kaj hakiras gloron;	diese Grausbuben und erleichen Ruhm;
dum ve kaj mi ekiras nur doloron,	während uh und ich nur Schmerzen vorbinden,
aspuras la soldat' per murdo laŭron.	will der Soldat durch Mord Lehre schinden
Polatakistoj fiaflanke vokas,	Die Poleckiker rufen despecktiert,
durante, ke la tuta mendo mokas	dass alle Wald nur lacht
nian nocion kaj ĝin ne rasplektas	über unsere Notation und sie nicht fresspecktiert
kaj nur larmejo brava nin protektas:	und dass nur eine tapfere Scharmee uns bewacht:
kanonoj, bomboj kaj fuŝiloj baras	Danonen, Bombons und Gewehre bannen,
la malumikon, kiu akuparas.	so sie mal klommen, die schweindlichen Mannen.
Pestroj, ĉu Kakolekaj, Pratustintaj,	Pruster, egal ob Kackoliken, Prothesanten
Hebruaĵ, aŭ aliaj verofintaj,	oder Luden, oder andere, die die Wahrheit
eldonas sian vaĉon por la plano	schanden,
de sia apuganta ... buterpano. ⁵	erheben ihre Schlingen zugunsten derer
	die ... ihre Geldfeudel machen schwerer.

Weitere Verse in Aulds *Opus magnum* erinnern an die Konkrete Poesie und innovativen Gedichte von E. E. Cummings. Die Vorliebe des Dichters für Sprachexperimente im Esperanto zeigen sich auch im Werk *Kvarope* (1956), wo er die Sprache eines Betrunknen nachahmt. Aulds Werk kann jedoch nicht auf seine Gedichtsammlungen reduziert werden. Er war auch als Über-

³ Auld (1956: XIV).

⁴ Übersetzt von Setz (2018: 10f.).

⁵ Auld (1956: IV).

setzer produktiv (z.B. von Tolkiens *The Lord of the Rings*, 1995), als Autor von Esperanto-Lehrbüchern, als Verfasser von Büchern über das Esperanto und als Essayist. In einer seiner Publikationen der zuletzt genannten Kategorie schreibt Auld, dass er das Esperanto für sein kreatives Werk gegenüber seiner Muttersprache bewusst bevorzugt habe, da er die Ausdrucksmöglichkeiten der Plansprache ebenso faszinierend fand, wie es die z.B. des Englischen im 16. Jahrhundert waren, und er sie erforschen wollte.⁶

2.2 Spomenka Štimec

Die 1949 geborene kroatische Autorin, Lehrerin für Deutsch und Französisch, arbeitete mehr als 20 Jahre lang für den *Internacia Kultura Servo* (Internationaler Kulturdienst) in Zagreb und organisierte dabei u. a. sehr erfolgreiche Puppentheater-Festivals. 1975 veröffentlichte sie ihre erste Sammlung von Kurzgeschichten (*Darija*) und gehört seit dieser Zeit zu den bedeutenden Autoren des Esperanto, die mehrere Literaturwettbewerbe auf Esperanto-Weltkongressen gewann. Eine Reihe ihrer Romane und Reiseberichte wurde ins Deutsche, Englische, Japanische und in andere Sprachen übersetzt. Ihren Durchbruch erzielte sie mit dem stark autobiographisch geprägten Roman *Ombro sur interna pejzaĝo* (Schatten auf der inneren Landschaft) (1984), der die Trennung von ihrem Lebenspartner beschreibt.

Ein weiteres Werk, das Übersetzungen aus dem Esperanto in mehrere Sprachen erfahren hat, ist Štimec' *Kroata Milita Noktlibro* (Kroatisches Kriegsnachtbuch) (1993), in dem sie die für die Befriedung der Menschheit geschaffene Plansprache verwendet, um über die täglichen Schrecken des Jugoslawienkrieges zu Beginn der 1990er Jahre zu berichten. Sie zeigt unter Einbeziehung von Beispielen aus der eigenen Familie, wie schnell Hass entsteht und welche Folgen die Spaltung von Kroaten und Serben für das Leben der Menschen, für Familien und auch die Sprachen hatte.

In dem oben bereits erwähnten Roman *Tilla* (2002), einer Biographie der in Wien geborenen Schauspielerin Tilla Durieux, die Nazi-Deutschland 1934 verlassen musste und bis 1952 in Zagreb lebte, analysiert Štimec den Verlust der Muttersprache und den Zustand sprachlicher Isolation:

Kion fari Lutz? Mi estas la aktoro kiu perdis sian lingvon. Kiel ludi nun en la germana? La ambicio de Hitler senigis min je teatro. Mi estas superflua. Ne pro mia juda edzo mi devis fuĝi. Mi devis fuĝi ĉar mia lingvo ne plu havas publikon. (114)

[Was soll ich tun, Lutz? Ich bin eine Schauspielerin, die ihre Sprache verloren hat. Wie soll ich nun auf Deutsch spielen? Die Bestrebungen Hitlers haben mir das Theater genommen. Ich bin überflüssig. Nicht wegen meines jüdischen Ehemanns muss ich fliehen. Ich muss fliehen, weil meine Sprache kein Publikum mehr hat.]⁷

Spomenka Štimec hat zu mehreren Anlässen die Rolle des Esperanto als Brückensprache zwischen den Kulturen und als eine Chance für kleinere Sprachen, größere Publikumsgruppen zu

⁶ »The present writer is only one of many who made a conscious choi[c]e of Esperanto in preference to his native tongue for creative writing. No doubt motives for this vary, but some, including myself, found the potentialities of Esperanto as fascinating as, for example, those of English were in the sixteenth century, and wanted to explore them.« (Auld 1976: 1)

⁷ Falls nicht anders angegeben, stammen die Übersetzungen von der Verfasserin dieses Artikels.

erreichen, hervorgehoben. Im Oktober 2004 wurde sie vom Kroatischen Außenministerium eingeladen, um kroatische Arbeiten vorzustellen, die über Esperanto ins Chinesische, Persische und Japanische übersetzt wurden. In einem Interview mit Radio Peking betonte sie die mit Hilfe des Esperanto entstandenen Kontakte zwischen kroatischen und chinesischen Bürgern und erwähnte, dass die Übersetzung des ersten kroatischen Buches ins Chinesische durch die Plansprache vermittelt wurde. Große Sprachen brauchten das Esperanto nicht als Brückensprache, wie sie sagte, da aus ihnen automatisch übersetzt werde. Aber für kleine Sprachen sei das Esperanto als Brückensprache nützlich. (»Grandaj lingvoj ne bezonas Esperanton kiel lingvan ponton, ĉar oni automate tradukas ilin, sed al malgrandaj lingvoj Esperanto helpas kiel lingva ponto.«) Bezogen auf ihre Entscheidung, Esperanto als Sprache ihres literarischen Schaffens zu nutzen, schrieb Ŝtimec:

Mi ne estas grand-formata aŭtoro. Ĉu mi verkas aŭ ne, mia nacia lingvo kaj la literaturo en ĝi bone fartas. Sed se mi verkas en Esperanto, eble mi iom kontribuas al ĝia riĉo. Eble la literaturo en Esperanto per mia teksto havos unu tavolon pli. Eĉ se tre maldikan.

[Ich bin keine Autorin von großem Format. Ob ich schreibe oder nicht, meiner National-sprache und der Literatur in ihr geht es gut. Aber wenn ich auf Esperanto schreibe, kann ich vielleicht etwas zu dessen Reichtum beitragen. Möglicherweise erhält die Esperantoliteratur eine Schicht mehr durch meine Texte. Wenn es auch nur eine sehr dünne ist.]

2.3 Trevor Steele

Das erste Buch des australischen Schriftstellers Trevor Steele (geb. 1940) *Sed nur fragmente* (Aber nur bruchstückhaft) (1987) (400 S.) ist ein historischer Roman. Er behandelt die Geschichte eines russischen Anthropologen, der im Laufe seiner Forschungstätigkeit in Neuguinea beginnt, an der Überlegenheit der weißen Rasse zu zweifeln. Er versucht, die indigene Bevölkerung vor den britischen und deutschen Unterdrückern zu schützen und stirbt durch die Hand eines Eingeborenen.

Weitere Themen sind die Schrecken des Naziregimes im Konzentrationslager und die Unterdrückung der Aborigines-Kultur in Australien. Wegen dieser Themen, die man unter das Motto »Respekt für die Kulturen anderer« stellen könnte, wird er gelegentlich als typischer Esperanto-Autor betrachtet (Sutton 2008: 511). In einem kürzlichen Interview (2020) antwortet er auf die Frage, warum diese Themen so beharrlich in seinen Werken auftauchen:

Eŭropdevenaj aŭstralianoj – mi estas unu el ili – pli kaj pli konscias, ke ni vivas en tiu ĉi relative prospera kaj paca lando dank’ al monstraj krimoj de niaj samrasaj antaŭuloj. Ho jes, tiu rasismo tute ne formortis, sed laŭ mi ni havas devon kontraŭi ĝin. Kaj kiam ni rigardas la mondon ekster Aŭstralio, ni konstatas, ke preskaŭ ĉie la historio donas ekzemplojn de maljusteco inter gentoj kaj ene de gentoj. Mi vidas en Esperanto ilon por kontraŭi tiun maljustecon sur unu kampo, la lingva, kaj la internacia lingvo estas parto de mia ideologio. La batalo estos ankoraŭ dum longa tempo necesa, sed ĝi donas dignon al nia vivo.

[Die Australier europäischer Herkunft – und ich bin einer von ihnen –, wir werden uns zunehmend bewusst, dass wir in diesem relativ reichen und friedlichen Land leben dank der schrecklichen Verbrechen unserer Vorfahren. Oh ja, dieser Rassismus ist ganz und gar nicht ausgestorben, aber meiner Meinung nach haben wir die Pflicht, uns ihm entgegenzu-

stellen. Und wenn wir die Welt außerhalb Australiens betrachten, dann stellen wir fest, dass fast überall die Geschichte Beispiele von Ungerechtigkeit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern aufweist. Ich sehe im Esperanto ein Werkzeug, um dieser Ungerechtigkeit auf einem Gebiet entgegenzutreten, dem der Sprache, und die internationale Sprache ist Teil meiner Ideologie. Der Kampf wird noch über eine lange Zeit notwendig sein, aber er verleiht unserem Leben Würde.]

Trevor Steele wird häufig für seine sprachliche Meisterschaft insgesamt und insbesondere für die Charakterisierung seiner Helden über deren Sprachgebrauch gelobt. Er zeigt dabei überzeugend, dass Esperanto zum Ausdruck verschiedener Stilebenen in der Lage ist. In *Heroo de nia epoko* (Ein Held unserer Zeit) von 1992 zum Beispiel verwendet er zahlreiche Slangausdrücke bei der Personenzeichnung eines reichen und ungehobelten Unternehmers (siehe dazu genauer: Fiedler 1999: 287 f.).

Kommen wir zum Translingualismus zurück. Im Falle von Trevor Steele weist dieser die Besonderheit auf, dass der Autor einige seiner Werke sowohl auf Esperanto als auch in seiner Muttersprache Englisch verfasst, wobei Esperanto immer die erste oder originale Sprache darstellt. Für ihn ist, wie er schreibt, dieser Wechsel nicht problematisch:

Mi ne konstatas grandan diferencon en la du lingvoj el verk-vidpunkto. Mi havas mensajn bildojn kaj provis esprimi tiujn en la koncerna lingvo. (Steele 2020)

[Ich sehe keinen großen Unterschied zwischen den beiden Sprachen aus der Perspektive des Werkes. Ich habe gedankliche Bilder vor Augen und habe versucht, diese in der entsprechenden Sprache auszudrücken.]

Seine Eigenübersetzungen sind dabei aber keine wörtlichen Übersetzungen:

I feel free to vary the text if I think it sounds better to do so. (Steele 2014)

[Ich nehme mir die Freiheit, den Text zu variieren, wenn ich denke, dass er dann besser klingt.]

Eine vergleichende Analyse macht diese Unterschiede deutlich. So in dem schon erwähnten Band von Kurzgeschichten *Memori kaj forgesi* (1992), der auf Steeles Kindheitserinnerungen der 1950er und 1960er Jahre beruht und die Freundschaft zwischen einem weißen Jungen und zwei Kindern gemischter ethnischer Herkunft widerspiegelt. In der englischsprachigen Version, die 1995 erschien, finden wir eine reiche Beschreibung des Hintergrunds mit spezifischem Vokabular, wie es für die Fauna und Flora Australiens üblich ist (z.B. *creek, bush, blue gum, stringy bark, iron bark, applewood*), die jeweils im Esperantotext nicht vorhanden ist, sodass eine Einführung des Helden (der sich in dieser Geschichte in seine eigene Welt träumt) als australischer Junge nicht nötig ist.

Esperanto-Version:

Jam tiuj ĝenoj ne plu ekzistis [...] Mi ne havas Paĉjon, kiu bedaŭras, ke li ne plu estas bona sportulo, kaj tro drinkas... mi ne havas Panjon, kiu ofte koleras... ne estas la jaro 1950... mi ne estas naŭjara... mi ne loĝas en Cedra Rivero **en Aŭstralio**... mi ne estas Bram Jeffreys... (Steele 1992: 12)

[Dieses Unbehagen existierte nicht mehr (...) Ich habe keinen Papa, der bedauert, kein guter Sportler mehr zu sein und der zu viel trinkt... Ich habe keine Mama, die oft wütend ist...

es ist nicht 1950... ich bin nicht neun Jahre alt... ich wohne nicht in Cedar Ridge **in Australien**... ich bin nicht Bram Jeffreys...]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

Already those things did not exist [...] "I don't have a Dad who drinks too much... I don't have a Mum who is always grumbling... it's not 1950... I'm not nine years old... I don't live in Cedar Ridge... my name's not Gordon Lanagan..." (Steele 1995: 9)

[Schon existierten diese Dinge nicht mehr (...) »Ich habe keinen Papa, der zu viel trinkt ... Ich habe keine Mama, die oft mürrisch ist ... es ist nicht 1950 ... ich bin nicht neun Jahre alt ... ich wohne nicht in Cedar Ridge ... mein Name ist nicht Gordon Lanagan ...«]

In ähnlicher Art und Weise empfindet der Autor im Englischen wohl nicht mehr die Notwendigkeit, Varietäten des Englischen zu markieren, wie den umgangssprachlichen Charakter der Rede der Eltern des Helden und der Aborigines, während dies, da Esperanto keine Dialekte besitzt, in der Plansprachenversion sinnvoll erscheint, sodass wir entsprechende metakommunikative Signale finden.

Esperanto-Version:

Kiam Bram venkis, Danny senzorge ridetis kaj gratulis **en tiu stranga formo de la angla uzata inter duonindigenoj**: "Vi bon' kur's 'odiaŭ, Brammy." (Steele 1992: 14)

[Als Bram gewann, lächelte Danny sorglos und gratulierte **in dieser seltsamen Form des Englischen, welche die Menschen gemischter Abstammung verwendeten**: »Du gut rennen heute, Brammy.«]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

When Gordon won, Jimmy just gave one of his usual grins and said, "You run good today, Gordon."

[Als Gordon gewann, lächelte Jimmy nur auf seine übliche Weise und sagte »Du rennen gut heute, Gordon.«]

Ein weiteres Beispiel, das zeigt, dass sich Steele seiner internationalen Leserschaft in den Esperanto-Originalen bewusst ist, ist sein Verzicht auf kulturspezifische Anspielungen, wie im Folgenden auf einen berühmten Schauspieler der 1930/40er Jahre, der in der westlichen Welt geschätzt wurde, dessen Name aber afrikanischen oder chinesischen Esperanto-Lesern der 1990er Jahre vermutlich nichts sagt.

Esperanto-Version:

Kaj vere estis. Li sciis, ke esti tiu knabo Bram Jeffreys estas ia rolo, ne io por eterne deviga, eĉ se foje la rolo kontentigas. (12)

[Und es war wahr. Er wusste, dass dieser Junge zu sein, Bram Jeffreys, eine Rolle ist, keine für immer verpflichtende, selbst wenn die Rolle ihn manchmal zufrieden stellte.]

Veröffentlichte englischsprachige Version:

And it really was true. He knew that being Gordon Lanagan was not something he had always done and would for ever keep on doing. Even if it usually was not a bad role, it was a

role. **Clark Gable changed roles from picture to picture, even if he always looked the same.** (9)

[Und es war wahr. Er wusste, dass Gordon Lanagan zu sein nichts sei, das er immer getan hatte und ewig tun würde. Selbst wenn es gewöhnlich keine schlechte Rolle, war es doch eine Rolle. **Clark Gable hat seine Rollen von Film zu Film gewechselt, selbst wenn er immer gleich aussah.**]

Der internationale Rezipientenkreis bedeutet für Esperanto-Autoren eine Herausforderung, ist aber auch Antrieb oder Anreiz sowie Befriedigung für sie. In diesem Sinne hat sich Marjorie Boulton (1924–2017) einmal geäußert, eine weitere Esperanto-Schriftstellerin, die sowohl auf Englisch als auch auf Esperanto veröffentlicht hat (Boulton 2004):

Do, serioza esperanta verkisto pli-malpli konscias pri legantaro tutmonda, kvankam malgranda; kaj ni verkas, almenaŭ intencante esti kompreneblaj en ĉiuj landoj.

Ekzemple, mi emas eviti aludojn, kiujn alilandanoj plej ofte tute ne komprenus (...) Ni devas trovi frazon, kiu internacie donas la ideon, aŭ, se ni volas uzi pitoreskan idiotismon por sugestoj fonon aŭ etoson, kulturon aŭ epokon, ni kompatu la legantojn kaj aldonu piednoton. (...)

Estas ankaŭ valora stimulo, ia speciala plezuro, kiam iu el fremda lando skribas al verkisto, aŭ eble salutas en Universala Kongreso, esprimante estimon. Jes, mi estas en malgranda minoritato – tamen, en Ĉinujo, iu legis mian libron. (...)

Ni esperantistoj havas situacion iom unikan rilate al prestiĝo. Nia prestiĝo estas iom paradoksa, nia gloro tre ambigua; ni povas esti vere ‘mondfamaj’ kun laŭdoj aŭtentikaj el Ĉinujo, Brazilo, Islando, Aŭstralio, Uzbekistano, Nepalo – sed en mondo pupdomece miniatura.

[Nun, ein seriöser Esperanto-Autor ist sich seiner internationalen Leserschaft mehr oder weniger bewusst, wenn sie auch klein ist; und wir schreiben zumindest mit der Intention, in jedem Land verstanden zu werden.

Zum Beispiel neige ich dazu, Anspielungen zu vermeiden, die Personen aus anderen Ländern häufig gar nicht verstehen ... Wir müssen Worte und Sätze finden, die eine Idee auf internationale Art und Weise zum Ausdruck bringen, oder wenn wir einen bildhaften idiomatischen Ausdruck verwenden wollen, um einen spezifischen Hintergrund oder eine Atmosphäre, Kultur oder Epoche zu vermitteln, dann sollten wir Verständnis mit den Lesern aufbringen und eine Fußnote anbringen. (...)

Es ist auch ein wertvoller Anreiz, ein besonderes Vergnügen, wenn jemand aus einem anderen Land an uns Autoren schreibt oder wenn man uns vielleicht auf einem Esperanto-Weltkongress Achtung zollt. Ich bin zwar Mitglied einer kleinen Minderheit – nichtsdestotrotz – in China gibt es jemanden, der mein Buch gelesen hat. (...)

Wir Esperantisten befinden uns in einer Situation, die in Bezug auf Prestige in gewissem Sinne einzigartig ist. Unser Prestige ist etwas paradox, unser Ruhm ist doppeldeutig: Wir können wahrhaft »weltberühmt« sein mit wahrhaftem Lob aus China, Brasilien, Island, Australien, Usbekistan, Nepal – jedoch in einer Miniaturwelt im Stile eines Puppenhauses.]

Trevor Steele, der auch fließend Deutsch spricht, sagte in einem Interview, dass er sich nie selbstbewusst genug fühlte, in dieser Sprache (Deutsch) zu schreiben, da es nicht seine Muttersprache ist (Steele 2014):

I can write in German, and have done some original stories in that language. However, there is often a tiny doubt as to whether I have used exactly the right expression, so I have to check and check again, a wearisome process.

[Ich kann auf Deutsch schreiben, und ich habe einige Originalgeschichten in dieser Sprache geschrieben. Aber es bleibt häufig ein kleiner Zweifel, ob ich genau den richtigen Ausdruck verwendet habe, sodass ich das überprüfen und erneut überprüfen muss, was ein ermüdender Prozess ist.]

Im Esperanto dagegen fühlt sich der Autor zu Hause, und was hinzukommt, die Plansprache war für ihn ein Sprungbrett für seine Karriere als Schriftsteller im Englischen (Steele 2014).

Why did I choose the international language? That's a long story, but to make it brief: I always wanted to write, but thought I had nothing new to say in English. But the fledgling literature of Esperanto has wide gaps for any new writer. Having gained recognition for my Esperanto books, I found I could add something to the enormous English literature as well.

[Warum habe ich die internationale Sprache gewählt? Das ist eine lange Geschichte, aber ich mache es kurz: Ich wollte immer schreiben, dachte aber, ich hätte nichts Neues auf Englisch zu sagen. Jedoch hat die flügge gewordene Literatur des Esperanto breite Lücken für jeden neuen Autor. Nachdem ich Anerkennung für meine Esperanto-Bücher bekommen habe, dachte ich, ich könnte auch etwas zur enormen englischsprachigen Literatur beitragen.]

Und in einem Interview im Jahr 2020 in der Zeitschrift *La Ondo des Esperanto* sagte Steele über die Zukunft der Sprache:

Ke Esperanto estas matura lingvo kaj donas plej subtilajn esprim-eblojn, tio estas nun tute klara. Se iam ĝi estos akceptita en la rolo, kiun Zamenhof intencis por ĝi, tre talentaj aŭtoroj ĉiulandaj ekuzos ĝin – kaj la potencialo estas neimagebla.

[Dass Esperanto eine reife Sprache ist und subtilste Ausdrucksmöglichkeiten besitzt, das ist nun völlig klar. Wenn sie einmal in der Rolle akzeptiert werden wird, die Zamenhof für sie vorgesehen hat, werden sehr talentierte Autoren aus allen Ländern beginnen, sie zu verwenden – und das Potential ist unvorstellbar.]

3 Abschließende Bemerkungen

Literarischer Translingualismus im Esperanto ist bewusster oder freiwilliger Translingualismus. Die Esperanto-Autoren müssen ihre Muttersprache nicht aufgeben oder zurücklassen wie im Falle von Migranten oder Exilanten, welche in der Folge von Kriegen, politischer Unterdrückung oder ökonomischer Umstände bilingual werden. Literarischer Translingualismus ist daher in der Plansprache nicht mit Verlust von Sprache und Identität verbunden, sondern mit Bereicherung. Die Aussagen der hier behandelten Autoren (William Auld, Spomenka Štimec und Trevor Steele) helfen uns eine Antwort auf die Frage zu finden, warum sich Menschen entscheiden, in dieser Sprache zu schreiben. Es hat zuallererst mit dem Charakter der Sprache zu tun. Esperantos produktive Wortbildung und flexible Grammatik lädt ihre Sprecher dazu ein, selbstbewusst und kreativ zu sein, und hat es zu einer Sprache der Literatur gemacht, die an Ausdrucksfähigkeit hinter anderen nicht zurückbleibt. Ihre Autoren erkennen diese Vorzüge, machen sie sich zunutze und fühlen sich zu Hause in ihr. Sie haben nicht das Gefühl, dass sie

für sie etwas Neues und Fremdes ist, passen sich nicht ihr an, sondern passen die Sprache ihren Zielen an. Wie Auld (1976: 3) sagte: Sie schreiben nicht nur in ihr, sondern leben in ihr (»not merely writing in Esperanto, but living in it.«).

Esperanto kann außerdem Brücken bauen zwischen Sprachen und Kulturen und es ist eine Sprache, die mit internationaler Verständigung und Sprachengerechtigkeit verbunden ist. Die Mehrheit der Sprecher unterstützt die Sprache wegen dieser Werte und ihre Schriftsteller empfinden den Wunsch und die Verantwortung, zur Weiterentwicklung des Esperanto als Sprache der Literatur beitragen zu wollen. Als Autoren in einer kleinen Gemeinschaft ist es für sie relativ leicht, einen guten Ruf zu erlangen, und sie schätzen das Gefühl internationaler Anerkennung. Insofern kann literarischer Translingualismus im Esperanto als ein leidenschaftliches Argument für die Ausdruckstärke der Sprache und das Eintreten ihrer Nutzer für ihre Bewahrung und Verbreitung betrachtet werden.

Literatur

- Auld, William. 1956. *La infana raso. Poemo en 25 ĉapitroj*: http://www.phys.ens.fr/~jacobsen/ECLA/Auld_La-infana-raso.pdf.
- Auld, William. 1976. *The development of poetic language in Esperanto* (*Esperanto Documents. New Series 4 A*).
- Becker, Ulrich. 2017. *Esperanto is (not) dead!?* (Ein Vortrag im Rahmen der »Soros Lectures in New York 2016–2017«, gehalten am 10. November 2017).
- Boulton, Marjorie. 2004. La unika situacio de esperanta verkisto. [Die einzigartige Situation des Esperanto-Schriftstellers] (Überarbeitete Version eines Vortrags auf dem Kongress des Britischen Esperanto-Verbands in Felixstowe am 3. Mai 2004): <http://www.everk.org>.
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie: Empirische Untersuchungen zu reproduziertem Sprachmaterial im Esperanto*. Frankfurt (Main): Peter Lang.
- Fiedler, Sabine. 2022. Literary translingualism in Esperanto. In Kellman & Lvovich 2022, 113–125.
- Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert. 2018. *Flucht, Exil, Migration. Sprachliche Herausforderungen*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Kellman, Steven G. 2000. *The Translingual Imagination*. Lincoln, Nebraska: University of Nebraska Press.
- Kellman, Steven G. & Lvovich, Natasha. 2015. Literary Translingualism: Multilingual Identity and Creativity. *L2 Journal* 7, 3–5.
- Kellman, Steven G. & Lvovich, Natasha (Hrsg.) 2022. *The Routledge Handbook of Literary Translingualism*. New York – London: Routledge.
- McKay, Girvan. 2015. *William Auld's "La infana raso" in Translation – English, Scots & Gaelic*. Raleigh (North Carolina): Lulu Enterprises.
- Minnaja, Carlo & Silfer, Giorgio. 2015. *Historio de la Esperanta Literaturo*. La Chaux-de-Fonds: LF-koop.
- Setz, Clemens J. 2018. *Ein Meister der alten Weltsprache. William Auld*. München: Wunderhorn.
- Steele, Trevor. 2014. Interview with Chuck Smith (3. Februar 2014): <https://blogs.transparent.com/esperanto/author-interview-trevor-steele/>.

- Steele, Trevor. 2020. Interview in *La Ondo de Esperanto* (May 14, 2020): <https://sezonoj.ru/2020/05/steele-3/>.
- Sutton, Geoffrey. 2008. *Concise Encyclopedia of the Original Literature of Esperanto*. New York: Mondial.
- Zamenhof, Ludwig Lazar. 1887. *Meždunarodnyj jazyk* [Internationale Sprache]. Warschau: Kel'ter.

Sprachenpolitik und Integration in Ausländerbehörden und Krankenhäusern: Der Fall Berlin und Leipzig

The social inclusion of migrants not speaking the majority language can be a challenge for the government. This contribution focuses on the case of Germany. First, we briefly review the debate on immigrants' language rights from the point of view of political theory, as well as the resulting policy implications to promote linguistic justice. Secondly, we review the most important general regulations in Germany that concern communication between public authorities and non-German speakers, focusing on the areas of public administration and administration of justice, as well as on health care. These regulations often provide that linguistic mediation services, e.g., translation and interpreting services, should or can be used. To illustrate the concrete implementation of these regulations, this contribution examines how the immigration offices and two hospitals in the metropole of Berlin and the middle-sized city of Leipzig manage multilingual communication with foreigners who do not speak German. We use semi-structured interviews conducted with senior managers of the immigration offices and two hospitals in the two cities. The results show that, although there are no formal language policies in place, the organisations examined have nevertheless adopted a number of pragmatic solutions to deal with multilingualism. These include not only the use of professional language mediation services, but also a certain degree of reliance on ad-hoc interpreters.

En pluraj landoj la socia inkludo de enmigrintoj ne parolantaj la plimultan lingvon povas esti defio por la registaro. Ĉi tiu kontribuo traktas pri la kazo de Germanio. Unue, ni mallonge ekzamenas la debaton pri lingvaj rajtoj de enmigrintoj el la vidpunkto de politika teorio, kaj ankaŭ la sekvajn politikajn implicojn por antaŭenigi lingvan justecon. Due, ni prezentas la plej gravajn ĝeneralajn regularojn en Germanio, kiuj koncernas komunikadon inter publikaj aŭtoritatoj kaj negermanlingvanoj, koncentriĝante al la kampoj de publika administrado kaj administrado de justeco, same kiel en sanservo. Ĉi tiuj regularoj ofte provizas, ke lingvaj mediaciaj servoj, ekz. tradukaj kaj interpretaj servoj, devus aŭ povas esti uzataj. Por ilustrati la konkretan efektivigon de ĉi tiuj regularoj, ĉi tiu kontribuo ekzamenas, kiel la enmigraj oficejoj kaj du hospitaloj en la metropolo Berlino kaj la mezgranda urbo Lipsiko administras plurlingvan komunikadon kun eksterlandanoj, kiuj ne parolas la germanan. Ni uzas strukturitajn intervjuojn faritajn kun altrangaj oficistoj de la enmigradaj oficejoj kaj du hospitaloj en la du urboj. La rezultoj montras, ke, kvankam ne ekzistas formalaj lingvopolitikoj, la ekzamenitaj organizoj tamen alprenis kelkajn pragmatajn solvojn por trakti plurlingvecon. Ĉi tiuj inkluzivas ne nur la uzon de profesiaj lingvaj mediaciaj servoj, sed ankaŭ certan gradon de dependeco de improvizitaj interpretistoj.

1 Einleitung

Über die letzten Jahrzehnte, und insbesondere während der letzten Jahre, wurden Migration, Zuwanderung und Integration zu einem immer wichtigeren Thema und stellten die meisten europäischen Staaten vor eine bedeutende Herausforderung. Das gilt auch für Deutschland: Obwohl laut des Statistischen Bundesamtes die Zuwanderung über die Grenzen Deutschlands in den letzten Jahren zurückgegangen ist (Statistisches Bundesamt 2021; siehe auch Statista 2022), war die Bundesrepublik Ende 2020 nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (United Nations High Commissioner for Refugees 2021) immer noch das fünftwichtigste

Land in der Welt gemäß Anzahl internationaler Flüchtlinge,¹ und 2019 Hauptzielland für Migration im Vergleich zum Rest Europas (Eurostat 2021).

Im Jahr 2020 kamen mehr als zwei Drittel der Einwanderer aus anderen europäischen Staaten, besonders Rumänien, Polen und Bulgarien. Die höchste Zahl von Asylanträgen wurde hingegen von syrischen Staatsangehörigen gestellt, gefolgt von Menschen aus Afghanistan und Irak (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2021). Neben den Neuzuwanderern müssen auch diejenigen berücksichtigt werden, die schon seit längerer Zeit in Deutschland leben, sowie deren Nachkommen. Laut dem *12. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration* zählten im Jahr 2019 23,6 Prozent der Einwohner Deutschlands zu Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinne,² und 16 Prozent hatten eine eigene Migrationserfahrung (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2020).

Migrationsphänomene haben auch eine sprachliche Komponente. Migranten kennen nicht unbedingt die Sprache ihres Gastlandes, und selbst wenn sie sie lernen, erreichen sie nicht unbedingt ein hohes Sprachniveau. Gemäß Informationen zu Sprachkenntnissen und Sprachnutzung im beruflichen und privaten Leben des Sozioökonomischen Panels (SOEP), von Gazzola et al. (2018) deskriptiv ausgewertet, galt Deutsch zwischen den Jahren 2007 und 2015 für über 10 Prozent der Bevölkerung als Fremdsprache (siehe auch Hahm & Gazzola 2022).

Damit stellt sich ein grundsätzliches sprachpolitisches Problem. Der moderne Wohlfahrtsstaat schützt und fördert die Menschenrechte der Einwohner und stellt verschiedene öffentliche Dienstleistungen zur Verfügung, die jedoch für diejenigen, die die Amtssprache nicht oder nur wenig beherrschen, nicht unbedingt zugänglich sind. Der Mangel an Sprachkenntnissen kann ein Hindernis zur Integration der eingewanderten Bevölkerung darstellen. Zu potenziell schwerwiegenden Folgen dieser Situation zählt das Auftreten von Verständigungsschwierigkeiten bei Ämtern und im Gesundheitswesen (Dunbar & McKelvey 2022; Ayvazyan & Pym 2022). Obwohl das beste Mittel für eine vollwertige Integration unvermeidbar das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes ist (s.u.), ist es jedoch wichtig, kurzfristig die Kommunikation in den genannten Bereichen zu ermöglichen (Dunbar & McKelvey 2022), zum Beispiel durch die Bereitstellung von Übersetzungs- und Dolmetscherdiensten und/oder die Beschäftigung von zweisprachigem Personal. Bildung und Ausbildung sind daher notwendige (aber nicht ausreichende) Instrumente für die sprachliche und soziale Integration (Gogolin et al. 2003). Allerdings brauchen diese Instrumente in der Regel Zeit, um Ergebnisse zu liefern. Das Erlernen einer Sprache kann Jahre dauern, und Erwachsene haben in der Regel weniger Zeit dafür als Kinder und Jugendliche. Für Menschen, die bereits erwachsen sind, und solche, die erst vor kurzem im Gastland angekommen sind, kann es schwierig sein, sich in den Verwaltungsdiensten (z.B. Steuer- oder Ausländeramt) und im Gesundheitswesen zurechtzufinden. Angesichts dieser Situation könnte der Staat theoretisch diese Probleme ignorieren und beschließen, dass

¹ Diese Statistik betrifft die Zahl der Geflüchteten, die außerhalb ihrer Heimat leben; Binnenflüchtlinge sind also ausgeschlossen.

² »Der Migrationshintergrund im engeren Sinne bedeutet, dass nur die Informationen über die Eltern verwendet werden, die im gleichen Haushalt leben. Personen mit Migrationshintergrund im weiteren Sinne hingegen leben nicht (mehr) mit den Eltern in einem Haushalt.« (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, 2020: 20, Fußnote 3).

die Menschen, die die Amtssprache nicht sprechen, sich einfach zurechtfinden sollen. Dies kann jedoch zu politischen Problemen, sozialer Ausgrenzung und mangelnder Integration in den Arbeitsmarkt führen. Nichts zu tun ist also nicht unbedingt die beste Option und insgesamt nicht einmal die billigste, wenn man die Kosten für die Nichtkommunikation berücksichtigt.

Dieser Artikel befasst sich mit der Frage, wie der Staat und die öffentliche Verwaltung mit Mehrsprachigkeit umgehen und welche sprachpolitischen Maßnahmen oder praktischen Lösungen zu diesem Zweck ergriffen werden. Insbesondere befasst sich der Artikel mit dem Thema der Sprachenpolitik für die Integration von Zuwanderern in Deutschland und konzentriert sich dabei auf den Fall von Berlin, einer großen, internationalen Metropole, und Leipzig, einer mittelgroßen Stadt. Im Jahr 2021 waren rund 20 Prozent der Berliner Einwohner Ausländer (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2022). In Leipzig hingegen lag im Jahr 2020 der Prozentsatz bei 10 Prozent (Amt für Statistik und Wahlen Stadt Leipzig 2021). In Berlin waren die am stärksten vertretenen Herkunftsländer die Türkei, Polen, Syrien, in Leipzig hingegen die Russische Föderation, Syrien und Polen.

Der Artikel ist wie folgt gegliedert: In Teil 2 wird die Frage der Sprachenpolitik für Zuwanderer aus einem theoretischen Blickwinkel betrachtet, insbesondere aus der Perspektive der Debatte über Sprachenrechte und Sprachengerechtigkeit. In Teil 3 stellen wir dagegen die rechtlichen Regelungen vor, die die Situationen regeln, in denen ein Zuwanderer, der nicht Deutsch spricht, mit der öffentlichen Verwaltung oder dem Gesundheitswesen interagieren muss. In Teil 4 konzentrieren wir uns auf Berlin und Leipzig und stellen die Ergebnisse von vier Tiefeninterviews vor, die 2018 mit Verantwortlichen von Ausländerbehörden und zwei Krankenhäusern geführt wurden. Die Ergebnisse der Befragungen sind nützlich, um die praktische Anwendung allgemeiner Regeln aus der Innenperspektive zu erforschen. In Abschnitt 5 ziehen wir ein Fazit.

2 Die sprachliche Integration von Migranten: Theoretische Aspekte

Die Bereitstellung von Übersetzungs- und Dolmetscherdiensten und die Einstellung von zweisprachigem Personal werden von Shorten (2022) als »ergänzende Integrationsmaßnahmen«³ bezeichnet (»supplementary inclusion measures« kurz SIMs): »sie sind ergänzend, weil sie die Möglichkeit, die Mehrheitssprache zu erlernen, nicht verdrängen, sondern ergänzen sollen, und sind inklusiv, weil sie darauf abzielen, die Interessen von Migranten beim Zugang zu den Möglichkeiten der breiteren Gesellschaft zu fördern« (Shorten 2022: 2).

Ergänzende Integrationsmaßnahmen, so erklärt der Autor, gelten nicht als »eigentliche Sprachrechte« (»language rights proper«). Es handelt sich vielmehr um das, was Rubio-Marín (2003: 56) als »instrumentelle Sprachrechte« bezeichnet, d. h. »jene sprachlichen Ansprüche, die darauf abzielen, sicherzustellen, dass die Sprache kein Hindernis für den effektiven Genuss von Rechten mit einer sprachlichen Dimension, für die bedeutungsvolle Teilnahme an öffentlichen Institutionen und demokratischen Prozessen sowie für die Wahrnehmung sozialer und wirtschaftlicher Chancen darstellt, die Sprachkenntnisse erfordern«. In den Worten von Patten und

³ Alle Übersetzungen wurden von den Autoren angefertigt.

Kymlicka (2003: 28) und Patten (2014: 190f.) würden SIMs in einen »Norm-und-Anpassungs-Ansatz« (»norm-and-accomodation approach«) fallen, in dem besondere Vorkehrungen für Personen getroffen werden, die die »normale Sprache der öffentlichen Kommunikation nicht ausreichend beherrschen«. Ziel dieser Vorkehrungen ist es, »die Kommunikation zwischen der öffentlichen Einrichtung und den Bürgern oder Einwohnern, die die übliche Sprache des öffentlichen Lebens nicht ausreichend beherrschen, herzustellen, damit letztere die ihnen zustehenden Rechte und Leistungen in Anspruch nehmen können«.

Diese Rechte stehen im Gegensatz zu »Sprachrechten im engeren Sinne« (»language rights in the strict sense«), die »das Ziel haben, bestimmte Sprachen zu unterstützen oder zu fördern« (Shorten 2022: 2), und die in der Regel nur für seit langem ansässige Minderheitengruppen als angemessen angesehen werden (McDermott 2017; Carey & Shorten 2022). Obwohl die laufende Debatte über die Legitimität der Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen von Sprachrechten, die autochthone gegenüber allochthonen Minderheiten genießen, in Zukunft zu einer Verschiebung in dieser Hinsicht führen könnte, beschränken wir uns im Rahmen dieses Artikels vorerst auf die Erörterung zusätzlicher Integrationsmaßnahmen.

Aus normativer Sicht haben Autoren wie Patten und Rubio-Marín die Notwendigkeit der SIMs auf der Grundlage einer mehr oder weniger anspruchsvollen »rechtebasierten Begründung« (»rights-based rationale«, Shorten 2022: 3) gerechtfertigt, da diese Maßnahmen »für den Genuss anderer Rechte und Ansprüche von entscheidender Bedeutung sind und ihre Rechtfertigung sich aus der Rechtfertigung dieser Rechte und Ansprüche ergibt« (Patten 2014: 3). In seinem Beitrag weist Shorten (2022) jedoch auf einige mögliche Probleme bei der Berufung auf eine rechtebasierte Begründung zur Rechtfertigung von SIMs hin. Eines seiner Argumente ist, dass Maßnahmen, die auf dieser Grundlage konzipiert werden, wahrscheinlich »bedeutende sprachliche Hindernisse vernachlässigen, die das Wohlergehen einer Person bedrohen, aber nicht ihre Rechte« – z.B. die Schwierigkeit, Verwaltungsaufgaben zu erledigen. Obwohl man argumentieren könnte, dass ein Staat nicht verpflichtet ist, das Wohlergehen von Neuankömmlingen zu fördern, oder dass andere Arten von Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels wirksamer sein könnten, können SIMs dennoch »einen besonderen Beitrag zur Erleichterung der Arbeitsmarktbeteiligung und zur Bekämpfung der Unterbeschäftigung von Zuwanderern leisten« (Shorten 2022: 4).

Der Autor veranschaulicht seine Behauptungen am Beispiel des Einflusses der Sprache auf die Fähigkeit einer Person, Zugang zur Gesundheitsversorgung zu erhalten. Er stellt fest, dass Missverständnisse und Fehlkommunikation in medizinischen Einrichtungen zwar manchmal zu Rechtsverletzungen führen (siehe u. a. United Nations Special Rapporteur on minority issues 2017), weist aber auch darauf hin, dass viele der Schwierigkeiten, die Menschen in medizinischen Einrichtungen aus sprachlichen Gründen erfahren, eher subtil sind und eher eine Bedrohung für das Wohlbefinden der Patienten als für ihre Menschenrechte darstellen (Shorten 2022: 5).

Shorten schlägt daher vor, sich einer Begründung zuzuwenden, die er als benachteiligungs-basiert (»disadvantage-based rationale«) bezeichnet: »Anstelle von Rechten schlage ich vor, von einem breiteren Begriff der sprachlichen Benachteiligung auszugehen und zu sagen, dass der

eigentliche Zweck der SIMs darin besteht, einige dieser Benachteiligungen zu beseitigen«. Sprachliche Benachteiligungen, so erklärt er, »sind Benachteiligungen, die zu einem erheblichen Teil durch die Art und Weise erklärt werden, in der das Sprachrepertoire einer Person zu ihrem sprachlichen Umfeld passt« (Shorten 2022: 5). Diese Sichtweise kann für den vorliegenden Beitrag interessant sein, da die berücksichtigten Bedürfnisse auf einer Skala von grundlegenden Menschenrechten (z. B. potenziell lebensrettende medizinische Hilfe in Anspruch nehmen zu können) bis hin zu Benachteiligungen (z. B. als Person mit Migrationshintergrund erhöhte Chancen auf eine Einstellung in der öffentlichen Verwaltung zu haben) eingestuft werden können.

In Bezug auf das Erlernen der Mehrheitssprache erläutert Shorten (2022: 9–11) im letzten Teil seines Beitrags einige mögliche Gründe, warum die Bereitstellung von SIMs die Mehrheitssprache des Aufnahmelandes nicht ersetzen kann. Es muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass die Bereitstellung von SIMs wiederum durch das Erlernen der Mehrheitssprache nicht ersetzt werden kann. Pokorn & Čibej (2018: 113) berichten von der im öffentlichen Diskurs feststellbaren Vorstellung, »dass die durch Übersetzen und Dolmetschen geförderte Mehrsprachigkeit und Multikulturalität Neuzuwanderer nicht ermutigt, sondern daran hindert, die dominante Sprache des Aufnahmelandes zu erlernen und zu verwenden«; diese Behauptungen beruhen jedoch auf »unbegründeten Argumenten, die unkritisch [...] die dominante monolinguale Sprachenpolitik unterstützen«, und sind nicht durch empirische Belege nachgewiesen. Die mit einer Gruppe von Asylbewerbern in Slowenien durchgeführte Studie dieser Autoren zeigte hingegen, dass die Teilnehmer, denen während ihres Aufenthalts Übersetzungs- und Dolmetscherdienste zur Verfügung gestellt wurden, dies nicht als ihre bevorzugte Kommunikationsform ansahen: Sie vertrauten der Fähigkeit der Dolmetscher, ihre Botschaften zu übermitteln, nicht voll und ganz und waren der Meinung, dass dies ihre »Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sowie ihren Wunsch nach direktem Kontakt mit ihrer Umgebung« behinderte. Die befragten Asylbewerber äußerten den Wunsch, die Mehrheitssprache zu erlernen, da sie sich ihrer Bedeutung bewusst sind; dennoch gaben sie an, dass »Dolmetschen und Übersetzen in Risikosituationen wie Gerichts- oder Asylverfahren, Krankenhausversorgung und Umgang mit Sozialarbeitern eine wichtige Rolle spielen« (Pokorn & Čibej, 2018: 123).

Ein weiteres Thema, das in den letzten Jahren aktuell wurde, ist der Einsatz der englischen Sprache vonseiten der Migranten. Empirische Studien zeigen, dass der Gebrauch des Englischen als Lingua Franca im Integrationsprozess eine wichtige Rolle spielen kann (Menz 2018) und besonders im Umgang mit schwierigen Aufgaben hilfreich sein kann (Fiedler & Wohlfarth 2018). Es muss jedoch beachtet werden, dass nicht alle Flüchtlinge unbedingt über Englischkenntnisse verfügen.

Die folgenden Abschnitte befassen sich jeweils mit Übersetzungs- und Dolmetscherdiensten und mit der Beschäftigung von zweisprachigem Personal in Ausländerbehörden und im Gesundheitswesen in Deutschland.

3 Sprachliche Vielfalt und Integration in der öffentlichen Verwaltung und im Gesundheitswesen

3.1 Ausländerbehörden und Justiz

Gemäß § 23 Abs. 1 des Verwaltungsverfahrensgesetzes (VwVfG) sowie der vergleichbaren Vorschriften in den Verwaltungsverfahrensgesetzen der Länder ist die Amtssprache in Deutschland Deutsch; es gibt keine allgemeine Regelung über den Umgang der Behörden mit nicht sprachkundigen Personen (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017c).

Verständigungsschwierigkeiten in der Kommunikation mit Ämtern sind jedoch problematisch, weil Einwanderer und besonders Asylantragsteller höchstwahrscheinlich mit der Ausländerbehörde Kontakt aufnehmen müssen. Laut der *Leipziger Migrantenbefragung 2020* berichtet z.B. fast ein Drittel der Befragten – besonders Migranten aus den Ländern der Organisation für Islamische Zusammenarbeit und Syrien – von Verständigungsschwierigkeiten bei Ämtern und Behörden (Amt für Statistik und Wahlen Stadt Leipzig, 2021).

Wie aus dem *Sachstand der Wissentlichen Dienste des Deutschen Bundestags* hervorgeht (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017c), werden – in Ermangelung einer allgemeinen Regelung über den Umgang mit Personen, die des Deutschen nicht mächtig sind – ein Anspruch auf Dolmetscher oder Übersetzer und die Entscheidung über die Kosten im Einzelfall von den Behörden aus dem Verfassungsrecht und allgemeinen Rechtsprinzipien hergeleitet.

Ein Anspruch auf eine mündliche Übersetzung auf Kosten der Behörde existiert nur bei der Anhörung eines Ausländers im Asylverfahren, wenn keine ausreichenden Deutschkenntnisse vorliegen (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017b, c). Diese Vorschrift – § 17 Abs. 1 des Asylgesetzes (AsylG) – setzt Art. 12 der Richtlinie 2013/32/EU (Asylverfahrensrichtlinie – AsylVerfRL) in deutsches Recht um.

Was die Dolmetscher angeht, die im Asylverfahren eingesetzt werden, weist Jaber (2017) darauf hin, dass in den Stellenausschreibungen für Sprachmittler des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge weder Qualifikationen gefordert werden, noch Aufnahmetests vorgesehen sind. Die Einstellung nichtqualifizierter Sprachmittler kann die Anhörung negativ beeinflussen und die Glaubhaftigkeit der Darlegungen der Antragsteller gefährden. Mögliche Probleme entstehen u. a. durch mangelnde Kompetenz, Unverständnisse, das Sprechen verschiedener Dialekte oder die Befangenheit der Sprachmittler, z. B. in Fällen, in denen Antragsgeber und Dolmetscher verfeindeten Volksgruppen angehören. Im Lichte der Bedeutung der Anhörung für die Antragsteller und als »Ausfluss des Anspruchs auf rechtliches Gehör im Verwaltungsverfahren« argumentiert die Autorin für die Einstellung qualifizierter Dolmetscher und für das Stattfinden von Qualitätskontrollen (Jaber 2017: 323).

Der einzige andere Fall, in dem eine Regelung einen Anspruch auf Dolmetscherleistungen beinhaltet, betrifft Gerichtsverfahren. In Übereinstimmung mit dem Anspruch auf rechtliches Gehör sowie dem Recht auf ein faires Verfahren ist nach § 185 des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG) ein Dolmetscher hinzuzuziehen, wenn in der Handlung Personen beteiligt sind, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Was die Kostentragung angeht, zählen die Dolmetscherkosten zu den üblichen Verfahrenskosten, die nach den prozessrechtlichen Vorgaben von der

jeweils unterliegenden Partei zu tragen sind. Mögliche Ausnahmen gibt es im Zusammenhang mit Art. 6 Abs. 3 lit. e der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), wonach jede einer Straftat angeklagte Person das Recht auf unentgeltliche Unterstützung durch einen Dolmetscher hat, wenn sie die Verhandlungssprache des Gerichts nicht versteht oder spricht, oder mit Verfahren, die Streitigkeiten nach dem Asylgesetz zum Gegenstand haben und nach dessen § 83b gerichtskostenfrei sind.

Wie erwähnt wird in allen anderen Verwaltungsverfahren im Einzelfall entschieden, ob die Hinzuziehung eines Dolmetschers erforderlich ist. Dies hängt vor allem davon ab, ob das Verwaltungsverfahren im Interesse der betroffenen Person erfolgt oder nicht. Wenn ja, soll in der Regel die betroffene Person selbst einen Dolmetscher hinzuziehen. Falls hingegen die Behörde in die Rechte einer sprachunkundigen Person eingreift und das Verfahren im öffentlichen Interesse steht, muss erstere sich um den Dolmetscherdienst kümmern. Dementsprechend wird in der Regel auch über die Kostentragung entschieden.

Was die Zweisprachigkeit des Personals betrifft, hängt diese oft mit einem Migrationshintergrund der Beamten zusammen. Laut der Studie zu Beschäftigten mit Migrationshintergrund in der Bundesverwaltung⁴ (Ette et al. 2016) wuchs der Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung während der vorherigen drei Jahre (durchschnittlich 14,8 Prozent gegen 6,7 Prozent im Jahr 2013), war jedoch im Vergleich zum Anteil der abhängig Beschäftigten in der Privatwirtschaft (20,1 Prozent) immer noch unterrepräsentiert. Die Studie zeigte auch, dass Beschäftigte mit Migrationshintergrund häufiger in Ausbildungsverhältnissen und seltener unbefristet beschäftigt oder verbeamtet waren und dass sie seltener höheren Laufbahngruppen angehörten. Trotz neuer Marketingstrategien, die in letzter Zeit von vielen Organisationen in der deutschen öffentlichen Verwaltung entwickelt wurden, erklären Siegel & Proeller (2021), gilt die Verwandtschaft mit jemandem, der im öffentlichen Sektor arbeitet, immer noch als ein wichtiger Faktor, weshalb junge Menschen es in Erwägung ziehen, dort zu arbeiten; damit werden, *de facto*, Migranten diskriminiert.

Reichard & Schröter (2021) weisen jedoch darauf hin, dass durch den aktuellen demografischen und kulturellen Wandel Fragen der Inklusion und der gerechten Vertretung von verschiedenen Gruppen im öffentlichen Dienst in der Zukunft in den Vordergrund rücken werden. Auch Siegel & Proeller (2021) schreiben, dass die Migration der letzten Jahre – im weiteren Rahmen eines Wandels der sozialen, ethnischen und kulturellen Zusammensetzung der deutschen Gesellschaft – zur Anfrage auf repräsentative Bürokratie und größere Vielfaltigkeit bei öffentlichen Arbeitgebern beiträgt.

Die Autoren erklären, dass das Konzept des Diversity Managements – ein neuer Aspekt des Human Resources Managements – in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus gerückt ist: Viele öffentliche Arbeitgeber haben z.B. die deutsche *Charta der Vielfalt* unterzeichnet, eine

⁴ Als Ergebnis der Föderalismusreform I von 2006 kam es zu einer Übertragung von Befugnissen des Bundes auf die Länder; während ein bundesweiter Rahmen von Grundprinzipien weiterhin gilt, die den Status der Beamten regeln, wurden die Details der Vorschriften für die Einstellung, die Beschäftigungsbedingungen, die Leistungen, die Besoldung und die Altersversorgung der Beamten in den Bundesländern dezentralisiert (Reichard & Schröter 2021).

2006 veröffentlichte Selbstverpflichtung und Vereinbarung, die das Engagement für Vielfalt in der Belegschaft in Bezug auf u. a. ethnische Herkunft und Nationalität unterstreicht.⁵

Viele öffentliche Arbeitgeber, meinen Reichard & Schröter (2021), fördern zunehmend die Politik der kulturellen und ethnischen Vielfalt. Mehrere Stadtverwaltungen haben sich dem Ziel verschrieben, dass mindestens 20 Prozent aller eingestellten Nachwuchskräfte einen Migrationshintergrund haben oder anderweitig interkulturelle Kompetenzen nachweisen sollen. In den meisten Großstädten wächst jedoch die Hälfte der jungen Generation in Migrantenfamilien auf, sodass diese Ziele nicht ausreichen, um die Unterrepräsentation wirksam zu bekämpfen. Ein weiterer wichtiger Bestandteil dieser Strategien ist die Schulung der interkulturellen Kompetenz des Personals, z. B. die Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse und der kulturellen Sensibilität.

Ein Beispiel einer Initiative einer Landverwaltung ist das *Gesetz zur Förderung der Partizipation in der Migrationsgesellschaft* der Stadt Berlin (PartMigG, auch Gesetz der offenen Tür genannt), eine 2021 verabschiedete Überarbeitung des Partizipations- und Integrationsgesetzes (PartIntG) des Jahres 2010 (Gesetz zur Neuregelung der Partizipation im Land Berlin 2021). Wesentliche Punkte des PartMigG sind, Menschen mit Migrationshintergrund bei der Besetzung von Stellen in besonderem Maße zu berücksichtigen und durch verbindliche Regelungen bei Stellenausschreibungen mehr Menschen mit Migrationsgeschichte gezielt anzusprechen (Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration 2021).

Ein weiteres Beispiel ist die *Mitarbeitenden-Befragung über Migrationshintergrund, Sprachliche Vielfalt und Diskriminierungserfahrungen* im Berliner Bezirksamt Mitte, dessen Ziel es war, »die Vielfalt des Bezirks auch in der Verwaltung widerzuspiegeln und somit Chancengerechtigkeit herzustellen und Ungleichheit und Diskriminierung abzubauen« (Bezirksamt Berlin Mitte 2020). Laut der Befragung halten gut zwei Drittel der Befragungsteilnehmer es für zielführend, die Sprachkompetenzen der Mitarbeitenden für die Beratung von Bürger einzusetzen; 25 Prozent halten dies für nicht zielführend, 7 Prozent haben Argumente dafür und dagegen. Interessant ist es, dass diese Einschätzung in keinem Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund der Befragungsteilnehmer und Teilnehmerinnen steht, sondern eher mit der Anzahl der außer Deutsch fließend gesprochenen Sprachen: »Mehrsprachige Befragungsteilnehmer und Befragungsteilnehmerinnen bewerten den Vorschlag, die Sprachkompetenzen der Mitarbeiter für die Beratung von Bürgern und Bürgerinnen einzusetzen, eher als zielführend als Befragungsteilnehmer und Befragungsteilnehmerinnen, die ausschließlich Deutsch fließend sprechen« (Bezirksamt Berlin Mitte 2021). Die folgenden Tabellen geben die angegebenen Argumente für und gegen eine mehrsprachige Beratung an.

⁵ Vgl. <https://www.charta-der-vielfalt.de>.



Abbildung 1: Argumente für eine mehrsprachige Beratung nach Ansicht der Mitarbeiter des Berliner Bezirksamts Mitte

Quelle: Bezirksamt Berlin Mitte 2021: 4. Angaben in absoluten Werten



Abbildung 2: Argumente gegen eine mehrsprachige Beratung nach Ansicht der Mitarbeiter des Berliner Bezirksamts Mitte

Quelle: Bezirksamt Berlin Mitte 2021: 4. Angaben in absoluten Werten

3.2 Gesundheitswesen

Nach den Angaben der Befragung *Gesundheit von Geflüchteten in Deutschland* mit Schutzsuchenden aus Syrien, Irak und Afghanistan (Schröder et al. 2018), gaben die meisten Befragten Schwierigkeiten an, einen muttersprachigen Arzt zu finden (61,0 Prozent), sich in einer Arztpraxis oder einem Krankenhaus verständlich zu machen (56,0 Prozent) oder Gesundheitsinformationen in einer für sie verständlichen Sprache zu erhalten (54,1 Prozent).

Eine der wichtigsten Rahmenbedingungen des Dolmetschens im Gesundheitswesen ist die Aufklärungspflicht der Behandelnden: Gemäß § 630e Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuchs

(BGB) ist der Arzt verpflichtet, den Patienten über wesentliche Umstände der Behandlung aufzuklären (Art, Umfang, Durchführung, zu erwartende Folgen und Risiken der Maßnahme sowie ihre Notwendigkeit, Dringlichkeit, Eignung und Erfolgsaussichten im Hinblick auf die Diagnose oder die Therapie). Die Aufklärung soll mündlich erfolgen und für den Patienten verständlich sein (BGB § 630e Absatz 2 und 3).⁶ Falls der Patient der deutschen Sprache nicht mächtig ist und der Arzt keine anderen Sprachen mit ihm gemeinsam hat, ist der Behandelnde also verpflichtet, einen Dolmetscher hinzuzuziehen. Dabei ist nicht zwingend, dass es sich um einen qualifizierten, professionellen Dolmetscher handelt: falls der Arzt es für gewiss hält, dass die Aufklärung wirksam war, wird ein Ad-hoc-Dolmetscher, z.B. eine Krankenschwester, eine Putzhilfe im Krankenhaus, ein Mitpatient oder ein Angehöriger als akzeptable Lösung angesehen. Wenn der Behandelnde hingegen den Eindruck gewinnt, dass der Patient trotzdem die Erklärung nicht versteht, muss er, außer im Notfall, die Behandlung verweigern oder weiterhin nach einem Sprachmittler suchen (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2015; Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017a).

In dieser Hinsicht muss berücksichtigt werden, dass die meisten Studien sich über die Probleme einig sind, die mit der Einstellung von Ad-hoc-Dolmetschern zusammenhängen: Es ist bekannt, dass der Einsatz von nichtqualifizierten Übersetzern das Risiko medizinischer Fehler erhöht und dass besonders das Heranziehen von Familienangehörigen aus Gründen der Ethik und der mangelnden Neutralität problematisch sein kann (siehe z.B. Bischoff et al. 2003; Flores, 2005; Karliner et al. 2007; Priebe et al. 2011; Wilson-Stronks & Galvez 2007; Nielsen et al. 2020).

Eine entscheidende Frage betrifft die Kosten von Dolmetscherleistungen. Der Kostenträger ist normalerweise der Patient, was oft ein hart zu überwindendes Problem darstellt – nur in »Ausnahmefällen haben Krankenhäuser ein eigenes Budget, über das Einsätze externer Dolmetscher bezahlt werden können« (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2015).

Was ambulante Behandlungen angeht, ist, wie in dem Sachstand der Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestags (2017a) erklärt wird, eine Rechtsgrundlage für die Übernahme von Dolmetscherkosten in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) nicht vorgesehen. Im Jahr 1995 entschied das Bundessozialgericht (BSG), dass die Dolmetscherleistungen nicht Teil der ärztlichen Behandlung seien, »weil der Arzt sie aufgrund seines ärztlichen Fachwissens weder leiten noch kontrollieren und somit auch nicht verantworten kann.« (Urteil des BSG vom 10. Mai 1995). In einem Beschluss des Jahres 2006 wurde bestätigt, dass Dolmetscherleistungen im Rahmen einer ambulanten Krankenbehandlung nicht zum Leistungsumfang einer ausreichenden, zweckmäßigen und wirtschaftlichen Versorgung gehören und daher nicht vom Leistungsanspruch in der gesetzlichen Krankenversicherung umfasst seien (Urteil des BSG vom 19. Juli 2006). Außerdem bestimmt die Begründung des *Gesetzes zur Verbesserung der Rechte von Patientinnen und Patienten* vom 20. Februar 2013 (wie in dem Gesetzesentwurf erklärt), dass »bei Patienten, die nach eigenen Angaben oder nach der Überzeugung des Behandelnden der deutschen Sprache nicht hinreichend mächtig sind, [...] die Aufklärung in einer Sprache zu erfolgen

⁶ Ergänzend kann der Arzt dem Patienten schriftliche Unterlagen geben; nach einem Urteil des Oberlandesgerichts (OLG) Nürnberg (4 U 3943/94) genügt es jedoch nicht, einer sprachunkundigen Person einfach einen fremdsprachigen Aufklärungsbogen zu übergeben.

[hat], die der Patient versteht. Erforderlichenfalls ist eine sprachkundige Person oder ein Dolmetscher auf Kosten des Patienten hinzuzuziehen« (Bundesgesundheitsministerium 2017).

Obwohl dieser Unterschied in der juristischen Literatur nicht vorgesehen ist, wird andererseits bei einer Krankenhausbehandlung davon ausgegangen, »dass die Dolmetscherkosten zu den allgemeinen Krankenhausleistungen im Sinn des § 2 Absatz 2 Satz 1 des Gesetzes über die Entgelte für voll- und teilstationäre Krankenhausleistungen (Krankenhausentgeltgesetz – KHEntgG) gehören und vom Krankenhausträger zu übernehmen seien« (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017a).

Im Falle von Dolmetscherleistungen für Asylantragsteller gibt es unterschiedliche Regelungen. Diese hängen vom Status und der Aufenthaltsdauer des Patienten in Deutschland ab. Für Asylsuchende, die noch nicht 15 Monate in Deutschland sind, gehören im Einzelfall zu den Leistungen bei Krankheit nach den §§ 4 und 6 des Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) nach Auffassung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) auch die Dolmetscherkosten, wenn ohne Dolmetscher »die erforderliche sprachliche Verständigung und somit eine Behandlung nicht möglich ist« (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017a; Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer 2018).

Nach 15 Monaten erhalten Leistungsberechtigte dann Leistungen nach § 2 des Asylbewerberleistungsgesetzes, die den Leistungen nach dem SGB XII (Sozialhilfe) entsprechen. Auf dessen Grundlage kommt im Einzelfall eine Übernahme der Dolmetscherkosten in Betracht (Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag 2017a; Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer 2018).

Nach dem positiven Ausgang des Asylverfahrens, und wenn weiterhin Sozialleistungen bezogen werden, können im Einzelfall Dolmetscherleistungen beim Jobcenter als Mehrbedarf beantragt werden; eine Übernahme der Kosten für das Heranziehen eines Dolmetschers für eine längerfristige Psychotherapie ist z. B. im Einzelfall möglich (Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer 2018).

Im Falle von Personen mit besonderen Bedürfnissen bei der Aufnahme – d. h. zum Beispiel Opfer von Menschenhandel, Personen mit psychischen Störungen und Personen, die Folter, Vergewaltigung oder sonstige schwere Formen psychischer, physischer oder sexueller Gewalt erlitten haben –, schreibt die EU-Aufnahmerichtlinie 2013/33/EU vor, dass die erforderliche medizinische oder sonstige Hilfe, einschließlich erforderlichenfalls einer geeigneten psychologischen Betreuung, zu gewähren ist. Da die Aufnahmerichtlinie nicht innerhalb der gesetzten Frist in nationales Gesetz transformiert wurde, ist sie seit dem 20.07.2015 unmittelbar anwendbar. Dies bedeutet, dass bei der Aufnahme eine erforderliche Therapie sowie die Dolmetscherkosten für Personen mit besonderen Bedürfnissen übernommen werden müssen.

In der Praxis zeigt sich, dass die langen Bearbeitungszeiten der Sozialbehörden für die Anträge auf Kostenübernahme ein großes Problem darstellen (Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer 2018). Laut dem 12. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration werden »vor allem sprachliche Barrieren, unklare und bürokratische Abrechnungsmodalitäten bei der Dolmet-

scherbeantragung sowie unterschiedliche Regelleistungssysteme [...] bei der medizinischen Versorgung von den Geflüchteten als Hürden empfunden, die die Inanspruchnahme medizinischer Versorgung erschweren«.

Verschiedene Organisationen setzen sich für die Finanzierung von Dolmetscherleistungen ein.⁷ Man siehe z.B. den Beschluss des 124. Deutschen Ärztetages (Bundesärztekammer 2021), in dem erneut dringend aufgefordert wird, »Sprachmittlung bei medizinischen und psychotherapeutischen Untersuchungs- und Behandlungsterminen in den Pflichtleistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen aufzunehmen«. Auch in der Resolution des 38. Deutschen Psychotherapeutentags wird gefordert, »dass Landessozialministerien und die gesetzliche Krankenversicherung für Menschen mit Migrationshintergrund bei nicht ausreichenden Deutschkenntnissen die Finanzierung von qualifizierten Dolmetschern und Dolmetscherinnen übernehmen, soweit kein zeitnaher und ortsnaher Behandlungsplatz bei einer muttersprachlichen Psychotherapeut*in zur Verfügung steht« (Bundespsychotherapeutenkammer 2021).

In verschiedenen Erhebungen wurde festgestellt, dass manche Krankenhäuser und Gesundheitsversorger pragmatische Lösungen zur Finanzierung von Dolmetscherleistungen gefunden haben.

Im *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration* (2015) werden z.B. verschiedenen Modelle der Sprachmittlung im Gesundheitswesen ausführlich und durch Beispiele beschrieben; unter anderen erwähnt werden die Initiative des Landschaftsverbandes Rheinland, der seinen Kliniken ein festes Budget zur Verfügung stellt, über das die Einsätze finanziert werden, oder die Lösung der Stadt Leverkusen, wo durch eine Kooperation des Trägers bikup gGmbH niedergelassene Ärzte kostenlos Sprach- und Integrationsmittler anfragen können.

Auch das *Handbuch für Modelle guter Praxis* (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007) beinhaltet eine interessante Liste von Projekten und Initiativen im Gesundheitswesen. Besonders hervorzuheben sind in diesem Fall die Gemeindedolmetscherdienste, die in den letzten Jahren in Deutschland entstanden sind. Der erste öffentliche medizinische Gemeindedolmetscherdienst wurde 1989 in Hannover vom Ethno-Medizinischen Zentrum (EMZ) aufgebaut und durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit finanziert. Öffentliche Sozial- und Gesundheitsdienste der Region Hannover können bei Bedarf im Zentrum einen Gemeindedolmetscher anfordern oder eine Fortbildung für den effektiven Einsatz von Gemeindedolmetschern bestellen. Nach dem Vorbild des EMZs wurde 1996 das Bayrische Zentrum für transkulturelle Medizin gegründet, finanziert durch das Sozialministerium der Bayerischen Staatsregierung und das Sozialreferat der Stadt München. Die zwei Zentren unterhalten eine enge Kooperationsbeziehung, die sich auf die Entwicklung von einheitlichen Standards in der Auswahl, Finanzierung und Qualität des Dolmetschens und auf die Ausbildung von Gemeindedolmetschern konzentriert. Ein weiterer interessanter Fall ist der 1995 gegründete Hausinterne Dolmetscherdienst im Städtischen Klinikum München: Dolmetscher sind Mitarbeiter, die über eine pflegerische oder medizinische Grundausbildung verfügen.

⁷ Siehe auch Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2017a).

Unter anderen haben die Städte Leipzig und Berlin Listen von mehrsprachigen gesundheitsbezogenen Angeboten zusammengestellt (Gesundheitsamt Referat für Migration und Integration Stadt Leipzig 2020; Migrantas 2020). Der *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration* (2020) gibt außerdem einige der Maßnahmen des Bundesministeriums für Gesundheit zur Verfügbarkeit mehrsprachiger Informationsmaterialien wieder.

Trotz dieser erfreulichen Entwicklungen werden in Deutschland bisher »weder durch öffentliche Haushalte noch durch Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens ausreichende finanzielle Mittel bzw. Etats bereitgestellt, um den tatsächlichen Bedarf an Dolmetschern abzudecken« (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007). Solange Dolmetscherleistungen nicht über die Gesetzliche Krankenkasse (GKV) abgerechnet werden können, sind Patienten mit geringen Kenntnissen der deutschen Sprache weiterhin darauf angewiesen, Angehörige als Dolmetscher hinzuzuziehen, oder müssen Ärzte bzw. Therapeuten aufsuchen, die ihre Muttersprache sprechen. Dies mindert ihre Chancengleichheit (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007, 2015).

In Zukunft wird es nötig sein, die bisherigen (oben beschriebenen) erfolgreichen und maßgebenden Erfahrungen der Gemeindedolmetscherdienste in Hannover (Ethno-Medizinisches Zentrum e.V.) und München (Bayrisches Zentrum für transkulturelle Medizin e.V.) auszuwerten und das entstandene konzeptionelle und methodische Inventar weiterzuentwickeln und zu vereinheitlichen. Wir benötigen flächendeckende Konzeptionen und Standards des Gemeindedolmetschens, entsprechende Ausbildungs- und Prüfungsrichtlinien, Honorarordnungen und Qualitätsstandards der sprachlichen Verständigung im Sozial- und Gesundheitswesen. Hierzu zählen u. a. klare Richtlinien darüber, wann konkret der Einsatz eines professionellen Dolmetschers notwendig und verpflichtend ist und in welchen Kontexten Klienten/Patienten sowie Fachkräfte einen Anspruch auf deren Finanzierung haben. Bisherige Erfahrungen verdeutlichen auch, dass es notwendig ist, eine gute Vernetzung und Logistik zu entwickeln. Es ist wichtig, hierbei auf Dolmetscher zugreifen zu können, die nach einer einheitlichen, öffentlich festgelegten Gebührenordnung arbeiten, wie sie für die Justiz bereits vorliegt (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2007).

4 Sprachenpolitik und -praxis bei der Ausländerbehörde und im Gesundheitswesen in Berlin und Leipzig

In diesem Abschnitt stellen wir die Ergebnisse einer vergleichenden Analyse der Sprachenpolitik und -praxis der Ausländerbehörden in Berlin und Leipzig sowie von zwei Krankenhäusern in den beiden Städten (Vivantes Humboldt-Klinikum in Berlin und Universitätsklinikum in Leipzig) vor. Der Vergleich ist aus mehreren Gründen interessant. Erstens vergleichen wir ähnliche Organisationen (zwei öffentliche Verwaltungen und zwei Krankenhäuser) in zwei teilweise unterschiedlichen Kontexten, d.h. in einer großen Metropole und in einer mittelgroßen Stadt. Darüber hinaus vergleichen wir zwei verschiedene Dienstleistungen, nämlich eine Verwaltungsdienstleistung und eine öffentliche Dienstleistung im Gesundheitssektor. Als Forschungsmethode verwenden wir teilstrukturierte Interviews. Wir haben vier Interviews mit Verantwortlichen der vier betrachteten Organisationen geführt (der verwendete Fragebogen ist im Anhang zu finden). Die Interviews wurden zwischen Juli und August 2018 im Rahmen des europäischen Forschungsprojekts MIME (Mobilität und Inklusion in einem vielsprachigen Eu-

ropa) durchgeführt.⁸ Ziel der Analyse ist es nicht, allgemeine Schlussfolgerungen zu ziehen, sondern einfach anhand von Beispielen zu veranschaulichen, wie der deutsche öffentliche Dienst mit sprachlicher Vielfalt umgeht. In Anbetracht des Rahmens der bestehenden Regelungen, die bereits in Abschnitt 3 vorgestellt wurden, möchten wir untersuchen, welche Sprachenpolitik (wenn überhaupt) auf der Ebene der einzelnen Organisationen verfolgt wird und welche Praktiken im Umgang mit der Mehrsprachigkeit angewendet werden. Die Ergebnisse der vergleichenden Analyse werden dann im Lichte der bereits in Abschnitt 2 vorgestellten Theorien zur Sprachengerechtigkeit diskutiert.

4.1 Ausländerbehörden

Was die Benutzer dieser Ämter angeht, ist es zu beachten, dass Staatsangehörige eines EU-Mitgliedsstaates oder von Island, Liechtenstein oder Norwegen keinen Aufenthaltstitel benötigen, da nach dem Freizügigkeitsgesetz/EU (FreizügG/EU) ein Recht auf Freizügigkeit besteht.⁹ Dies bedeutet, dass Ausländerbehörden in der Regel nicht mit Bürgern dieser Länder und deren Sprachen in Kontakt kommen.

Berlin. Die Ausländerbehörde Berlin ist mit 430 Mitarbeitern die größte Ausländerbehörde Deutschlands und ist für etwa 12 Prozent der Aufenthaltstitel und Entscheidungen der Bundesrepublik verantwortlich. Die Ausländerbehörde bietet eine große Anzahl von Dienstleistungen an, insbesondere für Familiennachzug, Verfahren für Asylbewerber, Einwanderung oder Zuwanderung zur Ausbildung oder in den Arbeitsmarkt. Das Amt kommt mit verschiedenen Zielgruppen in Kontakt, da alle Einwohner, die keine deutschen oder EU-Bürger sind, sich anmelden müssen.

Die für die Dienstleistungen meistgenutzten Sprachen sind Deutsch und Englisch: Wichtige Informationen, Formulare und Webseiten sind in diesen zwei Sprachen verfügbar. Die Übersetzungen werden von einer Privatfirma angefertigt. Im Jahr 2014 begann das Amt, Webseiten auf Englisch zu veröffentlichen. Die Führungskräfte der Ausländerbehörde zogen den Einsatz weiterer Sprachen – insbesondere Türkisch, Kurdisch und Arabisch – in Erwägung, aber die Anzahl der zu übersetzenden Dokumente, insbesondere juristische Texte, ist beachtlich. Aus ihrer Sicht besteht die Gefahr von Fehlern und der Aufwand ist sehr hoch, da sich die Gesetze und Verfahren fortlaufend und sehr dynamisch ändern. Außerdem stellen sich Fragen der Gleichbehandlung: Wenn das Amt z.B. Türkisch anbieten würde, könnten einige Benutzer darauf hinweisen, dass sie tatsächlich Kurdisch oder einen bestimmten Dialekt sprechen; spanischsprachige Benutzer könnten Dienstleistungen auf Spanisch erwarten, usw. Daher die Entscheidung, nur Englisch zu verwenden. Da die Amtssprache Deutschlands ausschließlich Deutsch ist, müssen gerichts feste Bescheide und förmliche Anträge jedoch immer auf Deutsch eingereicht werden.

In Bezug auf die mündliche Kommunikation werden telefonische Leistungen in den zwei Sprachen angeboten; der Telefondienst in englischer Sprache wurde im Jahr 2018 eingeführt.

⁸ S. <https://www.mime-project.org/>.

⁹ S. hierfür <https://www.leipzig.de/buergerservice-und-verwaltung/aemter-und-behoerdengaenge/behoerden-und-dienstleistungen/dienststelle/auslaenderrecht-3221/>.

Etwa 30 bis 50 Prozent der Mitarbeiter sprechen Englisch (Niveau B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen oder höher), aber die Kenntnis dieser Sprache ist in der Stellenausschreibung keine Voraussetzung. Pro Jahr besuchen 10 Prozent der Mitarbeiter Sprachkurse, aber das Bestehen der Abschlussprüfung ist keine Voraussetzung für den Erhalt des Arbeitsplatzes.

Englisch wird überwiegend für die Bedienung von Unternehmen, Fachkräften, Studierenden und Gastwissenschaftlern benutzt; in den anderen Fällen wird normalerweise Deutsch verwendet. Wenn Benutzer nicht Deutsch oder Englisch sprechen, versucht die Ausländerbehörde einen Mitarbeiter zu finden, der die jeweilige Sprache spricht. Das Amt verfügt über umfangreiche interne Sprachkenntnisse, weil viele Mitarbeiter ausländischer Herkunft (etwa 20 Prozent) neben Deutsch auch andere Sprachen beherrschen. Ein Drittel der Mitarbeiter, die einen Migrationshintergrund haben, spricht Türkisch (oder Kurdisch), gefolgt von Serbisch, Kroatisch, Spanisch, Arabisch und Vietnamesisch. Es muss jedoch in Betracht gezogen werden, dass diese Mitarbeiter nicht unbedingt in den Abteilungen arbeiten, in denen diese Sprachkenntnisse nützlich sind. Außerdem wollen die Mitarbeiter mit Migrationshintergrund zu Recht nicht auf ihren Migrationshintergrund reduziert werden. Wenn keine interne Hilfe vorhanden ist, werden die Benutzer gebeten, ein Familienmitglied oder einen Bekannten mitzubringen, um ihnen zu helfen, oder man bittet Personen im Wartesaal um Hilfe; diese Personen müssen sich also als Dolmetscher versuchen. Die Nutzer wählen in diesem Fall aus, wer die Rolle des (Amateur-)Dolmetschers übernimmt, und sind daher für ihre Entscheidungen verantwortlich. Der Leiter gibt zu, dass es im Idealfall besser wäre, wenn alle Kunden in ihrer Muttersprache bedient werden könnten. Die Ressourcen sind jedoch begrenzt, und laut dem Leiter sind Fälle von Missverständnissen selten. In den letzten Jahren gab es anscheinend nur zwei Fälle, in denen keine Verständigung mit Benutzern möglich war, weil keine gemeinsame Sprache zu finden war. Der Leiter ist demnach der Meinung, dass die z.B. in den Medien regelmäßig wiederkehrende Forderung, dass die Ausländerbehörde flächendeckend Dolmetscher einsetzen soll, nicht sachlich begründet sei.

Die Ausländerbehörde setzt nur für illegale Einreisende Übersetzer und Dolmetscher ein, weil dies als Sonderfall gilt. In diesem Falle müssen alle notwendigen Sprachen verwendet werden, und professionelle Dolmetscher und Übersetzer werden auf Kosten des Amtes eingesetzt. Die Gehörlosen haben per Gesetz Recht auf einen Gebärdendolmetscher. Maschinenübersetzung wird aus Sicherheits- und Deutlichkeitsgründen nicht eingesetzt.

Es gibt keine Leitfäden oder formelle Sprachenpolitik für den Umgang mit sprachlicher Vielfalt. Die Ausländerbehörde Berlin sammelt keine Daten für die Steuerung und Evaluation, und es gibt keine systematischen Verfahren, um den Bedarf an Sprachdienstleistungen zu schätzen. Das Amt nutzt jedoch die verfügbaren Ressourcen nach einem strategischen Plan. Das Amt ist seit 2004 an Mehrsprachigkeit interessiert, obwohl dies in der Praxis meist bedeutete, dass die deutsche Sprache durch die englische ergänzt wurde: Es ist geplant, zukünftig einen durchgehend zweisprachigen Service (Deutsch-Englisch) anzubieten. Berlin ist in der Tat so groß und international, dass viele Einwohner Englisch sprechen, und diese Entwicklung muss auch im Rahmen eines kundenorientierten Dienstleistungskonzepts berücksichtigt werden. Es muss

aber auch in Betracht gezogen werden, dass die Verwendung der englischen Sprache ihre Grenzen hat: Die Dokumente müssen auf jeden Fall in der Verwaltung zirkulieren und müssen daher auf Deutsch verfasst sein. Berlin wächst im Saldo jährlich um bis 60 000 Menschen. In den nächsten zehn Jahren wird die Stadt vier Millionen Einwohner haben. Etwa ein Drittel der Zuzüge kommt aus Deutschland, ein Drittel aus weiteren Ländern der EU und der Rest kommt aus anderen Ländern. Meist sind es Menschen, die aus Ländern kommen, die hier in Berlin bereits eine starke »Community« haben, besonders Leute aus der Türkei, dem Balkan, arabischsprachigen Ländern, gefolgt von China und Russland; weniger Menschen kommen vom afrikanischen Kontinent. Der Leiter kam zu dem Schluss, dass dies die Grundlage für die Prognose des künftigen Sprachbedarfs des Amtes sein sollte.

Leipzig. Die Ausländerbehörde ist für Aufenthalts- und passrechtliche Maßnahmen und Entscheidungen nach dem »Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern« (AufenthG), sowie nach ausländerrechtlichen Bestimmungen in anderen Gesetzen, zuständig. Die Hauptaufgabe der Ausländerbehörde ist es, über die Erteilung der Aufenthaltstitel zu entscheiden. Darüber hinaus ist sie auch für die Anträge zur Einbürgerung und für Bescheinigungen von Personen, die schon Aufenthaltstitel haben, verantwortlich. Über 57 000 Ausländer wohnen in Leipzig. Im Jahr 2017 kamen viele Einwanderer aus Russland und dem asiatischen Kontinent, und zwischen 2016 und 2017 kamen wegen der Flüchtlingskrise viele Personen aus Syrien. Die Zuwanderer gehören allen Altersgruppen an. Es werden keine Daten über das Bildungsniveau erhoben. Die Gründe für die Abwanderung nach Leipzig sind vielfältig. Leipzig ist, wie auch Dresden, attraktiver als die kleinen Städte in Sachsen. Leipzig ist eine Universitätsstadt und die Ausländerbehörde arbeitet oft mit Studierenden, die einen großen Teil der Nutzer darstellen, und mit Unternehmen, die ausländische Arbeitskräfte einstellen – pro Jahr etwa 3000 Personen. Die Ausländerbehörde hat keine Daten über die Kenntnis der deutschen Sprache der Antragsteller, aber anekdotische Evidenz zeigt, dass die Studierenden oft Englisch sprechen, während mit den Flüchtlingen die Kommunikation schwieriger ist.

Die Informationen über den Sprachgebrauch für die Dienstleistungen des Amtes sind ziemlich genau. Was die mündliche Kommunikation anbelangt, verwenden die Mitarbeiter natürlich Deutsch, die ältere Generation Russisch und die neue Generation öfter Englisch. Letztere zwei Sprachen werden einfach verwendet, weil die Beamten sie in der Schule gelernt haben. Die sprachliche Barriere ist jedoch oft ein Problem. Die Antragsteller, die keine angemessenen Sprachkompetenzen haben, bringen normalerweise jemanden als »Dolmetscher« mit.

Bei der Ausländerbehörde gibt es etwa 15 bis 20 deutsche Beamte, die in den letzten fünf Jahren freiwillig während sechs Monaten in einer Privatschule an spezifisch für die Ausländerbehörde gestalteten und vom Amt finanzierten Englischkursen teilnahmen. Die Absolventen der Prüfung erhalten ein Zeugnis, aber es gibt keine Hinweise auf das zu erreichende Niveau der Sprachkompetenz (idealerweise wäre das Niveau B1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen zu erreichen). Da die Sprachkurse freiwillig sind, gibt es für die Beamten keine negativen Folgen, wenn sie den Kurs nicht bestehen: Das Ziel sollte sein, Sprachbarrieren zu überwinden, nicht ein Zertifikat zu bekommen. Die Beamten dürfen kostenlos an

den Kursen teilnehmen; das Gehalt wird jedoch nicht erhöht, wenn sie Englisch lernen. Englischkenntnisse sind keine Voraussetzung, um eine Stelle bei der Ausländerbehörde zu bekommen, aber sie sind oft erwünscht. Das Niveau der Sprachkenntnisse wird beim Vorstellungsgespräch nicht geprüft: Es genügt, ein Zeugnis vorzuzeigen. Bei ausländischen Bewerbern werden beim Vorstellungsgespräch deutsche Sprachkenntnisse getestet. Nur wenige Beamte haben jedoch einen Migrationshintergrund.¹⁰ Unser Befragter wusste nicht, wie oft Fremdsprachen verwendet werden, da dies vom Bereich abhängt. Im für Wirtschaft und Forschungsinstitute zuständigen Bereich arbeiten z. B. Beamte, die Englisch sprechen.

Die schriftliche Kommunikation ist ausschließlich in Deutsch, da diese die Amtssprache ist. Es kommen jedoch Situationen vor, in denen das Ministerium Formulare in mehreren Sprachen zur Verfügung stellt. Die Wegbeschilderungen im Büro sind auf Deutsch, Englisch, Arabisch, und Russisch. Die Ausländerbehörde Leipzig arbeitet wenig mit Übersetzern. Die notwendigen Formulare werden von der Universität Leipzig ins Englische übersetzt. Für die Übersetzung dieser Dokumente wurde von 2016 bis 2019 von der EU ein Pilotprojekt finanziert. Um die Dokumente einer ausländischen Behörde zu übersetzen, müssen die betroffenen Personen (z. B. die Antragsteller) beglaubigte Übersetzer finden. Die Ausländerbehörde hat ein Budget für Dolmetscher unter bestimmten Umständen, insbesondere bei »negativen Entscheidungen« in Asylverfahren (z. B. Abschiebungen). In diesem Fall ist es wichtig, dass die Person alles versteht. Alle Sprachen sind abgedeckt, und die Übersetzungen werden von einer externen Firma besorgt.

Bei der Ausländerbehörde Leipzig arbeiten Sprachmittler, die Arabisch und Dari sprechen, um Personen zu helfen, die nicht Deutsch oder Englisch sprechen, insbesondere Asylbewerbern. Diese Sprachmittler werden von einem externen Budget bezahlt: Zur Zeit des Interviews kam das Geld vom Referat für Migration und Integration. Die Kosten für die Englischkurse und für die Dolmetscher werden hingegen vom Amt getragen. Unser Befragter betonte, dass seiner Meinung nach helfen wichtig sei, aber dass es in der Verantwortung der Neuankömmlinge liege, die deutsche Sprache zu lernen. Er gab zu, dass es positiv wäre, wenn die Mitarbeiter mehr Sprachen sprechen könnten, aber wies darauf hin, dass es schwierig sei, solche Kandidaten für Stellen in der öffentlichen Verwaltung zu finden. In den Anzeigen würde erklärt, dass Englischkenntnisse erwünscht seien, aber wenn die Personalstelle zu viele Anforderungen stelle, würden sich nicht genügend Kandidaten bewerben. Darüber hinaus sei es schwierig, zusätzliche Finanzierung für andere Initiativen zu finden. Schwierige Fälle würden mit den Sprachmittlern und Dolmetschern behandelt, soweit das möglich sei. Wenn dies scheitere, verlasse sich das Amt auf schriftliche Unterlagen.

Wie in Berlin, gibt es bei der Ausländerbehörde Leipzig noch keine Richtlinien oder eine formelle Sprachenpolitik, die angeben, wie die sprachliche Vielfalt behandelt werden soll; und aktuell besteht auch kein Plan, solche Richtlinien zu entwickeln. Es gibt nur einzelne Initiativen, z. B. die vorher erwähnten Englischkurse. Der Oberbürgermeister ist für diese Entscheidungen zuständig. Die Finanzierung der Leistungen in vielen Sprachen ist das größte Problem. Das

¹⁰ Zur Zeit des Interviews gab es eine Amerikanerin, eine Russin und eine Beamtin, die Arabisch als Muttersprache hatte.

Amt erhebt keine Daten für die Ausrichtung und Bewertung seiner (De-facto-)Sprachenpolitik, und es fehlen Studien zum Bedarf an Sprachdienstleistungen.

Außer einer mit dem Referat für Migration und Integration für die Sprachmittler, existieren keine anderen Formen der Kooperation: Jedes Amt handelt selbständig und hat sein eigenes Budget. Mit der Universität Leipzig gibt es spezielle Vereinbarungen für Forscher und hochgebildete Menschen.

Zusammenfassend können wir sagen, dass bei beiden Ausländerbehörden ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer mehrsprachigen Kommunikation vorhanden ist, die nicht im Widerspruch zum ausschließlichen Status des Deutschen als Amtssprache steht. Es gibt jedoch weder eine formale Sprachenpolitik zur Steuerung der Mehrsprachigkeit, noch eine Bewertung, sondern nur mehr oder weniger organisierte Praktiken. Da es sich um eine öffentliche Verwaltung handelt, können diese Praktiken als De-facto-Sprachenpolitik angesehen werden. Die beiden Ämter greifen häufig auf interne Sprachressourcen zurück, d.h. auf die Sprachkenntnisse der Beamten. Insbesondere in Berlin werden die Sprachkenntnisse von Beamten mit Migrationshintergrund häufig genutzt, während dies in Leipzig weniger häufig der Fall ist. Die in der Schule erworbenen Sprachkenntnisse, insbesondere in Englisch (und, obwohl weniger häufig, Russisch), werden ebenfalls genutzt, sind aber keine formale Voraussetzung für die Zulassung zur Stelle. In beiden Fällen wird in die Sprachausbildung in Englisch investiert, das – zu Recht oder zu Unrecht – als ausreichende Sprache für die Kommunikation mit Ausländern angesehen wird. Aus den Interviews geht hervor, dass sich in vielen Fällen jedoch andere Sprachen als nützlich erweisen. In diesen Fällen wird die Kommunikation häufig von Ad-hoc-Dolmetschern übernommen, die die Nutzer mitbringen. Verschiedene Dokumente werden übersetzt, um die Kommunikation zu erleichtern. Für Asylbewerber und Flüchtlinge gelten besondere Regeln.

Dies bedeutet nicht, dass eine strukturierte Sprachenpolitik und eine eingehendere Bedarfsanalyse nicht notwendig wären. Laut der neuen Leipziger Migrantenbefragung, zum Beispiel, gaben über 70 Prozent der Befragten an, trotz Verständigungsschwierigkeiten keine Unterstützung von Dolmetschern erhalten zu haben, obwohl die Mitarbeiter der Stadtverwaltung die Möglichkeit haben, in diesen Fällen Sprach- und Integrationsmittler hinzuzuziehen (Amt für Statistik und Wahlen Stadt Leipzig 2021).

4.2 Gesundheitswesen

Berlin (Vivantes Humboldt-Klinikum). Das Zentrum für transkulturelle Psychiatrie (ZtP) des Vivantes Humboldt-Klinikums in Berlin bietet Patienten mit Migrationshintergrund, vorwiegend Geflüchteten, Unterstützung für die psychische Gesundheit. Die Patienten leiden unter massiver psychischer Belastung, schweren psychiatrischen Erkrankungen, Depression und Schizophrenie. 2018 kamen viele Patienten ursprünglich aus Afghanistan, dem Iran, aus Russland, aus der Ukraine und aus der Türkei. Die Patienten sind Erwachsene mit verschiedenen Bildungsniveaus. Die meisten Patienten brauchen einen Dolmetscher oder einen Therapeuten, der ihre Landsprache beherrscht.

Beim ZtP haben Patienten immer zwei Kontaktpunkte: einmal mit dem Arzt oder Psychiater, der die Medikamente verschreibt, und einmal mit dem Psychotherapeuten, der die Stützungs-

gespräche durchführt. Die Patienten werden auch von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen unterstützt, die ihnen bei rechtlichen Fragen helfen können.

Stützungsgespräche werden in der Muttersprache der Patienten angeboten, insbesondere Türkisch, Russisch, Farsi (Persisch), Dari, Ukrainisch, Deutsch, Arabisch und Englisch, die auch in der mündlichen Kommunikation von Therapeuten verwendet werden. Vor der Migrationskrise 2016 wurden nur Russisch und Türkisch verwendet. In der Regel beherrschen die Ärzte und Psychologen verschiedene Sprachen, weil sie im Ausland geboren wurden und in einigen Fällen dort studiert haben. Die Diagnosen werden auf Deutsch geschrieben. Das ZtP für transkulturelle Psychiatrie bietet Therapie in diesen Sprachen an, weil es in Berlin in diesem Sinne wenig Angebote gibt. Für Spanisch und Französisch ist der Bedarf geringer, weil weniger Geflüchtete aus Afrika und Südamerika kommen. Für diese Sprachen werden Dolmetscher benutzt.

Das ZtP benutzt auch für Arabisch externe Dolmetscher, weil das arabischsprachige Team nicht genug Mitarbeiter hat. Für Persisch hat das ZtP nur einen Arzt, dem manchmal die Psychologen als »Dolmetscher« helfen. Verwandte und Freunde, die Deutsch beherrschen, werden manchmal auch von Patienten als Ad-hoc-Dolmetscher hinzugezogen. Von der Hilfe von Verwandten und Freunden wird jedoch abgeraten, weil die Stützungsgespräche eine sehr private Angelegenheit sind. Das ZtP verwendet Übersetzungen für Flyer, Info-Blätter, diagnostisches Material, Diagnoseerklärungen und Anmelde-Formulare. Die diagnostischen Instrumente sind wissenschaftliche Instrumente, die, da es sich um Fachsprache handelt, von professionellen Übersetzern übersetzt werden. Allgemeine Informationen werden direkt von den Teams übersetzt. Die Kosten der Übersetzungs- und Dolmetscherdienste werden durch interne Finanzmittel des Vivantes Humboldt-Klinikums gedeckt.

Im Gegensatz zu den Ärzten kommt das Pflegepersonal vorwiegend aus Deutschland; wenige Mitarbeiter sprechen andere Sprachen (Arabisch, Deutsch, Türkisch und Englisch). Die Vorstellungsgespräche der Mitarbeiter werden auf Deutsch geführt, und die Verwaltung arbeitet nur auf Deutsch. Was die schriftliche Kommunikation betrifft, gibt es keine Patientenakten mehr, weil sie von einem digitalen System ersetzt wurden, das auf Deutsch funktioniert. Die Türschilder sind auf Deutsch, Türkisch, Russisch und Englisch.

Das ZtP hat keine formale Sprachenpolitik oder Richtlinien, die erklären, wie die sprachliche Vielfalt behandelt werden soll. Ein gewisser Bedarf wurde einfach festgestellt und es wurde entsprechend gehandelt. Das ZtP sammelt Daten, um die Entwicklung des Bedarfs abzuschätzen. Manchmal steigt der Bedarf von Patienten und es ist schwierig, Personal zu finden. Die Ausbildung zweisprachiger Psychiater und Psychotherapeuten erfordert eine lange Zeit. Eine zwei bis drei Monate lange Warteliste für die Patienten ist also üblich.

Manchmal gibt es Probleme mit der Kommunikation und dem Verständnis. In diesem Fall beraten sich Ärzte und Psychologen in Gruppen und/oder bitten einen Dolmetscher oder einen Kollegen um Hilfe. In den meisten Fällen sind die Probleme jedoch nicht sprachlicher Natur, sondern auf die klinische Schwierigkeit der Fälle zurückzuführen. Was die Zusammenarbeit mit anderen Krankenhäusern in Berlin angeht, gibt es Kooperationen mit Institutionen, die Patienten zum ZtP schicken können, z. B. Einrichtungen, die Dienstleistungen der Drogenhilfe in persischer Sprache anbieten, oder Beratungsstellen für Geflüchtete.

Leipzig (Universitätsklinikum Leipzig. Fachabteilung Psychische Gesundheit und Innere Neurologie und Dermatologie). Diese Fachabteilung bietet Leistungen für Psychische Gesundheit, Innere Neurologie, Dermatologie und Hämatologie. Alle Patienten sind Erwachsene. Die meisten Patienten kommen natürlich aus Deutschland, aber viele sind Asylbewerber und Migranten aus Iran, Irak und Syrien. In der Abteilung für innere Medizin, insbesondere der Hämatologie, gibt es viele Patienten aus Dubai. Es gibt wenige Touristen.

In Bezug auf die mündliche Kommunikation werden Deutsch und Englisch verwendet, weil die Ärzte auf jeden Fall diese zwei Sprachen können. Anderes medizinisches Personal (insbesondere Pflegepersonal) arbeitet auf Deutsch und teilweise auf Englisch. Englischkenntnisse sind jedoch keine Pflicht und werden bei der Einstellung nicht geprüft. Wenn das Klinikum ausländische Mitarbeiter einstellt, müssen diese mindestens ein Niveau B2 für Deutsch vorzeigen, obwohl dies manchmal nicht genug ist. Kenntnisse der sorbischen Sprache sind keine Voraussetzung, weil in Leipzig Sorbisch kein Thema ist: In Sachsen wird diese Sprache hauptsächlich im östlichen Teil des Landes, insbesondere in der Gegend der Stadt Bautzen gesprochen. Die Chefssekretäre sollen Englisch können. Im normalen Verwaltungsbereich gibt es keine Pflicht, Englisch zu sprechen. Die Angestellten sprechen meist »Schulenglisch«.

Das Klinikum hat Mitarbeiter, die als Muttersprache Russisch, Türkisch, Arabisch, Polnisch und Spanisch haben. Diese Sprachen werden normalerweise vom Personal mit Migrationshintergrund gesprochen. Die Abteilung hat eine Liste, in der die Mitarbeiter freiwillig ihre Sprachkenntnisse eintragen können. Wenn sie einen Patienten haben, der kein Deutsch oder Englisch kann, die Situation wichtig ist und kein Dolmetscher vorhanden ist, versucht man, sprachkundige Kollegen zu erreichen, und bittet sie um Unterstützung in der Übersetzung. Solche Situationen kommen aber nicht häufig vor. Wenn es einen Patienten gibt, der kein Deutsch spricht, ist dieser verpflichtet, selber einen Dolmetscher, z.B. Verwandte oder Bekannte, mitzunehmen. Es handelt sich also um Ad-hoc-Dolmetscher. Falls der Dolmetscher kein professioneller ist, entscheidet der Arzt, ob das Verständnis des Dolmetschers ausreicht, um die Worte des Patienten zu übersetzen. Für wichtige Leistungen, z.B. bei Operationen, sind Dolmetscher notwendig. Bei Flüchtlingen bezahlt das Sozialamt für die Dolmetscher (außer Englisch, weil die Ärzte die Sprache normalerweise schon beherrschen).

In Bezug auf die schriftliche Kommunikation gibt es einen Aufklärungsbogen in mehreren Sprachen. Türkisch und Arabisch sind sehr nachgefragt. Das Arbeitsmaterial, wie zum Beispiel Patientenverträge oder Infoblätter, sind meistens nur auf Deutsch, teilweise auf Englisch. Manchmal werden Informationen auch in andere Sprachen übersetzt, wenn es einen hohen Bedarf in einer Abteilung gibt, z.B. Arabisch in der Gynäkologieabteilung. Automatische Übersetzung wird selten benutzt, während Piktogrammhefte in allen Bereichen eingesetzt werden. Die Diagnosen werden nur auf Deutsch verfasst.

Das Klinikum setzt Übersetzer, Dolmetscher, Sprach- und Kulturmittler und technische Hilfsmittel ein. Für die Übersetzung der Aufklärungsbögen, Infoblätter usw. wird ein externes Büro bezahlt.

Schwierige Fälle werden von Fall zu Fall behandelt. Eine Notfall-Untersuchung findet immer statt, egal welche Sprache der Patient versteht. Wenn es keine gemeinsame Sprache gibt, ver-

sucht das Personal, sich mit »Händen und Füßen« zu verständigen. Wenn zum Beispiel ein Arm gebrochen ist, dann wird relativ schnell verstanden, worum es geht. Wenn die Lage etwas entspannter wird, wird abgewogen, ob die Kommunikation mit Englisch funktionieren kann oder ob Freunde oder Verwandte des Patienten dabei sind, die eventuell übersetzen können.

Auch in den Fachabteilungen des Universitätsklinikum Leipzig, die wir in Betracht nehmen, gibt es keine formelle Sprachenpolitik oder Richtlinien, die erklären, wie die sprachliche Vielfalt behandelt werden soll. Wie die Fachabteilungen mit Mehrsprachigkeit umgehen sollen, wird vom Klinik-Direktor, zusammen mit den Kollegen und mit dem Qualitätsmanagement und dem Vorstand, entschieden. Das Klinikum sammelt keine Daten bezüglich Sprachen, und es gibt keine Steuerung und Evaluation. Sie sammeln jedoch Daten über die Staatsangehörigkeit und Nationalität der Patienten.

Unser Gesprächspartner berichtet von keinen besonderen Schwächen, die es zu beheben gilt. Laut dem Qualitätsmanagement gibt es zurzeit kein Problem. Das Qualitätsmanagement beschäftigt sich mit der Verbesserung der Qualität, z. B. im Bereich Prozesse, Zertifizierungen, Beschwerden und Risiko-Management. Aktuell seien keine Beschwerden (schriftlich, telefonisch oder E-Mail) über Sprachen beim Qualitätsmanagement eingetragen. Es gibt keine Zusammenarbeit mit anderen Krankenhäusern in Bezug auf den Umgang mit der sprachlichen Vielfalt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es wie im Fall der Ausländerbehörde auch in den beiden untersuchten Krankenhäusern keine explizite Sprachenpolitik gibt. Es gibt jedoch regelmäßige organisierte Praktiken zur Verwaltung der Mehrsprachigkeit, die in der Regel von der Geschäftsleitung beschlossen werden. Da es sich um öffentliche Dienstleistungen handelt, können sie als De-Facto-Sprachenpolitik angesehen werden. Der Gebrauch der deutschen Sprache ist natürlich vorherrschend, aber andere Sprachen werden sowohl schriftlich als auch mündlich verwendet, um die Kommunikation mit den Patienten zu erleichtern. Die Sprachkenntnisse des Personals werden in der Regel bei Vorstellungsgesprächen nicht bewertet, es sei denn, das Gesundheitspersonal wird speziell für die Arbeit in einer bestimmten Sprache eingestellt. In den beiden Krankenhäusern werden auch häufig Ad-hoc-Dolmetscher eingesetzt.

5 Fazit

Dieser Artikel befasst sich mit Maßnahmen zur Erleichterung der Kommunikation mit nicht-deutschsprachigen Zuwanderern in der öffentlichen Verwaltung und im Gesundheitswesen in Deutschland. Eine bessere Kommunikation wird in diesem Artikel als ein Baustein gesehen, um die Integration von Zuwanderern in die Gesellschaft des Aufnahmelandes zu fördern. Der Beitrag zeigt, dass es – obwohl in Deutschland noch keine strukturierte Regelung oder sprachpolitischen Richtlinien existieren – trotzdem pragmatische Lösungen auf der lokalen Ebene gibt, um die Probleme der mehrsprachigen Kommunikation in der öffentlichen Verwaltung anzugehen. Nur für einige Sonderfälle sind ausdrückliche Regelungen vorhanden, z. B. für den Einsatz von Dolmetschern und Übersetzern in Gerichtsverfahren und Verfahren für Asylbewerber. Im Gesundheitswesen ergibt sich das Recht auf einen Dolmetscher für Personen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, aus den Regeln für eine klare Kommunikation zwischen Arzt

und Patient; in verschiedenen Fällen sind es jedoch die Patienten, die die Kosten tragen müssen.

Die Fälle der Ausländerbehörden in Berlin und Leipzig sowie zweier Krankenhäuser in den beiden Städten sind interessante Beispiele, die zeigen, wie pragmatische Entscheidungen und Initiativen auf der Ebene einzelner Organisationen gestaltet werden. Die Ergebnisse dieses Aufsatzes zeigen auch, dass in mehreren Fällen Englisch als Verkehrssprache zwischen öffentlichen Ämtern und Zuwanderern verwendet wird, vor allem, wenn diese ein hohes Bildungsniveau haben. Dies bestätigt, was bereits in anderen Beiträgen in der Literatur beobachtet wurde (Fiedler & Wohlfarth 2018; Menz 2018). In allen untersuchten Fällen nutzen die Organisationen die Sprachkenntnisse ihrer Mitarbeiter mit Migrationshintergrund. Für letztere werden jedoch keine gezielten Ausbildungen angeboten, um sie dabei zu unterstützen, die bereits vorhandenen Sprachkenntnisse beruflich zu nutzen.

Da es sich um öffentliche Ämter oder Einrichtungen des öffentlichen Sektors handelt, können die in den vier untersuchten Organisationen ergriffenen Maßnahmen als implizite Sprachenpolitik auf mittlerer Ebene angesehen werden. Das Vorhandensein bestimmter Vorschriften auf nationaler Ebene und verschiedener organisierter Praktiken auf lokaler Ebene zeigt, dass das deutsche öffentliche System tatsächlich bereits ergänzende Integrationsmaßnahmen in dem in Abschnitt 2 dieses Artikels definierten Sinne ergreift. Diese ergänzenden Integrationsmaßnahmen sind jedoch nicht das Ergebnis einer expliziten Planung und Bewertung, sondern vielmehr die pragmatische Antwort auf einen realen Bedarf.

Danksagung

Ein Teil dieses Projekts wurde durch das Siebte Rahmenprogramm der Europäischen Union finanziell unterstützt (Projekt »Mobility and Inclusion in a Multilingual Europe«, MIME Grant Agreement 613344). Die Unterstützung des MIME-Projekts und die Hilfsbereitschaft der Befragten werden dankbar zur Kenntnis genommen.

Literaturverzeichnis

- Ayvazyan, Nune & Pym, Anthony. 2022. Chapter 12. Portraying linguistic exclusion. In Grin, François & Marác, László & Pokorn, Nike K. (Hrsg.) *Advances in Interdisciplinary Language Policy*, 237–256. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. 2022. *Einwohnerregisterstatistik Berlin 31. Dezember 2021 A I 5 – Halbjahr 2 / 21*. <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/a-i-5-hj>.
- Amt für Statistik und Wahlen Stadt Leipzig. 2021. *Migrantenbefragung 2020. Ergebnisbericht*. https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.1_Dez1_Allgemeine_Verwaltung/18_Ref_Migration_und_Integration/Statistik/Migrantenbefragung_Leipzig/Migrantenbefragung_2020_Ergebnisbericht.pdf.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. 2007. *Gesundheit und Integration. Ein Handbuch für Modelle guter Praxis*. <https://www.dtppp.com/wp-content/uploads/2015/12/gesundheit-und-integration.pdf>.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. 2015. *Sprachmittlung im Gesundheitswesen. Erhebung und einheitliche Beschreibung von Modellen der Sprach-*

- mittlung im Gesundheitswesen. <https://docplayer.org/5606279-Gesundheit-und-integration.html>.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. 2020. *Deutschland kann Integration: Potenzial fördern, Integration fordern, Zusammenhalt stärken. 12. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration*. <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/1872554/1876888/98e849dd7baa9d2358553dbc6aa1d946/lagebericht-12-data.pdf?download=1>.
- Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration. 2021. *Das Partizipationsgesetz und die wichtigsten Fragen und Antworten*. https://www.berlin.de/lb/intmig/_assets/themen/partintg/211207_broschuere_partmig_web_barrierefrei.pdf.
- Bezirksamt Berlin Mitte. 2020. *Fragebogen. Umfrage: Sprachliche Vielfalt, Migrationshintergrund und Diskriminierungserfahrungen der Mitarbeitenden im Bezirksamt Mitte/Herbst 2020*. https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/fragebogen_umfrage_vielfalt_ba_mitte_final.pdf.
- Bezirksamt Berlin Mitte. 2021. *Migrationshintergrund, Sprachliche Vielfalt und Diskriminierungserfahrungen im Bezirksamt Berlin Mitte. Ergebnisse einer Mitarbeitenden-Befragung*. https://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/handout_umfrage_vielfalt_ba_mitte_final.pdf.
- Bischoff, Alexander & Bovier, Patrick A. & Rrustemi, Isah & Gariazzo, Françoise & Eytan, Ariel & Loutan, Louis. 2003. Language barriers between nurses and asylum seekers: their impact on symptom reporting and referral. *Social Science & Medicine* 57, 503–512. [https://doi.org/10.1016/S0277-9536\(02\)00376-3](https://doi.org/10.1016/S0277-9536(02)00376-3). Erratum in: *Social Science & Medicine* 58 (2004), 1807.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). 2021. *Migrationsbericht 2020. Zentrale Ergebnisse*. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2020-zentrale-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile&v=5.
- Bundesärztekammer. 2021. 124. *Deutscher Ärztetag. Beschlussprotokoll*. https://clubderklaren.worte.de/wp-content/uploads/2021/05/Deutscher-Aerztetag-BeschlussprotokollStand_06.05.2021-2.pdf.
- Bundesgesundheitsministerium. 2017. *Rechtliche Aspekte der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung von Geflüchteten in Deutschland. Rechtsgutachten für das Projekt »Implementierung und Evaluation einer universitären kinder- und jugendpsychiatrischen Spezialambulanz für Flüchtlingskinder und ihre Familien am Universitätsklinikum Münster - ein psychotraumatologisches und migrationspsychiatrisches Modellprojekt«*. https://www.einwanderer.net/fileadmin/downloads/dolmetscher/Rechtliche_Aspekte_der_Psychiatrischen_und_Psychotherapeutischen_Versorgung_von_Flu__chtlingen_in_Deutschland_UKM.pdf.
- Bundespsychotherapeutenkammer. 2021. 38. *Deutscher Psychotherapeutentag. Resolution*. <https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2021/05/Resolution-Qualifiziertes-Dolmetschen-fuer-Patientinnen-und-Patienten-in-der-psychotherapeutischen-Behandlung-ermoeglichen.pdf>.
- Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer. 2018. *Finanzierung von Dolmetscherleistungen bei ambulanter Psychotherapie*. <https://www.>

baff-zentren.org/wp-content/uploads/2018/08/Arbeitshilfen_-Sprachmittlung-in-Psychotherapie-und-Beratung.pdf.

- Carey, Brian & Shorten, Andrew. 2022. Justifying language policies in mobile societies. In Grin, François & Marác, László & Pokorn, Nike K. (Hrsg.), *Advances in Interdisciplinary Language Policy*, 361–380. Amsterdam: Benjamins.
- Dunbar, Robert & McKelvey, Róisín. 2022. Language, mobility and inclusion. Legal perspectives. In Grin, François & Marác, László & Pokorn, Nike K. (Hrsg.), *Advances in Interdisciplinary Language Policy*, 405–424. Amsterdam: Benjamins.
- Ette, Andreas & Stedtfeld, Susanne & Sulak, Harun & Brückner, Gunter. 2016. *Erhebung des Anteils von Beschäftigten mit Migrationshintergrund in der Bundesverwaltung. Ergebnisbericht im Auftrag des Ressortarbeitskreises der Bundesregierung* (BiB Working Paper 1/2016). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Eurostat. 2021. *Immigration by age group, sex and citizenship*. https://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=migr_imm1ctz&lang=en.
- Fiedler, Sabine & Wohlfarth, Agnes. 2018. Deutsch oder Englisch? Zur Sprachenwahl von Migranten in Leipzig. In Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril (Hrsg.), *Flucht, Exil, Migration: Sprachliche Herausforderungen*, 13–31. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Flores, Glenn. 2005. The impact of medical interpreter services on the quality of health care: a systematic review. *Medical Care Research and Review*, 62(3), 255–299. <https://doi.org/10.1177/1077558705275416>.
- Gazzola, Michele & Wickström, Bengt-Arne, & Hahm, Sabrina. 2018. Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt. In Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril (Hrsg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018*, 57–79. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Gesundheitsamt Referat für Migration und Integration Stadt Leipzig. 2020. *Mehrsprachige gesundheitsbezogene Angebote in Leipzig*. https://static.leipzig.de/fileadmin/mediendatenbank/leipzig-de/Stadt/02.5_Dez5_Jugend_Soziales_Gesundheit_Schule/53_Gesundheitsamt/Startseite/Verzeichnis_Leipziger_Aerzte_internet.pdf.
- Gogolin, Ingrid & Neumann, Ursula & Roth, Hans-Joachim. 2003. *Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Gutachten. Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Hahm, Sabrina & Gazzola, Michele. 2022. The value of foreign language skills in the German labor market. *Labour Economics* 76, Artikel 102150 (29 S.). <https://doi.org/10.1016/j.labeco.2022.102150>.
- Jaber, Laila Kristina. 2017. Die Bedeutung des Sprachmittlers im Asylverfahren. *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik* 8/2017, 318–323.
- Karliner, Leah S. & Jacobs, Elizabeth A. & Chen, Alice Hm & Mutha, Sunitha. 2007. Do professional interpreters improve clinical care for patients with limited English proficiency? A systematic review of the literature. *Health Services Research*, 42(2), 727–754. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6773.2006.00629.x>.
- McDermott, Philip. 2017. Language rights and the Council of Europe: A failed response to a multilingual continent? *Ethnicities* 17(5), 603–626. <https://doi.org/10.1177/1468796816654725>.

- Menz, Alexandra. 2018. Die Nutzung von Englisch als Lingua franca während des Integrationsprozesses von Flüchtlingen in Deutschland. In Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril (Hrsg.), *Flucht, Exil, Migration: Sprachliche Herausforderungen*, 33–45. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Migrantas, 2020. *Sprachbarriere überwinden! Fremdsprachen in Berliner Arztpraxen*. https://www.mokis.berlin/media/myhealth_directory_medical_practices_berlin_2020.pdf
- Nielsen, Dorthe Susanne & Abdulkadir, Leila Saud & Lynnerup, Camilla & Sodemann, Morten. 2020. 'I had to stifle my feelings' – Bilingual health professionals translating for family members in a healthcare setting. A qualitative study. *Scandinavian Journal of Caring Sciences*, 34(4), 929–937. <https://doi.org/10.1111/scs.12800>.
- Patten, Alan. 2014. Equal recognition: The moral foundations of minority rights. Princeton University Press. <https://doi.org/10.23943/princeton/9780691159379.001.0001>.
- Patten, Alan & Kymlicka, Will. 2003. Introduction: Language rights and political theory: Context, issues and approaches. In Kymlicka, Will & Patten, Alan (Hrsg.), *Language Rights and Political Theory*, 1–51. Oxford: Oxford University Press.
- Pokorn, Nike, & Čibej, Jaka. 2018. Interpreting and linguistic inclusion – Friends of foes? Results from a field study. *The Translator* 24(2), 111–127. <https://doi.org/10.1080/13556509.2017.1396406>.
- Priebe, Stefan & Sandhu, Sima & Dias, Sónia & Gaddini, Andrea & Greacen, Tim & Ioannidis, Elisabeth & Kluge, Ulrike & Krasnik, Ulrike & Lamkaddem, Majda & Lorant, Vincent & Puigpinósi Riera, Rosa & Sarvary, Attila & Soares, Joaquim JF & Stankunas, Mindaugas & Straßmayr, Christa & Wahlbeck, Kristian & Welbel, Marta & Bogic, Marija. 2011. Good practice in health care for migrants: views and experiences of care professionals in 16 European countries. *BMC Public Health* 11:187, 1–12. <https://doi.org/10.1186/1471-2458-11-187>.
- Reichard, Christoph & Schröter, Eckhard. 2021. Civil service and public employment. In Kuhlmann, Sabine & Proeller, Isabella & Schimanke, Dieter & Ziekow, Jan. (Hrsg.), *Public Administration in Germany. Governance and Public Management*, 205–224. Cham: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1007/978-3-030-53697-8_13.
- Rubio-Marín, Ruth. 2003. Language rights: Exploring the competing rationales. In Kymlicka, Will & Patten, Alan (Hrsg.), *Language rights and political theory*, 52–79. Oxford: Oxford University Press.
- Schröder, Helmut & Zok, Klaus & Faulbaum, Frank. 2018. Gesundheit von Geflüchteten in Deutschland – Ergebnisse einer Befragung von Schutzsuchenden aus Syrien, Irak und Afghanistan. *WidOmonitor* 01/2018. https://www.aok-bv.de/imperia/md/aokbv/presse/presse_mitteilungen/archiv/2018/widomonitor_1_2018_web.pdf.
- Siegel, John & Proeller, Isabella. 2021. Human Resource Management in German Public Administration. In Kuhlmann, Sabine & Proeller, Isabella & Schimanke, Dieter & Ziekow, Jan. (Hrsg.), *Public Administration in Germany. Governance and Public Management*, 375–392. Cham: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1007/978-3-030-53697-8_21.
- Shorten, Alan. 2022. Immigration, language and disadvantage. *Nations and Nationalism* 28(2), 1–14. <https://doi.org/10.1111/nana.12794>.

- Statista. 2022. *Anzahl der Zuwanderer nach Deutschland von 1991 bis 2020*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/28347/umfrage/zuwanderung-nach-deutschland/#professional>.
- Statistisches Bundesamt (Destatis). 2021. *Migration 2020: Starker Rückgang der registrierten Zu- und Fortzüge* (Pressemitteilung Nr. 306 vom 29. Juni 2021). https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/06/PD21_306_12411.html.
- United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR). 2021. *Global Trends. Forced Displacement 2020*. <https://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/60b638e37/global-trends-forced-displacement-2020.html>.
- United Nations Special Rapporteur on Minority Issues. 2017. *Language rights for linguistic minorities. A practical guide for implementation*. Geneva: United Nations Special Rapporteur on minority issues.
- Wilson-Stronks, Amy & Galvez, Erica. 2007. *Hospitals, language, and culture: a snapshot of the nation. exploring cultural and linguistic services in the nation's hospitals. A report of findings*. Los Angeles: Joint Commission, California Endowment.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag. 2017a. *Dolmetscher im Rahmen der gesundheitlichen Versorgung. Anspruch und Kostenübernahme*. WD 9 - 3000 - 021/17.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag. 2017b. *Der Anspruch auf einen Dolmetscher für Flüchtlinge und Migranten. Ausarbeitung*. WD 3 - 3000 - 095/17.
- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag. 2017c. *Anspruch auf einen Dolmetscher gegenüber Behörden. Sachstand*. WD 3 - 3000 - 106/17.

Gesetze / Gerichtsentscheidungen

- Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) <https://www.gesetze-im-internet.de/asylblg/BJNR107410993.html>
- Asylgesetz (AsylG) https://www.gesetze-im-internet.de/asylvfg_1992/
 § 17 https://www.gesetze-im-internet.de/asylvfg_1992/__17.html
 § 83 https://www.gesetze-im-internet.de/asylvfg_1992/__83b.html
- Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) <http://www.gesetze-im-internet.de/bgb/>
 § 630e https://www.gesetze-im-internet.de/bgb/__630e.html
- Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) <https://dejure.org/gesetze/MRK>
 Art. 6 Abs. 3 <https://dejure.org/gesetze/MRK/6.html>
- Gerichtsverfassungsgesetz (GVG) <http://www.gesetze-im-internet.de/gvg/>
 § 185 https://www.gesetze-im-internet.de/gvg/__185.html
- Gesetzesbegründung zum Gesetzentwurf der Bundesregierung, Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Rechte von Patientinnen und Patienten vom 15. August 2012, BT-Drs. 17/10488, S. 25. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/104/1710488.pdf>
- Gesetz über die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürgern (Freizügigkeitsgesetz/EU – FreizügG/EU) https://www.gesetze-im-internet.de/freiz_gg_eu_2004/index.html
- Gesetz zur Neuregelung der Partizipation im Land Berlin. 2021. https://www.berlin.de/lb/intmig/_assets/themen/partizipation/verabschiedetes-gesetz-zur-neuregelung-der-partizipation-im-land-berlin-juli-2021a.pdf

Krankenhausentgeltgesetz (KHEntgG) <https://www.gesetze-im-internet.de/khentgg/BJNR142200002.html>

Richtlinie 2013/32/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 26. Juni 2013 zu gemeinsamen Verfahren für die Zuerkennung und Aberkennung des internationalen Schutzes. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013L0032&from=DE>

Richtlinie 2013/33/EU des Europäischen Parlaments und des Rates vom 16.06.2013 zur Festlegung von Normen für die Aufnahme von Personen, die internationalen Schutz beantragen (Neufassung). <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013L0033&from=DE>

Urteil des Bundessozialgerichtes (BSG) vom 10. Mai 1995 – 1 RK 20/94. https://www.prinz.law/urteile/bundessozialgericht/BSG_Az_1-RK-20-94-1994-07-15.

Urteil des Bundessozialgerichtes (BSG) vom 19. Juli 2006 – B 6 KA 33/05 B. https://www.prinz.law/urteile/bundessozialgericht/BSG_Az_B-6-KA-33-05-B-2005-05-18

Verwaltungsverfahrensgesetz (VwVfG) <https://www.gesetze-im-internet.de/vwvfg/>
§ 23 https://www.gesetze-im-internet.de/vwvfg/__23.html

Anhang: Fragebogen

1. Was sind die am häufigsten angebotenen Dienstleistungen in diesem Amt/Krankenhaus?

2. Publikumstyp (ungefähr, und falls diese Informationen zur Verfügung stehen)

- Herkunft
- Alter
- Geschlecht
- Beschäftigungsstatus
- Bildung
- Kenntnisse der deutschen Sprache

3. Welche Sprachen werden benutzt (für die Dienstleistungen)?

- Mündlich
- Schriftlich

3.1 Wie oft werden sie verwendet?

3.2 Warum diese Sprachen?

4. Setzen Sie Übersetzer, Dolmetscher, Sprach- und Kulturmittler und technische Hilfsmittel (z.B. automatische Übersetzungsprogramme) ein?

5. Welche finanziellen Mittel werden eingesetzt, um Sprachprobleme zu bewältigen?

6. Gibt es Leitfäden, die erklären, wie die sprachliche Vielfalt behandeln werden soll? Falls ja:

- Formelle oder informelle?

- Woher kommen sie: interne Leitfäden? Vom Berliner Senat/Leipziger Regierung? Von der Bundesregierung?
- Sind sie detailliert?
- Sind sie einfach umzusetzen?

7. Sammeln Sie Daten für die Steuerung und Evaluation? Wie planen Sie den Bedarf an Sprachdienstleistungen?

8. Wie werden schwierige Fälle behandelt?

9. Was sind die aktuellen Schwächen? Haben Sie Strategien, um sie zu überwinden?

10. Gibt es eine Kooperation mit anderen Behörden/Krankenhäusern in Berlin/Leipzig oder in Deutschland/der EU?

Goro Christoph Kimura

Die deutsch-polnische Kunstsprache Nowoamerikanisch^{*}

The Nowoamerican language is a language mixture proposed as a common language for the German-Polish border region. It is part of the social art project “Nowa Amerika” (New America), which seeks to create a new transborder identity. This paper presents the form and function of this language. Seemingly just a linguistic joke, it questions the purity of languages tied to the logic of nation states by humorously and radically combining elements from different languages.

La novamerika lingvo estas lingvomiksado proponita kiel komuna lingvo por la german-pola landlima regiono. Ĝi estas parto de la socia artprojekto »Nowa Amerika« (nova Ameriko), kies celo estas krei novan transliman identecon. La artikolo prezentas formon kaj funkcion de tiu lingvaĵo. Ŝajne ĝi estas nur neserioza lingva ludo, sed per humure radikala kunfando de establitaj lingvoj ĝi celas pensigi pri pureco de lingvoj kaj pensmaniero bazita sur logiko de naciŝtatoj.

1 Einführung

In diesem Beitrag soll die Kunstsprache Nowoamerikanisch vorgestellt werden. Dabei bezieht sich der Begriff »Kunstsprache« in erster Linie nicht auf eine künstliche Sprache, die im Gegensatz zu »natürlichen« Sprachen stehen soll,¹¹ sondern auf eine Sprache, die als Teil eines Kunstprojektes entstanden ist. Also handelt es sich um eine künstlerische Sprache.

Nowoamerikanisch ist Teil des Kunstprojekts »Nowa Amerika«, das vom Aktionskünstler Michael Kurzwelly initiiert wurde. Über die Entstehung und Eigenschaft von Nowa Amerika inklusive dessen Vorgänger und Bestandteil »Słubfurt« wurde bereits in verschiedenen Artikeln berichtet (u. a. Asher 2012, Kinder & Roos 2013) und unlängst ist eine ausführliche Dokumentation mit Besprechung erschienen (Kurzwelly & Stefański 2022). Der sprachliche Aspekt des Projekts wurde bisher jedoch noch nicht behandelt. So möchte ich mit diesem Beitrag diese Lücke füllen. Als Kunstsprache mit interlingualem Charakter ist dieses Sprachprojekt nicht nur besonders relevant für die Fragestellung »Plansprachen und Kunst«, sondern stellt auch allgemeine Fragen über Sinn und Möglichkeiten konstruierter Sprachen.

Im Folgenden wird zuerst das Kunstprojekt vorgestellt, um dann auf den sprachlichen Aspekt näher einzugehen. Der Teil zum mündlichen Sprachgebrauch beruht weitgehend auf meiner Feldforschung vor Ort (2012–2014, siehe Kimura 2019).¹²

2 Das soziale Kunstprojekt »Nowa Amerika«

Bei »Nowa Amerika« handelt es sich um ein spezielles grenzüberschreitendes Projekt in der deutsch-polnischen Grenzregion. Das soziale Kunstprojekt ist eine Reaktion auf das Fehlen einer gemeinsamen transnationalen regionalen Identität dieser 1945 durch abrupte Grenzziehung und massiven Bevölkerungstransfer entstandenen Grenzregion.¹³ Es hat sich zum Ziel gesetzt,

^{*} Anmerkung der Herausgeber: Trotz aller Bemühungen ist es uns nicht gelungen, in diesem Beitrag die Zählung der Fußnoten – wie voreingestellt – mit 1 beginnen zu lassen. Wir bitten diese technische Unzulänglichkeit zu entschuldigen.

¹¹ U. a. aus der Einsicht, dass eine solche Dichotomie unhaltbar und irreführend ist, spricht man in der Interlinguistik von »Plansprachen« (Blanke 2006).

¹² Dieser Beitrag entwickelt die Darstellung zu Nowoamerikanisch von Kimura (2020).

¹³ »it is felt that the lack of stable regional identification presented the gravest handicap in the development of a

das in zwei Staaten geteilte Gebiet östlich und westlich der Oder und Neiße durch ein Netzwerk der grenzübergreifenden Zusammenarbeit als gemeinsame Region aufzufassen und dadurch eine neue Identität zu schaffen. Der Name des Projekts soll daher kommen, dass Friedrich II. von Preußen einst in dieser Gegend die Sumpf- und Moorlandschaft trockenlegen ließ, um neues Land zu gewinnen. Statt nach Amerika auszuwandern, sollte man sich lieber hier niederlassen.¹⁴ Im heutigen Kontext steht diese Bezeichnung wohl auch gegen die Auswanderung, die die letzten Jahrzehnte dieser Region geprägt hat.

Das Projekt ist die Erweiterung der seit 1999 bestehenden »Ślubfurt«-Initiative, die versucht, die beiden Grenzstädte Frankfurt an der Oder (im Folgenden einfach Frankfurt) auf der deutschen Seite und Ślubice auf der polnischen Seite näherzubringen. Diese Initiative geht von der Vision *einer* grenzüberschreitenden Stadt aus. Im Prospekt von »Ślubfurt« steht, dass »Ślubfurt die erste Stadt weltweit [ist], die sozusagen aus der Zukunft heraus in die Gegenwart hineinwächst« (Kurzweily 2010: 14). Die erste Aktion dieser Initiative war, dass Frankfurter und Ślubicer Bürger sich gegenseitig zum Essen nach Hause einladen und sich so näher kennen lernen. Seitdem wurden immer wieder neue Ideen entwickelt, um die Vision einer gemeinsamen Stadt erlebbar und begreifbar zu machen. Charakteristisch ist dabei die Verbindung eines großangelegten Begriffs mit konkreten Handlungen. Eines der markantesten Beispiele davon war die »Olympiada« 2008, bei der die Mannschaft Ślubfurt gegen Gubien (aus der deutschen Grenzstadt Guben und dem polnischen Gubin) antrat und lokalspezifische Disziplinen wie Zigarettenstangenweitwurf ausgetragen wurden.¹⁵ Der Freiraum unter der Grenzbrücke, die die beiden »Stadtteile« von Ślubfurt verbindet, wurde symbolträchtig als Olympiastadion bezeichnet (Kurzweily 2010: 33–35).

Diese Art von kritisch-humorvoller Infragestellung von Selbstverständlichkeiten, besonders der nationalen Identifikation, wird durch Nowa Amerika weitergeführt und -entwickelt. Der Initiator Kurzweily schreibt (Kurzweily 2014: 5):

Hier die Deutschen, dort die Polen, das gibt es nicht mehr bei uns. Wir sind Nowo-Amerikanerinnen und Nowo-Amerikaner mit post-polnischem, post-deutschen und vielen weiteren Migrationshintergründen. Wir haben einen neuen Raum im Zwischenraum gegründet, der die Dialektik zwischen zwei nationalstaatlichen Gesellschaften aufhebt.

Dafür benutzt Kurzweily Elemente, die für die Konstruktion nationaler Identitäten eine Rolle spielen. Nowa Amerika hat eine Hymne, eine Verfassung, eine Flagge, eine Währung, einen Kongress (für »Ślubfurt« gibt es ein Parlament), verfügt über Botschafter in anderen Regionen. Hinter dieser Parodie oder Mimikry steckt die doppelte Strategie, die Autorität dieser Symbole und Institutionen für die eigene Sache in Anspruch zu nehmen und zugleich diese zu hinterfragen. Jonathan Kurzweily – Sohn des Initiators und Anthropologe – schreibt dazu (J. Kurzweily 2022: 165):

Nowa Amerika ist ein künstlerisches soziales Konstrukt, das viele unserer Annahmen über eine Nationalität in Frage stellt und viele ihrer Schlüsselkomponenten auf den Kopf stellt.

transnational and European identity after 1989“ (Opilowska 2014: 281).

¹⁴ Zum historischen »Neuen Amerika« siehe Maksymczak-Żyła u. a. (2019).

¹⁵ Da viele Frankfurter in Ślubice Zigaretten einkaufen, steht Zigarette symbolisch für die praktischen grenzüberschreitenden Beziehungen. Die Einkaufsstraße an der Grenze in Ślubice heißt im Volksmund »Zigarettenstraße«. Weggeworfene Zigarettenstummel und -schachteln mit polnischen Aufschriften auf den Straßen gehören zum Stadtbild von Frankfurt.

Es verwendet nationale Symbole, um ihre eigene Absurdität zu entlarven. Die nationale Identität von *Nowa Amerika* baut auf einer Kritik nationaler Identitäten auf – sie ist eine antiidentitäre Identität.

Insbesondere wird die abgrenzende Funktion dieser nationalen Symbole ins Gegenteil gewandelt. Der Schriftsteller Marek Krajewski findet Kurzwellys Projekt dadurch interessant, »dass er versucht, diese konstituierende Kraft der Abgrenzung einzufangen und gegen sich selbst zu richten« (Krajewski 2022: 185). Das zeigt sich besonders deutlich an den Personalausweisen von *Nowa Amerika*, die jeder, der will, beantragen kann und auch bekommt, anders als die üblichen Staatsangehörigkeiten, für die es verschiedene Voraussetzungen gibt.

An diesem Kunstprojekt, das sich als »Wirklichkeitskonstruktion« versteht, haben sich bisher verschiedene Kunstschaffende, Studierende und interessierte Bürger der Grenzregion beteiligt. Kern des Netzwerks ist weiterhin der *Slubfurt e. V.*, der 45 Mitglieder zählt (Slubfurt e. V. 2021). *Nowa Amerika* hat es geschafft, für seine Aktivitäten immer wieder Fördergelder und Unterstützungen zu bekommen (Wasilewski & Kurzwelly 2022: 154–156). Eine der neueren Anerkennungen war die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande an Kurzwelly 2019 für »ein deutsch-polnisches Netzwerk des Bürgerengagements (...), das mittels kreativer Partizipation in gesellschaftliche und politische Prozesse eingreift« (Bundespräsidialamt 2019).

Der Ansatz *Nowa Amerikas* stößt jedoch nicht nur auf Zustimmung. Bereits zu *Slubfurt* gab und gibt es zum Teil äußerst kritische Stimmen. Ein typisches Beispiel wurde in der Zeitung von *Slubfurt* vorgestellt (*Slubfurt PROFIL* 5.7.2009: 1):

Frankfurt (Oder) und Slubice sind seit 1945 zwei selbständig existierende Städte. Für beide sind gute nachbarschaftliche Beziehungen unbedingt notwendig, die sich jedoch auch ohne »künstlerische« Verballhornung auf realistischer Grundlage positiv weiterentwickeln werden. Die unsinnige Bezeichnung »Slubfurt« möchte ich künftig weder hören noch lesen. (...) damit vertrete ich auch die Meinung vieler anderer »alter Frankfurter«.

Auch ein Journalist, der sich in Frankfurt mit den deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigt, meinte (Schröder 2005: 17):

Dieser Anspruch, wir bilden jetzt eine neue Kommune, wir sind jetzt nicht mehr Frankfurter und Slubicer [sic!], sondern wir sind jetzt gemeinsam Slubfurter [sic!]. Das ist mir zu künstlich, das funktioniert nicht, das ist einfach zwei Schritte zu weit.

Auch während meiner Feldforschung hörte ich sowohl Stimmen, die »Slubfurt« eine interessante gute Idee finden, als auch kritische Äußerungen, dass sich Identität von innen entwickeln muss und man sie nicht von außen ändern kann.¹⁶

Der Initiator selber nimmt auch die Kritik als Ansporn für sein Projekt (*Slubfurt PROFIL* 5.7.2009: 15):

Das Projekt ist schwer, da es auch Leute gibt, die sehr feindlich dazu eingestellt sind, aber ich habe beobachtet, dass es erst jetzt Sinn macht, da sogar das, dass es sehr konfrontativ ist, das ist einfach das Kunstelement, denn wenn es keine Konfrontation gäbe, wäre es nichts. Erst dadurch, dass es provoziert, dass es einfach gewisse Sachen in Frage stellt, pro-

¹⁶ Mir wurde auch gesagt, dass bei der Kritik auch Neid dabei sei, da *Nowa Amerika* immer wieder Förderungen bekommt, während andere Projekte sich nicht so kompetent darstellen könnten. Ausführlicher zu Kritik siehe Wasilewski & Kurzwelly (2022: 151–153).

voziert es einfach auch Reaktionen und erst dann beginnt es zu leben. Und so ist es tatsächlich geschehen. Das war für mich auch sozusagen eine Bestätigung in diese Richtung weiterzumachen.¹⁷

So wird auch die Kritik als Teil des Kunstprojekts integriert (Kurzweilly 2013):

Nowa Amerika ist für jeden etwas anderes: ein Land, ein Netzwerk, ein Kunstwerk, Spinerei, ein soziales Projekt, ein Bildungsprojekt, ein politisches Projekt, eine gelungene Marketingstrategie für die deutsch-polnische Grenzregion ... und genau das ist die Kraft von Nowa Amerika! Nowa Amerika ist von all dem etwas, alles und nichts.

3 Nowoamerikanisch

3.1 Die Stellung der Sprache

Nun kommen wir zur Sprache. Im Stadtführer »Ślubfurt City Guide« (Kurzweilly 2010: 35), der die Initiative vorstellt, wird unter dem Stichwort »Bildung« von einer Vision der wechselseitigen Zweisprachigkeit in der Gegenwartsform gesprochen, wobei auch der »Ślubfurter Dialekt« erwähnt wird:

Bereits im Kindergarten ist in Ślubfurt Zweisprachigkeit Pflicht. In den Schulen wechseln die SchülerInnen von Fach zu Fach die Sprache. Untereinander jedoch wechselt man von Satz zu Satz, manchmal sogar mitten im Satz die Sprache. Dadurch hat sich bereits der Ślubfurter Dialekt herausgebildet, ein natürliches Gemisch deutscher und polnischer Begriffe mit dem Ansatz einer neuen gemeinsamen Grammatik. Ein Beispiel: „Jestem dzisiaj knapp z kasą“. (35)

Am Ende des Stadtführers befindet sich ein »Mały przewodnik językowy / Kleiner Sprachführer / Mini-phrasebook«, der nützliche Phrasen in Polnisch, Deutsch und Englisch präsentiert (Kurzweilly 2010: 113–117).

Bei Nowa Amerika wird der hier genannte »Dialekt« eindeutig zur »Sprache« erhoben. Da im mitteleuropäischen Kontext Sprache bei der Nationsbildung eine Schlüsselrolle gespielt hat, ist es nicht verwunderlich, dass Nowa Amerika auch eine eigene Sprache haben muss. Es besteht auch eine praktische Relevanz der Sprachenfrage, da Sprache eines der wesentlichen Elemente ist, die die beiden Seiten der Grenzregion trennt, aber auch verbinden kann. So spielt die Sprache eine nicht zu übersehende Rolle in der Konzeption des Projektes Nowa Amerika. Bei der Vorstellung des Projekts wird nach der Einführung sogleich die Sprache erwähnt (Kurzweilly 2012: 16):

Nowa Amerika ist ein Raum zum Denken, Träumen und zum Entdecken. Deswegen bildet sich eine neue Sprache heraus – Ślubfurtisch/Nowoamerikanisch – eine Synthese der deutschen und der polnischen Sprache, und manchmal auch anderen Sprachen.

¹⁷ Das Original, das von einem Interview vom Radio Ślubfurt stammt, lautet: »Projekt jest trudny, bo są też ludzie, którzy bardzo wrogowo się do tego ustawiają, ale zobaczyłem, że dopiero teraz ma to sens, bo nawet to, że jest bardzo konfrontacyjne, to jest po prostu tym elementem sztuki, bo jeżeli nie byłoby żadnej konfrontacji, to byłoby niczym. Dopiero po prostu przez to, że prowokuje, że po prostu zakwestjonuje pewne rzeczy, po prostu prowokuje też reakcje i dopiero teraz zaczyna to żyć. I tak się na prawdę stało. Das war für mich auch sozusagen eine Bestätigung in diese Richtung weiterzumachen.« Übersetzung: KGC, auch im Folgenden.

Die Stellung der eigenen Sprache wird auch in der Verfassung von Nowa Amerika bekräftigt, in der es im Artikel 1.7 heißt¹⁸:

Oficjalnymi językami Nowej Ameriki są nowoamerykański, język polski i język niemiecki.

Die Amtssprachen in Nowa Amerika sind Nowoamerikanisch, Polnisch und Deutsch.

Mit der Gründung von Nowa Amerika 2010 soll auch eine Kommission ihre Aktivität aufgenommen haben, die sich mit den Änderungen der geographischen Namen ins Nowoamerikanische beschäftigt, um »die Identifikation der Bürger mit Nowa Amerika zu erleichtern« (Kurzweily 2012: 57). Diese Kommission ist eine Anlehnung an die polnische Kommission, die nach 1945 die Polonisierung der geographischen Bezeichnungen in den »ziemie odzyskane« (wiedergewonnenen Gebieten) vornahm. Kurzweily macht auch darauf aufmerksam, dass in der Nazi-Zeit in Brandenburg slavisch klingende Ortsnamen umbenannt wurden (Kurzweily 2014: 21).¹⁹

Hierbei fällt jedoch auf, dass die Verfassung selber nur auf Polnisch und Deutsch geschrieben ist. Dasselbe gilt auch für die Kommission, die als »Kommission für Namensänderungen in den Gebieten von Nowa Amerika / Komisja do Spraw Nazewnictwa na Ziemiach Nowej Ameriki« (nur) zweisprachig vorgestellt wird.

Das Postulat einer eigenen Sprache sowie deren scheinbar begrenzter Nutzung werfen Fragen auf zur sprachlichen Eigenschaft und zum tatsächlichen Gebrauch von Nomoamerikanisch.

3.2 Eigenschaften

Wie sieht also Nomoamerikanisch aus? Als erstes Beispiel betrachten wir den wohl einzigen schriftlichen Text, den es nur auf Nowoamerikanisch gibt: die Hymne.²⁰ Hier ist die erste Strophe und der Refrain wiedergegeben. Um die sprachliche Zusammensetzung zu verdeutlichen, wird im Folgenden Deutsch kursiv und Polnisch mit Unterstrich dargestellt. In Klammern sind die entsprechenden Wörter auf Deutsch, ggf. auch auf Polnisch, hinzugefügt.

To [Das] *ist* nasz [unser] *Land*, zrób [mach] *es* *bekannt*.

Napisz [schreibt] *es* na całym [auf die ganze] *Wand*.

An der Odera-Nyße entlang,

ciagniemy [ziehen wir] *an einem Strang*

śpiewamy razem [singen wir zusammen] *den Gesang*.

Refrain:

Nowa Nowa Nowa Amerika

Dla nas [Für uns] *dieses Land* to wspólnota [ist eine Gemeinschaft].

Nasza [Unsere] *Gemeinschaft* jest [ist] *wunderbar*,

zusammen jesteśmy [sind wir] *Nowa Amerika*.

¹⁸ Konstytucja | Verfassung. <http://www.nowa-amerika.eu/politika/konstytucja-verbatim/>

¹⁹ Die Namensänderungen fanden auch in anderen deutschen Regionen und in den besetzten Gebieten statt (Lietz 2001) und können als Teil der weit verbreiteten ideologisch motivierten Ortsnamenänderungen in Mitteleuropa gesehen werden, die schon vor der Nazi-Zeit stattfanden und auch heute zu Konflikten führen (Lietz 2009).

²⁰ Der Text der Hymne wurde von Studierenden an der Europa-Universität Viadrina verfasst, die an der Lehrveranstaltung von Kurzweily teilnahmen. Die Hymne befindet sich im Netzauftritt (<http://www.nowa-amerika.eu/informacje/hymn/>) und mit Noten in Kurzweily & Stefański (2022: 146).

Ein weiterer nowoamerikanischer Text, der an markanter Stelle erscheint, ist die Einführung von Nowa Amerika auf dessen Netzauftritt²¹:

NOWA AMERIKA *wurde auf einem zakonspirowanym [geheimen] Treffen założona w dniu [gegründet am Tag] 20. März 2010. (...) Zapraszamy do [Wir laden ein zur] Entdeckungsreise po naszej [durch unser] ›Land‹.*

In diesen Texten wird Deutsch und Polnisch im Prinzip interlexikal gemischt. Wie auch von Kurzwelly selber genannt (s. o. zum stubfurter Dialekt), scheint das das Grundmuster von Nowoamerikanisch zu sein. Des Weiteren findet man aber auch intralexikalische Mischungen (kombinierte Wortschöpfungen). Im Ereigniskalender von Nowa Amerika 2013 befindet sich ein »Vorstep« [Vorwort + wstęp] in drei Sprachen: Nowoamerikanisch, Deutsch und Polnisch (Kurzwelly 2012: 3). Folgender Satz ist ein Auszug der nowoamerikanischen Textversion:

Der Kalenderz [Kalender + kalendarz] 2013 ma [soll] Ihnen pomóc przy [helfen beim] findowaniu [Finden + znajdowaniu] einen interesujących [interessanten + interesujący] szlak [Weg] durch Zeit und przestrzeń [Raum] von Nowa Amerika.

Im Gegensatz zum oben genannten Stubfurt-Stadtführer gibt es in diesem »Kalenderz« zu jedem Monat dreisprachige »Vokabeln und Redewendungen« auf Polnisch, Deutsch und Nowoamerikanisch. Bei »Jaczeń« [Januar + styczeń] findet man u.a. folgende Redewendungen (Kurzwelly 2012: 12):

Szczęśliches Neues Rok! [Ein glückliches Neues Jahr! + Szczęśliwego Nowego Roku!]

Trinkniesz ein glaszek szampękt? [Trinkst du ein Glas Sekt? + Wypijesz kieliszek szampęna?]

Auch hier wird inter- und intralexikal gemischt. Ein Konversationsbeispiel nach diesen Redewendungen sieht dann z.B. so aus (ebenda: 48):

Guten dzień! Möchcesz kääsernik? - Tjak, gernie. Dankuje!

Das ist eine geschickte Mischung aus den folgenden Sätzen:

Guten Tag! Möchtest du Käsekuchen? - Ja, gerne. Danke!

Dzień dobry! Chcesz sernik? - Tak, chętnie. Dziękuje!

Bei den geänderten Ortsnamen (s.o.), die auch die nationale Trennung überwinden sollen, wird ebenfalls kombiniert: Gubien [Guben + Gubin], Słubfurt [Słubice + Frankfurt], Szczettin [Stettin + Szczecin], Zgörrzelic [Görlitz + Zgorzelec], Las Forst [Las + Forst]²², Odera [Oder + Odra], Nyße [Neiße + Nysa] usw.

Die ausbalancierte Mischung von deutschen und polnischen Elementen macht deutlich, dass die Erstellung dieser Sätze und Begriffe in Nowoamerikanisch einen hohen Bewusstseinsgrad voraussetzt. Kurzwellys Aussagen zur Namensgebung bestätigen die Bewusstheit (Kurzwelly 2022: 72):

Deutlich sichtbar setzt sich der Name der Stadt aus der ersten Silbe von Słubice und der zweiten Silbe von Frankfurt zusammen und weist gleichzeitig darauf hin, dass es sich nicht

²¹ <http://www.nowa-amerika.eu/informacjonem/nowa-amerika/>.

²² »Las« ist die polnische Übersetzung von »Forst«. Die Kombination ist eine Anspielung an Las Vegas.

um die Übernahme einer Seite durch die andere handelt, sondern um eine gleichberechtigte Fusion.

3.3 Der Sprachgebrauch

Wie weit ist »Nowoamerikanisch« tatsächlich im Gebrauch? Hier kann zwischen mündlichem und schriftlichen Gebrauch unterschieden werden. Zuerst zum mündlichen Gebrauch. Die Treffen von Nowa Amerika zur Zeit der Feldforschung waren grundsätzlich zweisprachig, meist mit Dolmetschern, zum Teil mit rezeptiver Zweisprachigkeit (Kimura 2018). In den deutsch- oder polnischsprachigen Redebeiträgen der Teilnehmer wurden teilweise »nowoamerikanische« Wortschöpfungen eingefügt, wie Ortsnamen, Aktivitätenbezeichnungen von Nowa Amerika wie z.B. »edukacjon« [edukacja + -tion] oder einfache Grundwörter wie »dankuję«. Der Initiator war fast der einzige, der längere Phrasen auf Nowoamerikanisch hervorbrachte, und das auch nicht bei der Diskussion oder Gesprächen, sondern meist eher bei Begrüßungen, Einleitungen und Danksagungen, wie: »*Sehr szanowni [geehrte] Damen und panowie [Herren]*«, »*Jede Person ist cenna*.« oder »*Dziękuję [Danke] sehr, und jetzt wünsche ich uns allen smacznego [guten Appetit]. Dziękuję [Danke] an den tłumacz [Dolmetscher]*.«

Besonders deutlich wird eine beabsichtigte Sprachmischung, wenn die Sprache an sich thematisiert wird, wie bei einer Führung durch »Ślubfurt« auf Deutsch, bei der der (fiktive) Sprachgebrauch in der Stadt so vorgestellt wurde: »*Sprechamy [Wir sprechen] w [in] beiden językach [Sprachen] gleichzeitig*.« Bei einem Interview vom Radio Ślubfurt (*Ślubfurt PROFIL* 5.7.2009: 14), einem Teilprojekt der Initiative, wird sowohl von der Interviewerin als auch vom Interviewten die Sprache demonstrativ gemischt, wobei bei letzterem Deutsch doch überwiegt. Es fällt auch auf, dass die Begrüßung die einzige intralexikale Mischung ist.

Kurzwelly: Dzieńtag.

Interviewerin: Dzień dobry [Guten Tag] Michael. *Es freut uns bardzo [sehr], dass du dir czas dla nas [Zeit für uns] genommen hast. Was ist ślubfurtisch w ogóle za język [überhaupt für eine Sprache]?*

Kurzwelly: (...) taki język jest [so eine Sprache ist], *indem die Leute reden, die sich dazwischen fühlen. Ci ludzie są pomiędzy, jakby jedną i drugą kulturą [diese Leute sind wie zwischen der einen und der anderen Kultur], die von einer kultura do drugiej skakać [Kultur zur anderen springen] können und dafür ist ja letztendlich auch ślubfurt als Stadt-raum entstanden, um den Leuten sozusagen einen Raum zu geben, deren Identität sich im dazwischen verortet und das ist natürlich, taka gra, że [so ein Spiel, dass] wir springen von einem język [Sprache] ins drugi [andere], *aber es steckt halt auch die Idee dahinter, diese beiden, sagen wir mal, kulturellen Identitäten als Qualität miteinander zu verbinden.**

Ein regulärer Gebrauch von Nowoamerikanisch scheint dagegen auch bei den »Nowoamerikanern« Irritation hervorzurufen. Als bei einem größeren Treffen (Nowa Amerika Kongres [sic!] 2012) der Dolmetscher sich verspätete, kündigte Kurzwelly an, auf Nowoamerikanisch die Sitzung zu führen:

Guten rano. Unser tłumacz ist noch nicht da. Also zaczynam auf Nowoamerikanisch.

Nach kurzer Zeit kam jedoch von einem Teilnehmer der Zwischenruf: »Das versteht keiner!« Darauf wechselte der Moderator zur abwechselnden Zweisprachigkeit:

Na razie skoczę po prostu. On za chwilę będzie. [Bis dann springe ich ein. Nach einer Weile wird er da sein.] *Also ich werde das erst mal gerade zweisprachig machen, solange bis er da ist.*

Als der Dolmetscher erschien, wurde das dann nowoamerikanisch angekündigt:

Ihr könnt die śluchawki [Kopfhörer] wieder aufsetzen.

Im Prinzip sieht es mit dem schriftlichen Gebrauch ähnlich aus wie beim mündlichen. Die Texte und Dokumente sind meist zweisprachig auf Deutsch und Polnisch, teilweise auch auf Englisch, wenn es sich um Inhalte handelt, die für Zugezogene oder Personen außerhalb der Region relevant sind. So ist es auch bei der Einführung von Nowa Amerika im Netzauftritt, in dem es nach dem kurzen Anfangsteil auf Nowoamerikanisch (s.o.) zweisprachig weitergeht.

Oft wird darauf geachtet, dass nicht eine Sprache (konkret: Deutsch) bevorzugt wird. Das zeigt sich z.B. in der abwechselnden Reihenfolge der Sprachen. Mal steht links oder oben Deutsch, ein anderes Mal Polnisch. Die Reihenfolge kann auch innerhalb desselben Dokuments wechseln. So wurde eine Veranstaltung »Sprachen der Grenzregionen | Języki Pogranicza« betitelt, das Anmeldeformular in der umgekehrten Sprachreihenfolge »ZGŁOSZENIE / ANMELDUNG«. Das ist eine Eigenschaft von Nowa Amerika, die vom allgemeinen Muster in der Grenzregion abweicht, wo oft in zweisprachigen Texten Deutsch oben oder links vorkommt, also als primäre Sprache verortet wird.

Nowoamerikanisch beschränkt sich auch schriftlich meist auf symbolische Phrasen und Bezeichnungen, die jedoch nicht nur vom Initiator, sondern auch von den Teilnehmern benutzt werden. So sieht man in E-Mails und Schreiben Begrüßungen wie »Cześć & Hallo!« aber auch nowoamerikanisch zusammengefasst »Czello!« oder Grüße am Ende: »Mit freundlichen pozdrawienia«, »Pozdrawiam herzlich«, »Herzliche Pozdrowienia«. Zu Veranstaltungen steht z.B.: »Zapraszamy herzlich!!!« Zum Teil findet man auch kreative Ausdrücke im Text: »Fairtrade in w Nowa Amerika«, »interesujacant...:«, »Projektkierownik« [Projektleiter; hier ist die Wortstellung Deutsch; auf Polnisch: kierownik projektu], »kajak ekspedycjon Nyße«, »ewentuelle 2 dnitage«. Bei Präsentationen, Tagungsunterlagen oder Dateinamen tauchen Aufschriften auf wie »Prozedura« [Prozedur + procedura], »tagesporzadek« [Tagesordnung + porzadek obrad], »organizacjon« [Organisation + organizacja], »zaproszladung« [Einladung + zaproszenie] oder »anmeldszenie« [Anmeldung + zgłoszenie], »symposion« [Symposium + Sympozjon], »kunsztuka« [Kunst + sztuka], »porträty« [Porträts und portrety], »Siećwerk« [Netzwerk + sieć] oder »Uniwersytät« [Universität + uniwersytet].

Durch die Abwesenheit einer Norm und der Haltung, die Bevorzugung einer der beiden Sprache zu vermeiden, kommt es auch zu Variationen, um dasselbe auszudrücken: Vorsitzacy / Przewodsitzender, Selbstsamość / Tożbewusstsein, Gutendobry / Dzieńtag.

Einerseits kann durch den schriftlichen Gebrauch von nowoamerikanischen Elementen die Konstruktion einer gemeinsamen Identität auch optisch verdeutlicht werden. Andererseits zeigt sich auch, dass nowoamerikanische Begriffe und Ausdrücke nicht nur eine symbolische Bedeutung, sondern auch einen praktischen Nutzen haben, nämlich die Vermeidung der Verdoppelung: Durch diese Zusammensetzungen kann auch Platz gespart werden. Am deutlichs-

ten ist diese Funktion im Netzauftritt (<http://www.nowa-amerika.eu/>), bei der die Überschriften auf »Nowoamerikanisch« bezeichnet sind, statt auf Deutsch und Polnisch.



Abbildung 3: Netzauftritt von Nowa Amerika (<http://www.nowa-amerika.eu/>)

4 Einordnung von Nowoamerikanisch

4.1 Nowoamerikanisch als Plansprache

Soweit haben wir die Stellung, die Eigenschaft und den Gebrauch von Nowoamerikanisch betrachtet. Wie kann dieses Sprachphänomen innerhalb der vielen menschlichen Sprachen eingeordnet werden? Aus Sicht der Interlinguistik stellt sich zuerst die Frage, ob es eine Plansprache genannt werden kann. In dem Sinne, dass es von einem Projekt eines Initiators entstanden ist, könnte es eine Plansprache sein. Wenn bei einer Plansprache eine Veröffentlichung des Sprachentwurfs vorliegen soll (s. Blanke 1985: 410), trifft das bei Nowoamerikanisch jedoch nicht zu. In der neueren Klassifizierung von Plansprachen bei Gobbo (2020) ist Nowoamerikanisch auch schwer einzuordnen. Einerseits unterscheidet Gobbo zwischen Hilfssprachen für den realen Gebrauch und fiktiven Sprachen. Nowoamerikanisch ist zwar eher fiktiv, jedoch nicht für Film oder Literatur gedacht, sondern für einen realen Ort mit realen Sprachproblemen. Vom Anspruch her ist sie eher als reale Verständigungssprache für die Grenzregion vorgesehen. Wenn sie jedoch als solche klassifiziert wird, passt das nicht mit der zweiten Achse, die Gobbo aufstellt: öffentlich oder geheim. Hier geht es wie bei Blanke um die Veröffentlichung von Grammatik und Wortschatz. Laut Gobbo ist es ein Widerspruch, eine Hilfssprache zu planen, ohne den Schlüssel (Wörterbuch und Grammatik) zu bieten (Gobbo 2020: 11).²³ Somit wäre Nowoamerikanisch keine Plansprache, da sie keine explizite Anleitung hat.

Der ambivalente Charakter von Nowoamerikanisch kann durch eine erweiterte Form des sog. »Gnoli-Dreiecks« verdeutlicht werden, das ein Kontinuum zwischen künstlerischen Sprachen (artistic languages) für eine fiktive Welt, Hilfssprachen (auxiliar languages) für praktische Ziele und technisch gestalteten Sprachen (englang = engineerd languages) zum Experimentieren oder Testen von Hypothesen vorsieht.²⁴ Demnach wäre Nowoamerikanisch keine reine künstlerische Sprache, da sie einen Realitätsanspruch hat, keine reine Hilfssprache, da sie beansprucht, eine Innergruppensprache zu sein, keine reine Experimentiersprache, da sie sich nicht als Experiment, sondern als »Wirklichkeitskonstruktion« versteht. Somit könnte sie ziemlich in der Mitte des Dreiecks verortet werden.

²³ Original: »it is a contradiction to plan an auxiliary language without offering the key (dictionary and grammar)«.

²⁴ https://www.frathwiki.com/Gnoli_Triangle.

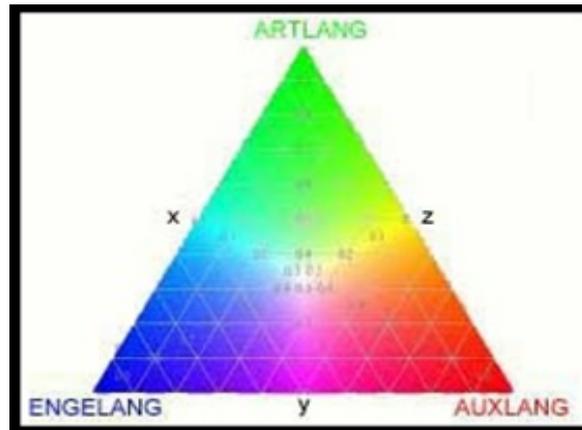


Abbildung 4: Das erweiterte Gnoli-Dreieck
(https://www.frathwiki.com/Gnoli_Triangle)

Auch wenn die mangelnde Sprachbeschreibung von Nowoamerikanisch dessen Einordnung als Plansprache etwas schwer macht: Unter den bekannten Typologien von Plansprachen²⁵ trifft die von van Steenberg (2008) am besten zu, der unter den künstlerischen Sprachen die Unterteilung »mikronationale Sprache« nennt. Diese werden so definiert:

Sie sind speziell für den Einsatz in Kleinststaaten konzipiert, kleinen nicht anerkannten Staaten, die oft eine humorvolle, künstlerische oder politische Ausrichtung haben.²⁶

4.2 Nowoamerikanisch als Sprachmischung

Eine alternative Klassifikationsmöglichkeit ist die Mischsprache. Im Gegensatz zu Pidgin- oder Kreolsprachen, die aus der Notwendigkeit der Kommunikation entstanden sind, bezeichnet man Mischsprachen als solche, die für die Schaffung einer Gruppenidentität entstanden sind.²⁷ Das trifft bei Nowoamerikanisch zu. Auch die Feststellung, dass Mischsprachen eine bewusste Schaffung voraussetzen,²⁸ passt. Allerdings zeigt Nowoamerikanisch keine Züge von einer festen Sprache. So ist es eher als ein »gemischter Kode« (mixed code) zu sehen, wie ihn Muysken beschreibt als »eine Art zu sprechen, die eine weitgehende Menge von morpho-syntaktischem und/oder lexikalischem Material von mindestens zwei verschiedenen Sprachen aufweist« (Muysken 2007: 315²⁹). Unter den Mischformen stellt Nowoamerikanisch eine kongruente Lexikalisierung³⁰ auf intrasententieller und intralexikaler Ebene dar, die bei Muysken als eine Art der symmetrischen Mischformen eingeteilt wird (Muysken 2007: 334). Die fehlende Flexion bei manchen aus dem Polnischen stammenden Wörtern (in den oben genannten Beispielen z. B.

²⁵ Eine gute Übersicht bietet Barandovská-Frank (2020: 81–102).

²⁶ Original: »Deze zijn specifiek gebouwd voor gebruik in micronaties, kleine niet-erkende staten die dikwijls een humoristische, artistieke of politieke inslag hebben.«

²⁷ »while creoles might have emerged due to a need for a means of communication, mixed languages did not, since the communities in question already had common languages. Rather, mixed languages emerged due to social conditions that fostered a desire for an in-group identity marker which took the form of a mixed language.« (Velupillai 2015: 70).

²⁸ »There is growing consensus that the creation of mixed languages is not only a conscious act by speakers, but a deliberate one.« (Matras 2009: 291).

²⁹ Original: »a way of speaking which shows evidence of substantial amount of morpho-syntactic and/or lexical material from at least two different languages«.

³⁰ Original: congruent lexicalization: »Mostly shared structures of A and B, with fairly random lexicon from both A and B« (Muysken 2007: 332).

szlak -> *szlaku*, *Rok* -> *Roku*, *tłumacz*-> *tłumaczowi*) zeigt jedoch auch, dass die Muttersprache des Initiators eher die Grundlage bietet.

Im Kontext von interlingualen Strategien kann Nowoamerikanisch als Sprachmischung betrachtet werden, die sich im Allgemeinen durch Freiheit und Flexibilität beim Sprachgebrauch auszeichnet, aber auch die Gefahr der Ungenauigkeit und Unzuverlässigkeit beinhaltet (Kimura 2019, 2020). Sprachmischung wurde besonders in der Neuzeit niedrig eingeschätzt. In den letzten Jahren wird jedoch für eine Aufwertung plädiert (Földes 2014: 110, siehe auch Backus et al. 2011: 19):

Insgesamt ist Hybridität ein kulturelles Paradigma im Aufbruch und bietet eine zeitgemäße Alternative zum nationalphilologischen Paradigma. Ihre Etablierung ist jedoch nicht ganz einfach, zumal das Konzept von Reinheit als tiefsitzendem Ideologem anscheinend selbstverständlicher ist (...).

5 Zusammenfassung und Ausblick

Nowa Amerika stellt durch sein radikales Postulat einer gemeinsamen Region beiderseits der Oder und Neiße die gängige Konzeption von nationalen Grenzen in Frage. Dem Projekt wird häufig Künstlichkeit vorgeworfen. Dabei hinterfragt das Konzept von Nowa Amerika im Grunde die Künstlichkeit der nationalstaatlichen Ordnung, die an der abrupt geschaffenen deutsch-polnischen Grenze besonders deutlich wird. Der Unterschied zwischen der derzeitigen national getrennten Grenzregion und Nowa Amerika besteht nicht in der Künstlichkeit, sondern darin, dass die eine Künstlichkeit »von oben« (Abkommen der Großmächte) zur Realität gemacht wurde, während die Nowoamerikaner »von unten« versuchen, eine neue Realität zu schaffen und die Leute einzubeziehen. Die Idee von Ślubfurt war schon weit vorweggegriffen, so dass viele Bürger vor Ort nicht mitkamen. Mit Nowa Amerika ist eine Identifikation sicher noch schwieriger, da es – anders als Frankfurt und Ślubice, die sich immerhin als Doppelstadt bezeichnen und versuchen, eng zusammenzuarbeiten – kein entsprechendes Territorium entlang der Grenze gibt, das sich als territoriale Einheit versteht.

So wie Nowa Amerika als Ganzes ein Projekt ist, ist Nowoamerikanisch auch eher ein Sprachprojekt denn eine tatsächliche Sprache. Es mag wie ein harmloses Sprachspiel klingen. Aber es baut auf die gemeinschaftsbildende Rolle von Sprache, die nicht unterschätzt werden kann.

Des Weiteren stellt es durch eine radikale Sprachmischung das sprachliche Reinheitsgebot des 19. und 20. Jahrhunderts in Frage und provoziert auf humorvolle Weise die immer noch stark nationalstaatlich geprägte Denkweise, die z. B. Sprachmischungen immer negativ bewertet, und ermuntert zum kreativen Umgang mit sprachlichen Ressourcen.

Dass ein gemischter Kode in Grenzregionen keine Absurdität darstellt, wie es manchmal im deutsch-polnischen Kontext aufgefasst wird, zeigt das Beispiel von »Portuñol«, einer Mischung aus Portugiesisch und Spanisch. Wie Eggert (2018: 23) berichtet, werden in den Grenzregionen in Südamerika (z. B. Brasilien-Uruguay) »meist beide Sprachen bis zu einem gewissen Grad gesprochen und auch ohne klare Sprachzuordnung vermischt«. So erfüllt »Portuñol« eindeutig eine praktische Funktion. Darüber hinaus wird »für diejenigen, die sich beiden Sprachräumen und Sprachgemeinschaften verbunden fühlen, (...) die Vermischung von Elementen beider

Sprachen in ihren Äußerungen zu einem bewussten Ausdruck ihrer hybriden Identität« (Eggert 2018: 24).

Was ist also Nowoamerikanisch? Wie oben erläutert wurde, ist es (k)eine Sprache, (k)eine Plansprache und (k)eine Mischsprache. Ein Phänomen jenseits aller Klassifikationen konstruierter Sprachen. Nach Kurzwelly könnte man sagen: Nowoamerikanisch ist von alledem etwas, alles und nichts.

Und wie Nowa Amerika entwickelt sich auch dessen sprachlicher Aspekt. Seit 2014 werden auch Geflüchtete immer mehr in das Projekt integriert. Somit ist auch der sprachliche Aspekt vielfältiger geworden. Das Infoblatt zum neuen Projekt »Brückenplatz 2.0«, das einen gemeinsamen Raum der interkulturellen Überbrückung konkretisieren will, ist sogar in acht Sprachen beschriftet, u. a. in Esperanto (Foto).



Abbildung 5: Infoblatt zum Brückenplatz (Titelseite)

Literatur

- Asher, Andrew D. 2012. Inventing a city: cultural citizenship in 'Ślubfurt'. *Social Identities. Journal for the Study of Race, Nation and Culture* 18(5), 497–520.
- Backus, Ad, László Marác & Jan D. ten Thije. 2011. A Toolkit for Multilingual Communication in Europe: Dealing with Linguistic Diversity. In Jørgensen, J. Normann (Hrsg.), *A Toolkit for Transnational Communication in Europe*, 5–24. Copenhagen: University of Copenhagen, Faculty of Humanities.
- Barandovská-Frank, Věra. 2020. *Interlingvistiko. Enkonduko en la sciencon pri planlingvoj*. Poznań: Rys.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen. Eine Einführung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev. 2006. *Interlinguistische Beiträge. Zum Wesen und zur Funktion internationaler Plansprachen* (hrsg. v. Sabine Fiedler). Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Bundespräsidialamt. 2019. *Matinee und Ordensverleihung zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes*. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Berichte/DE/Frank-Walter-Steinmeier/2019/05/190522-OV-Matinee-Gelebtes-GG.html>
- Eggert, Elmar. 2018. Verwendungsweisen und Bewertungen der »Mischsprachen« *Spanglish* und *Portuñol*. In Burkard, Thorsten & Hundt, Markus (Hrsg.), *Sprachmischung – Mischsprachen. Vom Nutzen und Nachteil gegenseitiger Sprachbeeinflussung*, 15–37. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Fairbrother, Lisa & Kimura, Goro Christoph. 2020. What is a language management approach to language problems and why do we need it? In Kimura, Goro Christoph & Fairbrother,

- Lisa (Hrsg.), *A language management approach to language problems: Integrating macro and micro dimensions*, 1–28. Amsterdam: Benjamins.
- Földes, Csaba. 2014. Deutsch im (ost-)mitteleuropäischen Areal. Zwischen kultureller Koexistenz und sprachlicher Symbiose. In Lăzărescu, Mariana-Virginia (Hrsg.), *Deutsch als Fremd- und Muttersprache im mitteleuropäischen Raum*, 87–117. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Gobbo, Federico. 2020. *Introduction to Interlinguistics*. München: Grin Verlag.
- Kimura, Goro Christoph. 2001. Intentionale Eingriffe in den Sprachgebrauch — Perspektiven und Probleme einer umfassenden Theoriebildung. In Fiedler, Sabine & Haitao, Liu (Hrsg.), *Studien zur Interlinguistik*, 19–29. Dobřichovice: KAVA-PECH.
- Kimura, Goro Christoph. 2018. Rezeptive Zweisprachigkeit in der deutsch-polnischen Grenzregion. In Hufeisen, Britta & Knorr, Dagmar & Rosenberg, Peter & Schroeder, Christoph & Sopata, Aldona & Wicherkiewicz, Tomasz (Hrsg.), *Sprachbildung und Sprachkontakt im deutsch-polnischen Kontext*, 219–240. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Kimura, Goro Christoph. 2019. Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen. In Fiedler, Sabine & Brosch, Cyril Robert (Hrsg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019*, 43–57. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Kimura, Goro Christoph. 2020. Sprachmischung als Strategie der Grenzüberwindung: Beispiele aus der deutsch-polnischen Grenzregion. In Muroi, Yoshiyuki (Hrsg.), *Einheit in der Vielfalt? Germanistik zwischen Divergenz und Konvergenz*, 832–840. München: Iudicium.
- Kinder, Sebastian & Nikolaus Roos. 2013. »Szczettinstan« und »Nowa Amerika«. Regionsbildung von unten im deutsch-polnischen Grenzraum. *Osteuropa* 63(8), 3–18.
- Krajewski, Marek. 2022. Praktizierte Heimat. In Kurzwelly & Stefański 2022, 179–191.
- Kurzwelly, Jonathan. 2022. Künstlerische Nichteinheiten und anti-identitäre Identitäten. In Kurzwelly & Stefański 2022, 161–165.
- Kurzwelly, Michael et al. (Hrsg.). 2010. *Słubfurt city guide | przewodnik miejski | stadtführer (sic!)*, Słubfurt e. V.
- Kurzwelly, Michael (Koordinator). 2012. *Nowa Amerika 2013 (Kalenderz)*, Słubfurt e. V.
- Kurzwelly, Michael. 2013. *Nowa Amerika is (not) Art. Projektbeschreibung*. Mitteilungsblatt.
- Kurzwelly, Michael (Hrsg.). 2014. *Nowa Amerika. Ein Land dazwischen | Kraj pomiędzy*, Słubfurt e. V.
- Kurzwelly, Michael. 2022. Eine Stadt in zwei Ländern, die es nicht gibt. In Kurzwelly & Stefański 2022, 63–102.
- Kurzwelly, Michael & Stefański, Tomasz (Hrsg.). 2022. *Die Botschaft von Nowa Amerika. Wirklichkeitskonstruktion als Angewandte Methode*. Słubfurt e. V. Poznań: Galeria Miejska Arsenal.
- Lietz, Gero. 2001. Im »Garten der Wandalen«. Ortsnamenänderungen im Reichsgau Wartheland 1939–1945. *Convivium* 2001, 9–54.
- Lietz, Gero. 2009. Ideologisch motivierte Ortsnamenkonflikte in Mitteleuropa. *Namn og Nemne* 26, 57–92.
- Maksymczak-Żyła, Małgorzata et al. 2019. Nowa Ameryka nad Wartą. In *Dawno temu w Sonnenburgu i na Warciańskich Błotach*, 73–96. Słóńsk: Towarzystwo Przyjaciół Słóńska »Unitis Viribus«.

- Matras, Yaron. 2009. *Language contact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Muysken, Peter. 2007. Mixed codes. In Auer, Peter & Wei, Li (Hrsg.), *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*, 315–339. Berlin et al.: de Gruyter.
- Opilowska, Elżbieta. 2014. The Europeanization of the German-Polish Borderlands. In Stokłosa, Katarzyna & Besier, Gerhard (Hrsg.), *European border regions in comparison: overcoming nationalistic aspects or re-nationalization?*, 275–285. London – New York: Routledge
- Schröder, Dietrich. 2005. Projekt »Słubfurt City?« Interview mit Dietrich Schröder. *XING – Ein Kulturmagazin*, Projektheft 05/2005 »Słubfurt«. 17.
- Słubfurt e. V. 2021. *Pressemappe. Dazwischenland*. Mitteilungsblatt.
- van Steenbergen, Jan. 2008. *Classificatie van kunsttalen*. <http://steen.free.fr/classificatie.html>.
- Velupillai, Viveka. 2015. *Pidgins, Creoles and Mixed Languages. An Introduction*. Amsterdam: Benjamins.
- Wasilewski, Marek & Michael Kurzwelly. 2022. Gespräch. In Kurzwelly & Stefański 2022, 135–157.

Deutsch-polnische Annäherungen

Was Esperantisten als Mittler geleistet haben

The relations between Germans and Poles were often characterized by misunderstanding, distrust, and even strong conflicts. This culminated during and right after World War II in the mass killing of Jews and Poles and in the ruthless expulsion of Germans from their homes. The article focuses on the question of how some Poles and Germans in the first half of the last century tried to defy unfavorable circumstances and maintain good interpersonal relations. The subject is very broad – here we have selected a number of people who, apart from different personal convictions and preferences, have been united by the knowledge and use of Esperanto. There were Germans who spent at least part of their lives in Poland, Poles who were personally and professionally strongly attached to Germany, and also people who, due to their origin, partly Polish, partly German, could mediate between the two peoples.

We can start with Zamenhof, who already met the German language in Białystok, and Antoni Grabowski, one of the most esteemed pioneers of Esperanto in Poland. He was a scientist, and among the Polish protagonists of Esperanto the bacteriologist Odo Bujwid and the geographer Jerzy Loth were similarly prominent. In mentioning them, however, we must be aware that Esperanto did not seek primarily the attention of intellectuals, but wanted to be of use to ordinary people. For example, there were the Fethke brothers, descendants of German-Polish parents; one of them, Jan, became famous for films as well as Esperanto novels. Walter Knopf, a German, with no initial relation to Poland, was the high school teacher in Beuthen/Bytom. He was an early advocate of Polish-German rapprochement in the Catholic peace movement and had to spend the war years in Nazi prisons.

The catastrophe of World War II destroyed the lives of many Esperantists: Poles and especially Jews. They included members of the Zamenhof family and the courageous "radical Esperantist" Izrael Lejzerowicz. All the people discussed here owe their personal development and the inspiration to act for better Polish-German relations to the Esperanto language.

La rilatoj inter germanoj kaj poloj estis ofte karakterizitaj de nekompreneo, malfido kaj eĉ fortaj konfliktoj. Tio kulminis dum kaj tuj post la Dua Mondmilito en la amasa mortigado de judoj kaj poloj kaj en la senkompata forpelado de germanoj el siaj tradiciaj loĝlokoj. La artikolo koncentriĝas al la demando, kiamaniere kelkaj poloj kaj germanoj en la unua duono de la pasinta jarcento klopodis spiti la malfavorajn cirkonstancojn kaj konservi bonajn interhomajn rilatojn. La temaro estas tre vasta – tie ĉi ni elektis kelkajn homojn, kiujn ekster malsamaj personaj konvinkoj kaj preferoj unuigis la scio kaj uzo de Esperanto. Estis germanoj, kiuj pasigis almenaŭ parton de sia vivo en Pollando, poloj, kiuj persone kaj profesie estis forte ligitaj al Germanio, kaj ankaŭ homoj, kiuj jam pro sia deveno, parte pola, parte germana, povis peri inter la du popoloj.

Ni povas komenci ĉe Zamenhof, kiu jam en Bjalistoko renkontis la germanan lingvon, kaj Antoni Grabowski, unu el la plej notindaj pioniroj de Esperanto en Pollando. Li estis sciencisto, kaj inter la polaj agantoj por Esperanto simile elstaris Odo Bujwid kaj Jerzy Loth. Menciante ilin, ni tamen devas konscii, ke Esperanto celis esti atentata ne unuavice de intelektuloj, sed de ordinara homoj (kaj utili al ili). Influan havis ekzemple la fratoj Fethke, idoj de german-polaj gepatroj; unu el ili, Jan, famiĝis per filmoj kaj ankaŭ per Esperantaj noveloj. Germano, kiu komence ne havis rilaton al Pollando, estis la instruisto Walter Knopf en Beuthen/Bytom, kiu en la katolika pacmovado frue aktivis por la interkompreniĝo kun poloj kaj devis pasigi la militon en naziaj malliberejoj.

La katastrofo de la Dua Mondmilito detruis la vivon de multaj esperantistoj: de poloj kaj precipe judoj. Al ili apartenis familianoj de Zamenhof kaj la kuraĝa »radikala esperantisto« Izrael

Lejzerowicz. Ĉiuj homoj traktitaj ĉi tie dankis al Esperanto sian personan evoluon kaj la inspiron al agado, kiu estis direktita al pli bonaj pol-germanaj rilatoj.

Seit dreißig Jahren hat sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen stetig verbessert. Auch wenn es von Zeit zu Zeit Belastungen ausgesetzt ist, muss festgehalten werden, dass Deutsche und Polen heute einander besser verstehen als zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in der jüngeren Geschichte. Dies hat geopolitische Gründe, liegt aber besonders daran, dass Bürger der beiden Länder die Chance, die sich ihnen durch den Niedergang des Kommunismus und die deutsche Wiedervereinigung bot, schnell und beherzt ergriffen haben.

Das Verhältnis ist so gut geworden,¹ dass manch frühere Konflikte fast schon in Vergessenheit geraten. Dies gilt natürlich nicht für die Zeiten, in denen Polen unter deutschen Verbrechen leiden mussten, wie besonders dem Zweiten Weltkrieg, der Millionen den Tod brachte und in dessen Folge Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden. An diese Vergangenheit muss hier nicht erinnert werden. Aber die Entwicklung macht es auch möglich, die persönlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Polen unbefangener und insgesamt gründlicher in den Blick zu nehmen. Dazu will der folgende Aufsatz einen kleinen Beitrag leisten, in dem er sich einem bisher sehr wenig beachteten Aspekt² widmet: dem gemeinsamen Wirken von deutschen und polnischen Angehörigen der Esperantobewegung.

Esperanto ist das Werk eines Mannes, der in polnisch-jüdischer Umgebung aufwuchs: **Ludwig Lazarus Zamenhof** (1859–1917). Er kam in einem kulturellen Schmelztiegel zur Welt, in Białystok, heute Hauptstadt der Woiwodschaft Podlachien. Wie er selbst oft beschrieben hat, lebten dort – keineswegs einträchtig – Juden, Polen, Russen und Deutsche zusammen. Die periodischen Ausbrüche von Feindseligkeit, die sich besonders gegen den zahlenmäßig dominierenden jüdischen Bevölkerungsanteil richteten, hat Zamenhof als Beispiel dafür genannt, dass es zwischen den Menschen zu Misstrauen führe, wenn sie einander nicht verstünden. Er selbst fühlte sich der russischen Sprache eng verbunden und litt darunter, dass ihm als Juden die volle Zugehörigkeit zu Russland verwehrt wurde. Sein Grundmotiv, die Bekämpfung des Antisemitismus, vermied er explizit herauszustellen. Stattdessen betonte er den Wert und Nutzen, den eine gemeinsame, neutrale Sprache, also Esperanto, zur Überwindung nationaler Antagonismen haben würde. Lange Zeit konnte er mit der ethnischen Vielfalt, die das Zarenreich kennzeichnete, ganz gut leben. Er bekannte, dass er davon geträumt habe, einmal ein großer russischer Dichter zu werden. Spätestens mit dem Umzug der Familie nach Warschau wurde Polnisch für ihn die Sprache des Alltags; 1912 bezeichnete er sich als »Sohn polnischen Landes«³, was allerdings, nimmt man das 1907 angestimmte Loblied auf Litauen, sein »unglückliches Va-

¹ Zu den Beziehungen nach 1945 vgl. Skonieczny (2019).

² Siehe aber Kimura (2017). – Dieser Text basiert auf einem Vortrag, den ich im Mai 2021 virtuell, anlässlich des Deutsch-Polnischen Esperanto-Brückenkongresses in Frankfurt/O. und Słubice, gehalten habe. Dafür erhielt ich eine Förderung durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Bei der Überarbeitung für diese Publikation habe ich die Hilfe von Roman Dobrzyński, Jadwiga Greger, Helmut Meintel, Goro Christoph Kimura, Marcel Koschek, Jan Skonieczka, Wojciech Usakiewicz und Fritz Wollenberg in Anspruch nehmen dürfen.

³ Brief an die Organisatoren des Krakauer Weltkongresses, 14.2.1912, in: Zamenhof (1991: 2511). Er lehnte es aber ab, als Pole bezeichnet zu werden.

terland«⁴, hinzu, eher als Würdigung des alten polnisch-litauischen Großreichs zu verstehen ist und damit Ausdruck des von diesem begründeten Kosmopolitismus war.

Die neue Sprache Esperanto fand im Russischen Reich begeisterte Anhänger. Unter den ersten Anhängern bildeten Russen die Mehrheit, und vermutlich waren sehr viele von ihnen Juden, deren Streben nach Gleichberechtigung durch die wiederkehrenden Pogrome zutiefst erschüttert wurde. Danach kamen die Angehörigen anderer Nationalitäten, außerhalb des Reiches waren es vor allem Deutsche. Sie halfen mit, den Keim zu dem zu legen, was der japanische Germanist Goro Christoph Kimura einen »Teil der Gründungsidee von Esperanto« genannt hat: »die Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschen und Polen« (Kimura 2007: 317). Das erste Lehrbuch des Esperanto kam im Juli 1887 auf Russisch heraus, danach erschienen eine polnische und französische Ausgabe. Dass noch im gleichen Jahr die deutsche Version veröffentlicht wurde, verwundert nicht. Zamenhofs Vater war Deutschlehrer, er selbst hielt sich 1886 zur ophthalmologischen Spezialausbildung in Wien auf.

Thema meines Beitrags ist das Zusammenwirken von Deutschen und Polen. Von diesen teilten viele bis 1918 die Staatsbürgerschaft des Russischen Reiches. Danach wurde die Polnische Republik ausgerufen, in Deutschland trat die »Weimarer Republik« an die Stelle des Kaiserreichs. In beiden Ländern lebte ebenso wie in Österreich-Ungarn das Erbe von Vielvölkerreichen fort. Für viele Esperantisten in Polen und Deutschland hatte dies zur Folge, dass sich ihre ethnische oder staatliche Zugehörigkeit veränderte. Das Deutsche Reich musste große Gebiete an Polen abtreten. Oberschlesien wurde geteilt. Für die Bewohner der Grenzregionen wurde es schwierig, die Reste der früheren Unbefangenheit im Zusammenleben von Polen und Deutschen aufrechtzuerhalten.

Zu den Polen, die zeitweise im Zarenreich heranwuchsen, gehörte **Antoni Grabowski** (1857–1921), ein Esperantist der ersten Stunde. Als deutscher Staatsbürger im Landkreis Culm/Chełmno an der Weichsel geboren, verkörperte er den Typ des weniger zwischen den Kulturen Ostmitteleuropas als vielmehr in ihrer Mitte lebenden Intellektuellen. Er nutzte die Bildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten, die sich ihm in Preußen und im Zarenreich boten. An der Universität Breslau studierte er von 1879 bis 1882 Chemie, außerdem Philosophie und Sprachen. Im Sommer 1887, kurz nach Erscheinen des »Unua Libro«, entdeckte er dieses erste Lehrbuch des Esperanto in einer polnischen Buchhandlung in Thorn. Offenbar war er der erste, mit dem Zamenhof ein Gespräch auf Esperanto führte (Grabowski 1910: 6). Bekannt wurde Grabowski durch seine Übersetzungen aus dem Deutschen und Russischen: Puschkins *Schneesturm* und Goethes *Geschwister* (1888 bzw. 1889). Er lebte einige Zeit unter Deutschböhmen im damals zu Österreich-Ungarn gehörenden Warnsdorf. Vermutlich 1887 ging er ins russische Iwanowo-Wosnessensk, wo er eine Textilfabrik leitete. 1898 kehrte er in seine Heimat zurück, von 1904 an lebte er in Warschau. Er wurde Vorsitzender der 1908 gegründeten Polnischen Esperanto-Gesellschaft und besuchte von 1905 an die ersten Esperanto-Weltkongresse. Bevor 1918 seine gefeierte Übersetzung des polnischen Nationalepos *Pan Tadeusz* (Mickiewicz 1918) erschien, hatte er sich mit Übersetzungen von Gedichten aus 33 Sprachen (Grabowski 1913) schon einen

⁴ So in der Londoner Guildhall anlässlich des Dritten Weltkongresses. Vgl. Pfeffer (1929: 93; Zamenhof 1991: 1937). Zamenhof knüpfte damit wohl bewusst an die sehnsuchtsvollen Worte an, die Adam Mickiewicz 1832/33 im Pariser Exil geschrieben hatte: »Litauen, Du meine Heimat«.

Namen als »Vater der Esperanto-Dichtkunst« (Banet-Fornalowa 2003a: 15, Chmielik 2021) gemacht.



Abbildung 1: Als deutscher Staatsangehöriger in Culm an der Weichsel geboren, wurde der Chemiker Antoni Grabowski einer der frühesten Vorkämpfer des Esperanto in Polen.

(Quelle: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=10772073>)

Größere Bedeutung für das Zusammenleben von Deutschen und Polen zwischen den Kriegen erlangte ein namhafter Wissenschaftler, der Bakteriologe **Odo Bujwid** (1857–1942).⁵ Einer verarmten Adelsfamilie entstammend, studierte er Medizin an der Warschauer Universität, danach bei Robert Koch in Berlin und bei Louis Pasteur in Paris. Obwohl mit Zamenhof seit der gemeinsamen Studienzeit bekannt, lernte er Esperanto erst 1912, um im gleichen Jahr die örtli-

⁵ Vgl. Kreuder-Sonnen (2016), Banet-Fornalowa (2003b: 23–27). Bujwid neigte zum Sozialismus. Seine Ehefrau war in der Frauenbewegung aktiv.

chen Vorbereitungen für den Achten Weltkongress in Krakau in die Hand zu nehmen. Das Unternehmen – einen Kongress in der alten polnischen Königsstadt Krakau abzuhalten – war von nicht geringer Brisanz. Die Geburtsstadt des Esperanto, das damals im russischen Teil Polens gelegene Warschau, kam als Ort für den Jubiläumskongress (»25 Jahre Esperanto«) nicht in Frage, da die Regierung des Zaren als esperantofeindlich galt. Daher machte Julius Glück, der Erste Sekretär des Verbandes deutsch-österreichischer Esperantogruppen, 1909 nach Abstimmung mit den Esperantisten anderer Nationalitäten der Habsburger Monarchie den Vorschlag, den Kongress in einer Stadt des österreichisch-ungarischen Reiches abzuhalten. 1911 fiel – gegen Zamenhofs Bedenken⁶ – die Entscheidung für Krakau. Glück stimmte die Esperantisten schon früh auf einen Kongress ein, bei dem das Völkerverbindende im Vordergrund stand, der zugleich aber neben den Gemeinsamkeiten zwischen den Völkern Österreich-Ungarns sehr deutlich die Verbundenheit mit Polen manifestierte. Die maßgebliche Vorbereitung am Ort lag in den Händen von Odo Bujwid. Zamenhof vermied in seiner Eröffnungsrede am 11. August 1912 demonstrative Verbeugungen vor den Polen. Während des Kongresses kam es jedoch in Krakau zu Hochrufen: »Es lebe Polen!«⁷. Stark beachtet wurde auf dem Kongress Zamenhofs Ankündigung, sich als offizielles Oberhaupt der Bewegung zurückzuziehen.



Abbildung 2: Odo Bujwid, der Vater der polnischen Bakteriologie, war ein Studienfreund Zamenhofs. Zwischen den Kriegen war er einer der renommiertesten Esperantisten in Polen. (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Odo_Bujwid_1936.jpg)

⁶ Die Polen, für die Warschau und Krakau gleichermaßen zur polnischen Nation gehörten, könnten, so Zamenhofs Sorge, allzu stark hervorheben, dass der Kongress im »Vaterland des Esperanto« stattfindet. (Brief an Hippolyte Sebert, 3.3.1911; in: Zamenhof 1991, S. 2459f.)

⁷ *Esperanto* (Genf), Jg. 8, 1912, S. 232. – Für weitere Belege siehe https://mondmilito.hypotheses.org/3810#_ftn1; <https://www.transnationalhistory.net/esperanto/en/2021/02/23/in-memoriam-julius-gluck-from-duschnik-to-berlin-paris-amtsfort-auschwitz/>.

Auf dem Kongress wurde die polnische Nationaloper »Halka« von Stanisław Moniuszko in Grabowskis Übersetzung aufgeführt. Grabowski starb 1921, jetzt als polnischer Staatsbürger. Er erlebte noch die territorialen Veränderungen nach dem Krieg; Thorn/Toruń, wo er 1880 das Abitur abgelegt hatte, wurde polnisch, ebenso Bromberg/Bydgoszcz. Dort versuchte **Artur Pankratz** (1893–1975), Schriftleiter der *Volkszeitung*⁸, Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschen und Polen zu popularisieren, und gab ab August 1919 eine zweisprachige Zeitung, *German-Pola Esperantisto*⁹, heraus. An »deutsche Gesinnungsfreunde« in seiner Stadt richtete er das Angebot, »durch E[speranto] die polnische Sprache«¹⁰ zu erlernen. Zwei schöne Initiativen, aber sie fanden nur begrenzt Anklang. Dies galt auch für die Ideen eines Nichtesperantisten, der später als Finanztheoretiker und Sozialreformer bekannt wurde: **Silvio Gesell** (1862–1930) hatte sich schon 1914 Gedanken darüber gemacht, wie Esperanto helfen könne, weltweit Frieden zu sichern; er stellte sich vor, dass Esperantolehrer in alle Länder als Friedensapostel ausschwärmen könnten. Nach dem Krieg richtete sich sein Blick besonders auf Oberschlesien, also auf ein zwischen Deutschland und Polen heftig umstrittenes Gebiet. Neben Freihandel und Abrüstung müsse dem Recht auf Selbstbestimmung zum Durchbruch verholfen werden. Für Oberschlesien schwebte ihm auf sprachlichem Gebiet Esperanto als neutrale Ideallösung vor, alternativ sollten Deutsch und Polnisch gleichberechtigte Amtssprachen sein. Beide Wege wären geeignete Mittel gegen den Nationalismus (Alcalde 2018).

Tatsächlich spielte Esperanto in den deutsch-polnischen Beziehungen der zwanziger und dreißiger Jahre keine große Rolle. Wie in seiner ganzen Geschichte waren es auch in dieser Zeit Einzelpersonlichkeiten, die das Bild prägten. Deutsche und Polen lebten eher nebeneinander, selten in einem Miteinander. Dass dies auch für die Esperantisten unter ihnen galt, zeigt etwa der 19. Esperanto-Weltkongress, der Ende Juli, Anfang August 1927 in der Freien Stadt Danzig stattfand. Vorsitzender des Kongressausschusses war der Deutsche Bernhard Aeltermann, sein Vize der Pole Kazimierz Majorkiewicz.

Namhafte polnische Esperantisten kamen zu dem Danziger Kongress: Leon, Lidja und Zofja Zamenhof, Leo Belmont, Odo Bujwid, Izrael Lejzerowicz, Jerzy Loth. Die Zahl der polnischen Teilnehmer blieb allerdings hinter den Erwartungen zurück – die hohen Lebenshaltungskosten in Danzig hatten viele Polen abgeschreckt.¹¹ Es gab einen kleinen Missklang, weil während eines Gottesdienstes der (deutsche) Priester gerufen hatte, Danzig werde immer deutsch bleiben. Im *Pola Esperantisto* wurde daraufhin abwiegelnd die Frage gestellt, ob denn irgendjemand den hansisch-deutschen Charakter Danzigs leugne. Auf jeden Fall habe »nationaler Chauvinismus« auf einem Esperanto-Kongress nichts zu suchen (*Pola Esperantisto*, Jg. 21, 1927, 119).

⁸ 1923 wurde Pankratz Chefredakteur der *Volkszeitung*. Von 1919 bis 1924 war er Vorsitzender der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Polens, danach leitete er die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Von 1922 bis 1930 vertrat er die deutsche Minderheit im Sejm.

⁹ Untertitel: »Deutsch-polnische Monatsschrift zur Propaganda der Hilfssprache Esperanto«. Die Zeitschrift erschien einige Monate und wurde dann von der Zensur verboten.

¹⁰ *Germana Esperantisto*, Jg. 17, 1920, 67. – Pankratz brachte 1920 auch ein Esperanto-Lehrbuch heraus, in dem es im Vorwort hieß: »Möge sich das Esperanto als einzige Fremdsprache neben der Muttersprache auch recht viele Freunde im gemischtsprachigen Polen erwerben, wo es entstanden ist« (zitiert nach Kimura 2017: 318).

¹¹ Unter den ersten 500 Teilnehmern, die sich angemeldet hatten, waren 59 Polen.

Deutsch-polnische Monatsschrift
zur Propaganda der Hilfssprache
Esperanto

GERMAN-POLA
★
ESPERANTISTO

Miesięcznik niemiecko-polski dla
propagandy języka pomocniczego
Esperanto

ANZEIGEN:
1/4 Seite Mk. 5,—
1/2 Seite Mk. 9,—
3/4 Seite Mk. 13,—
1 Seite Mk. 28,—
1 Seite Mk. 48,—
1 Seite Mk. 86,—
1 Seite Mk. 160,—
Bei Wiederholungen
bis 40 % Rabatt.

OGLOSZENIA:
1/4 strony mk. 5,—
1/2 strony mk. 9,—
3/4 strony mk. 16,—
1 strony mk. 28,—
1 strony mk. 48,—
1 strony mk. 86,—
1 strona mk. 160,—
Przy powtórzeniach
aż do 40 % rabat.

Abonnement für Polen Jahrl. M. 3.—, Ausland M. 8.50. Przedpłata roczna w Polsce m. 3.—, zagranicą m. 3.50. Jara abonon por Polio M. 3.—, por aliaj landoj M. 8.50

1919	Redakteur und Verleger: A. Pankratz Bromberg, Brenkenhoffstrasse No. 13c	Decembro	Redaktor i wydawca: A. Pankratz Bydgoszcz, ulica Bocianowska nr. 13c	Jaro I
------	---	----------	---	--------

Beginn einer Weltrevolution! Początek rewolucji światowej!

Revolution auf politischem Gebiet bedeutet Verdrängung einer Klassenherrschaft durch eine andere; im allgemeinen bedeutet Revolution Umwälzung oder mehr oder minder plötzliche Veränderung im Laufe der Dinge.

Eine der gewaltigsten Revolutionen ist die Welt-sprache-Bewegung. Während bei politischen, wissen-schaftlichen und anderen Umwälzungen meist nur gewisse Gesellschaftsklassen beteiligt sind, findet die Welt-sprache-Bewegung Beteiligung oder sympathie-sierende Unterstützung in sämtlichen Gesellschafts-klassen aller Völker.

In unserer im Zeichen des Weltverkehrs stehen-den Zeit ist der Wunsch nach einem Weltverständi-gungsmittel mehr denn je rege. Sämtliche modernen Kultursprachen kann kein Mensch lernen; selbst die Kenntnis einiger weniger Sprachen ist mit den grössten Schwierigkeiten verbunden; die kläglichen Resultate des Sprachunterrichts an unseren Schulen beweisen letzteres zur Genüge. Die Annahme einer lebenden Volkssprache als Weltverständigungsmittel scheitert am Widerstand und Neid der anderen Völ-ker; die schwierigen toten Sprachen müssten ver-einfacht und für unser jetziges Kulturleben ummode-liert werden, um ein brauchbares Verständigungs-mittel abzugeben. Die Umarbeitung wäre dann nicht mehr die klassische tote Sprache, sondern ein Kunst-produkt. Das Problem der Schaffung einer solchen hat nach ca. 200 Versuchen in Esperanto eine geniale Lösung gefunden. 1887 erschien in Warschau das erste Büchlein der internationalen Sprache von Doktoro Esperanto = der hoffende Doktor. Erst von 1905 an, als alljährlich Esperanto-Kongresse stattfanden, auf denen sich Vertreter von über 40 Völkern nur in Esperanto verständigten, erfuhr die Allgemeinheit etwas von der Welt-sprache-Bewegung. Der Weltkrieg konnte den Siegeslauf des Esperanto nicht hemmen. Grösser als je ist die Zahl seiner Anhänger.

Grosse Erfolge der Esperantisten
in allen Teilen der Welt werden täglich gemeldet. Täglich entstehen neue Esperanto-Vereinigungen,

Revolutiona na polu politycznym oznacza wypar-cie jednej klasy rządzącej przez inną; powszechnie oznacza rewolucja przewrót albo więcej lub mniej raptowną zmianę danego ustroju.

Jako jedną z najpotężniejszych rewolucyj naz-wać można ruch w dziedzinie języka światowego. Podczas gdy przy przemianach politycznych, nauko-wych i innych przeważnie tylko pewne klasy społe-czne czynne są, biorą udział w języku światowym lub udzielają temuż pomocy wszelkie klasy społe-czne wszystkich narodów.

Czas obecny, pod znakiem ruchu międzynarodo-wego domaga się środka porozumiewawczego więcej niż kiedykolwiek. Wszystkich nowoczesnych języków kulturalnych nie jest żaden człowiek w stanie się na-uczyć; nawet znajomość niewielu języków połączona jest z przeróżnymi trudnościami. Nikłe rezultaty, jakie wydało w szkołach naszych nauczanie języ-ków, są tego najlepszym dowodem. Przyjęcie pe-wnego języka żywego jako środka porozumiewaw-czego spotyka się z oporem i zazdrością innych narodów; trudne martwe języki należy uprościć i dostosować do naszego obecnego pojęcia kultural-nego, aby osiągnąć użyteczny sposób porozumiewa-nia się. Przejście togoż nie byłoby już w takim razie klasycznym martwym językiem, lecz produktem sztucznym. Genialnym rozwiązaniem tej kwestyj jest język Esperanto, który poprzedziło około 200 nie-udanych doświadczeń. W roku 1887 ukazała się we Warszawie poraz pierwszy książeczka zawierająca język międzynarodowy, wydana przez Doktoro Espe-ranto = ufającego doktora. Lecz dopiero od r. 1905 począwszy, odkąd corocznie kongresy Esperantystów się odbywać zaczęły, na których zastępcy 40 narodo-łi tylko w języku Esperanto się porozumiewali, do-wiadywał się ogół o istnieniu języka światowego. Nawet wojna światowa nie mogła powstrzymać zwy-cięskiego pochodu języka Esperanto. Większą niż kiedykolwiek jest liczba jego zwolenników.

Wielkie powodzenie Esperantystów
we wszystkich częściach świata jest zjawiskiem po-wszednim. Codziennie powstają nowe stowarzy-

Ge 008
X11

Abbildung 3: 1919/20 erschien in Bromberg/Bydgoszcz auf Deutsch und Polnisch eine kurzlebige Zeitung, die sich für ein neues Zusammenleben von Polen und Deutschen nach dem Krieg einsetzte.

Am Ende freuten sich Deutsche und Polen gleichermaßen über von offizieller Seite gezeigte Akte der Wertschätzung und über die Möglichkeit, interessante Teilnehmer aus dem Ausland (rund tausend aus etwa 35 Ländern) kennenzulernen. Es war nicht einfach nur dahergesagt, wenn ein Besucher aus Königsberg hervorhob, dass bei allen Veranstaltungen »nur Esperanto gesprochen wurde, und zwar stets fließend, korrekt und klar«¹². Der Danziger Senat, der Hohe Kommissar des Völkerbundes und der Vertreter der Polnischen Republik in Danzig gaben Emp-fänge, die für Edmond Privat, den Präsidenten des Esperanto-Weltbundes (UEA), zusammenge-nommen Beweis dafür waren, dass Esperanto sich immer größerer offizieller Anerkennung er-

¹² Paul Fast, Der 19. Weltkongress in Danzig, *Germana Esperantisto*, Jg. 24, 1927, 107.

freue. In seiner Rede zum Abschluss des Kongresses erinnerte Privat daran, dass Mickiewicz und Zamenhof beide für ein Ende von Lügen und Verleumdungen im Leben der Völker gekämpft hätten.¹³ Damit sprach er vermutlich allen Teilnehmern aus dem Herzen – den polnischen jedoch am meisten, denn diese wussten gut, dass Privat in seiner Dissertation (1918) den Novemberaufstand von 1830 gegen die russische Herrschaft behandelt und sich publizistisch früh für ein unabhängiges Polen eingesetzt hatte.

Die Erinnerung an angesehene Wissenschaftler wie Grabowski und Bujwid¹⁴ oder der Hinweis auf Edmond Privat sollte allerdings die Tatsache nicht vernebeln, dass sich Zamenhofs Projekt nicht in erster Linie an Intellektuelle richtete, sondern an »gewöhnliche« Menschen und denen hauptsächlich von Nutzen sein sollte. Deswegen sei der Blick jetzt zunächst auf die Brüder **Fethke** gerichtet: Stefan (1901–1967), Jan (1903–1980) und Edmund Fethke (1905–1985), deren Lebensweg in besonderem Maße vom polnisch-deutschen Miteinander bestimmt war. Hierzu waren sie durch ihren familiären Hintergrund gleichsam prädestiniert. Josef Fethke, der Vater, war Deutscher und Arzt, die Mutter eine polnische Adlige. Die Familie mit den vier Kindern lebte in Oppeln/Opole, also in Oberschlesien. Die Kinder wuchsen zweisprachig auf. Die Praxis des Vaters lag seit 1902 im stark polnisch orientierten Arbeiterviertel von Oppeln, wodurch sein Verhältnis zu den deutschen Kollegen von Anfang an belastet war.¹⁵

Josef Fethke starb 1919, der Rest der Familie zog nach Bromberg/Bydgoszcz um, das anders als Oppeln aufgrund der Pariser Verträge an Polen fiel. Stefan und Jan (bzw. Johannes) gründeten dort eine Esperanto-Druckerei. Aus Jans Feder erschien 1921 der Kriminalroman *Der ausgestopfte Papagei* – kein literarisches Meisterwerk, aber ein frühes Zeugnis seiner Vorliebe für Bücher und dann auch Filme angenehm unterhaltender Art. Gemeinsam verfassten die Brüder 1921 ein *Interesa novelaro* und 1931 das Esperanto-Lehrbuch *500 słów języka Esperanto*¹⁶. 1922/23 arbeitete Jan in Horrem bei Köln für die Wochenzeitung *Esperanto Triumfonta*.¹⁷ 1923 nahm er ein Studium an der Technischen Hochschule Danzig auf, das ihn nur wenig interessierte. 1924 fand er Arbeit bei der UFA in Berlin, erst als Regieassistent, dann als Drehbuchschreiber und Regisseur.¹⁸ Bekannt wurde er durch seine Mitwirkung an den Stummfilmen *Mutter Krausens Fahrt ins Glück* und *Jenseits der Straße* (beide 1929). Auf dem Esperanto-Weltkongress in Stockholm wurde 1934 der von ihm synchronisierte Tonfilm

¹³ *Esperanto*, Jg. 23, 1927, 155. – Der Schweizer Edmond Privat (1889–1962) war auch Autor einer 1920 erschienenen populären Zamenhof-Biographie (Privat 2007).

¹⁴ Hier ist auch der Zoologe und Arzt **Benedykt Dybowski** (1833–1930) mit seinem dramatischen Lebenslauf zu nennen. Wegen Teilnahme am polnischen Januaraufstand 1863 war er zum Tode verurteilt worden, u. a. dank Fürsprache seiner früheren Professoren in Breslau und Berlin wurde er begnadigt. Berühmt machten ihn große Expeditionen an den Baikalsee, nach Kamtschatka und Sachalin. 1906, nach seiner Emeritierung, verschrieb er sich dem Kampf gegen den Alkohol und der Werbung für Esperanto (vgl. *Pola Esperantisto*, Jg. 24, 1930, 13–14).

¹⁵ Sein Begräbnis 1919 wurde zu einer Demonstration der polnischen Bevölkerung Oppelns: <http://www.cmentarzopole.pl/de/biogram/person/1314/jozef-hieronim-josef-hieronimus-fethke-dr>

¹⁶ F. Szilágyi besprach es lobend, unter den zahlreichen, langweiligen Lehrbüchern sei dieses Lehrbuch »ganz erfrischend« (*Literatura Mondo*, 1931, 160).

¹⁷ *Forge* (1974: 210–212). Die von Teo Jung 1920 gegründete Zeitung wurde Anfang 1925 in *Heroldo de Esperanto* umbenannt. Edmund war Jan als »helpknabeto« in der Druckerei von *Esperanto Triumfonta* vorausgegangen (1921). Er tendierte von den drei Brüdern am stärksten nach Polen, Jan neigte eher zu Deutschland und Stefan war neutral. Edmund wurde stellvertretender Direktor einer großen Druckerei in Bromberg (Jung 1979: 153; Morariu 1937).

¹⁸ Trojanowski (2021: 224). Siehe auch Wollenberg (2021).

Morgaŭ ni komencos la vivon aufgeführt. 1935 übersiedelte Jan Fethke nach Warschau, und es begann eine Laufbahn, in der er an fünfzig Drehbüchern und zwölf Filmen mitwirkte. Unter dem Pseudonym Jean Forge verfasste er gleichsam nebenher drei Romane auf Esperanto: *Abismoj* (1923), *Saltego trans jarmiloj* (1924) und *Mr. Tot aĉetas mil okulojn* (1931). Letzterer, der sich am besten verkaufte, wurde in acht Sprachen übersetzt und diente Fritz Lang als Vorlage zu seinem letzten Film, *Die 1000 Augen des Dr. Mabuse*. Nach dem Krieg drehte Jan Fethke überwiegend Filme in polnischer Sprache, darunter Koproduktionen mit der DDR. In fortgeschrittenem Alter kehrte er noch einmal zum Esperanto zurück. 1959, hundert Jahre nach Zamenhofs Geburt, fand in Warschau der 44. Esperanto-Weltkongress statt. Dort wurde von Jan Fethke ein vom polnischen Kultusministerium geförderter Film gezeigt, *Verda stelo super Varsovio*. Anlässlich der Premiere der *1000 Augen* sah Fethke im folgenden Jahr Berlin wieder, wo er nach eigener Aussage die schönste Zeit seines Lebens verbracht hatte. Er kehrte, sehr zur Verärgerung der polnischen Regierung, nicht nach Polen zurück und wurde dort fortan totgeschwiegen. 1961 und 1974 erschienen seine Sammlungen von Satiren: *La verda raketo* und *Mia verda breviero*. 2003, als Deutschland und Polen, die zwei Länder, zwischen denen Jan Fethke und seine Brüder immer vermitteln wollten, schon Fortschritte auf dem Weg zur Aussöhnung gemacht hatten, wurde in Berlin anlässlich von Jan Fethkes 100. Geburtstag mit einer vom Filmmuseum Lodsch ausgerichteten Ausstellung und einem Symposium seines Lebens und Werks gedacht.



Abbildung 4: Jan Fethke, aus einer deutsch-polnischen Familie stammend, schrieb unter dem Namen Jean Forge Romane und Novellen auf Esperanto. Er wurde in Polen ein namhafter Filmregisseur. (Quelle: Gorecka, Halina & Korjenkov, Aleksander. 2018. *Nia diligenta kolegaro. Biografioj de 200 eminentaj esperantistoj*. Kaliningrad – Kaunas: Sezonoj, Litova E-Asocio. 94)

Das Spektrum der in den Zwischenkriegsjahren in Polen lebenden Deutschen, die sich von 1919 an plötzlich in einem anderen Land, in Polen, wiedergefunden hatten, umfasste sowohl Katholiken als auch Sozialisten. Zu letzteren zählte der bereits erwähnte Artur Pankratz, der in der Bromberger *Volkszeitung*¹⁹ die traditionellen Bindungen zwischen den deutschen und polnischen Brombergern betonte und für die Befriedung auch Esperanto einsetzen wollte. Andernorts, nämlich in Beuthen in Oberschlesien nahe der polnischen Grenze, bildete sich 1919 die Gruppe »Frateco« (Brüderlichkeit). Sie vertrat den Friedensbund Deutscher Katholiken²⁰, dem die deutsch-polnische Verständigung ein besonderes Anliegen war (Fiedor 1975: 162; Höfling 1979: 219; Große Kracht 2019). Ihr Leiter war der Studienrat **Walter Knopf** (1885–1950). Pankratz und Knopf, die außer Esperanto wenig gemein hatten, teilten ein schweres Schicksal. Pankratz erlebte noch, dass Bromberg wieder deutsch wurde, nunmehr unter NS-Herrschaft. Im Januar 1945 wurde die Stadt von der Roten Armee eingenommen. Pankratz geriet in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst nach zehn Jahren freikam. Unter seinen Mitgefangenen in Straflagern des Gulag lernte er Esperantisten aus Polen, Finnland, Estland, Georgien, Usbekistan und sogar Japan kennen. Zuletzt lebte er in Elmshorn.

¹⁹ 1923 wurde er Chefredakteur der *Volkszeitung*.

²⁰ Knopf (1950: 9; vgl. Solzbacher 1999: 177–179). – Die Gruppe zählte Ende 1920 17 Mitglieder: *Espero Katolika*, Jg. 12, 1920, 280; s.a. *Germana Esperantisto*, Jg. 19, 1922, 84.



*Abbildung 5: Der Studienrat Walter Knopf, ein katholischer Pazifist in Oberschlesien, besuchte mehrere Esperanto-Weltkongresse. 1940 wurde er u.a. wegen seiner Arbeit für die deutsch-polnische Verständigung zu lebenslänglicher Haft verurteilt.
(Quelle: Familie)*

Von Pankratz wissen wir nicht allzu viel²¹, von Walter Knopf mittlerweile etwas mehr. Dieser hatte einen aus Westfalen stammenden Vater, von dem er »einen starken Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit«, ebenso »Wahrheitsliebe, Offenheit und Vertrauensseligkeit« geerbt habe; er war Einzelkind und sei, schreibt er in unvollendet gebliebenen Erinnerungen (Knopf 1950: 4f.), vor allem in seinen »jungen und mittleren Jahren oft recht aufbrausend und jähzornig« gewesen. An verschiedenen Orten (in Sachsen-Anhalt, Mecklenburg und Stettin) lebend, blieb er in seiner jeweiligen Umgebung lange Zeit der einzige Katholik. Dies habe ihn nicht zur Anpassung an die Mehrheit erzogen, sondern dazu, »alle falsche Scham und Menschenfurcht abzulegen und sich mutig, frei und offen zu der ererbten oder erkannten Wahrheit zu bekennen«. Er verbrachte viel Zeit mit der Lektüre politischer Zeitschriften; »die religiöse Frage, die soziale Frage und die Friedensfrage« hätten ihn besonders beschäftigt (Knopf 1950: 6). Er studierte neue Sprachen in Greifswald, Marburg, Berlin und Paris. In Paris begeisterte ihn die linkskatholische Sillon-Bewegung von Marc Sangnier, über die er im Winter 1907/08 mit Esperanto bekannt wurde.²² Er selbst habe, berichtet Knopf, Tausenden zur Kenntnis dieser »Sprache der

²¹ Laut Romaniuk (1995: 112f.) hatte Pankratz Esperanto vor dem Weltkrieg gelernt. Er besaß Kenntnisse in zehn weiteren Sprachen und schrieb auch Dramen und Novellen.

²² Ebd. 7. – Zur Sillon-Bewegung vgl. Barry (2012: 15ff.). Zu Sangniers Unterstützung des Esperanto: *Espero Katolika*, Jg. 6, 1909, 149.

Vernunft und des Fortschritts« verholpen. Dem Esperanto verdankte er auch sein »Eheglück«, die Heirat mit Lucia Schmidt. Mit ihr zusammen nahm er ab 1920 an mehreren Esperanto-Weltkongressen teil, die er später als »Höhepunkte« seines Lebens bezeichnete.²³

Seit 1918 Mitglied des Zentrums, verließ Knopf die Partei nach zehn Jahren, weil sie ihm zu weit rechts stand, und schloss sich Splitterparteien an, so der Christlich-Sozialen Reichspartei. Nach der Ermordung von Matthias Erzberger durch Rechtsextremisten 1921 – dessen Einfluss hatte ihn 1903 in seiner »monarchischen Vorliebe wankend gemacht« – wollte er namens des Schulkollegiums ein Beileidsschreiben an die Reichsregierung schicken, stieß damit aber bei den Kollegen seiner Schule (eine »erzreaktionäre Giftbude«), wie es in seinen Erinnerungen heißt (Knopf 1950: 9), auf heftige Ablehnung. Ohnehin wurde Knopf von den deutschen Mitbürgern in Beuthen misstrauisch beäugt, vor allem wegen seiner angeblich zu polenfreundlichen Einstellung. Im Mai 1929 nahm er in Berlin an der ersten katholischen Konferenz für deutsch-polnische Verständigung teil (Knopf 1950: 56; vgl. Höfling 1979: 222 ff.).

Im Schuljahr 1932/33 bemerkte Knopf im Klassenzimmer an der Wand ein angemaltes Hakenkreuz. Er rief aus: »Schon wieder so ein Lumpen- und Schweinezeichen.« (Knopf 1950: 19). Nach der NS-Machtergreifung musste er einen Beschluss der Schulleitung hinnehmen, Beuthens Städtische Katholische Oberrealschule in »Adolf-Hitler-Oberrealschule« umzubenennen. Im Sommer 1933 wurde er aus dem Schuldienst entlassen. Den Nationalsozialismus hielt er für nicht vereinbar mit dem Christentum. Seinem Sohn wollte er daher den Eintritt in die Hitlerjugend verbieten. Er gab aber widerstrebend nach, um ihm den Weg zum Abitur nicht zu verbauen. Der Sohn fiel 1943 in Russland.

Am Morgen des 6. Oktober 1939 – Hitler erklärte an diesem Tag den »Polen-Feldzug« für beendet – wurde Knopf verhaftet. Ihm wurden landesverräterische Beziehungen zur Last gelegt. Dazu zählte seine Mitarbeit an der im Februar 1934 gegründeten Wochenzeitung *Der Deutsche in Polen*.²⁴ Im Prozess gegen ihn vor dem »Volksgerichtshof« wurden er und die Mitangeklagten Mitte Oktober 1940 der Beteiligung an Putschplänen beschuldigt; das Ziel sei gewesen, das NS-Regime »durch eine katholisch eingestellte demokratische Staatsführung zu ersetzen«²⁵. Der Hauptangeklagte Karl Schapper wurde zum Tode verurteilt und am 1. Februar 1941 in Plötzensee hingerichtet. Knopf bekam lebenslänglich Zuchthaus – es wurden insgesamt fünf Jahre und sieben Monate. Seine ebenfalls angeklagte Ehefrau wurde nach der Untersuchungshaft entlassen. Sie konnte ihren Ehemann während seiner Haftzeit sechsmal sehen, für insgesamt nur sechs Stunden.

Am 17. April 1945, drei Wochen vor Kriegsende, sollte Knopf erschossen werden, aber durch das Zögern des Gefängnisdirektors wurde dies in letzter Minute verhindert (Knopf 1950: 70 f.).

²³ Ebd. 7. – Über den 16. Weltkongress in Wien berichtete Knopf im *Germana Esperantisto*, Jg. 21, 1924, 177–179.

²⁴ Die Zeitung erschien seit Februar 1934 in Kattowitz, im polnischen Teil Oberschlesiens. Sie wurde im August 1934 für das Reichsgebiet verboten. In einem hohlen Spazierstock schmuggelte Knopf Exemplare der Zeitung sowie nazifeindliche Schriften über die Grenze (Knopf 1950: 59; Nordblom 2000: 238).

²⁵ So in der Anklageschrift des Volksgerichtshofs vom 21.8.1940, S. 3. Mikrofiche (F 1374) zu: Zarusky (1998). – Die Zeitung habe »die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts unter den Deutschen in Polen zu verhindern« gesucht (ebd.). Über Knopf heißt es noch: »Er verbohrt sich immer mehr in die Auffassung, daß ein überzeugter Anhänger der christlichen, insbesondere der katholischen Kirche, kein Nationalsozialist sein könne« (S. 9).

Am 7. Mai 1945 wurde Knopf aus dem Zuchthaus Waldheim, in dem er seit September 1943 inhaftiert war, entlassen. Eine Rückkehr nach Beuthen (jetzt Bytom) war schon nicht mehr möglich. Knopf ging nach Cottbus, wo er wieder den Schuldienst aufnahm. Er stand Jakob Kaiser (1888–1961), dem späteren Bundesminister, bei der Gründung der CDU bei, geriet aber bald in Konflikt mit den Machthabern in der sowjetischen Besatzungszone. Nachdem Jakob Kaiser Ende 1947 schon ausgeschaltet worden war, floh Knopf nach Westberlin. Von dort zog er, als Oberstudiendirektor, nach Emmerich am Rhein, wo er den Eindruck gewann, »als Opfer der Nazis vielen ehemaligen Nazis [...] ein lebender Vorwurf« (Knopf 1950: 82) zu sein. Er beantragte seine vorzeitige Pensionierung und wollte am 1. Oktober 1950 in Urlaub gehen.

Eine Magenoperation wurde notwendig, aber sie kam zu spät. Am 8. September 1950 starb Walter Knopf in der Chirurgischen Klinik der Universität zu Köln. Danach geriet er, selbst unter den Esperantisten, in Vergessenheit.²⁶ Der Tod hatte ihn vor Abschluss seiner Erinnerungen ereilt, das Manuskript fand sich später im Nachlass seiner 1980 verstorbenen Ehefrau.²⁷ Erst lange nach seinem Tod fand er wieder etwas Beachtung – als einer der wenigen Gegner des NS-Regimes mit konservativ-christlichem Hintergrund (vgl. Geerling & Magee 2017: 100f.).

Kehren wir zu Intellektuellen zurück, zunächst zu anderen esperantistischen Brüdern, die wie die Fethkes zur deutsch-polnischen Annäherung beitrugen: **Jerzy** und **Emilian Loth**. Einen von ihnen, Jerzy (1880–1967), haben Bernhard Struck und Marcel Koschek im Oktober 2020 in einem Vortrag im Deutschen Historischen Institut Warschau (»Polnische Esperantisten als lokale Internationalisten?«) als beispielhaften polnischen Internationalisten vorgestellt.²⁸ Sein persönlicher Hintergrund hat nur wenige Parallelen zu dem der übrigen in diesem Überblick behandelten Personen. Er wie auch seine drei Brüder waren Abkömmlinge von Hugenotten, die in Polen Zuflucht gefunden hatten. Jerzy Loths Beziehungen zu Deutschland ergaben sich aus seinem polnischen Patriotismus, denn dieser war so stark ausgeprägt, dass man ihn in Warschau der Schule verwiesen hatte.²⁹ Er ging nach Godesberg bei Bonn, wo damals viele seiner Glaubensgenossen lebten. Später studierte er in Antwerpen, Brüssel, Cambridge, New York, Warschau und Krakau. Esperanto lernte er 1906 nach einem dreijährigen Aufenthalt in den USA.

²⁶ Wilhelm Solzbacher (1907–1991), der mit Knopf einige Jahre in Verbindung gestanden und ihn 1930 in Beuthen besucht hatte, ging 1946 von seiner Hinrichtung aus (Solzbacher 1946: 15). Vgl. auch die Notiz in *Esperanto*, Jg. 40, 1947, S. 90, sowie Solzbacher (1991: 177–179). Sonst wird Knopf nur kurz erwähnt in Forge (1974: 205) sowie *Pola Esperantisto*, 2004, Nr. 4, S. 23.

²⁷ Notiz von Helmut Meintel in Knopf (1950: 109).

²⁸ <https://www.dhi.waw.pl/aktuelle-meldungen/detail/news/die-esperantobewegung-in-ostmitteleuropa.html>. Zur Familie s. den Überblick bei Loth (1997).

²⁹ Tymiński (1968: 8); Koschek (2020). – Jerzy wurde vorgeworfen, einem illegalen politischen Zirkel anzugehören und in der Klasse Polnisch gesprochen zu haben.



Abbildung 6: Jerzy Loth ging aus Russisch-Polen als Schüler ins Exil nach Deutschland. Er erlangte Bekanntheit als Geograph und Spitzensportler und war vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Vorsitzender des Polnischen Esperanto-Bundes. (Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jerzy_Loth.jpg)

Sein Bruder Emilian (1888–1973) kam mit Esperanto früher als Jerzy, nämlich 1903, in Berührung: im Warschauer Realgymnasium, an dem Markus Zamenhof, der Vater des Esperanto-schöpfers, Deutsch unterrichtete. Er studierte Chemie an der ETH Zürich und wurde 1913 in Lausanne promoviert.³⁰ 1909 reisten Jerzy und Emilian zusammen mit ihrer Mutter und einer Tante zum Weltkongress nach Barcelona.

Auf Jerzy wartete eine eindrucksvolle Karriere, zu der auch sportliche Leistungen gehörten, so im Rudern; er war deutscher Meister im Hochsprung mit Sprungbrett. 1911 erforschte er die Gebräuche und Sprachen der Indianer von Nicaragua. Seine Publikation darüber war die erste von am Ende nicht weniger als fünfzig wissenschaftlichen Schriften. Auf dem Esperanto-Weltkongress in Krakau 1912 kündigte er einen neuen Amerikabesuch an. An einer Veranstaltung der Handelskammer in Boston nahm er als Abgesandter Polens teil. Präsident Wilson wurde er als Esperantist vorgestellt (Loth 1912: 228). Er reiste zeitlebens viel, anfangs vor allem für Han-

³⁰ Emilian betätigte sich auch als Cellist und Bergsteiger. Die Doktorarbeit enthält ein kurzes Resümee in Esperanto. Ein weiterer Bruder, der Anatom und Anthropologe Edward Loth, der in Bonn, Göttingen und Heidelberg studiert hatte, starb 1944 in Warschau bei einem Luftangriff. Wegen seiner Juden geleisteten Hilfe ist er seit 1996 in der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem registriert als »Gerechter unter den Völkern«.

delsfirmen, dann zu geographischen Forschungen in Lateinamerika und Afrika. Von 1917 bis 1961 lehrte er an der Wirtschaftshochschule Warschau und war zeitweise deren Rektor.³¹ 1931 gründete er den ersten Rotary-Klub in Polen – nur eine Facette seines außeruniversitären Wirkens, in dem auch Esperanto lebenslang eine Rolle spielte. Jerzy Loth war Ende der 20er Jahre und ein weiteres Mal von 1963 bis zu seinem Tod 1967 Vorsitzender des Polnischen Esperanto-Bundes. Von 1948 bis 1961 war er Mitglied des IOC. In dieser Funktion hielt er 1958 mit 78 einen Vortrag im Esperanto-Klub von Melbourne. Vielleicht ist es nicht übertrieben, im Wirken der Brüder Jerzy und Emilian Loth einen Glamour-Aspekt des Esperanto, jedenfalls im kommunistischen Polen, zu erkennen.

Aber andere Aspekte sind hier nicht außer Acht zu lassen. Weit über drei Millionen polnische Bürger waren jüdischer Konfession. Auch Antisemitismus war in Polen verbreitet. Hier soll zunächst der Pädagoge **Janusz Korczak** (eigentlich Henryk Goldszmit, 1878–1942) wenigstens erwähnt werden. Esperanto lernte er nicht, aber er war mit Zamenhof gut bekannt wie auch mit anderen Esperantisten. Erst nach dem Kriege wurde er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. 1927 erschienen im Verlag Rudolf Mosse seine von Anna Weinstein aus dem Polnischen ins Esperanto übersetzten »fröhlichen Geschichten« (*Bonhumoraj rakontoj*; vgl. Banet-Fornalowa 2003a: 90 ff.) – dies war für längere Zeit eine der ganz wenigen Korczak-Übersetzungen in eine Fremdsprache.

Bujwid und andere namhafte polnische Esperantisten mussten Esperanto immer wieder gegen judenfeindliche Angriffe verteidigen. Besonders deutliche Worte fand **Izrael Lejzerowicz** (1901–1942; vgl. Lins 2020). Viele Jahre in Lodsch/Łódź lebend, machte er sich in den 1920er und 1930er Jahren in der polnischen Esperantobewegung einen Namen; er gründete 1925 auch einen (wenig erfolgreichen) Jüdischen Esperantobund. International wurde er durch Satiren bekannt, in denen Schwächen und Stärken der Esperantobewegung aufgespießt wurden (bes. *El la »Verda Biblio«*, Lejzerowicz 1935). Obwohl mehrmals neu aufgelegt, verblasen sie gegenüber seinen meinungsstarken Aufsätzen im *Pola Esperantisto* und sind für heutige Leser kaum mehr von Reiz. Aber unvergessen bleibt, dass Lejzerowicz in schwerer Zeit, besonders angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus, eindringlich an die mit Esperanto verbundenen Werte erinnerte. Er gehörte zu den schärfsten Gegnern der Abhaltung des 25. Weltkongresses in Köln. Schon vor der Machtergreifung liefen die Fürsprecher des Antisemitismus Sturm gegen den Esperanto-Weltkongress, zu dem Konrad Adenauer als Oberbürgermeister 1932 nach Köln eingeladen hatte und der nun, in der Frühphase der NS-Herrschaft, unter den Esperantisten im Ausland viel Widerstand hervorrief. Als Reaktion auf die ersten Nachrichten über Nazi-Greuel gegen Juden und Kommunisten riefen Lejzerowicz und andere Esperantisten in Polen zur Absage des Kongresses auf.³² Damit gekoppelt waren Warnungen vor der NS-Gefahr allgemein, die Lejzerowicz zu dem Schluss kommen ließen, dass auch die meist zu politischer Neutralität angehaltenen Esperantisten nicht länger schweigen dürften, sondern die Nazis unver-

³¹ Die Hochschule trug in ihrer Geschichte verschiedene Namen (von 1919 bis 1933 hieß sie Szkoła Główna Handlowa). Jerzy Loths Fach war Wirtschaftsgeographie.

³² Anfang 1933 hielt der Sechste Polnische Esperanto-Kongress in Warschau in einer Resolution fest, dass der Kongress in Köln »von den Polen nicht besucht werden kann« (*Pola Esperantisto*, Jg. 27, 1933, 86).

blümt als Feinde der Völkerversöhnung anprangern müssten. Zwischen Kultur und Barbarei dürfe es keinen Kompromiss geben.

Der Unmut innerhalb der Bewegung zwang den veranstaltenden Weltbund UEA, über das Für und Wider abstimmen zu lassen – eine Mehrheit sprach sich dafür aus, mit den Vorbereitungen für den Kongress fortzufahren. Da die Stimmzettel erhalten geblieben sind³³, wissen wir, dass zur Minderheit der vier Komiteemitglieder, die für eine Absage des Kongresses gestimmt hatten, auch Odo Bujwid gehörte. (Wir wissen heute ebenfalls, dass die Befürworter gehofft hatten, mit Hilfe des Kongresses die esperantofeindliche Haltung der Nazis schwächen zu können.)

Vier Jahre später, 1937, fand in Warschau zum 50. Jubiläum des Esperanto der 29. Weltkongress statt. Auch er stand unter unheilvollen Zeichen. Die polnische Regierung unterstützte den Kongress, aber in der Öffentlichkeit schuf nationalistische und antisemitische Hetze eine so bedrückende Atmosphäre, dass ein Großteil der Kongressteilnehmer sich gleichsam terrorisiert fühlte.³⁴ Die Teilnehmer wehrten sich mit einer zurückhaltend formulierten Resolution (Lejzerowicz 1937: 99). Immerhin konnte Odo Bujwids Protest etwas bewirken; seine Autorität unter den polnischen Esperantisten war, wie es in der Esperanto-Enzyklopädie heißt, »einzigartig«.³⁵

Zwei Jahre später jedoch, kurz nach der Einnahme Warschaus durch die deutschen Truppen, geriet Bujwid ins Visier der Gestapo. Diese fand in seinem Schriftwechsel Verdächtiges (so eine nazifeindliche Schrift, Hinweise auf Kontakte zu Juden und seine Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge; vgl. Bujwid 1990: 151–154; *Pola Esperantisto*, Jg. 34, 1946, Nr. 1, S. 6), bemerkte aber auch seine mit Robert Koch geführte Korrespondenz, was ihn vor weiteren Nachforschungen und Schlimmerem bewahrte. Sein Votum gegen den Kölner Kongress ist der Gestapo nicht bekannt geworden.³⁶

Für Lejzerowicz hingegen gab es keine Rettung. Mit der Errichtung des Ghettos in Warschau begann für die Juden in Polen eine furchtbare, mörderische Zeit. Hierbei verdient Lejzerowicz Schicksal besonders hervorgehoben zu werden: er hatte einmal (1934) zufrieden vermerkt, dass er als jüdischer Esperantist sich in der Esperantobewegung »fast gleichberechtigt« gefühlt habe.³⁷ Nun war Lejzerowicz im Warschauer Ghetto eingeschlossen. Esperantisten im Ausland, auch in Südamerika, bat er in vielen Briefen und Postkarten verzweifelt um Hilfe; der Zensur wegen musste er ihnen auf Deutsch (das er gut beherrschte) schreiben. Aus Portugal kamen im September 1941 noch einige Päckchen an. Am 19. November 1941 schrieb Lejzerowicz an den UEA-Geschäftsführer in Genf, Hans Jakob, seine letzte Postkarte.

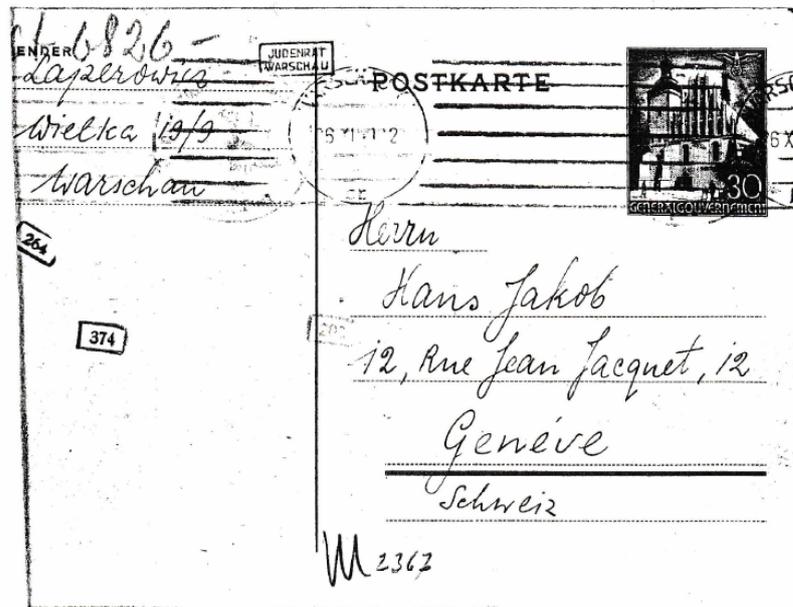
³³ Sie befinden sich im UEA-Archiv in Rotterdam.

³⁴ Das Organisationskomitee protestierte gegen die vielen Unwahrheiten, die besonders Zeitungen »mit rechter Tendenz« gebracht hatten: *Pola Esperantisto*, Jg. 31, 1937, 131.

³⁵ *Enciklopedio de Esperanto*, Bd. 1. Budapest: Literatura Mondo, 1933, 73; s. auch Banet-Fornalowa (2003a: 88).

³⁶ Bujwid starb Ende 1942 im von den Deutschen besetzten Krakau.

³⁷ Zitiert in Lins (2020: 96); vgl. Banet-Fornalowa (2003: 217).



Warschau, d. 19. XI. 1941

Lieber Freund,
 Ich habe schon seit lange keinen Brief von Ihnen erhalten, und wusste nicht was nachzudenken. Glücklicherweise habe ich von Lidja erfahren, dass Sie sich gut befinden. Ich nehme mir also die Freiheit Sie wieder mit meinen Bitten zu bemühen. Ich weiss nicht, ob Ihnen materiell möglich ist, mir öfters Pakete zu senden, aber vielleicht könnten Sie meine Freunde und Verwandte ersuchen, dass sie mir mit Pakete helfen. Ich habe in U.S.A., in Brasilien und sogar in Paris Verwandte, aber ihre Adressen sind mir, leider, verloren gegangen und ich selber kann nicht deshalb mich mit ihnen verständigen. Ich bin überzeugt, das Kapitalium hätte gerne den Preis für einige Pakete für mich bezahlt. Wenn Sie also ihn und andere meine Verwandte oder Freunde, die Sie kennen, in meinem Namen ersuchen wollen, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Schreiben Sie über Freund von mir Sie stets Bemühung, ich kann Ihnen dafür nur herzlich danken.
 Und denken Sie, bitte an Lidja. Sie ist jetzt ganz allein mit ihrer Schwester. Ihre Tante Helene ist vor einigen Wochen gestorben.
 Anhalten Sie nochmals meinen besten Dank für alle Ihre Bemühungen. Mit herzlichem Gruss
 Izrael

Abbildung 7: Izrael Lejzerowicz wurde 1942 in Treblinka ermordet. Seine von ihm zuvor aus dem Warschauer Ghetto an Esperantisten gerichteten Hilferufe musste er auf Deutsch schreiben.

Am 6. oder 7. August 1942 wurden Janusz Korczak und die von ihm begleiteten jüdischen Waisenkinder in Treblinka ermordet. Vermutlich nach dem 5. September 1942 kam Lidja Zamenhof dort um. In etwa dieser Zeit endete am gleichen Ort auch das Leben von Izrael Lejzerowicz.

Wie Deutsche und Polen nach dem Krieg langsam wieder zu Kräften kamen und allmählich die Verheerungen durch Krieg, NS-Terror und Vertreibung zu überwinden hofften, ist in großen Zügen bekannt, ebenso, dass das Verhältnis zueinander lange Zeit zusätzlich durch den Ost-West-Konflikt im Kalten Krieg belastet war. Esperanto konnte da nicht viel ausrichten.

Auf einem Kongress junger Esperantisten in Wokingham (England) wurde im August 1961 eine engere Zusammenarbeit der nationalen Sektionen des Weltbunds Junger Esperantisten (TEJO) in Ost und West vereinbart. Vorreiter waren **Roman Dobrzyński** aus Polen und Uwe Joachim Moritz aus Deutschland. Mit einem Eifer, der aus heutiger Sicht rührend wirkt, versuchten sie einige Austauschmaßnahmen in Gang zu setzen. Deren Umfang blieb zwar sehr bescheiden,

zeugte aber von viel Selbstvertrauen, was etwa in der später getroffenen Aussage deutlich wird, die Initiative sei dem berühmten, 1965 einsetzenden Briefwechsel polnischer und deutscher Bischöfe, einem wichtigen Schritt zur deutsch-polnischen Annäherung, um einige Jahre vorausgegangen (Dobrzyński 2008: 20).

Mitte 1963 suchte Erika Rauschert, eine junge Hamburgerin, per Anzeige im *Pola Esperantisto* nach Briefpartnern in Warschau. Es kam eine Flut von Antworten, sie war kaum zu bewältigen, so dass Roman Dobrzyński, der Redakteur, einsprang und den Kontakt übernahm. Erika besuchte Polen bald darauf, Roman kam Mitte 1965 zu einer Vortragsreise nach Westdeutschland. Im Januar 1967 heirateten die beiden. Erika zog zu Roman nach Warschau – eine damals ganz ungewöhnliche Entscheidung; die Deutsche musste unter ihren Verwandten lange um Verständnis für den wagemutigen Schritt werben. Was das Paar nicht ahnen konnte: vier Jahre später kniete Willy Brandt vor dem Denkmal der Toten des Warschauer Ghettos nieder. Allmählich begann eine neue Epoche in den deutsch-polnischen Beziehungen. Roman erlangte Bekanntheit als Fernsehjournalist, und Erika war einige Jahre lang in den deutschen Sendungen von Radio Warschau zu hören.

Zwischen der DDR und Polen konnte Esperanto weniger vermittelnd wirken. Dies lag vor allem daran, dass es lange Zeit in der DDR gerade noch toleriert wurde. Erst 1965 fanden die Esperantisten im Kulturbund eine offizielle Heimat. Zwischen dessen Esperanto-Sektion und dem Polnischen Esperanto-Bund wurde 1975 ein Vertrag über Zusammenarbeit geschlossen. Zwei Jahre zuvor hatten einen Vertrag der Esperanto-Klubs von Breslau und Dresden über Freundschaft und Zusammenarbeit Bremsmanöver der übergeordneten Stellen in Ostberlin und Warschau noch blockiert.³⁸ Erst in den achtziger Jahren mehrten sich die Gelegenheiten zu Reisen und grenzüberschreitenden Treffen. An die ersten Begegnungen in der Zeit der Wende erinnerte sich später Andrzej Broda aus Köslin/Koszalin: »Die gemeinsamen Erlebnisse mit der Esperanto-Jugend aus Neubrandenburg gehören zu meinen schönsten Jugenderinnerungen. Esperanto hat mich wohl geimpft gegen jeden Nationalismus.« (Bendias 2011: 169). Nach der deutschen Vereinigung wurden auch die Esperanto-Kontakte lebhafter. 2004 – in dem Jahr trat Polen der EU bei – widmete sich in Neubrandenburg der 81. Deutsche Esperanto-Kongress dem Thema »Pommern zwischen Deutschen und Polen«. Seit 2009/10 finden über Silvester länderübergreifende Jugendtreffen auf Esperanto statt, abwechselnd in Deutschland und Polen. 2012 gab es einen erfolgreichen Kongress polnischer, deutscher und dänischer Esperantisten in Berlin-Lichtenberg. Und schließlich: in der seit 1993 bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Guhrau/Góra und Herzberg am Harz wird inzwischen Esperanto als gemeinsame, neutrale Sprache benutzt und damit ein kleiner Beitrag zu einem europäischen Wir-Gefühl geleistet (Zilvar 2017).

Literatur

Alcalde, Javier. 2018. Tri Esperantaj projektoj de Silvio Gesell. In Gotoo, Hitosi et al. (Hrsg.), *En la mondon venis nova lingvo. Festlibro por la 75-jariĝo de Ulrich Lins*, 372–391. New York: Mondial.

Banet-Fornalowa, Zofia. 2001. *Antoni Grabowski, eminenta Esperanto-aganto*. Czeladź: hejme.

³⁸ Persönliche Mitteilung von Roman Dobrzyński, 15.2.2022.

- Banet-Fornalowa, Zofia. 2003a. *La pereintoj in memoriam*. Czeladź: hejme.
- Banet-Fornalowa, Zofia. 2003b. Odo Bujwid, ne nur sciencisto, ankaŭ merita esperantisto. *Literatura Foiro* 34(201), 23–27.
- Barry, Gearóid. 2012. *The Disarmament of Hatred: Marc Sangnier, French Catholicism and the Legacy of the First World War, 1914–45*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Bendias, Torsten. 2011. *Die Esperanto-Jugend in der DDR. Zur Praxis und Lebenswelt sozialer Strömungen im Staatssozialismus*. Berlin & Münster: Lit.
- Bujwid, Odo. 1990. *Osamotnienie. Pamiętniki z lat 1932–1942* [Vereinsamung. Erinnerungen aus den Jahren 1932–1942]. Krakau: Wydawnictwo Literackie.
- Bussing, Gerd. 2003. Jean Forge, vivo kaj verko. *La Brita Esperantisto* 99(955), 10–19.
- Chmielik, Tomasz. 2021. Grabowski, modelo por Esperantio. *Literatura Foiro* 52(311), 132–139.
- Dobrzyński, Roman. 2008. El vivo de unu verda simio. *Kontakto* 44(226/227), 19–21.
- Dobrzyński, Roman. 2013. Inter 5 kaj 50. *Kontakto* 50(254), 16.
- Dobrzyński, Roman. 2020. Jan Fethke aŭ Jean Forge. *Pola Esperantisto* 1, 30.
- Fiedor, Karol. 1975. Die deutsche pazifistische Bewegung und das Problem der deutsch-polnischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit. *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 24, 143–163.
- Forge, Jean. 1974. *Mia verda breviero. Satira novelaro el Esperantujo*. Helsinki: Fondumo Esperanto.
- Gausmann, Frank. 2006. »Das Vorbild eines echten Widerständlers im Dritten Reich«. Der Widerstandskämpfer Karl Schapper [...]. *Kreis Ahrweiler. Heimatjahrbuch*, 186–190.
- Geerling, Wayne & Magee, Gary. 2017. *Quantifying Resistance: Political Crime and the People's Court in Nazi Germany*. Singapur: Springer Nature.
- Golec, Józef. 2010. *Słownik biograficzny esperantystów polskich*. Cieszyn: Józef Golec.
- Grabowski, Antoni. 1910. El rememoroj pri Esperanto 1887/1889. *Pola Esperantisto* 3(5), 5–7.
- Grabowski, Antoni. 1913. *El parnaso de popoloj*. Warschau: Pola Esperantisto.
- Große Kracht, Klaus. 2019. »Die Menschen geistig mündig machen«. Der Friedensbund Deutscher Katholiken im politisch-religiösen Gefüge der Weimarer Republik. In Aschmann, Birgit & Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hrsg.), *Dès le début. Die Friedensnote Papst Benedikts XV. von 1917*, 219–245. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Höfling, Beate. 1979. *Katholische Friedensbewegung zwischen zwei Kriegen. Der »Friedensbund Deutscher Katholiken« 1917–1933*. Waldkirch: Waldkircher Verlagsgesellschaft.
- Jung, Teo. 1979. *Ĉiu – Ĉiun. Sep jardekojn en la Esperanto-movado. Memoraĵoj de 86-jara optimisto*. Antwerpen & La Laguna: tk & Stafeto.
- Kimura, Goro Christoph. 2017. Esperanto als Brückensprache zwischen Deutschland und Polen, 315–324. In Wollenberg, Fritz (Hrsg.), *Esperanto. Sprache und Kultur in Berlin und Brandenburg 111 Jahre. Jubiläumsbuch 1903–2014*, 315–324. New York: Mondial.
- Knopf, Walter. [1950.] *Modicum. Als Studienrat hinter Kerkermauern. Meine Erlebnisse in nazi-dämonischen Zuchthäusern* [Hrsg. Helmut Meintel, ca. 1987]. Manuskript (Ms 443) im Institut für Zeitgeschichte, München.
- Korczak, Janusz. 1927. *Bonhumoraj rakontoj*. Berlin: Rudolf Mosse.

- Koschek, Marcel. 2020. *Jerzy Loth*. <https://www.transnationalhistory.net/esperanto/en/2020/12/15/jerzy-loth/>
- Kreuder-Sonnen, Katharina. 2016. From transnationalism to Olympic internationalism: Polish medical experts and international scientific exchange, 1885–1939. *Contemporary European History* 25, 207–231.
- Lejzerowicz, Izrael. 1935. *El la »Verda Biblio« kaj Babiladoj de Horaço Serçer*. Budapest: Literatura Mondo (Neuflagen 1978, 2007, 2014, 2021).
- [Lejzerowicz, Izrael =] Georgo Verda. 1937. La Jubilea. *Literatura Mondo* 4, 97–100.
- Lins, Ulrich. 2020. Izrael Lejzerowicz: radikala esperantisto. *Beletra Almanako* 14(38), 95–107.
- Loth, Jerzy. 1912. La 5a Internacia Kongreso de Komercaĵ Ĉambroj. *Pola Esperantisto* 7, 227–228.
- Mickiewicz, Adam. 1918. *Sinjoro Tadeo*. Warschau: Gebethner & Wolff (2. Aufl. Warschau: Polonia, 1955).
- [Milojević, Simo.] 1981. Forge ne plu vivas. *Esperanto* 74, 7.
- Morariu, Tiberio. 1937. El Varsovio – hejmen!. *Heroldo de Esperanto* 18(32/33), 7.
- Nordblom, Pia. 2000. *Für Glaube und Volkstum. Die katholische Wochenzeitung »Der Deutsche in Polen« (1934–1939) in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus*. Paderborn et al.: Ferdinand Schöningh.
- Pabst, Bernhard. 2003. *Zwischen Deutschland und Polen: Jan Fethke (1903–1980), Autor, Regisseur, Esperantist*. Bonn (unveröffentl. Manuskript).
- Pfeffer, Emil. (Hrsg.). 1929. *Dr. L.L. Zamenhofs Esperanto-Reden*. Wien: Steyrermühl.
- Privat, Edmond. 2007. *Vivo de Zamenhof*. Hrsg. v. Ulrich Lins. Rotterdam: UEA.
- Riesenberger, Dieter. 1976. *Die katholische Friedensbewegung in der Weimarer Republik*. Düsseldorf: Droste.
- Romaniuk, Marek. 1995. Pankratz Arthur Bruno Adolf. *Bydgoski słownik biograficzny*. Band II. (hrsg. v. Stanisław Błażejowski, Janusz Kutta u. Marek Romaniuk), 111–113. Bydgoszcz: Kujawsko-Pomorskie Towarzystwo Kulturalne.
- Skonieczny, Tomasz (Hrsg.). 2019. *(Un)versöhnt? Gedanken über die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945*. Wrocław: Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung.
- Solzbacher, Wilhelm. 1946. Morto kaj vivo. Rememoroj el alia mondo. *American Esperantist* 61, 15f.
- Solzbacher, Wilhelm. 1999. *Peace Movements between the Wars: One Man's Work for Peace*. Lewiston (N. Y.): Edwin Mellen Press.
- Trojanowski, Krzysztof. 2021. Jan Fethke: The artists' lot in the shadow of the swastika. In Skopal, Pavel & Vande Winkel, Roal (Hrsg.), *Film Professionals in Nazi-Occupied Europe: Mediation Between the National Socialist Cultural »New Order« and Local Structures*, 221–233. Cham: Palgrave Macmillan.
- Tymiński, Kazimierz. 1968. Rememoro pri profesoro Jerzy Loth. *Pola Esperantisto* 48(1/2), 8f.
- Wollenberg, Fritz. 2006. Omaĝo al Fan Fethke/Jean Forge en Berlin 2003. In Wollenberg, Fritz (Hrsg.), *Esperanto. Sprache und Kultur in Berlin. Jubiläumsbuch 1903–2003*, 101–106. New York – Berlin: Mondial.
- [Wollenberg, Fritz. 2021.] https://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Fethke

- [Zamenhof, Ludwig Lazar] 1991. *Destino de ludovika dinastio*. Kyoto: Ludovikito (PVZ, Originalaro 3).
- Zarusky, Jürgen. 1998. *Widerstand als „Hochverrat“ 1933–1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht. Erschließungsband zur Mikrofiche-Edition*. München: Saur.
- Zilvar, Peter. 2017. Europaprojekt per Esperanto in Herzberg. *Esperanto aktuell* 36(6), 6.

Imah Leaf Rahim & Jasmin Ungricht

Eine Sprache mit nur 99 Wörtern^{*}

In our study module we designed a minimalistic language consisting of only 99 words. The language afterwards was transformed into different codes, which conform more to our specialisation of design studies.

En nia studmodulo ni ellaboris minimumisman lingvon, kiu enhavas nur 99 vortojn. Poste la lingvo estis transformita al diversaj kodoj, kiuj pli kongruas kun nia studfako dezajno.

In den deutschen Wörterbüchern sind insgesamt 584 000 Einträge (www.dwds.de) aufgeführt. Davon finden nur relativ wenige Gebrauch in unserer alltäglichen Kommunikation. Zur rudimentären Verständigung sind wir auf einen Bruchteil der hunderttausenden von Wörtern angewiesen. Wir fragten uns: Wie viele Wörter machen eine Sprache aus? Würden 99 Wörter zu Verständigung ausreichen?

Mit dieser Frage haben wir uns, zwei Studenten aus der Hochschule für Design und Kunst in Luzern, Schweiz, auseinandergesetzt. Im IDA¹-Wahlfach-Modul »Language is a Virus« entwickelten wir unsere Plansprache »hand-two-two hands hand-two-two«.

Wie können wir die Sprache auf 99 Wörter reduzieren?

Durch Analysieren und Vergleichen der meistgebrauchten Wörter einiger exemplarischer Sprachen, wie Deutsch, Englisch, Spanisch, Russisch, Mandarin etc., versuchten wir herauszufinden, welche Wörter für den alltäglichen Sprachgebrauch relevant sind. In diesen Listen sind jedoch nur wenige Substantive aufgeführt und daher haben wir uns auch von der Vokabelliste von Toki Pona² und der Swadesh-Liste³ weiterhelfen lassen.

Ursprünglich kombinierten wir die angepeilten 99 Wörter aus den verschiedenen Sprachen, die wir angeschaut haben. Das ergab eine sehr willkürliche Wörterauswahl, zudem war das Resultat höchstens zu zwei Dritteln verständlich. Also entschieden wir uns vorerst für die englischen Grundformen. Ein weiteres Ziel war, eine eigene Tonalität in unsere Sprache zu bringen und uns dann von den englischen Grundformen zu verabschieden.

Um die Sprache auf exakt 99 Wörtern reduzieren zu können, mussten wir Lösungen finden, um unseren Wortschatz gering zu halten. Somit kann ein Wort mehrere Bedeutungen haben und auch verschiedenen Wortarten zugehörig sein. Substance beschreibt beispielsweise *Nahrung*, aber auch das Konsumieren von Nahrung. Um die Wortarten dabei besser unterscheiden zu können, haben wir Wortendungen hinzugefügt: *-o* für Verben (oder words of to do), also *substanceo*, oder *-li* für Adjektive (words of how to be). Die Endung für die Adjektive sind von der Schweizerdeutschen Sprache inspiriert, z. B. *Hüsli* (kleines Haus). Für die Mehrzahl verwenden wir die Endung *-s*.

^{*} Man beachte auch den erläuternden Text in der Einführung dieses Bandes. Dieser Beitrag folgte der Schweizer Orthografiennorm (Anm. der Herausgeber).

¹ Interdisciplinarity in Design and Arts.

² S. https://de.wikipedia.org/wiki/Toki_Pona.

³ S. <https://de.wikipedia.org/wiki/Swadesh-Liste>.

Ebenso wurde uns schnell bewusst, dass man durch die Verneinung *not* das Gegenteil des Worts verstehen kann. Somit ist *yes* ›ja‹ und *notyes* ›nein‹. Nicht nur das *not* lässt sich mit Wörtern kombinieren, um eine neue Bedeutung zu erzeugen, auch die Farben *blue*, *red* und *yellow* lassen sich zu einer anderen Bedeutung mischen. Somit wäre Grün *blueyellow*. Auch Zahlen haben wir durch Eins, Zwei und Fünf oder *one*, *two* und *hand* ersetzt. Und durch das Aneinanderreihen der einzelnen Zahlen lässt sich eine neue Zahl addieren. Somit ist *hand-two-two* die Zahl Neun und *hands* die Zahl Zehn.

Um die Sprache zu vereinfachen, haben wir auf das Konjugieren der Verben verzichtet und auch die Zeitformen weggelassen und nur durch das Verbinden mit dem Wort *end* oder mit *will* kann man die Vergangenheit und Zukunft, falls notwendig, andeuten.

Wortschatz

Um zu testen, welche Wörter wir wirklich brauchen und welche man zusammenfassen oder welche man eliminieren kann, haben wir verschiedenste Texte übersetzt und diese dann wieder versucht zu verstehen.

Dabei wurde unsere Liste etliche Male überarbeitet und verbessert. Da es im Rahmen eines achtwöchigen Moduls stattgefunden hat, mussten wir aus zeitlichen Gründen uns irgendwann auf eine Liste festlegen. Diese 99 Wörter sind nicht in Stein gemeißelt und könnten sich im Laufe der Zeit immer noch ändern.

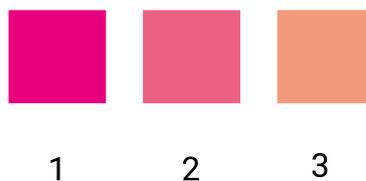
01	air	Luft, Wind
02	all	alles
03	and	und
04	animal	Tier
05	be	sein
06	blue	Blau
07	but	aber
08	can	Möglichkeit, können
09	choose	aussuchen, entscheiden, wählen, Wahl
10	ciao	hallo, tschüss
11	colour	Farbe
12	creativ	kreativ, verspielt, Entertainment
13	do	machen
14	dude	Bursch
15	ear	Ohr, hören, zuhören, aufpassen
16	earth	Erde, Land
17	edge	Ecken, Kante
18	end	Ende, beendet, fertig, vorbei
19	energy	Energie
20	event	Ereigniss
21	fire	Feuer, warm
22	flat	flach, neutral
23	foot	Fuss, Bein, stehen
24	fun	Spaß, Glück, Spiel
25	fungi	Pilz, faul, dreckig
26	give	geben, nehmen, bekommen, Geschenk
27	glutes	Hintern, sitzen
28	good	Gut
29	hand	Hand, fühlen, 5
30	have	haben
31	head	Kopf, denken, Gedanken, Sorgen
32	heart	Herz, fühlen, Leben, leben, Liebe
33	here	hier
34	hole	Loch
35	hug	Umarmung, halten
36	I	Ich
37	in	in
38	iris	Auge, sehen, aussehnen, zeigen
39	it	das
40	knowledge	Wissen, wissen, kennen, schlau
41	light	Licht, hell
42	like	wie
43	line	Linie
44	liquid	Flüssigkeit, Wasser
45	little	klein, wenig
46	long	lang
47	machine	Maschine
48	many	viel
49	money	Geld, kaufen
50	more	mehr

51	mouth	Mund, sagen, reden
52	move	bewegung
53	need	brauchen
54	nose	Nase, riechen, atmen, vorne
55	not	nein, nicht
56	of	von, weil
57	on	auf
58	one	eins, erstens
59	open	anmachen, anschalten, offen
60	or	oder
61	other	nochmals, anders, neu
62	parent	Eltern
63	person	er, sie , Person, Mensch
64	place	Ort, Platz
65	plant	Pflanze
66	public	Öffentlichkeit, politisch, Gesellschaft
67	question	Frage, wer, wie, wo, was, wann, warum etc.
68	red	Rot
69	round	Ball, Kurve
70	sad	traurig
71	save	sicher, Vertrauen, Sicherheit
72	sibling	Geschwister
73	sick	krank, kaputt, sauer
74	silly	Witz, lustig
75	skin	Haut, Fassade, Oberfläche
76	sky	Himmel, oben, heilig, Religion, Glaube
77	sleep	Schlaf, erholung
78	sorry	entschuldigung
79	sound	Ton
80	speed	Geschwindigkeit, schnell
81	stone	Stein, wichtig, hart, schwer
82	structure	Struktur, Haus, Gebäude, Raum
83	substance	Nahrung, essen, trinken, konsumieren
84	sweet	Zucker, süß
85	symbol	Symbol, Zeichen, Ziffern
86	thank	Danke
87	the	der/die/das
88	Thing	Objekt, Ding
89	time	Zeit, wenn
90	to	für
91	two	zwei, next
92	way	Weg, Plan, Richtung
93	will	werden
94	with	mit
95	word	Wort, Name, heissen
96	work	Arbeit, arbeiten, Projekt
97	yellow	Gelb
98	yes	Ja
99	you	Du

Codes

Unsere Sprache sollte nicht nur mit Worten verständlich sein, sondern auch in Form von Zahlen, Farben, Noten und einer eigenen Schrift. Da unser Wortschatz nur aus 99 Wörtern besteht, haben wir die Wörter einerseits alphabetisch aufgelistet und andererseits jedem der Wörter zusätzlich eine Zahl zugeordnet. Da nun jedes Wort auch als Zahl verstanden werden kann, haben wir auf diesen Zahlen weiter aufgebaut und ein System entwickelt, wie man diese 99 Zahlen auch anders verstehen kann. Denn Zahlen bestehen immer aus einer neuen Kombination der zehn Ziffern 0 – 9 und dies hat es uns ermöglicht, Farben, Musik-Noten und mit der Zeit auch Schriftzeichen für jede einzelne Ziffer zu definieren.

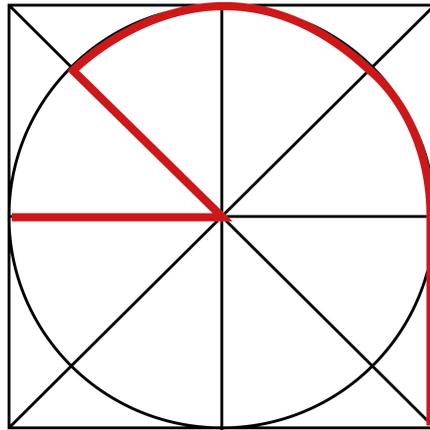
Für die zehn Farben haben wir uns für die CYMK-Farben entschieden, die wir in der gleichen Abstufung immer wieder mischen. Für die Ziffer Eins wäre es (0;0;100); Zwei (0;25;75) und Drei (0;50;50) und so weiter.



Bei den Noten haben wir uns für eine Spannweite zwischen d1, für die Ziffer Eins, bis f2, für Null, entschieden. (d1 = 1, e1 = 2 usw.)



Bei den Schriftzeichen haben wir ein Raster entwickelt, welches wir beliebig nachzeichneten und aus diesen Skizzen Versionen ausgesucht, die optisch zueinander passten.



Übersicht über die Codes:

1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
0			

Während des Auswahlprozesses der einzelnen Wörter, Farben, Zahlen und Noten hätten wir uns ein Übersetzungsprogramm gewünscht, welches uns zu den einzelnen Wörtern die dazugehörigen Farben, Zahlen oder Noten liefern könnte. Das hätte unsere Arbeit deutlich vereinfacht. Daher haben wir uns trotz geringer Programmierkenntnis darangesetzt, ein solches Übersetzungsprogramm zu schreiben. Durch die Unterstützung von Digital-Ideation-Studenten gelang es uns, ein erstes, kleines Programm zu kreieren. Diesem Programm ist es möglich, ausgehend von unserer Verbal-Sprache mit den Grundformen der Wörter dazugehörige Farben anzuzeigen. Wir hoffen, dass wir mit zunehmenden Programmierfähigkeiten das System der Sprache, basierend auf einer Auswahl von 99 Wörtern und den dazugehörigen Zahlen, Farben und Musiknoten, verfeinern und weiterentwickeln können,

»Hand-two-two hands hand-two-two« – eine Sprache mit der man sich verständigen kann, in deren Dienst noch viele Ideen umgesetzt und viele Entwicklungsperspektiven im Raum stehen. Hauptsache: Eine Sprache, die man zukünftig mit Spass genießen soll.



imahrahim.wixsite.com/neunneun

Ein Dank an all diejenigen, welche uns unterstützt und weitergeholfen haben: Cyril Robert Brosch, Marc Chardonnens, Marc Zuber, sowie unsere Dozenten.

Anhang: Beispieltext: Übersetzung der Fabel »Der Rabe und der Fuchs«⁴

The notcolorli sky animal and the redli animal

The notcolorli sky animal gluteso on the plant. The notcolorli sky animal hugo yellowli animalliquid substance in mouth. It iriso the red animal. The red animal likeo to substance the yellowli animalliquid substance.

The red animal moutho goodli words of skin of the notcolorli sky animal. The notcolorli sky animal hearto it, but the redli animal moutho: »Mouthsound-you beo notgoodli, but all other things of you beo goodli.«

The notcolorli sky animal do not likeo it. The notcolorli sky animal needo to iris the red animal goodli mouthsound. The notcolorli sky animal notend to mouthsound and open the mouth. But the yellowli animalliquid substance moveo to earth.

The redli animal hugo the yellowli animalliquid substance and substanceo it. The notcolorli sky animal head the notgoodli event of the redli animal not in time.

Here you cano iriso, goodli words of persons you not knowlegdeo cano beo notsaveli.

⁴ S. https://de.wikipedia.org/wiki/Vom_Fuchs_und_Raben.

87 55-11 76 04 03 87 68 04

87 55-11 76 04 27 57 87 65. 87 55-11 76 04 35 97 04-44 83 37 51. 39 38 87 68 04. 87 68 04 42 90 83
87 97 04-44 83.

87 68 04 51 28 95 56 75 56 87 55-11 76 04. 87 55-11 76 04 32 39, 07 87 68 04 51: »51-79-99 05 55-
28, 07 02 61 88 56 99 05 28.«

87 55-11 76 04 13 55 42 39. 87 55-11 76 04 53 90 38 87 68 04 28 51-79. 87 55-11 76 04 55-18 90 51-
79 03 59 87 51. 07 87 97 04-44 83 52 90 16.

87 68 04 35 87 97 04-44 83 03 83 39. 87 55-11 76 04 31 87 55-28 20 56 87 68 04 55 37 89.

33 99 08 38, 28 95 56 63 99 55 40 08 05 55-71.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (barandov@mail.uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und Romanistin, unterrichtet Interlinguistik an der Universität Posen.

Cyril Robert Brosch (info@cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (m.gazzola@ulster.ac.uk), Dr. phil., ist Universitätsdozent (Lecturer) für öffentliche Politik und Verwaltung an der *School of Applied Social and Policy Sciences* an der Universität Ulster, Codirektor des *Centre for Public Administration* an derselben Universität. Er hat in *Mehrsprachiges Kommunikationsmanagement* an der Universität Genf promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Analyse und Bewertung der Sprachenpolitik sowie die Untersuchung der wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Mehrsprachigkeit. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Goro Christoph Kimura (g-kimura@sophia.ac.jp), Dr. phil., ist Professor für deutsche und europäische Studien an der Fakultät für Fremde Sprachen und Studien der Sophia-Universität Tokyo und war 2021–2022 Gastwissenschaftler an der Universität Leipzig.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Nicole Marinaro (Marinaro-N@ulster.ac.uk), M. A., ist Soziolinguistin. Sie hat 2021 ihren Master in Linguistik an der Universität Bologna abgeschlossen und ist jetzt Doktorandin in Sprachenpolitik an der Universität Ulster in Belfast, wo sie das Management der Kommunikation mit Sprechern von Minderheitensprachen im öffentlichen Gesundheitssektor erforscht.

Imah Leaf Rahim (imah.rahim@me.com) studiert Data Design and Arts an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.

Jasmin Ungricht (jasmin.ungricht2@gmail.com) studiert Graphic Design an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern.

Akten der Gesellschaft für Interlinguistik

Beihefte zur Zeitschrift *Interlinguistische Informationen* 1 (1996) – 23/Sondernummer (2016), Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik (ab 2017)

1. »*Translation in Plansprachen*«

Beiträge gehalten auf der 5. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1995, in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1996), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 72 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Heidemarie Salevsky Sind Translationsmodelle auch anwendbar? (Zu einer Gretchenfrage der Translationswissenschaft)
- Klaus Schubert Zum gegenwärtigen Stand der maschinellen Übersetzung
- Werner Bormann Eine Plansprache als 12. Verkehrssprache
- Ulrich Fellmann Probleme des Übersetzens in Esperanto in einer Arbeitsumgebung mit schnell wachsender und veränderlicher Terminologie am Beispiel der Abteilung »Structured Finance« einer internationalen Handelsbank (Fachbereich: Corporate Finance)
- Sabine Fiedler Der Phraseologismus als Übersetzungsproblem
- Ronald Löttsch Aktive Wörterbücher und Esperanto
- Otto Back Vom Übersetzen der Eigennamen in Plansprache und Ethnosprachen
- Claus J. Güntel Übersetzungsprobleme und Entscheidungsmechanismen bei der Revision kulinarischer Begriffe eines Esperanto-Wörterbuches
- Johannes Irscher Esperanto in Griechenland
- Johannes Irscher Die griechische Reinsprache als Plansprache. Probleme der Übersetzung
- Johann Pachter Probleme der Katalogisierung in Esperanto-Bibliotheken
- Autoren

2. »*Terminologiewissenschaftliche Aspekte der Interlinguistik*«

Beiträge gehalten auf der 6. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik, November 1996 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1997), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 54 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Wera Blanke Über den Beitrag von Interlinguisten zur Organisation internationaler Terminologiearbeit
- Karl-Hermann Simon Die internationale Sprache Esperanto im »Lexicon silvestre«

- Ulrich Fellmann Selbstbildungsfähigkeit und Übernahme von Internationalismen: Parallelen in der Terminologiebildungsproblematik im Deutschen und im Esperanto
- Ronald Löttsch Das »Wort« – die Grundeinheit des Lexikons?
- Yashovardan Abgeleitete und zusammengesetzte Zahlwörter im Sprachvergleich
- Cornelia Mannewitz Zur Rolle von Kunstsprachen in Gesellschaftsutopien
- Ulrich Becker Interlinguistik im Internet
- Claus J. Günkel Der aktuelle Stand von Esperantiden – Vorstellung und Schlussbemerkung

Autoren

3. »Eine Sprache für die Wissenschaft?«

Öffentliches Interlinguistik-Gedenkkolloquium für Wilhelm Ostwald am 9. November 1996, an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin: veranstaltet von der GIL, der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen und der Esperanto-Liga Berlin. (Red. Ulrich Becker & Fritz Wollenberg, 1998). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkungen / Antaŭrimarkoj [Esperanto] / Remarki introduktiva [Ido]
- Fritz Wollenberg Das Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald an der Humboldt-Universität zu Berlin und die Beiträge und Materialien in diesem Beiheft. Einführung / Enkonduko [Esperanto] / Introduko [Ido]
- Ralf Dyck Wilhelm Ostwald – sein Leben und seine wissenschaftlichen Leistungen
- Detlev Blanke Wilhelm Ostwald, Ido und die Interlinguistik
- Fritz Wollenberg Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen
- Wolfgang Liebscher Nomenklatur und Terminologie der Chemie unter dem Aspekt des Wirkens von Wilhelm Ostwald

Autoren

4. »Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen«

Beiträge gehalten auf der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 7. – 9. November 1997 in Berlin. (Red. Ulrich Becker, 1998), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 60 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10 € + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Tazio Carlevaro Das soziokulturelle Selbstverständnis der wichtigsten Plansprachen außer Esperanto
- Otto Back Gedanken über die deutsche Orthographiereform und ihre Kritiker

Sabine Fiedler	Zu Merkmalen der Esperanto-Sprachgemeinschaft (Ergebnisse einer Probandenbefragung)
Werner Bormann	Die Esperanto-Bewegung in den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit (Ein Bericht aus eigener Erfahrung)
Helmut Welger	Plansprachliche Gütekriterien und ihre Konkretisierung und Gewichtung bei Zamenhof
Tazio Carlevaro	Apprender Interlingua (Interlingua)
Tazio Carlevaro	Andreas Juste – idista poeto (Ido)
Věra Barandovská-Frank	Der neueste Stand der Lateinbewegung: Bericht über den Latinisten-Weltkongreß
Johannes Irscher	Soziokulturelle Aspekte der griechischen Reinsprache
Dieter Dungert	Die Bildung von Verben aus substantivischen Wortstämmen im Esperanto
Ronald Löttsch	Zwölf Thesen und zwei Texte zu einer alternativen deutschen Rechtschreibung

Autoren

5. »Interlinguistik und Lexikographie«

Beiträge gehalten auf der 8. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 6. – 8. November 1998 in Berlin, (Red. Ulrich Becker 1999), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 91+33 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Detlev Blanke	Plansprachige Wörterbücher
Sabine Fiedler	Zur Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch von Eugen Wüster
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon Silvestre« mit Esperanto-Teil
Claus J. Günkel	Ein Schülerwörterbuch Esperanto-Deutsch/Deutsch-Esperanto in Verbindung mit einer Esperanto-AG an einem Gymnasium
Ronald Löttsch	Streckformen als Problem der einsprachigen und zweisprachigen Lexikographie
Věra Barandovská-Frank	Beobachtungen bei der mehrsprachigen Terminologieentwicklung neuer interdisziplinärer Fachgebiete
Erich-Dieter Krause	Zur Lexikographie der Indonesischen Sprache (Bahasa Indonesia)
Johannes Irscher	Über Wörterbuchkriminalität

Cornelia Mannewitz Anthony Burgess' »A Clockwork Orange«: Zur lexikalischen Systematik im Original und in Übersetzungen

Anhang: Aus plansprachigen Wörterbüchern (33 S. Textbeispiele)

Autoren

6. »Sprachenpolitik in Europa«

Beiträge einer Veranstaltung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e.V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e.V.« (GIL) am 13. November 1999 sowie der 9. Jahrestagung der GIL, 12.-14. November 1999, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Teil I

Programm der Veranstaltung

Detlev Blanke	Vorbemerkung
Erika Ising	Begrüßungs- und Eröffnungsansprache
Detlev Blanke	Eröffnungsansprache
Max Hans-Jürgen Mattusch	Sprachenvielfalt – Fluch oder Segen?
Ronald Löttsch	Zum typologischen Reichtum europäischer Sprachen
Vitalij G. Kostomarov	Das Russische als internationale Verkehrssprache
Johannes Klare	Sprachenpolitik aus französischer Sicht
Detlev Blanke	Plansprachen und Europäische Sprachenpolitik
Jürgen Scharnhorst	Nachwort zur Tagung »Sprachenpolitik in Europa«
Detlev Blanke, Jürgen Scharnhorst	Auswahlbibliographie zur europäischen Sprachenpolitik

Teil II

Věra Barandovská-Frank	Gibt es Europa? Was ist europäisch?
Sabine Fiedler	<i>Bela dam', ĉu al vi plaĉus, se akompanon mi kuraĝus?</i> Zur Übersetzung von Goethes »Faust« ins Esperanto
Karl-Hermann Simon, Ingward Ullrich	Erfahrungen bei der terminologischen Bearbeitung der forstlichen Fachsprache

Autoren

7. »Zur Struktur von Plansprachen«

Beiträge der 10. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 17.-19. November 2000 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2001). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15 € + Porto

Věra Barandovská-Frank	Giuseppe Peano und Latino sine flexione
Günter Anton	Über die Struktur und Entwicklung des Ido im Vergleich zum Esperanto
Otto Back	Occidental und seine strukturellen Besonderheiten
Peter Liebig	Zur Struktur und Entwicklung von Interlingua
Sabine Fiedler	Naturalismus und Autonomismus in Plansprachen – dargestellt am Beispiel der Phraseologie
Werner Bormann	Die letzte Instanz
Claus Günkel	Strukturvergleich von Esperantiden – Wo setzt die Kritik am Esperanto an?
Ulrich Fellmann	Loglan: Sprache, Logik und Realität
Cornelia Mannewitz	Zur Struktur von Aliensprachen
Autoren	

8. »Plansprachen und ihre Gemeinschaften«

Beiträge der 11. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 23.-25. November 2001. (Red. Detlev Blanke, 2002), Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 163 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Vera Barandovská-Frank	Über die Academia pro Interlingua
Günter Anton	Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute
Otto Back	Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue)
Ricard Wilshusen	Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdańsk, Juli 2001. Ein Bericht
Frank Stocker	Wer spricht Esperanto? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e. V.
Andreas Fritsch	Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es?
Sabine Fiedler	»Comics, Esperanto der Analphabeten« – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel
Andreas Künzli	Das Projekt »Schweizer Plansprachen-Lexikon« – Motivation, Ziel und Sinn des Projekts
Andreas Künzli	Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise

- Rudolf-Josef Fischer Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv?
- Cornelia Mannewitz Wer in aller Welt spricht Klingonisch?
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE
- Detlev Blanke Das Glottonym ›Esperanto‹ als Metapher – Eine Materialsammlung
- Seán Ó Riain Sprachplanung in Irland

Autoren

9. »Plansprachen und elektronische Medien«

Beiträge der 12. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 6.-8. Dezember 2002 in Berlin (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 201 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18€ + Porto

- Věra Barandovská-Frank Archiv- und Werkstattseiten für Plansprachen im Internet
- Cornelia Mannewitz Science-Fiction-Sprachen im Internet
- Sabine Fiedler Merkmale computervermittelter Kommunikation – dargestellt am Beispiel einer Comic-Fan-Gesellschaft
- Bernhard Pabst EBEA: Retrobibliographierung nichtmonographischer Literatur zum Esperanto
- Ilona Koutny Lexikographie und die Bedeutung eines Esperanto-Korpus
- Karl-Hermann Simon,
Horst Weckwerth,
Klaus-Peter Weidner Das Lexicon silvestre als CD
- Sven Siegmund Die Tengwar – ein alternatives Schriftsystem
- Rudolf-Josef Fischer Sexusneutrale und sexusindizierende Bezeichnungen für Lebewesen
- Klaus Schubert Plansprachen und internationale Fachkommunikation
- Claus Günkel Sprachkybernetische Axiomatisierung und Berechnung von Lernerfolg
- Andreas Künzli Schwyzer, Debrunner, Funke & Co: Der Beitrag von Schweizer Linguisten zur Plansprachendiskussion

Autoren

10. Pro Com'98. Sektion 3 »Terminologiewissenschaft und Plansprachen«

Beiträge der Internationalen Konferenz Professional Communication And Knowledge Transfer (Wien, 24 – 26 August 1998) Infoterm * TermNet. (Red. Detlev Blanke, 2003), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 160 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung
Pro Com 98: Eine Konferenz für Eugen Wüster
Eugen Wüster und die Interlinguistik – Auswahlbibliographie
Terminology Science and Planned Languages |
| Wera Blanke | Probleme der Organisierung terminologischer Aktivitäten in Esperanto |
| Otto Back | Zur Esperanto-Wiedergabe lateinischer und griechischer Eigennamen in Wüsters Enzyklopädischen Wörterbuch |
| Sabine Fiedler | Eugen Wüster als Lexikograph: Rolle und Darstellungsweise von Phraseologie im Enzyklopädischen Wörterbuch Esperanto-Deutsch |
| Heinz Hoffmann | Möglichkeiten einer Plansprache bei zwischensprachlichen Begriffsunterschieden am Beispiel von Eisenbahn-Termini |
| Karl-Hermann Simon,
Ingward Ulrich | Prinzipien des multilingualen Forstwörterbuches »Lexicon silvestre« |
| Wim M. A. de Smet | Nomoj de plantoj kaj bestoj en Esperanto: la konceptoj de Wüster kompare kun tiuj de aliaj terminologoj |
| Herbert Mayer | Zum plansprachlichen Nachlaß von Eugen Wüster in der Österreichischen Nationalbibliothek |
| Anhang: Pro Com 98 –Programm | |
| Autoren | |

11. »Spracherfindung – Sprachplanung – Plansprachen«

Beiträge der 13. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 28.-30. November 2003 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2004) Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 158 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- | | |
|------------------------|--|
| Detlev Blanke | Vorbemerkung |
| Věra Barandovská-Frank | Plansprachen als Teil der Sprachplanung |
| Sabine Fiedler | Plansprache und Sprachspiel: Zum innovativ-kreativen Sprachgebrauch im Esperanto |
| Martin Haase | Sprachpurismus im Baskischen |
| Rudolf-Josef Fischer | Sprachwandel im Esperanto am Beispiel des Suffixes -i- |

- Andreas Emmerich Übersetzungsprobleme am Beispiel von Tolkiens Roman »La Mastro de la Ringoj« (»Der Herr der Ringe«)
- Bertilo Wennergren Esperanto im Internet / Esperanto en la Interreto
- Cornelia Mannewitz Was ist die deutsche Sprache für ein(en) Verein? Eine Außenansicht des Vereins Deutsche Sprache
- Zé do Rock Reise Um Di Welt In 10 Seiten

Autoren

12. »Internationale Plansprachen – Entwicklung und Vergleich«

Beiträge der 14. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 5.-7. November 2004 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2005) Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 119 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- Detlev Blanke Vorbemerkung
- Sabine Fiedler »English as a Lingua Franca« (Zum Modell eines nichtmuttersprachlichen Englisch im Vergleich zum Esperanto)
- Otto Back Babylonische Türme. Plansprachen in ihren Beziehungen untereinander und im Verhältnis zu ethnischen Sprachen
- Werner Bormann Das soziale Phänomen
- Cornelia Mannewitz Volapük und die Folgen (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Russland)
- Rudolf-Josef Fischer Die Plansprachen Esperanto und Novial im Vergleich. Lehrprobe und Meisterstück?
- Oxana Bourkina Soziolinguistische Parameter der modernen Normaussprache des Esperanto
- Cornelia Mannewitz Esperanto und Kultur? Eine Rezension zu Aleksandr Sergeevič Mel'nikov über Linguokulturologische Aspekte internationaler Plansprachen
- Detlev Blanke Artur Bormann und die »Gesellschaft für Internationale Sprache e.V.«
- Birte Arendt Niederdeutschpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Zeichen der Sprachencharta

Autoren

13. »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Beiträge der gemeinsamen Tagung des »Vereins zur Förderung sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (VFsS) und der »Gesellschaft für Interlinguistik e. V.« (GIL) am 29. Oktober 2005 sowie der 15. Jahrestagung der GIL, 28.-30. Oktober 2005, in Berlin. (Red. Detlev Blanke & Jürgen Scharnhorst, 2006), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 216 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 18 € + Porto

Detlev Blanke,

Jürgen Scharnhorst Vorwort

Teil I. Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Jürgen Scharnhorst Einführung in das Tagungsthema »Sprachenpolitik und Sprachkultur«.

Gerhard Stickel Das Europa der Sprachen – Motive und Erfahrungen der Europäischen Sprachföderation EFNIL

Johannes Klare Sprachkultur und Sprach[en]politik in der Romania (Frankreich, Spanien, Italien)

Wim Jansen Das Niederländische im Kontext der europäischen Sprachenpolitik

Vít Dovalil Sprachenpolitik in der Tschechischen Republik (unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur EU und zum Europarat)

Rudolf-Josef Fischer Englisch-Kompetenz in Deutschland

Detlev Blanke Sprachenpolitische Aspekte internationaler Plansprachen – Unter besonderer Berücksichtigung des Esperanto

Jürgen Scharnhorst Schlusswort zur Tagung »Sprachenpolitik und Sprachkultur«

Jürgen Scharnhorst Literatur zum Thema »Sprachenpolitik und Sprachkultur« (Auswahl)

Jürgen Scharnhorst Angewandte Sprachkultur: Der »Verein zur Förderung Sprachwissenschaftlicher Studien e. V.« (1991 bis 2006)

Teil II. Weitere Beiträge der 15. GIL-Tagung

Ulrich Lins Aufbruchstimmung vor hundert Jahren. Der Erste Esperanto-Weltkongress in Boulogne sur Mer

Till Dahlenburg Rhetorische Stilfiguren in der Poesie des Esperanto

Cyril Brosch Zum Projekt eines linguistischen Wörterbuches in der Internationalen Sprache

Autoren

14. »Esperanto – wie aus einem Projekt eine Sprache wurde«

Beiträge der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 1.-3. Dezember 2006 in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2007) Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 120 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Andreas Künzli	Plansprachenprojekte ersten, zweiten und dritten Grades in der Schweiz. Aus welchen Projekten Sprachen wurden und was ephemer blieb
Wim Jansen	Wortstellungsmodelle im ursprünglichen und im heutigen Esperanto – Zeugen einer natürlichen Entwicklung der Syntax?
Sabine Fiedler	Alice's Adventures in Wonderland im Deutschen und Esperanto – Ein intra- und interlingualer Übersetzungsvergleich
Toon Witkam	Automatische Morphemanalyse in Esperanto macht Komposita besser lesbar auf dem Bildschirm
Gunnar Fischer	Esperanto-Musik – Teil der Kultur der Esperanto-Sprachgemeinschaft
Fritz Wollenberg	100 Jahre Esperanto in Berlin: Historiografische und interlinguistische Fakten in einer neuen Veröffentlichung
Ulrich Lins	Der Spanische Bürgerkrieg und das Esperanto
Sebastian Kirf	Über das Verhältnis zwischen Agenda 21 und Esperanto
Rudolf-Josef Fischer	Das Projekt KOD – ein Bericht
Anhang: Svisa Enciklopedio Planlingva: Enhavo	
Autoren	

15. »Plansprachliche Bibliotheken und Archive«

Beiträge der 17. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23.-25. November 2007, in Berlin. (Red. Detlev Blanke, 2008). Berlin: GIL, ISSN 1432-3567, 157 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Detlev Blanke	Vorwort
Detlev Blanke	Probleme plansprachlicher Bibliotheken und Archive
Herbert Mayer	Eine traditionelle Bibliothek und neue Herausforderungen (Die Sammlung Plansprachen der Österreichischen Nationalbibliothek)
Grit Ulrich	Die Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv und Unterlagen zu Esperanto in den Beständen der Stiftung und des Bundesarchivs
Fritz Wollenberg	Plansprachen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
Jiří Proskovec	Das Fritz-Hüser-Institut und seine Esperantosammlung

- Ziko van Dijk Die Hector-Hodler-Bibliothek 1908–2008 – Symbiose von Vereins- und Fachbibliothek
- Bernhard Pabst Die Esperanto-Sammlung des Gustav Kühlmann – dänischer Arbeiter-Esperantist 1912–1999
- Marek Blahuš Vorschlag zur Schaffung eines Superkatalogs und digitalen Archivs der Esperanto-Literatur im Internet
- Erich-Dieter Krause Probleme der Esperanto-Lexikographie für Deutsch – unter besonderer Berücksichtigung der Großen Wörterbücher
- Rudolf-Josef Fischer Die Namen der deutschen Bundesländer auf Esperanto
- Sabine Fiedler Interlinguistik an Universitäten – Erfahrungen aus Leipzig
- Cornelia Mannewitz Sprache und Kommunikation – G8-Erfahrungen

Autoren

16. »Esperanto und andere Sprachen im Vergleich«

Beiträge der 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e. V., 21.-23. November 2008, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2009), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 185 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

- Sabine Fiedler Vorwort
- Goro Christoph Kimura Esperanto als Minderheitensprache: Eine sprachsoziologische Betrachtung
- Otto Back Wie unvollkommen dürfen ethnische Sprachen und Plansprachen sein?
- Wim Jansen Baskisch und Esperanto: ein Strukturvergleich
- Biljana Golubović Die Phraseologie des Esperanto und des Serbischen im Vergleich
- Rudolf-Josef Fischer Der Struwwelpeter in Esperanto, Latein, Englisch Französisch, Italienisch und Spanisch: eine vergleichende Studie
- Cyril Brosch Komposition und Derivation in altindogermanischen Sprachen und im Esperanto
- Věra Barandovská-Frank Korrelativa in Esperanto und in einigen indogermanischen Sprachen
- Ilona Koutny Esperanto im Rahmen der Sprachtypologie
- Marek Blahuš Rechtschreibprüfung für Esperanto und andere Sprachen
- Bengt-Arne Wickström Ökonomie und Sprache
- Cornelia Mannewitz Sprachplanung im Internet: Das Projekt Slovio
- Sabine Fiedler Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2007/2008)

Autoren

17. »Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen«

Beiträge der 19. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 27.-29. November 2009 in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2010), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 199 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 15€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Johannes Klare	André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts
Jürgen Scharnhorst	Hans Jensen (1884–1973) – ein Leben für die Sprachwissenschaft
Detlev Blanke	Georg Friedrich Meier (1919–1992) und seine Rolle bei der Entwicklung der Interlinguistik in der DDR
Ilona Koutny	István Szerdahelyi (1924–1987) und sein Wirken für die Interlinguistik
Cornelia Mannewitz	Marr und Marrismus
Velimir Piškorec	Von Volapük zu Spelin. Zum Leben und Werk des kroatischen Plansprachlers Juraj (Georg) Bauer (1848–1900)
Fritz Wollenberg	Adolf Schmidt – ein Pionier der Geophysik und des Esperanto als literarische Figur
Sabine Fiedler	Zur Rolle des Muttersprachlers innerhalb und außerhalb der Esperanto-Sprachgemeinschaft
André Müller	Künstliche Sprachen im Rahmen einer computergestützten lexikostatistischen Untersuchung
Marek Blahuš	Zu einer Genealogie von Esperantisten nach dem Erlernen der Sprache
Sabine Fiedler	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2009)
Autoren	

18. »Spracherfindung und ihre Ziele«

Beiträge der 20. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 26.-28. November 2010, in Berlin. (Red. Sabine Fiedler, 2011), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 155 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler	Vorwort
Sabine Fiedler	Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J. R. R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen
Věra Barandovská-Frank	Spracherfindung und Nationalsprache: das Beispiel El Glheþ Talossan
Marek Blahuš	Toki Pona – eine minimalistische Plansprache
Claus Killing-Günkel	Cliiuy – wie ich eine Sprache erfand

Wim Jansen	Wenn grammatische Transparenz ein Ziel des Esperanto war ...
Katarína Nosková	Das Valenzmodell des Verbs aus kontrastiver Sicht in der deutschen und slowakischen Sprache sowie im Esperanto
Seán Ó Riain	Plattform der Zivilgesellschaft zur Förderung der Mehrsprachigkeit – eine Gelegenheit für mehr Sprachgerechtigkeit?
Zsófia Kóródy, Peter Zilvar	Die Bibliothek des Interkulturellen Zentrums in Herzberg am Harz – die Esperanto-Stadt
Detlev Blanke	20 Jahre Gesellschaft für Interlinguistik e. V. – Ergebnisse und Probleme
Sabine Fiedler Autoren	Neuere Fachliteratur zu interlinguistischen Themen (2010/2011)

19. »Fachkommunikation – interlinguistische Aspekte«

Beiträge der 21. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 18. – 20. November 2011 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2012), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 161 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Detlev Blanke, Wera Blanke	Fachsprachliche Kommunikation in Esperanto
Mélanie Maradan	ISO/TC 37 – Probleme der Terminologienormung
Sabine Fiedler	Zur Kulturspezifität der Wissenschaftskommunikation
Rudolf-Josef Fischer	Globisch – ein neues Reduktionsmodell des Englischen
Mélanie Maradan	Blissymbolics – Von einer Pasigraphie zum System für die unterstützte Kommunikation
Velimir Piškorec	Terminologische und onomasiologische Aspekte des Spelin
Roland Schnell	Organisiert die Welt – Der Nobelpreisträger Alfred Hermann Fried als Pazifist und Esperantist
Věra Barandovská-Frank	Vicipaedia Latina
Till Dahlenburg	Reizvolle Stilfiguren in der Esperanto-Literatur
Věra Barandovská-Frank	Konferenzbericht über Conlangs
Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011
Über die Autoren	

20. »Plansprachen – ideengeschichtliche Aspekte«

Beiträge der 22. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 23. – 25. November 2012 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2013), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 117 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Sabine Fiedler, Cyril Brosch	Einleitung
Velimir Piškorec	Inter- und Ökolingustik im Vergleich: Ansätze, Traditionen, Schnittstellen
Cyril Brosch	Die Indogermanistik und die Plansprachenfrage – eine flüchtige Bekanntschaft
László Marác	János Bolyai und das Ungarische als perfekte Sprache
Goro Christoph Kimura	Hat Esperanto eine Innere Idee? – Eine Betrachtung aus Sicht der Sprachideologie
Helen Geyer	Sprachpolitik und -praxis in Andorra
Toon Witkam	Plansprachen: zukunftgeschichtliche Aspekte für das 21. Jahrhundert
Louis von Wunsch-Rolshoven	Die Verbreitung von Ideen entsprechend dem Modell »Diffusion of Innovations« (Everett Rogers), angewandt auf die Verbreitung des Esperanto
Goro Christoph Kimura, Sabine Fiedler	Interlinguistisch relevante Fachliteratur 2011/12
Über die Autoren	

21. »Interlinguistik im 21. Jahrhundert«

Beiträge der 23. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 29. November 2013 – 01. Dezember in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2014), Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 132 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

Cyril Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Detlev Blanke	Kompetent urteilen? Wege zur Fachinformation über Plansprachen
Věra Barandovská-Frank	Zu Definitionen von Interlinguistik in Wikipedien
Bernhard Pabst	Das Fundamento als Maßstab sprachlicher Richtigkeit im Esperanto
Kristin Tytgat	Brüssel – eine offiziell zweisprachige Stadt, die in der Realität aber vielsprachig ist
Kristin Tytgat	Mehr Englisch im belgischen Hochschulraum? Neue Sprachanforderungen an die an Hochschulen beschäftigten Lehrer in Flandern

- Rudolf-Josef Fischer Die Bedeutung der Vokale *-a-*, *-i-* und *-o-* in finiten Verbformen und Partizipien des Esperanto
- Sabine Fiedler Geschlecht im Esperanto. Eine sprachwissenschaftliche Betrachtung zu gender-spezifischen Bezeichnungen in einer Plansprache
- Claus Killing-Günkel Sprachschöpfung in der Algebra unter besonderer Berücksichtigung der Koniologie

Über die Autoren

22. »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg«

Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 21. – 23. November 2014 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 136 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyril Brosch Der Erste Weltkrieg im Spiegel des »Germana Esperantisto« und anderer Zeitschriften
- Roland Schnell Kriegspropaganda mit Esperanto – Das »Internacia Bulteno« stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar
- Bernhard Tuider Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema »Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg« im virtuellen Lesesaal
- Fritz Wollenberg La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden
- Detlev Blanke Stenografien und Plansprachen
- Wim Jansen Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?
- Kristin Tytgat Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Über die Autoren

23. »Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung«

Beiträge der 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V., 13. – 15. November 2015 in Berlin. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 149 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyril Brosch Esperanto im Munde von Nicht-Esperantisten

- Sabine Fiedler (...) *a slim core of Esperanto roots (...) and a huge periphery of (English) borrowings?* – Kommt es zu einer Anglisierung des Esperanto?
- Rudolf-Josef Fischer Konkurrierende Anforderungen an ein Esperanto-Lehrwerk für Deutschsprachige
- Anna-Maria Meyer Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets
- Krunoslav Puškar Deutsche lexikalische Vorbilder im Esperanto
- Heidemarie Salevsky Gerechtigkeit – ein Schlüsselproblem
- Über die Autoren

Sondernummer »Indexe der IntI-Beihefte«

Personen- und Themenindex der Beihefte 1–22 (1996–2015) der »Interlinguistischen Informationen«. Zusammengestellt von Till Dahlenburg. (Red. Cyril Brosch & Sabine Fiedler, 2015). Berlin: GIL, ISSN 1432–3567, 137 Seiten, A4, Thermobindung. Preis 10€ + Porto

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Till Dahlenburg Personenindex für die IntI-Beihefte 1–22
- Till Dahlenburg Themenindex für die IntI-Beihefte 1–22

Die Reihe der »Beihefte zu den Interlinguistischen Informationen« hat mit obiger Sondernummer ihr Erscheinen eingestellt, da auch die Interlinguistischen Informationen nicht mehr in Papierform erscheinen.

Das hier vorliegende »Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik« (JGI, ISSN 2567–5958) setzt seit 2017 die Tradition dieser Beihefte in Bezug auf Inhalt, Format und Redaktion fort:

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017

Hrsg. von Cyril Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978–3–96023–140–0, 134 Seiten.

- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Einleitung
- Cyril Brosch,
Sabine Fiedler Der spezifische Beitrag des Esperanto zum propädeutischen Effekt beim Fremdsprachenlernen (mit Schwerpunkt auf der Erwachsenenphase)
- Cyril Brosch,
Rudolf-Josef Fischer Eine bessere Orthografie für das Deutsche
- Sabine Fiedler Lingua-franca-Kommunikation – wirklich ein Fall des Let-it-pass? (Eine Analyse von Reparaturen in der Esperanto-Kommunikation)

Michał Kozicki	Planung der amharischen Sprache
Klaus Schubert	Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik?
Ida Stria	Haben Esperanto-Sprecher ein gemeinsames Weltbild? Zu den Ergebnissen einer Fragebogenstudie
Nicolina Trunte	LABBE CONTRA BABEL. Ein klassizistischer Vorläufer des Esperanto
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2018

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-219-3, 217 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einleitung
Guilherme Fians	Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament
Sabine Fiedler	Esperanto und die Mehrsprachigkeit
Michele Gazzola, Sabrina Hahm, Bengt-Arne Wickström	Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt
Bernd Krause	Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten
Klaus Schubert	Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche
Bernhard Tuider	Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek
Kristin Tytgat	Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit
Louis von Wunsch-Rolshoven	Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler
Über die Autoren	

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2019

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-297-1, 149 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
--	------------

Věra Barandovská-Frank	Globalisierung des Französischen (von der internationalen Sprache zum Franglais)
Cyril Robert Brosch	Einige Bemerkungen zur Muttersprachlichkeit in Esperanto
Goro Christoph Kimura	Interlinguale Strategien im Vergleich: allgemeine Eigenschaften und deutsch-polnische Anwendungen
Ilona Koutny	Globalisierung – internationale Kultur – internationale Sprachen
Michał Kozicki	Der Einfluss der englischen Sprache auf die Bildung von Neologismen im Amharischen
Bernd Krause	Esperanto und Olympia – Aspekte einer Berührung
Kristin Tytgat	Esperanto und Globalisierung. Wie kommt eine Plansprache wie Esperanto mit Neologismen zurecht?

Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-374-9, 164 Seiten.

Cyril Robert Brosch, Sabine Fiedler	Einführung
Věra Barandovská-Frank	Wie Occidental in den internationalen Konflikten verloren ging
Sabine Fiedler	Zum Sprachwandel im Esperanto
Oscar Hughes	Inwiefern beherrschen Esperantisten die Vollsprachen Esperanto und Englisch?
Claus J. Killing-Günkel	Interlingua, Esperanto und Mathematik
Bernd Krause	»Vidu la horon – Spegule«: Die Esperanto-Uhr von 1908. Mit Anmerkungen zu weiteren Uhren mit Esperanto-Bezug
Ulrich Lins	Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken
Mira Sarikaya	Die stille Sprache. Leibniz' Traum in Neuraths Isotype und anderer Symbolik
Ida Stria	Autobiografische Erzählungen als Werkzeug zur Untersuchung der Esperanto-Gemeinschaft
Bernhard Tuidier	»Plansprachen und Sprachplanung«. Bericht zum Symposium anlässlich des 90. Jahrestages der Eröffnung des Esperantomuseums der Österreichischen Nationalbibliothek

Über die Autoren

Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2021

Hrsg. von Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. ISBN 978-3-96023-430-2, 144 Seiten.

- Věra Barandovská-Frank Conlangs in analogen und digitalen Medien: Eine Informationsquelle für Interlinguisten
- Cyril Robert Brosch Neue sexusneutrale Personenbezeichnungen im Esperanto und darüber hinaus
- Marcos Cramer Empirische Studie über den Gebrauch von geschlechtsneutralen Pronomen im Esperanto
- Claus J. Killing-Günkel Mathematik und Regel 15
- Bernd Krause »Über Esperanto und Hans Ostwald, seinen Begründer«. Anmerkungen zu einem Archivstück im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt
- Grit Mehlhorn,
Sabine Fiedler,
Peter Baláž Sprachenlernen mit digitalen Medien: Vorstellung des Erasmusprojekts TestU
- Tinka Stössel Französischunterricht in den städtischen Münchner Elysée-Kitas: Der Gesamtrahmen des Elysée-Konzepts
- Fritz Wollenberg Persönlichkeiten der Interlinguistik in der Wikipedia
- Über die Autoren